A

<36619742750012 S

<36619742750012

Bayer. Staatsbibliothek

m

L. Germ. 145 c/A

Mf: Dölbn

Bibl. Gött. univ.

Ling. German.
Gram. Var.
Pg. 1117.

Über den

Wortreichtum

der

deutschen und französischen Sprache

und

beider Anlage zur Poësie;

nebst andern Bemerkungen,

Sprache und Litteratur betreffend.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Band.

Leipzig, 1806.
bei Carl Heinrich Reclam.

Quand les jeunes gens auront quelque teinture des langues grecque et latine, ce sera le tems pour lors de leur faire bien sentir par la lecture des auteurs le génie et le caractère de la langue françoise, en la leur faisant comparer avec ces premières. Elle est destituée de beaucoup de secours et d'avantages, qui font leur principale beauté. Sans parler de cette riche abondance de termes et de tours, propres à ces deux langues et surtout à la grecque, la nôtre ne sait presque ce que c'est que de composer un mot de plusieurs. Elle n'a point l'art de varier à l'infini la force et la signification des mots, soit dans les noms, soit dans les verbes, par la variété des prépositions, qu'on y joint. Elle est extrêmement gênée et contrainte par la nécessité d'un certain arrangement, qui lui laisse rarement la liberté de transposer les mots. Elle est asservie aux mêmes terminaisons dans tous les cas de ses noms et dans tous les tems de ses verbes, surtout pour le singulier. Elle a un genre moins, que les deux autres langues, savoir le neutre. A l'exception d'un très-petit nombre de mots, qu'elle a empruntés du Latin, elle ne connoît ni comparatif, ni superlatif. Elle ne fait guères d'usage non plus des diminutifs, qui donnent au grec et au latin tant de grace et de délicatesse. La quantité, qui contribue tant au nombre et à la cadence du discours, n'a pu s'y faire admettre; j'entens de la manière, dont elle est employée dans les langues grecque et latine, surtout par rapport aux pieds des vers.

Rollin.

Wir haben, gleich den Grichen, eine ursprüngliche, aus eignem Vermögen sich ergiefsende, im Ganzen und im Einzelnen regsame und mit immer erneuertem Zuwachs aus sich selbst fortströmende Sprache, die nicht, wie die abgeleiteten, aus Roms und Germaniens verlaufnen Sturzbächen zusammengeflosnen, Mischlinge um uns her, als abgeschnitne todte Masse, nur von Lüftchen des Eigensins, vom Drukke der Kunst bewegt, im angewiesenen Damme der Mode und der Wilkühr steht.

Voss.

Seiner Majestät,

dem

Könige von Preufsen,

Dem deutschgesinten Monarchen, der deutsches Verdienst ehrt und durch Schätzung des Einheimischen den fast erstorbenen Gemeinsin wieder belebt, — Ihm, der die verachtete Landessprache, des Nationalgeistes Abbild

und Pflegerin, dem Throne wieder näher brachte, widmet diese Schrift, die reine Vaterlandsliebe eingab,

alleruntertänigst

der Verfasser.

Vorrede.

Um dem Leser über die Veranlassung und den eigentlichen Endzwek dieser Schrift einen Wink zu geben, sei es dem Verfasser erlaubt, aus einem Briefe, den er vor mehren Jahren schrieb, folgende Stelle hier einzurükken:

— „Unter den Gründen, die der Deutsche anzuführen pflegt, um seine widernatürliche Selbstverachtung zu beschönigen, ist einer, der allerdings einiges Gewicht zu haben scheint, — aber auch nur scheint. Deutschland, sagt man, ist als Staatskörper betrachtet, ein Ungeheuer. Es ist in hundert kleinere Länder zersplittert, deren jedes sein eigenes abgeschlosnes Dasein, seine eigenen Sitten und Verfassungen, sein eigenes Interesse hat, das mit dem Interesse der übrigen

selten in Einklang, oft in Widerspruch steht. Man schmelze diese Staaten in Ein Ganzes zusammen; man gebe ihnen einen Mittelpunkt, an den sie sich anschliefsen, um den sie sich sammeln können, und bald wird der Gemeingeist, und mit ihm die Vaterlandsliebe erwachen. Jetzt ist der Deutsche, als Deutscher, nichts. Er ist gleichsam nur ein abgezogenes Wesen, ein leeres Geschöpf der Fantasie. — Genau genommen, gibt es keine Deutschen mehr; es gibt nur noch Österreicher, Brandenburger, Sachsen usw. —

Dieser Einwurf, so scheinbar er ist, hat nur den Fehler, dafs er einesteils zu wenig, anderenteils zu viel beweist.

Er beweist zu wenig. Denn, wenn er auch die Rätsel unserer Kälte gegen Deutschland überhaupt zu lösen scheint, so erklärt er uns doch mitnichten, warum der Deutsche den besondern Staaten, denen er angehört, und welchen es weder an Einheit, noch zum Teil an politischem Gewichte fehlt, (*a*) — fast eben so wenig zugetan ist, als seinem gemeinschaftlichen Vaterlande. Er erklärt uns nicht, warum die Bande, die den Österreicher an sein Österreich, den Bran-

(*a*) Bekantlich sind Staaten der ersten Gröfse darunter.

denburger an sein Preuſsen knüpfen, im Grunde eben so lose, eben so lokker und unhaltbar sind, als die ihn mit Deutschland selbst zusammenhalten.

Er beweist zu viel. Denn wäre er, dieser Einwurf, gegründet, so träfe er nicht Deutschland allein; er würde auch das neuere Italien und das alte Grichenland mittreffen.

Grichenland war, wie Deutschland, in mehre kleinere Staaten zerstükkelt, deren jeder gleichfals seinen eigenen Kreis um sich gezogen hatte, der die Kreise der übrigen nur selten berührte. (*b*) Gleiche Bewandtnis hat es noch jetzt mit dem heutigen Italien. Und doch wer wird es wagen, dem Italiäner edles Nationalgefühl, — wer dem Grichen die glühendste Liebe zu seinem gemeinsamen Vaterlande abzusprechen, — auf das er so stolz war, daſs er nicht etwa als Athener, nicht etwa als Spartaner, sondern als Mitglied des groſsen Gemeinwesens, Grichenland genant, auf alle Nationen des Erdbodens, wie auf Barbaren, herabsah? —

Was ist es denn nun, das grade nur uns, grade nur den Deutschen so lauwarm

(*b*) So standen Athen und Sparta in demselben Verhältnis ungefähr wie Preuſsen und Österreich.

und gleichgültig gegen sein Vaterland macht? — Hier ein Versuch, den sonderbaren Knoten, wenn nicht ganz, doch zum Teil zu entwirren.

Der Deutsche zeichnete sich früh in den rauhen Künsten des Krieges aus. So lange nur diese ausschliefsend zur Ehre führten, bewahrte er sein Selbstgefühl, und wie er sich selbst achtete, so wurde er auch von seinen Nachbarn geachtet. Aber die Jahrhunderte der Unwissenheit gingen vorüber. Es kam die Zeit, wo Bildung des Geistes mehr galt, als Tapferkeit und Stärke der Faust. Die Italiäner zuerst, und nach ihnen die Franzosen, streiften den Rost der alten Barbarei von sich ab. Ihre Sprachen, aus weicheren Elementen geformt, als die unsrige, nahmen schnel Gestalt und Farbe an. Es bildete sich in ihrer Mitte eine schöne Litteratur, die den angeregten Geist beider Nationen zusehends abschlif und verfeinerte. — Nicht so der Deutsche. Seis, dafs seine natürliche Langsamkeit ihn aufhielt; seis, dafs die gehäuften Drangsale eines blutigen dreifsigjährigen Krieges seinen anstrebenden Geist gewaltsam hemten; seis, dafs die Zeit der Reife überal für ihn noch nicht gekommen war: er blieb an Ausbildung hinter seinen Nachbarn zurük.

Sein kaltes Blut, eine gewisse Trokkenheit in seinem Wesen, vor allem seine Sprache, die rauh und widrig tönte, empörten früh das feiner gewordne Gefühl jener Nationen; und das empörte Gefühl ging bald in Verachtung über. Sie gewöhnten sich almälig unter dem Deutschen einen rohen ungeschlifnen Barbaren, eine Art von Misgeschöpf sich zu denken, dessen Geist (*c*) eben so ungeschlacht und rauh, eben so ungebildet und unbildsam seyn müsse, als die ohrenzerreiſsenden Töne, die ihm über die Lippen polterten. Die Nachbarschaft, welche beide Völker, die Franzosen zumal, mit dem Deutschen unaufhörlich zusammenführte, unaufhörlich in neue Verhältnisse mit ihm verflocht, verstärkte die einmal gewurzelten Eindrükke, und gab jener Verachtung immer neue Nahrung. (*d*)

(*c*) Wer erinnert sich nicht der berüchtigten, von Bouhours öffentlich ausgesprochenen Frage: *si les allemands pouvoient avoir de l'esprit?* — und der bittern Einfälle, die sie unserm Lessing eingab?

(*d*) Man weis, welche verächtliche Nebenbegriffe der Roheit, und der ungeschliffenen Barbarei, der Franzose in das Wort *allemand* und der Italiäner in sein *tedesco* zusammenzudrängen pflegt; — daſs man sich fast über die übertriebene Zärtlichkeit so mancher unsrer Landsleute wundern mus, die die Franzosen nicht mehr Franzosen, sondern ehren-

Zwar wurden auch in Deutschland die Wissenschaften mit Eifer gepflegt; aber ohne Einflus auf die Bildung der Menge. Denn der Gelehrte, stat, wie bei andern Völkern, seine Muttersprache zu heben, schrieb und sprach und dichtete lateinisch. —

Jetzt erwachte zuerst aus seinem tiefen Seelenschlaf der Vornehmere unter uns, — er, den der häufigere Umgang mit Fremden unablässig an seine rohe Einfalt mahnte. Er fühlte lebhaft die Überlegenheit anderer Nationen; er fühlte, wie tief er selbst auf der Leiter der Kultur stehe, wie gegründet die Verachtung sei, die auf ihm laste. Sein Geist hatte den ersten Anstos erhalten, — und nun konte die rauhe, noch formlose Sprache seines Volks mit seinen verfeinerten Empfindungen nicht mehr Schrit halten. Was blieb ihm dan übrig, als sie, die zu roh, zu ungelenk war, an seine neue Ideenwelt sich

voller Franken oder Neufranken genant wissen wollen. Ich dächte, wir liefsen ihnen den alten Namen, bis sie uns einen neuen geben (z. B. *Germains*). Woher käme uns der Beruf, höflicher gegen sie zu seyn, als sie es gegen uns sind? oder solte Bildung des Geistes und wahre Aufklärung ein Volk nicht eben so gut veredeln, als — Kriegsruhm?

anzuschmiegen, wie ein widerstrebendes Werkzeug lieber ganz wegzuwerfen, und zu einer ausländischen, zu der französischen zu greifen, — die nun überal in Deutschland sich ansiedelte und aus jedem Zirkel, der auf Bildung Anspruch machte, die Muttersprache verdrängte?

Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.

Denn die Verachtung, die die Landessprache traf, muste auch den Nationalcharakter, dessen Formen sie aufnahm, notwendig mittreffen. Die Muttersprache, die als Ausflus und Werkzeug des bestimten Geistes eines bestimten Volkes, mit den moralischen Eigenheiten desselben, in allen ihren Teilen sich tief durchdrungen hat, ist zugleich Abbild und Trägerin des Charakters dieses Volks, — mit dessen Innerstem sie so fest zusammenhängt, dafs sie von ihm nicht abgelöst werden kan, ohne, wie dort das Kleid des Nessus, Haut und Fleisch mit wegzunehmen. (*e*) Dis gilt nicht blos von der Gesamt-

(*e*) Wer eine fremde Sprache ausschliefsend spricht, der wird bald denken und empfinden wie das Volk, dem sie zugehört und dessen Geistesformen sich

heit, sondern auch vom Einzelnen. — Wer die Muttersprache verschmäht, der verschmäht die geistigen Formen seiner Nation und kan keiner wahren Vaterlandsliebe empfänglich seyn. Denn nicht die todte Natur um uns her, sondern die lebendige; nicht die Erdscholle, die uns werden sah, sondern die Menschen, unter denen wir aufwuchsen; durch deren mittelbare oder unmittelbare Berührung wir gebildet wurden, sind das Vaterland. — Auch ging, mit der Sprache der Franzosen, zugleich ihre Denkärt auf uns über, und mit der feineren Sitte, auch ihre Geringschätzung des deutschen Namens. Der Deutsche fing an, sich seiner Deutschheit zu schämen. Je mehr seine Muttersprache von der angenommenen in Gehalt und Klang sich schied, desto widriger ward sie ihm, desto verächtlicher das Volk, das sie sprach, und das nur durch dis abgeschätzte Organ seine

darin wiederspiegeln; und in eben dem Maas, in dem er fremde Eigenheiten gleichsam anzieht, wird er die seinigen ausziehn. Wie oft hört man die Worte: Wenn ich französisch spreche, so denke ich auch französisch! Sie haben einen tiefen Sin für den, der weis, wie eng Gedanke und Sprache mit einander verbunden sind und wie wechselseitig eins auf das andre wirkt.

Gedanken, seine Empfindungen, seinen ganzen innern Menschen aussprechen konte. Er hielt es für entehrend, Mitglied eines solchen Volkes zu seyn, und um den Schandflek seiner Geburt so viel als möglich zu tilgen, bestrebte er sich, jede Spur des Nationalgespräches von sich abzuwischen, und bald galt es ihm für das höchste Verdienst kein Deutscher zu scheinen. — Seine Kinder lies er von den ersten Tagen an, gleichsam in französischer Luft athmen, sie wurden mit französischen Erziehern, mit französischen Büchern umgeben, — mit Erziehern, die Deutschlands plumpehrliche Bewohner herzlich gering schätzten, und diese Geringschätzung auch ihren Zöglingen einzuflöſsen sich bemühten; — mit Büchern, die dem aufwachsenden Deutschen sonst alles, nur sein Vaterland nicht, kennen lehrten; die früh und unauslöschlich ausschlieſsende Bewundrung für Eine Nation, die französische, seiner noch zarten Seele einprägten; die mit fremden Sitten, mit fremden Empfindungen ihn umstelten; die endlich überal, wo es seine Landsleute galt, in den Ton des bittersten Spots einfielen, und so jeden noch etwa übriggebliebenen Keim von Nationalanhänglichkeit aus seinem Gemüt vertilgten. —

Denn er weht, dieser Geist des Hohns und der Verachtung, in allen Werken der französischen Litteratur, so oft von deutschem Eigentum und von deutscher Sitte die Rede ist. — (*f*)

(*f*) Eine berühmte Akademie in Deutschland, gab vor mehren Jahren die Preisfrage auf: „welches sind die Ursachen, die die französische Sprache, zur Algemeinsprache Europa's erhoben haben?" und sie krönte eine französisch geschriebene Beantwortung derselben, in der die Vorzüge dieser Sprache und des Volks, das sie spricht, aus vollen Bakken gepriesen werden. Einer deutschen Akademie wäre es vielleicht würdig, die für Deutschland ungleich wichtigere Frage aufzustellen: wiefern kan die algemeine Verbreitung einer fremden Sprache und die unzertrenlich damit verbundene Anhänglichkeit an der Nation, der sie gehört, den Charakter eines Volks lähmen und entwürdigen? die Vaterlandsliebe untergraben und ertödten? wiefern hat in Deutschland die Algemeinwerdung der französischen Sprache, diese verderblichen Folgen wirklich erzeugt? (Ist der dreifsigjährige Krieg, während dessen jene Sprache zuerst um sich zu greifen anfing, nicht das Grab des deutschen Gemeinsins gewesen? woher komt es, dafs England fast das einzige Land Europa's ist, in dem wahre Vaterlandsliebe noch gilt?) — wodurch endlich könte jetzt, da es vielleicht noch Zeit ist, dem Unheil, welches das Eindringen der französischen Sprache über Deutschland gebracht hat, am kräftigsten entgegengewirkt wer-

Was Wunder, daſs unter solchen unaufhörlich wiederholten Einwirkungen das Herz des jungen Deutschen seinem Volke früh entrissen wurde! daſs er schnöde es von sich

den? (Solte hier nicht ausschlieſsende Achtung der Landessprache von oben herab, und dadurch erleichterte almälige Verdrängung der fremden auf einer Seite, und auf der andern tätige Unterstützung der Nationallitteratur — nicht blos der *wissenschaftlichen*, sondern, und vorzüglich der *schönen*, die ja am algemeinsten wirkt und auf Bildung und Sitte den unmittelbarsten Einflus hat, — zu den zwekmäſsigsten Mitteln gehören?)

Viel dahingehöriges, was treflich gedacht und gesagt ist, findet man in Herders *Briefen über die Humanität*. —

Auch *die* Frage verdient etwa Beherzigung: war es in *politischer Hinsicht* gut, daſs man eine noch lebende Sprache zur Algemeinsprache Europa's werden lies? Hat die Nation, der sie gehört, nicht unzuberechnende Vorteile vor denen voraus, die sie von ihr anzunehmen sich demütigten? Wird sie nicht heimlich die Überzeugung nähren, sie sei bestimt, das Loos ihrer Sprache zu teilen und zu herschen, wie sie? Wird sie, bei ihrer ungemesnen Eitelkeit, sich nicht berechtigt glauben, die Völker, die sie ihrer Sprache, ihren Sitten, ihren Moden, ihren albernsten Torheiten so eifrig huldigen sieht, als ihre geborenen Sklaven, als ihre natürlichen Untertanen zu betrachten? — Mit Einem Wort, wird die Algemeinherschaft der Sprache nicht auch die Algemeinher-

sties und neben jedem anderen Volke früh verachten lernte! was Wunder, daſs früh der schöne Namen Vaterland zu einem bedeutunglosen Schal in seinem Ohr verklang!

schaft des Volkes, das sie spricht, früher oder später nach sich ziehn? —

Was wars, was während jener schreklichen Revolution, die die Welt zerrüttet hat und noch zu zerrütten droht, das halbe Europa schwindeln machte. Nicht die Revolution selbst. Entstand diese unter einem andern Volke, sie hätte wie ihr edleres Vorbild, die amerikanische, nur kühle Teilnahme erregt. — Nicht die Sache wars; es war die Nation, von der die Sache ausging; es war jene, durch Ausbreitung der Sprache und der damit auf das engste verbundenen Litteratur erzeugte und genährte Anhänglichkeit an dem französischen Namen, die schon längst jede neuste Torheit des algeliebten Volks zu beklatschen gewohnt war. Sie wars, die auch jetzt den Franzosen alle Gemüter zuwandte, die selbst ihren unsinnigsten Einfällen, ihren greulichsten Untaten Bewunderung verschafte; sie wars, die ihre Eroberungsplane tätigst unterstützte und ihnen überal, wohin Hersucht sie führte, heimlich und öffentlich die Hand bot und zum Siege den Weg ebnete. Sie ist es, die jetzt noch, nachdem diese scheusliche Ausgeburt der Zeit ein ihrer würdiges Ende genommen, mit stiller Begeistrung, die unter begünstigenden Umständen wieder laut werden kan, die Herzen von Millionen erfült. —

Von den oberen Klassen pflanzte diese widernatürliche Selbstabschätzung auf die unteren Klassen sich fort, die in allen Dingen den höheren, als ihrem Muster, nachtreten. Sogar der gemeine Man blieb von der anstekkenden Seuche nicht frei. Der Hohn seiner Obern vergiftete sein Selbstgefühl. Erst lies ihn seine angeborne Kälte Geringschätzung ertragen; almälig glaubte er sie wirklich zu verdienen; bald gab er sie zurük, und aus dem Verhöhneten wurde selbst ein Verhöhner. —

So stelte dan der Deutsche, — in diesem einzigen Punkt original, — das sonderbare niegesehene Schauspiel eines Volks auf, das die schönen Gefühle der Liebe, der Verehrung, der begeisterten Bewundrung sogar, mit gutherziger Freigebigkeit an alle seine Nebenvölker verschwendete und für sich selbst nur die abwürdigenden des Widerwillens und der Verachtung behielt. —

Zwar hat sich seitdem vieles verändert. Wir sind die l a l l e n d e Nation nicht mehr, die wir in jenen früheren Zeiten waren; das Band unsrer Zungen ist gelöst, und wir ha-

ben reden gelernt. Unsre Sprache, unsre Litteratur sind mächtig vorgeschritten; ein algemeiner Geist des Emporstrebens ist unter uns lebendig; im Gebiet der Wissenschaften, der Künste, der Gewerbe, der edleren Menschenkultur herscht die regste Betriebsamkeit. Wir überragen jetzt an Aufklärung, — nicht der falschen des Scheins, sondern der echten des wirklichen Seyns, — die mehrsten Nationen Europa's; und es vereinigt sich so manches, was dem schlummernden Deutschen das: erwache! laut ins Ohr ruft. Aber wehe dem Volke, das erst einmal sich selbst zu achten verlernte! Entschlafenes Selbstgefühl ist fast nur durch ein Wunder wieder zu erwekken. So tief ist der Deutsche gesunken, daſs er in diesen Zeiten des Jammers, sogar der Schande sich freute, die ihn traf! daſs er seinen angebeteten Franzosen auch da noch lauten Beifal zurief, als sie das Herz seines Vaterlandes zerfleischten, und den schönsten Teil desselben hohnlachend ihm aus den Händen wanden; daſs selbst jetzt, nachdem die Zeit den Schleier weggenommen, und wir nun sehen was ist, in Tagblättern und Jahrbüchern, die Stimme der Bewundrung noch immer nicht aufhört, sich heiser zu schreien." —

Ich habe nur noch weniges, das Werk selbst betreffend, hinzuzufügen.

Die auffallenden Mängel in der Form — Anhäufung der Noten, die nicht selten den Text verschwemmen; — Wiederholungen in Gedanken, Worten und Wendungen, — Ungleichheit der Schreibart, die oft für den Ernst des Inhalts zu spielend ist usw. — wird die Entstehungart dieser Schrift entschuldigen. Sie war ursprünglich nicht zum Druk bestimt, sondern erwuchs fragmentarisch und in Zwischenräumen, mehr zu eigner Belehrung, als in anderer Absicht. Späterhin glaubte ich, sie könne vielleicht etwas dazu beitragen, den gesunkenen Gemeinsin der Deutschen anzuregen; und dis bewog mich, sie herauszugeben. Gern hätt' ich sie in einer edleren Gestalt erscheinen lassen; aber dan muste ich sie gänzlich umschmelzen; und hierzu gebrach es mir, — dem Schriftstellerei nur Erholung seyn darf, — an Muſse.

Der gemachte Versuch, das Tonmaas der Franzosen zu entwirren, wird, ich weis es, von manchem belächelt werden. Man wird

sen, weil oft eine Form nur unter andern und wieder andern Umgebungen, in der ganzen Fülle ihrer Kraft gefast wird.

Endlich, wo ein Schriftsteller, was ich sagen muste, schon gesagt, und besser gesagt hatte, als ich es hätte tun können, da habe ich kein Bedenken getragen, mit Nennung seines Namens, seine eigenen Worte anzuführen. Es war mir hier um die Sache zu tun; nicht um das eitle Vergnügen mich selbst zu behorchen.

Möge diese Schrift ihren Endzwek, wenn auch nur zum Teil erreichen! möge es ihr gelingen, den Deutschen auf sein Eigentum aufmerksam zu machen — und so den Funken des Selbstgefühls, der etwa noch in ihm glimt, gegen die Anfeindungen so mancher Schriftsteller, die ihn gern vollends erträten, zu verwahren! Die Schriftsteller solten die Erzieher der Nationen seyn. Ein mutloses Volk nicht durch geflissentliche Herabsetzung eigenes Verdienstes und schwülstige Überpreisung des fremden, niederzuschlagen; sondern durch Zuruf, durch aufmunterndes Lob, durch Vorhaltung angeborner und er-

worbner Vorzüge aufzurichten, zu kräftigen, zu entflammen: wäre ihr schöner Beruf. Nur dem kekken Knaben, der auf seine Kräfte trotzt, tut der Zügel des Tadels not. Der furchtsame, der sich miskent, wil durch Beifal gespornt seyn, oder er sinkt gänzlich zusammen.

I. Wortreichtum der Sprache.

Welche von beiden Sprachen, der deutschen und der französischen, ist an Wörtern und Bezeichnungen die reichste?

Die öffentliche Meinung hatte bisher für die deutsche entschieden (*a*).

Eine Ursprache, die, als ein selbständiges Ganzes, für sich besteht; die aus eignen Elementen er-

(*a*) Selbst Franzosen, die unsrer Sprache mächtig waren, haben das Übergewicht ihres Reichtums stets anerkant. PREMONVAL in seinem *Préservatif contre la corruption de la langue françoise* sagt, indem er von der letzteren spricht: „*Moins douce, que l'italienne; moins majestueuse, que l'espagnole; moins concise et moins serrée que l'angloise; sans comparaison moins énergique, que l'allemande; avec cela moins riche, moins abondante qu'aucune peut-être des langues modernes, elle a pourtant assez de ressources etc.*" — Und an einem andern Orte: „*L'allemand en est-il moins une des lan-*

wuchs, und diese Elemente, fast unverändert, noch immer festhält; die nach festen Analogieen Gestalt und Bildung gewan, und das Recht sich vorbehielt, nach diesen Analogieen noch weiterhin sich fortzubilden;

gues les plus riches et les plus énergiques, qui soient au monde? J'en parle avec connoissance de cause et je suis sur ce point plus habile et plus équitable, que lui (l' abbé Desfontaines) et que tous ceux, qui n'en jugent que comme lui." Ein gewisser Herr Borelly in einer Schrift, in der Er, ein Franzose! sehr bescheiden auftrit, deutschen Gelehrten die Weisung zu geben, wie sie ein deutsches Wörterbuch zu verfertigen haben, (*Considérations sur le Dictionnaire de la langue allemande etc.*) beschuldigt so gar nicht undeutlich unsre Sprache eines unmäſsigen Reichtums, und gibt uns den Rat, sie nach französischer Art zu beschneiden. Von seiner Muttersprache dagegen sagt er: „*A force de raffinement les beaux-esprits appauvrirent insensiblement cette langue, d'ailleurs admirable par l'ordre, la netteté, la clarté, qui la caractérisent. Le Dictionnaire de l' Académie françoise est encore aujourd'hui la preuve incontestable de cette pauvreté, que tous les peuples de l' Europe s'accordent à lui reprocher. Tout le monde connoît la lettre fameuse, que l' illustre auteur du Télémaque écrivit sur ce sujet à l' Académie françoise, dont il étoit membre et un des plus grands ornemens. Il exhorta fortement ses confreres à donner beaucoup plus d' extension à cet ouvrage, en rendant à la langue une foule de mots, qu'un faux goût en avoit bannis et que néanmoins le besoin réclamoit impérieusement. Le tems de cette utile réformation n'étoit pas arrivé et malgré les pressantes invitations des Fénélon, des Rousseau, des Voltaire, de tous les gens de lettres vraiment philosophes, la langue est restée dans la même indigence jusqu'à ces dernières années.*"

Diese algemein gewordene Meinung, zu der auch Voltaire sich bekante, („*c'est une gueuse fière*, sagt

die die Fähigkeit besitzt, Wörter zusammenzusetzen, und diese Fähigkeit auf die unbeschränkteste Art wirklich ausübt; — eine solche Sprache scheint allerdings, ihrer glüklichen Anlage nach, wesentlich reicher seyn zu müssen, als eine abgeleitete, die aus fremden Stoffen sich mühsam und unordentlich zusammenfügte; in der die Analogieen grösttenteils verdunkelt und schwer zu fassen sind; die des Rechts sich freiwillig begeben hat, auf dem Wege, den sie bisher betrat, noch weiter fortzugehn, und die der Fähigkeit, Wörter zusammenzusetzen, fast gänzlich ermangelt.

Gegen jene Meinung hat sich Herr Villers, ein Mann von anerkanten Verdiensten, und der selbst beider Sprachen kundig ist, mit Nachdruk erhoben. (*Spectateur du Nord Avril* 1800. 19.) Er erklärt sie für ein grundloses Vorurteil, und behauptet, dafs der Reichtum beider Sprachen einander das Gleichgewicht halten dürfte.

Dagegen ist wiederum Herr von Archenholz in seiner Minerva aufgetreten (April 1800). Er sagt: — (ich führe die Übersetzung an, die sich im *Spectateur du Nord*, *Sept.* 1800. *p.* 361 befindet, weil ich das Original nicht bei der Hand habe). „*La richesse de la langue allemande n'a jamais été contestée*, *comme la pauvreté de la langue françoise est presque devenue proverbe; et ce n'est pas seulement en Allemagne*, *mais encore en Hollande*, *en Suède*, *en Danemarc et en Italie*, *qu'on s'accorde sur cette pauvreté. En France même plusieurs hommes de lettres*, *abjurant leur patrio-*

er, *à laquelle il faut faire l'aumône malgré elle*") wird denn auch fernerhin wol gelten, trotz den Einsprechungen einiger Schriftsteller des Tages, die, weil sie andre Sprachen nicht kennen, die ihrige *une des plus riches et des plus abondantes*, *qui existent*, zu nennen belieben.

tisme, en conviennent aussi. (b) *A quoi peut tenir cette opinion, adoptée par tout étranger, qui connoît les chefs d'oeuvre de la littérature françoise et leur rend justice? Ne seroit-elle fondée sur rien? et les savans de France ne feroient-ils que répéter sur parole une erreur*

(b) Delile unter andern, der in folgender Stelle die Gründe angibt, warum die französische Sprache, vornehmlich in poetischer Hinsicht, arm und schwach ist: „*Chez les Romains le peuple étoit roi; par conséquent les expressions, qu'il employoit partageoient sa noblesse. Il y avoit peu de ces termes bas, dont les Grands dédaignassent de se servir; et des expressions populaires n'auroient pas signifié, comme parmi nous, des expressions triviales. Voilà donc une foule de mots, que leurs poëtes pouvoient employer, sans dégrader leur style. On peut en dire autant d'une multitude d' idées et d' images, qui n' étoient point ignobles, parce que le caractère de souveraîneté, dont le peuple étoit revêtu, imprimoit un caractère de noblesse à toutes ses actions et par contre-coup aux idées et aux images, qui les exprimoient et qui en étoient empruntées. Parmi nous la barrière, qui sépare les Grands du peuple, a séparé leur langage; les préjugés ont avili les mots comme les hommes. et il y a eu, pour ainsi dire, des termes nobles et des termes roturiers. Une délicatesse superbe a donc rejetté une foule d' expressions et d images; la langue en devenant plus décente, est devenue plus pauvre; et comme les Grands ont abandonné au peuple l' exercice des arts, ils lui ont aussi abandonné les termes, qui peignent leurs opérations. De là la nécessité d' employer des circonlocutions timides; d' avoir recours à la lenteur des périphrases; enfin d' être long de peur d' être bas; de sorte que le destin de notre langue ressemble assez à celui de ces gentils-hommes ruinés, qui se condamnent à l' indigence de peur de déroger.*

A la pauvreté s'est jointe la foiblesse. Le peuple met dans son langage cette franchise énergique, qui peint

commune? Cela est difficile à croire. Il faut donc, qu'elle ait quelque fondement.

Quelques Jacobins ont prétendu, que la langue françoise s'étoit enrichie depuis la révolution. C'est ce qu'ont

avec force les sentimens et les sensations. Le langage des Grands est circonspect, comme eux. Aussi dans tous les pays, où le peuple donne le ton, on trouve dans les écrits des sentimens si profonds, si forts, si convulsifs, si je puis m'exprimer ainsi, qu'il est impossible de les faire passer dans une langue, qui exprime foiblement, parce que ceux, qui donnent le ton, sentent de même. — (und dafs, setz' ich hinzu, diese Gedanken und diese Bilder, eben weil die schwächere Sprache sie anzunehmen sich weigert, dem Volke, das sie spricht, für unedel und geschmaklos gelten müssen.) *Il y a même dans ces langues des idées, qui manquent absolument d'expressions. Les Romains pour rendre l'action de faire du bien, avoient une foule de mots. Nous n'avons que depuis peu celui de bienfaisance.* (Bekantlich brauchte VAUGELAS dieses Wort zuerst.) *N'est ce pas encore, parce qu'à Rome c'étoit le peuple, qui fixoit le langage et que parmi nous ce sont les Grands?"* —

Der Verfasser hätte noch hinzusetzen können, dafs, wie auf die Sprache, so auch auf die Litteratur selbst in ihrem ganzen Umfange der Einflus der Grofsen almächtig gewesen ist.

Als die Litteratur emporkam, zu den Zeiten Ludewigs des vierzehnten, — denn was früher geschah, war unbedeutend, — da galten die Provinzen, in denen doch allein noch echte gediegene Natur sich erhalten hatte, schon nichts mehr. Paris war alles, zugleich das Haupt und das Herz des Reichs. In Paris selbst gab Hof und Adel den Ton an. Ludewigs feiner Umgang mit den Weibern, seine altritterliche Höflichkeit, seine Prachtliebe, sein politischer Einflus, das Glük seiner Waffen, hatte das Volk, dessen Eitelkeit durch den

nié des gens de lettres républicains, qui ont regardé eux-mêmes comme barbares le plus grand nombre de mots nouveaux, qui se sont introduits. Il ne faut donc pas tenir compte de cette prétendue amélioration.

Glanz und den Ruhm seines Beherschers sich geschmeichelt fand, dergestalt bezaubert, daſs man ihn und seine Umgebungen in vollem Ernst für Wesen höherer Art achtete, und, als solchen, fast göttliche Ehre erwies. — So muste denn auch in Sachen des Geschmaks das Ansehn des Hofes entscheidend werden. Man gewöhnte sich almälig nur das schön zu finden, was der Hof dafür anerkant hatte, und der Ausspruch desselben galt, wie in allen Dingen, so vornehmlich in der Litteratur, für unfehlbar. („*Les louanges très-exagérées de St. Evremond*, sagt LA HARPE in seinem *Cours de littérature*, *avoient mis Pétrone à la mode. Il n'en parle qu'avec enthousiasme, parce qu'il le croyoit homme de cour, que ce mot en imposoit beaucoup et que Voiture et lui regardoient comme une preuve de bon goût de ne reconnoître une certaine délicatesse, que dans les Ecrivains, qui avoient vécu à la cour. On opposoit au pédantisme de l'érudition, qui avoit régné long-tems, une autre sorte d'abus, la recherche de l'esprit, l'affectation de la galanterie et la prétention à l'urbanité et au ton de courtisan.*") Die Dichter; die Gelehrten überhaupt; jeder emporstrebende Geist; alles was auf Bildung Anspruch machte, ahmte den Groſsen nach, drängte sich in ihren Kreis, nährte sich von ihren Meinungen, betete ihre Launen an, und kein Schriftsteller wagte es, in seinen Werken etwas zuzulassen, was ihrem verkünstelten Geschmak hätte misfällig werden können. Ihrem verkünstelten Geſchmak! Denn schon damals war keine Menschenklasse von der Bahn der schlichten Einfalt mehr abgewichen, als diese. Die Farben der Natur hatte die Schminke der Kunst übertüncht. Nicht der Mensch; nur sein Rang, sein Titel, seine Adelsbriefe; nicht die bidre

Die sechste zwei in der Einheit: der Mensch, des Menschen, dem Menschen. Die Mehrheit gleicht sich in allen Fällen: die Menschen, der Menschen, usw.

Beiwörter, wozu auch die Wechselwörter gehören. Hier gilt mit dem Artikel der kein Unterschied des Geschlechts. Wol aber mit ein und ohne Artikel. — Verbunden mit der bilden diese Wortarten in der Einheit des mänlichen Geschlechts den zweiten, dritten und vierten Fal auf gleiche Weise: der grofse, des grofsen, dem grofsen, den grofsen. In dem weiblichen gleicht sich der erste und vierte Fal: die grofse, der grofsen, der grofsen, die grofse. Die Mehrheit unterscheidet nicht: die grofsen, der grofsen, den grofsen, die grofsen. Mit ein und ohne Artikel hat der erste Fal im mänlichen Geschlecht und der Einheit er: ein grofser, grofser; in dem weiblichen e: eine grofse, grofse; in der geschlechtlosen Form es; ein grofses, grofses. — Welches beides sich auch im vierten Fal wiederholt: eine grofse, grofse, ein grofses, grofses. Ohne Artikel hat in der Einheit der zweite Fal eine doppelte Form: stehenden Fufses oder stehendes Fufses. In der Mehrheit hat für alle Geschlechter der erste Fal e, der zweite er, der dritte en, der vierte wiederum e: grofse Männer, grofser Männer, grofsen Männern, grofse Männer.

Die französische Sprache kent nur zwei Geschlechter, das mänliche und das weibliche. Ihr fehlt das geschlechtlose.

Auch kent sie, aufser in dem Artikel, — der durch Verschmelzung mit dem Vorwort seine Gestalt verändert, — keine Biegungsfälle. (e)

(e) Ich bemerke hier, dafs die Biegungen durch Kürze einen edleren Ausdruk haben, als das ersetzende Vorwort. Man

Der Artikel *le* hat die Formen: *le*, *du* (aufgelöst *de le*), *au* (*à le*), *l'a*, *de la*, *à la*; *un*, *d'un*, *à un*, *une*, *d'une*, *à une*. Mehrheit für die beiden Geschlechter: *les*, *des*, *aux*. Der sondernde Artikel: (*article partitif*) *du* (*de le*), *de*, *de la*, *de*, *à du* (*à de le*), *à de*, *à de la*. Mehrheit *des*, *de*, *de*, *à des*, *à de*, *des*, *de*.— Das Beziehungswort hat vier Formen: *qui*, *dont*, *à qui*, *que*. Bei diesem ist die Mehrheit der Einheit gleich. *Lequel* hat drei Formen: *lequel*, *duquel*, *auquel*, *laquelle*, *de laquelle*, *à laquelle*, *lesquels*, *lesquelles*, *desquels*, *desquelles*, *auxquels*, *auxquelles*. Alle übrigen Fürwörter, auch Sach- Bei- und Nebenwörter, haben keine Biegungsfälle. Nur unterscheidet sich in diesen Wortarten das weibliche Geschlecht durch ein angehängtes *e*, *mien*, *mienne*, *grand*, *grande*, *ébloui*, *éblouie*, *menaçant*, *menaçante*; — in einigen Fürwörtern und Beiwörtern durch veränderte Form: *celui*, *celle*, *mon*, *ma*, *ce*, *cette*, *beau*, *belle*. Die Mehrheit wird für beide Geschlechter durch ein zugegebenes *s* bezeichnet, das vor einem Mitlauter unausgesprochen bleibt, und auch vor einem Selbstlauter fast nur in der höheren geordneten Rede gehört wird. Auch verändert bei einigen die Mehrheit die Endsilben: *ciel*, *cieux*, *animal*, *animaux*, *etc*. —

Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daſs unsre Sprache, wiewol sie in Vergleich mit den alten, hier nur sehr mangelhaft ist, dennoch über die französische ein entschiedenes Übergewicht behauptet.

Endungen der Zeitwörter.

Diese sind in beiden Sprachen gebrechlich. *J'aime*, *tu aimes*, *il aime*, *ils aiment* — *je lis*, *tu lis*, *il lit* — *je*

vergleiche die schöne Form: gelehriges Ohrs, raschen Trittes mit der französischen: *d'une oreille decile*, *d'une marche précipitée*.

connois, *tu connois*, *il connoît* — *je finis*, *tu finis*, *il finit* — *j'apperçois*, *tu apperçois*, *il apperçoit* — *je cours*, *tu cours*, *il court*, *ils courent* — *j'aimasse*, *tu aimasses*, *ils aimassent* — *j'aimois*, *tu aimois*, *il aimoit*, *ils aimoient*, — *que je mange*, *que tu manges*, *qu'il mange*, *qu'ils mangent*, *etc.* gleichen sich, dem Schal nach, völlig (und die Sprache ist doch offenbar für das Ohr, nicht für das Auge). — So wie auch bei uns: wir lieben, sie lieben, ich liebte, er liebte, wir liebten, sie liebten, usw. — Nur daſs die Franzosen drei einfache Zeiten mehr haben, als wir, und also in diesem Punkt ihnen unstreitig der Vorrang gebührt.

Zeiten der Handlungswörter, einfache und zusammengesetzte (*f*).

In den einfachen Zeiten der Handlungswörter — ist die französische Sprache weit reicher, als die unsrige. Wir kennen deren nur fünf: die Gegen-

(*f*) Es ist angenomne Meinung, daſs die Franzosen ihre Hülfszeitwörter aus der deutschen Sprache entlehnt haben. Aber wie komt es, daſs sie nicht nur die Endungen der Römer in gewissen Teilen des Zeitworts durch Hülfswörter, sondern auch die Biegungen in den Nenwörtern durch Vorwörter und selbst die Ausgänge in den Steigerungen durch Nebenwörter ersetzt haben? Der Fal scheint völlig derselbe zu seyn, und doch ging die deutsche Sprache, die diese Biegungen und Ausgänge wirklich hat, ihnen offenbar nicht vor. Sind sie hier für sich von der Weise der römischen Sprache abgewichen, warum nicht auch dort? —

Solte das *amatus sum*, *amatus eram*, *amatus essem etc.* der Römer, wo gleichfals das Wechselwort neben einem Hülfszeitwort steht, die Einführung dieser Formen

wart, und die Vergangenheit in der anzeigenden und verbindenden Weise, und den Befehl, — wo wir doch auch in der dritten Person der Mehrheit auflösen müssen: Sie mögen lieben: last sie lieben!

Die französische Sprache hat in der anzeigenden Weise vier einfache Zeiten: die Gegenwart: *je mange*; die kaum vergangene Zeit: *je mangeois*; die ganz vergangene: *je mangeai*; die Zukunft: *je mangerai*. Für die verbindende Weise drei: *je mange*, *je mangeasse*, *je mangerois*, — und den Befehl: *mange*, — also drei Zeiten mehr als wir.

In den zusammengesetzten Zeiten fehlt uns für die anzeigende Weise eine: Vergangenheit: *j'ai mangé*, ich habe gegessen, *j'avois mangé*, ich hatte gegessen, *j'eus mangé*. — *J'aurois mangé*, ich hätte gegessen, *j'eusse mangé*, ich würde gegessen haben, *j'aurai mangé*, ich werde gegessen haben. — Die Zukunft

in den neuern Sprachen nicht schon hinreichend erklären? Der erste Schritt war getan. Es kam nur darauf an, dieselbe Form mit einem andern Hülfswort auch auf das tätliche Zeitwort zu übertragen.

Nicht zu gedenken, dafs man wirklich selbst die tätliche Form mit *habere* vorfindet. *Habeo te amatum*, sagt Tacitus. *De Caesare habeo dictum*. Cic. *Quod me hortaris, ut absolvam, habeo absolutum*. Cic. *Satis jam dictum habeo*. Plaut. *Habet coctum cibum legioni nostrae*. Plaut. von einem Koch. *Cognitum habeo insulas*. Plin. *Ea res me falsum habuit*. Sal. etc. Gedicke hat in einer eignen Schrift die hierher gehörigen Stellen gesammelt. Es scheint sich aus seinen Untersuchungen zu ergeben, dafs die Römer und auch die Grichen, eine doppelte Form hatten, eine für das Altagsleben, mit dem Hülfszeitwort, und eine edlere für die Schriftsteller und Redner, mit den Endungen.

in der anzeigenden Weise geben wir durch eine Vermehrung: ich werde essen.

Auch hier demnach müssen wir Eine Zeit entbehren — und in den beiden: ich werde gegessen haben, ich würde gegessen haben, ist das an sich schon schwerfällige Hülfswort noch verdoppelt! —

Hier ist die französische Sprache ohne allen Vergleich reicher und in ihrem Bau geschmeidiger und besser gefügt, als die unsrige.

Die unbestimte Weise haben wir: *manger*, essen.

Dagegen fehlt uns wieder das vermehrte Wechselwort der Vergangenheit: *ayant vu*; und in dem Hülfswort seyn sogar das einfache *étant*: ein höchst bedeutender Mangel, der uns oft da zur Weitschweifigkeit zwingt, wo dem Franzosen zwei Wörter gnügen: *ayant appris cela*, *il monta à cheval* — *le roi étant entré dans la salle*, *le prit par la main* — *cela étant*, *je ne saurois etc.* wo wir durch das schleppende nach dem oder da umschreiben müssen.

Eben so wenig haben wir für das Gerundium der Franzosen: *en entrant*, *en mangeant*, *etc.* wann es nicht Nebenwortsgehalt hat, sondern zeitwörtlich wirkt, etwas Entsprechendes: *quel fut mon étonnement*, *en voyant mon frère*, *que je croyois parti*, *traverser la rue!*

So dürfen wir auch nicht unsre tätliche Wechselwörter mit andern Zeitwörtern verbinden. Wendungen wie *Phoebus volentem proelia me loqui*, *victas et urbes*, *increpuit lyra* — *voulant s'en aller*, *il se rappella que etc.* sind uns untersagt. (*g*)

(*g*) Die Franzosen haben noch zwei andre Zeiten, die uns fehlen, eine für die nächste Zukunft: *Je vais manger* — welche Form, so fern sie das Hülfswort mit der unbestimten Weise verbindet, völlig mit unserm: ich

Diese Mängel sind beträchtlich, — wir hätten an Einem Hülfswort schon zuviel, und nun haben wir gar deren drei: seyn, haben und werden! welch unnützer Ballast! (*h*) — Die zwei ersten theilen wir

werde essen, ich würde essen übereinkomt, — und eine für die nächste Vergangenheit mit *venir*: *je viens de manger*.

(*h*) Die französische Sprache hat vor der deutschen noch den Vorteil voraus, daſs ihre Hülfswörter weit leichter klingen. Man vergleiche nur *j'ai*, *tu as*, *il a* mit ich habe, du hast, er hat. Selbst in der Mehrheit: *nous avons*, *vous avez*, gibt der Jambus diesen Wörtern einen flüchtigen Trit, hinter welchem unsre trägern Choreen: haben, habet mat herschleichen. —

Überhaupt ist es wol vornehmlich dieser flüchtige Klang, verbunden mit der leichten Wortstellung, der der französischen Sprache jene Anmut gibt, die sie von ihren Mitschwestern so vorteilhaft unterscheidet. Wie wäre sonst die Erscheinung erklärbar, daſs ein Satz, der im Französischen leicht und gefällig hinschwebt, mit denselben Worten, ohne Zusatz und Wegnahme, in das Deutsche übertragen, gewöhnlich träg und mat scheint. Es wird in der Folge bewiesen werden, daſs es in der französischen Sprache wenig Redeformen gibt, an welche die deutsche nicht unmittelbar und Wort für Wort, ohne von ihrer Weise abzuweichen, sich anschlieſsen könte. Dennoch ist dort alles flüchtig und wie hingeblasen; hier ist das Schwere, Schleppende nicht abzuleugnen

Übrigens gründet sich dieser leichtere Klang, wie es scheint, vornehmlich

1) auf ihre in Vergleich mit andern Sprachen fast gänzliche Tonlosigkeit. — Ich sage: fast gänzliche. Denn daſs sie wirklich einen Ton hat, wird weiterhin nicht etwa zugestanden, sondern behauptet werden. — So hüpft sie ohne Aufhalt von Silbe zu

mit den Franzosen. Das dritte und unangenehmste ist unser ausschliesendes Eigentum: — Leider gründet sich die ganze leidentliche Form unsrer Zeitwörter auf dis werde, das, vornehmlich in der bedingenden und zukünftigen Zeit widrig ist: ich werde geliebt werden, ich würde geliebt werden, ich würde geliebt worden seyn. Welche rohe Formen! und wie mus sich der Schriftsteller oft quälen und winden, um die Aufhäufung derselben zu vermeiden oder zu umgehen! Fast können wir uns nur da-

Silbe fort, und hat wenig oder nichts von dem Gestofsenen, Gebrochenen, das der festere bestimtere Ton nothwendig mit sich bringt. — Die italiänische Sprache ist aus wolklingendern Elementen zusammengesetzt, als die französische. Dennoch fehlt ihr, eben weil sie einen ausgesprochneren Ton hat, jener flüchtig hinschwebende Gang, der ein ausschliefsendes Eigentum der Französin bleibt.

2) auf den sehr bedeutenden Umstand, dafs der Ton, den die Sprache hat, in mehrsilbigen Wörtern immer auf die Endsilbe fält. — Die Sprache besteht fast aus lauter Anapästen oder anapästartigen Füfsen oo — ooo — oooo — usw. und welche Fusart ist wol lebendiger, rascher, beweglicher, als der Anapäst?

3) auf ihr stummes *e* — wiederum ein ausschliefsendes Eigentum der französischen Sprache, — das Silbe mit Silbe unmerklich verschmelzt und mit seinem leichten, fast unausgesprochenem Tone das Ohr mehr streift, als trift.

Es mögen noch andre Ursachen mitwirken, z. B. die eigentümliche Zusammenstellung der Mitlauter und Selbstlauter, die Nasentöne, das häufig wiederkehrende *l mouillé*, das der Franzose mit einer besondern Feinheit ausspricht, das lispelnde *g* und *j* in *j'aime*, *je mange* *etc.* — Aber jene Gründe scheinen mir wenigstens die vorzüglichsten zu seyn.

durch helfen, daſs wir den eigentlichen Zeiten uneigentliche unterschieben; und z. B. stat der Zukunft die Gegenwart gebrauchen: morgen bin ich ganz zuverlässig bei Ihnen — stat: werde ich seyn. Auch der Franzose tut dis, aber seltner als wir. Denn er hat nicht dieselbe Veranlassung.

Der Mangel der erzählenden Vergangenheit ist äuſserst wichtig. Für eine doppelte Handlung, die in Ansehung ihrer Dauer bestimt verschieden ist, haben wir nur Ein Zeichen. Wenn der Franzose sagt: *tandis qu'il parloit, un coup de pistolet se fit entendre*, und so die zwiefache Beschaffenheit beider Handlungen in Hinsicht auf die Zeit, auch durch die zwiefache Form beider Zeitwörter genau bestimt, so sehen wir uns genötigt für beide Handlungen Eine und dieselbe Form — unsre einfache Vergangenheit — zu gebrauchen, wodurch der sehr bedeutende Unterschied ihrer Dauer gänzlich aufgehoben wird. Dieser Mangel ist Ursache, daſs der Deutsche auch in andern Sprachen, z. B. der lateinischen, den Gehalt dieser doppelten Zeit so schwer begreifen lernt. —

Und was können wir gegen alle diese Gebrechen in die Wagschale legen? wenig! aber doch etwas!

1) Daſs wir vermittelst der, der unbestimten Weise angehängten, Wörter: mögen, dürfen, können, sollen, uns gleichsam neue Zeitformen bilden können, die unter den Händen guter Schriftsteller mit feinen, zarten Nebenbegriffen die Handlung unsrer Zeitwörter bereichern.

2) Daſs wir in abhängigen Sätzen die Hülfswörter haben, und seyn ganz ausstoſsen dürfen, wodurch die zusammengesetzte Zeit gleichsam zur einfachen wird. —

a) Das Hülfswort haben — und zwar in der vergangenen und längstvergangenen Zeit, sowol

in der anzeigenden, als verbindenden Weise. — Hier begnügen wir uns das Wechselwort allein hinzustellen; da dan der Leser das fehlende Hülfswort sich hinzudenkt. Die Beispiele sind unzählig:

Weist du nicht, wie du Tydeus Sohn, Diomedes gereizet
Mir zu nahn, und du selber den stralenden Speer mit den Händen
Grade daher gedrängt? —
Voss.

Das köstliche Geweb' entwikkelt er
Aus seinem Innersten, und läst nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingesponnen.
Göthe.

b) Das Hülfswort seyn — in denselben Zeiten:

Denn er schlug den edlen Othryoneus, der von Kabesos
Neulich daher gekommen zum grofsen Rufe des Krieges.
Voss.

— und ich weis, das er längst
zu der Ruhe des Grabes
Heimgegangen.
Klopstock.

Auch bei den Römern findet man diese Ellipse des seyn in der unbestimten Weise und der leidentlichen Form nicht selten:

Hinc populum late regem, belloque superbum
Venturum excidio Libyae —

— ac venti, velut agmine facto,
Qua data porta, ruunt. —

Non illi imperium pelagi saevumque tridentem,
Sed mihi sorte datum. —

— Vos et Cyclopia saxa
Experti. —

Hic se praecipitem saxo dedit; ille flagello
Ad mortem caesus. —

Es ist Schade, dafs wir das misförmige Hülfswort werden nicht auch auf gleiche Weise wegbeifsen dürfen. —

3) Ein Wechselwort der leidentlichen Form, das in einfachen Zeitwörtern zwar schlept; aber in zusammengesetzten oft glüklich gebraucht wird: der Anzuklagende;

Aber der Auszusöhnende schwieg. —
KLOPSTOCK.

Wenn sie flehend die Händ' emporzustrekken zum Argos
Trachtete, hatte sie nicht emporzustrekkende Hände.
VOSS.

und vielleicht nur auf Anbau wartet, um ehrenvol in unsrer Sprache aufzutreten. Es entspricht dem lateinischen *amandus*, *legendus etc.* (*i*)

4) Dafs wir unser tätliches Wechselwort häufig als Nebenwort setzen können da, wo der Franzose durch ein Vorwort oder anders umschreiben mus:

(i) ADELUNG nent diese Form undeutsch, weil die obersächsische Mundart, die ihm die Spracheist, — aufser in der stehenden Formel: hochzuverehrender Herr! — sie nicht kent. Sie gehört in Eine Klasse mit Wendungen wie: dis war nicht vorauszusehn; ihm ist nicht zu helfen; er ist nicht zu bedeuten usw. leicht zu fassen; schwer zu begreifen; lieblich anzuschaun usw. wo das Wörtchen zu nach seyn dem tätlichen Zeitwort die leidentliche Bedeutung gibt. Die Grichen und Römer gebrauchten hier wirklich die leidentliche Form: *niveus videri.*

— Sol die Glut denn ewig,
Vorsetzlich angefacht, mit Höllenschwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

GÖTHE.

O las den reinen Hauch der Liebe dir
Die Glut des Busens leisewehend kühlen!

GÖTHE.

Schleicht, wie vom Haupt der gräslichen Gorgone,
Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?

GÖTHE.

Die Melodie des Schiksals, die um uns
In tausend Kreisen klingend sich bewegt,
Vernimt sein Ohr, und wir erhaschen kaum
Nur abgebrochne Töne hier und da.

GÖTHE.

— Denn es quillet heller
Nicht vom Parnas die ewge Quelle sprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Tal hinab,
Als Freude mir vom Herzen wallend fliest
Und, wie ein selig Meer, mich rings umfängt!

GÖTHE.

Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,
Zum Tartarus, und schlagen hinter sich
Die ehrnen Tore fernabdonnernd zu.

GÖTHE. (*k*)

Auch die Vergleichungsgrade nimt dis nebenwörtliche Wechselwort an:

Donnernder rauschet der Ocean, als du, schwarzer Olymp!

KLOPSTOCK.

Immer steigender hebst, Woge, du dich!

KLOPSTOCK.

— Und die Flamme des Kamiens schwinget noch lärmender
In dem neuen Gehölze sich empor. —

KLOPSTOCK.

(k) Diese Form liebt GÖTHE. Sie gehört mit zu den charakteristischen Eigenheiten seines Stils.

Hier mus überal der Franzose durch *en* umschreiben: *en tourmentant*, *en pétrifiant*, *en tonnant plus fortement etc.* —

oder er mus, wo es angeht, das Wechselwort als Beiwort der Benennung zugeben; er mus sagen: der versteinernde Zauber; der sprudelnde Quel; die wallende Freude usw. — und so eine Beziehung, die im Deutschen auf das Zeitwort geht, auf das Sachwort ableiten.

Nur dan, wan auch bei uns das Wechselwort zeitwörtliche Kraft hat und die vierte Endung wirkt, kan er in diese Wendung eintreten:

— Da draufsen stehen sie
Gelagert, und verlass' ich diesen Hain,
Dan steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,
Von allen Seiten Staub errègend, auf
Und treiben ihre Beute vor sich her.
Göthe.

Elles m'environnent de toute part, secouant les serpens, qui sifflent sur leurs têtes et faisant monter jusqu'au ciel un tourbillon de poussière.

In den seltnen Fällen, wo es ohne die vierte Endung, aber auch mit einem Anhange gebraucht wird, mus es an die Spitze des Satzes gestelt werden: *courant ensuite de toutes ses forces, il eut bientôt atteint etc.* — welche Wendung doch, in Vergleich mit der oben angeführten deutschen, sehr unpoetisch ist.

Steigerungen.

Dieser haben wir zwei, und zwar sowol für Beiwörter, mit den dieser Wortart eignen Biegungsfällen: der, die, das schnellere; ein schnellerer; schnelleres Schrittes usw. und in der unabänderlichen Form:

er ist schneller, als sein Bruder; — der, die, das schnelste; unabänderlich: er ist am schnelsten; — als für Nebenwörter, wo die unabänderliche Form des Beiworts sich wiederholt: er hat lauter, als sein Gefärt gesprochen; er hat am lautesten geschrieen. — Für das leidentliche Wechselwort: der geliebtere; der geliebteste, — und für das tätliche: der tönendere, der tönendste.

Die französische Sprache hat nur wenige Steigerungen von einfacher Form aus ihrer Stamsprache aufgenommen: *meilleur*, *pire*, *mieux etc.* In allen übrigen Fällen mus sie, sowol für Bei- und Wechselwörter, als für Nebenwörter umschreiben — durch *plus* für den ersten Grad: *plus grand*, *plus aimé*, *plus menaçant*, *plus attentivement*; für den zweiten durch *le plus*: *le plus grand*, *le plus aimé*, *le plus menaçant*, *le plus attentivement*.

Verkleinerungen.

Hier sind die Franzosen wiederum sehr beschränkt: *fillette*, *femmelette*, *animalcule*, *arbrisseau*, *dameret etc.* — In unsrer Sprache nehmen fast alle Wörter von sinlicher Bedeutung die verkleinernde Form an, deren Ausgang zwiefach ist: das Mädchen, das Tischlein. Viele haben zugleich die doppelte Endung: das Mütterchen, das Mütterlein; das Töchterchen, das Töchterlein; das Mänchen, das Mänlein; das Weibchen, das Weiblein usw.

Mit leichter Brust und frölichem Gewissen
Schmiegt sie im Rökchen nun sich in ihr Bet hinein,
Legt, sanft beglänzt vom schwachen Mondenschein,
Ihr Engelsköpfchen auf ihr Küssen,
Empfiehlt sich Unsrer Frau, und schlummert ruhig ein.

WIELAND.

Ein Torquatchen, ein süſses Kind,
Lieg' im Schooſse des Mütterchens,
Strekke freundlich die Händchen aus,
Lächle lieblich den Vater an,
Mit halboffenem Mündchen!

RAMLER.

Straks verhülte sie sich in den silberblinkenden Schleier,
Und entsprang dem Gemach, ein zartes Tränchen
vergieſsend.

BÜRGER.

wo auch Röklein, Köpflein, Mütterlein, Händlein, Mündlein usw. stehen könte. Das letztere hat mehr Ernst, das erstere mehr Naïves und gleichsam Kindliches. Auch ist jenes edleren Ausdruks, als dieses.

Noch haben wir für unsre Zeitwörter die Verkleinerungsform in eln: lächeln, liebeln, bübeln, klügeln, reimeln, süſseln, witzeln, spötteln, grämeln usw. gewöhnlich mit dem Nebenbegrif der Verachtung. (l) Sehr schön sagt KLOPSTOCK, indem er abwürdigend von Eroberern spricht:

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane!

wo das kleinelt und zwergelt Hohn ausspricht und durch die langen Wörter hochschreitend, einhergetreten der stolze Gang der Menschenwürger sehr schön versinlicht wird.

(l) Dagegen können die Franzosen ihre Zeitwörter in *iller* aufstellen, — die aber nur in sehr geringer Anzahl sind: *rimailler*, *pétiller*, *semiller etc.*

So auch mit bedeutender Gegenstellung:

Richter sehen die Fehler des Werks, die Schönheit; allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde können's mit Tadel bestäuben, mit Lobe; doch dis auch
Können die Wähnenden nur.

Das letztere poetisch, stat: sie wähnen nur, es zu können. — Aber wie sinschwer das mit Lobe bestäuben!

Nenwörtliche Zeitwörter.

Auch hier sind die Franzosen sehr arm. Sie haben fast nur *le manger*, *le boire*, *le parler*, *le dire*, *le faire*, (*le faire du Corrège*) *le lever*, *le coucher*. — Wörter, wie *le savoir*, *le rire*, *le sourire*, *l'être*, *le bien - être*, *le mal - être etc.* sind zu wirklichen Sachwörtern geworden, wie unser Leben, Vermögen, Wesen und andre.

Wir können fast alle unsre Zeitwörter, sowol einfache, als zusammengesetzte, auf diese Weise gebrauchen: das Denken, das Empfinden, das Geben, das Nehmen, das Reiten, das Fahren, das Gehen, das Stehen, das Kommen, das Wirken, das Rennen, das Laufen, das Hinaufsteigen, das Heruntersteigen, das Aufgehn, das Untergehn, das Weglaufen usw. Selbst ganze Redensarten: das Nichtstun, das Aufrechtstehen, das Durcheinanderschwärmen usw.

Diese Zeitwörter werden dan auch in der Form wie wirkliche Sachwörter behandelt. Sie nehmen, völlig wie diese, die Biegungsfälle an: das Denken, des Denkens usw. Die Schwierigkeiten des Her-

untersteigens sind gröſser als des Hinaufsteigens. —

Hier noch einige Beispiele aus unsern guten Schriftstellern, um zu zeigen, welche Geschmeidigkeit durch diese Eigenheit unser Ausdruk gewint:

— Alle sangen dem Sohn, mit der Stimme
Lautes Jauchzens die Himlischen, leises Stammelns die Menschen.
Klopstock.

Daſs er mit Drükken und Küssen und heftigem Schütteln der Hände
Jeden empfing, der ihm nahte. —
Klopstock.

So bindet der Magnet durch seine Kraft
Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,
Als gleiches Streben Held und Dichter bindet.
Göthe.

Und er rolt's aus einander, (das Buch,) da rauscht' es Rauschen des Sturmes.
Klopstock.

— Noch schol Sions Hügel herab
Das Drohn des Profetengesangs. —
Klopstock.

Dieses Erreichen eines lange ersehnten, mühsam errungenen Zieles, das sich des Sehnens und des Erringens durch seine Vortreflichkeit wert zeigt; dieses erste Umschlingen eines ganzen Reichtums von Schönheit, der jetzt in der Wirklichkeit selbst, wie vorher in der Fantasie, mit Unerschöpflichkeit täuscht; dieses augenblikliche Stillstehn und Verweilen der überraschten, fast über ihre Kräfte erhöheten und erweiterten Seele; — es ist ein Annähern an die Freuden der Gottheit, ein kurzes flüchtiges Berühren jener Seligkeit in alumfassender Ruhe; ein Kus, möcht' ich sagen, den die Zeit der Ewigkeit raubt! — Engel.

Hier müste der Franzose überal das nenwörtliche Zeitwort in ein wirkliches auflösen; und wie sehr die Pe-

riode dadurch an Kürze, an Einheit und Ründung verlieren würde, ist einleuchtend.

Oft behält dieses sachwörtliche Zeitwort seinen zeitwörtlichen Anhang:

Erst erschütterte Staunen, alsdan entflamtes Verlangen,
Endlich enthült ihr Schiksal zu sehn, die Versamlung der Todten.
KLOPSTOCK.

— Dafs mein Leben
Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sei.
GÖTHE.

So nimt es auch, wie andre Sachwörter, Beiwörter an: tiefsinniges Denken; wiederholtes Gehen und Kommen, und setzt sich mit andern Wörtern zusammen: das Händeküssen, das Lautschrein, das Schnellaufen. KLOPSTOCK sagt:

Wehklagen und bang Seufzen vom Grauntale des Abgrunds her;
Sturmheulen und Strombrüllen und Felskrachen, das laut niederstürzt,
Und Wutschrein und Rachausrufen erschol dumpf auf. —

Welchen Nutzen uns dis Zeitwort gewähre? *(m)*

(m) „*On lit dans la Grammaire de Régnier*, sagt D'OLIVET, *que l'usage de l'article devant l'infinitif des verbes est presque renfermé dans certaines façons de parler: le boire, le manger, le dîner, le souper, le lever et le coucher du soleil, être au lever du roi; au petit coucher du roi; quand ce vint au fait et au prendre; au partir de là; au pis aller; avoir le rire agréable. Mais quoi? y auroit-il si grand mal à étendre un peu cette liberté de créer des substantifs dans ce goût-là, puisqu'elle peut occasionner des expressions neuves et heureuses? Témoin la ré-*

Erstens. Es ist oft lebhafter, als das eigentliche Nenwort. Das Nenwort macht die Handlung zur Sache. Das Zeitwort führt sie uns mit allen Vorteilen der sachwörtlichen Form, wirklich als Handlung zu. Wie kraftvoller z. B. das Drohn des Profetengesangs, als die Drohung des Profetengesangs!

Zweitens. Wir haben zu vielen Zeitwörtern kein Nenwort. Hier vertrit das sachwörtliche Zeitwort die Stelle desselben: das Mislingen einer Unnehmung; das Nachdenken über eine Sache usw. Dis fördert die Kürze, weil wir sonst umschreiben müsten.

Drittens. Unsre Schriftsteller haben zwischen zwei Formen die Wahl und können, wie der Wohlklang es gebietet, jetzt dieser, jetzt der andern Form sich bedienen. (*n*)

Sachwörtliche Beiwörter.

Die Franzosen haben einige Beiwörter, die sie als Benennungen gebrauchen können. Sie bezeichnen sowol

Personen: *l'avare*, *le distrait*, *l'innocent*, *le coupable*, *l'ambitieux*, *le vindicatif*. — Diese deuten gröstenteils auf die Gattung, und werden nur selten

ponse de l'Angéli, ce fou de la vieille cour, immortalisé par Despréaux. Un jour le roi lui ayant demandé, pourquoi on ne le voyoit jamais au sermon? Sire, dit-il, c'est que je n'entens pas le raisonner et je n'aime pas le brailler."

(*n*) „*Mais à quoi bon ce superflu? — Voilà, diroient les Grecs, une question de barbares. Est-ce qu'il peut y avoir trop de variété dans les sons, quand on veut flatter l'oreille? et les poëtes et les Orateurs sont-ils fâchés d'avoir à choisir?*" — LA HARPE.

von einzelnen bestimten Menschen gebraucht. Daher sie in der weiblichen Form nicht häufig vorkommen: *la petite! la rusée! la malade! ah! la malicieuse! la méchante! etc.*

als auch Sachen, und zwar Abgezogenheiten, algemeine Eigenschaften der Dinge: *le beau, l'utile, le sublime, le naïf, le vrai etc.*

Wer der französischen Sprache kundig ist, wird wissen, daſs die Anzahl dieser Beiwörter, sowol in der ersteren, als in der anderen Form, nicht eben sehr beträchtlich ist. Wir sind hier viel reicher. Denn es gibt wol nur sehr wenige unsrer Beiwörter, denen wir diese sachwörtliche Gestalt nicht geben dürften.

Wir sagen, um die Gattung anzudeuten: der Fröliche, der Gesetzte, der Kundige, der Redliche, der Hohe, der Niedrige, der Verständige, der Unverständige, der Furchtsame, der Kühne, der Mutige, der Selbstgenügsame, der Scharfsichtige, der Selbstsüchtige usw. auch mit der vergleichenden Form: der Kühnere, der Schwächere, der Sanftere, der Stärkere usw.

Aber auch bestimte Einzelwesen bezeichnen wir weit häufiger, als die Franzosen: der Fröliche lief voran; der Übermütige sprach zu mir. — So der Menschliche, der Göttliche, der Würdige, der Schändliche, der Freudige, der Freudenvolle, (denn auch hier dürfen wir zusammensetzen) — mit der weiblichen Form: die Herschsüchtige, die Sehnsuchtvolle, die Tätige, die Kummervolle, die Schwermütige, die Tränenvolle usw.

So auch die geschlechtlosen Abgezogenheiten: das Unermesliche, das Ungeheure, das Unsichtbare, das Sichtbare, das Entsetzliche, das Menschliche, das Unmenschliche, das Grau-

senvolle, das Bedeutunglose, das Freudenleere, das Trostreiche usw. (*o*)

Und hier hing auch der Becher an spitzen Korallen;
Sonst wär' er ins Bodenlose gefallen.
SCHILLER.

O diese Zeit hat fürchterliche Zeichen;
Das Niedre schwilt; das Hohe senkt sich nieder.
GÖTHE.

Von nun an fodr' ich, in dem Rat zu sitzen,
Wo Schrekliches beschlossen wird, wo Jeder
Auf seinen Sin, auf seine Kräfte stolz,
Zum Unvermeidlich, Ungeheuren stimt.
GÖTHE.

Der Man, — der sich
Woltätiger Zerstreuung übergab,
Wenn Unerträgliches mit Felsenlast
Herbei sich wälzend, ihn bedrohend, schlich.
GÖTHE.

— In demselbigen Kampfe
Übete Kaltes den Kampf mit Hitzigem, Feuchtes mit Troknem,
Weicheres rang mit Hartem und Lastendes gegen das Leichte.
VOSS.

— Sie umging der Blumen Gefunkel,
Wo des Frühlinges Pracht hier blühete, dort ungefärbt noch
Knospete, dort rotschwellend der Keim aus dem Lokkeren vordrang.
VOSS.

(*o*) Wir haben noch den Vorteil, daſs wir hier, wenigstens im Nenfal und Wirkfal, durch das Unterscheidende unsrer geschlechtlosen Form, bestimter seyn können als die Franzosen. *Le grand*, *le beau*, *le bon* etc. kan sowol der Groſse, der Schöne, der Gute, als das Groſse, das Schöne, das Gute bedeuten.

Oft gebrauchen unsre Dichter dis selbständige Beiwort in einer elliptischen Wendung mit Bezug auf ein unmittelbar vorhergehendes Nenwort:

— So rief er und hob in der Rechten
Einen Fels, und den grofsen mit grofser Beeiferung schwang er.
Voss.

Neben ihm stand, umstart von erhobenen Zeichen ein schwerer
Altertümlicher Krug. Den mächtigen, mächtiger selber,
Hob empor der Ägid' und schleudert' ihn jenem ins Antlitz.
Voss.

Jener zog mit der Hand den tartarischen Hüter zur Fessel,
Selbst von des Königes Tron und schlepte den zornigen vorwärts.
Voss.

Über des Rutulers Gehn und stolzen Befehl sich verwundernd,
Staunt der Jüngling auf Turnus und rolt auf den Wuchs des erhabnen
Ferne den Blik und umspähet ihn ganz mit trotzigem Anschaun.
Voss.

Manchmal nimt das Beiwort auch einen Anhang an:

Wandle, sprach er, o Froher des bideren Sohnes!
Voss.

Diese Wendungen dürfen die Franzosen nicht nachahmen.

Dagegen haben sie die Freiheit, im wissenschaftlichen Gebiet, das Beiwort stat des Nenworts da zu gebrauchen, wo es uns untersagt ist: *passif*, *actif*, *diminutif*, *dérivé*, *primitif*, *passé*, *présent*, *futur*, *synonyme etc. accessoire*, *stimulant*, *astringent*,

mordant, corrosif, vomitif, somnifère, confortatif, correctif. (p)

Sachwörtliche Wechselwörter, leidentliche und tätliche.

Die französische Sprache hat einige Wechselwörter, die sie, als Sachwörter gebraucht: *le mort, le mourant, les vivans, le passant etc.* Ihre Zahl ist aber noch beschränkter, als der sachwörtlichen Beiwörter. — Wir können jenen Wortarten fast durchgängig diese Form geben. Sie ist elliptisch. Man denkt sich ein Nenwort dazu, das entweder früher ausgesprochen ist oder gänzlich fehlt:

— Schnel entsank ihm die Kraft und er stürzte
Nieder, daſs laut das Gebein ihm halt' und dunkel die Asche,
Dikgewölkt von dem fallenden stieg. —

Klopstock.

— er rief; und Entsetzen
War die eiserne Stimme des rufenden: scheidet! Sie schieden.

Klopstock.

Sausende Lüft' empfangen den Streich. Die saturnische Juno
Wendet den kommenden ab. —

Voss.

— Der Tempel
Stürzet', und keine Trümmer war des gewesenen Zeugin.

Klopstock.

(p) Auch gebrauchen die Franzosen manchmal das Nenwort, als Beiwort: *un garçon cordonnier; une femme poëte; un peuple roi etc.* Wir kennen diese Form nur in Zusammensetzungen: Gottmensch, Manweib, Manros, Manstier usw.

— Dort harmlos unter den Müttern
Üben die Lämmer Geblök. Er (der Wolf) schnaubend vor Zorn und verwildert,
Rast die gesonderten an. —
Voss.

— Der Sohn erstaunte,
Über den auferstandnen der unerwachte. —
Klopstock.

Hochauf springt er und schlept sein Eingeweid auf den Boden,
Und das Geschlepte zerstampft, das Zerstampfete reist er und wirt es
Selbst um die Beine herum und stürzt mit geleeretem Bauche.
Voss.

Mit unausgedrukter Beziehung:

— Sie sahn das Geschehne,
Doch das Geschehende nicht. —
Klopstock.

wo der Gegensatz durch Kürze noch gehoben wird.

Weh ist, traun! dem Gekränkten; doch wehe dem Kränkenden zwiefach;
Ihn quält die Unschuld; ihn die Schuld.
Voss.

Aber die Schaar der Getödteten schwieg. —
Klopstock.

— Anders sinket und steigt des Richtenden Wagschal'
Als des Menschen. — Klopstock.

Oder hinterging er vielleicht auch dich durch den scheinbaren Trotz, mit dem er zuweilen gegen Tiberius die Stirn runzelte? Dadurch auch dich, dafs er, nach der Art dieser Kriechenden, (q) sich manchmal aufrichtete, um zu zischen? Klopstock.

(q) Die wechselwörtliche Form der Kriechende, die mir den Handelnden im Augenblik des Handelns selbst,

So die Abgezogenheiten: das Täuschende, das Verwirrende dieser Erscheinung; das Glänzende dieses Schauspiels; das Grausende, das Furchterregende, das Seelenerhebende dieses Anbliks usw.

Das Weitzerstreute sammelt sein Gemüt,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.
Göthe.

Oft adelt er, was uns gemein erscheint,
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.
Göthe.

Auch mit einem Anhang:

Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt —
Göthe.

— Ich mit der Mutter des Hocherhabenen Lieder
Singen, die ungeweihte von Gottes Flamme! —
Klopstock.

Alle diese nachdrüklichen Wendungen, die wol in wenig Sprachen fehlen dürften und auch in der römischen einheimisch sind, (*r*) — mus ihre Tochter, die französische, die überhaupt den Ellipsen abhold ist, fast gänzlich entbehren.

Selbst die Wechselwörter, das tätliche und das leidentliche, als bloſse Beiwörter ohne Anhang, neben das Nenwort gestelt, werden im Französischen weit seltner gebraucht, als im Deutschen. Wir kön-

also in Bewegung, zeigt, ist anschaulicher und malerischer, als die bloſse Benennung der Kriecher, — der zu kriechen pflegt, — oder die matte Umschreibung: der, welcher kriecht, *celui, qui rampe, l'homme, qui rampe*, — wie der Franzose sagen mus.

(*r*) Sie sind eine Zierde der poetischen Sprache, und man kan sagen, daſs der Mangel derselben den Franzosen ihren dichterischen Ausdruk nicht wenig lähmt.

nen die leidentlichen alle und von den tätlichen die wirkunglosen, aber auch viele, deren Zeitwort in der Regel eine Wirkung hat, so aufführen:

Äusserliches Geräusch, —
— — — — war nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten entwinkte.
KLOPSTOCK.

Les mondes venans!

— das brachte von selbst der rollende Tag dir!
VOSS.

Le jour roulant!

— die steigende, fallende Woge des Glüks.
SCHILLER.

Le flot montant, descendant!

Wie ist Ihnen? Sie stehen in sich gekehrt an der heiligen Trümmer und horchen dem verhallenden Geisterlaute, der aus der Zerstörung heraufttönt, oder zu tönen scheint! Voss.

Les accens se perdans! (*s*)

(*s*) Am wenigsten kan dis bei rükwirkenden Zeitwörtern geschehn, wo das Wechselwort nicht gebogen werden darf. Wir sagen: die sich erhebende Welle. *La vague s'élevante* ist nicht französisch; und *la vague s'élevant* würde heissen: als sich die Woge erhob. — Überhaupt kan das tätliche Wechselwort, wenn es mit dem Wirkfal verbunden ist, nicht beiwörtlichen Gehalt annehmen: die bogenspannende Diana; der männermordende Hektor. *Diane tendant l'arc; Hector égorgeant les guerriers!* Auch hier würde es heissen: als sie spante, als er mordete. Nur in der leichteren Gattung komt diese Form ohne Artikel und als Zusammensetzung manchmal vor: *l'animal portant-laine, portant-oreilles; des gens portant-bâtons etc.*

— der mit Hohn trat
Auf den Nakken der Unterjochten, der leidenden
Guten.
KLOPSTOCK.

Les bons souffrans!

— wenn Jupiter gräslich im Südwind
Schleudert des Sturmes Ergus und die tragenden Wolken zerspaltet.
VOSS.

Les nuées portantes!

— nun gilt es, gewendete Troer zu retten!
VOSS.

Les Troyens tournés! (t)

ROUSSEAU fand Widerspruch, als er *un coeur aimant*, *une ame aimante* sagte. — Ein liebendes Herz, eine liebende Seele würde bei uns nichts Auffallendes haben.

Übrigens sind im *Dictionnaire de l'Académie françoise* die Wechselwörter, tätliche und leidentliche, jedesmal angeführt, wenn sie als Beiwörter gebraucht werden dürfen. Man wird finden, daſs sie fast bei zwei Dritteln der Zeitwörter fehlen. Eine beträchtliche Lükke in der Sprache!

Zeitwörter von vielfacher Bedeutung. (u)

Von den Vorwörtern und untrenbaren Silben, die wir unsern Zeitwörtern voransetzen, haben viele mehr,

(t) Zuweilen ersetzt der Franzose das tätliche Wechselwort durch seine Zwitterform in *eur*, *ice*, — die zugleich sach- und beiwörtliche Bedeutung hat: ein nachahmendes Tier; *un animal imitateur;* die verheerende Flamme; *la flamme dévastatrice etc.*

(u) Zwischen vieldeutigen Wörtern und Wörtern von vielumfassender Bedeutung ist ein Unterschied. — Die ersten drukken mehre ganz verschiedene Begriffe

als Eine Bedeutung. Daher komt es, daſs eine groſse Anzahl dieser Zeitwörter — je nachdem das begleitende Vorwort in diesem oder einem andern Sin genommen wird, — oft ganz verschiedene Begriffe ausdrukken.

aus, wovon jeder seine eigene Bezeichnung haben könte, und regen jedesmal, vom Zusammenhange bestimt, in der Seele des Lesers nur Einen dieser Begriffe auf. — Wörter von vielumfassender Bedeutung (vielsagende, weitgeschürzte) sind solche, die mehre verwandte Begriffe in Einen Hauptbegrif zusammendrängen; so, daſs jedesmal nicht, wie dort, nur Einer, sondern die ganze Masse derselben dem Geist des Lesers vorgeführt wird. Solche Wörter sind im Französischen *naïf*, im Deutſchen bider, Gemüt usw.

Ich kan mit den Herren Adelung und Campe solche reichhaltige Wörter nicht für fehlerhaft erkennen.

Einerseits gibt es Fälle, wo wirklich ein solcher zusammengesetzter Begrif ausgedrukt werden mus — und wie unangenehm für den Schriftsteller, wenn er nun gezwungen wird, diesen Begrif zu zerstükkeln, — der, weil er seiner Seele als ein Ganzes vorschwebt, auch durch Ein einziges Wort bezeichnet werden solte! Andrerseits wird, wenn das Wort nicht in seiner ganzen Ausdehnung gelten darf, der Zusammenhang immer deutlich genug ausweisen, wie weit in einem gegebnen Fal seine Bedeutung reicht oder nicht.

Endlich sind in den mehrsten Sprachen neben diesen Gesamtwörtern, wie ich sie nennen möchte, auch für die einzelnen Begriffe, die sie in Ein Ganzes zusammenziehn, gewöhnlich noch abgesonderte Bezeichnungen vorhanden. So hat der Franzose, auſser *naïf*, noch die Wörter *franc*, *ingénu*, *vrai*, *ouvert*, *innocent etc.*

An solchen Gesamtwörtern ist, fürchte ich, die französische Sprache reicher, als die unsrige. — Wir werden weiterhin sehn, daſs sie mehr liebt, Begriffe auszudehnen und ins Algemeine zu spielen, als

(So spricht bei den Römern das Vorwort *in* den zwiefachen Begrif a u f und i n aus. Daher *injicere* z. B. manchmal h i n e i n w e r f e n, manchmal h i n a u f - w e r f e n heist.)

zusammenzuziehn und auf besondre Fälle zu beschränken. Unsre Sprache tut das Gegenteil, und dis macht sie allerdings zur Poësie bequemer. — Ob aber jene Eigenheit der Französin zur Prosa und vornemlich zur gesellschaftlichen Unterhaltung, die ungern zu dem Einzelnen herabsteigt und ihren Stof lieber nur berührt und andeutet, als erschöpft, nicht mehr Gewandtheit und Geschmeidigkeit gewähren möchte? —

Den Vortheil bringt sie ihr unstreitig, daſs sie nun, bei ihrer scheinbaren Armut, dennoch ausreicht, — ja manchmal wol gar reicher ist, als die unsrige, obschon diese der Bezeichnungen mehr hat. Der Franzose kan nämlich sein vielumfassendes Wort fast überal gebrauchen, wo wir unsre beschränkteren setzen. Aber wir können mit unseren beschränkteren nicht überal ausreichen, wo er sein weitgeschürztes gebraucht.

Das französische Wort *faste* enthält den Begrif eines mit prahlsüchtiger Liebe zum Pomp verbundnen Stolzes. Wir daben kein Zeichen, das diesen Begrif in seiner ganzen Ausdehnung wiedergibt, und müssen ihn, wenn wir ihn ausdrukken wollen, zerstükkeln. — Wir haben für das Wort *le public*, L e s e w e l t, L e s e k r e i s, L e s e z i r k e l. Aber alle diese Wörter beziehen sich blos auf den Schriftsteller. Das französische gilt zugleich für den Künstler, für den Tänzer, für den Schauspieler und für Jeden überhaupt, der bei seiner Wirksamkeit eine Auswahl von Menschen vor Augen hat, für die er unmittelbar seine Arbeit bestimt. So *copier*: a b m a l e n, a b z e i c h n e n, a b s c h r e i b e n; *coup*: S t r e i c h, S c h l a g, S t o s, S c h u s, S t i c h; *étudier*, *étude*, *luxe*, *sujet*, *raison*, *engagement*, *s'engager*, *frappant*, *affabilité*, *combiner*, *intérêt*, *intéresser*, *humanité* und hundert

Sodan gibt es auch viele jener Zeitwörter, die neben ihrer eigentlichen Bedeutung, noch eine abgeleitete bildliche haben.

Auf in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern bezeichnet 1) eine Bewegung oder Richtung nach der Höhe, wie in aufbauen, auffahren, auffliegen, aufstürmen — es kan dan durch empor aufgelöst werden — oder es enthält 2) den Begrif des Öfnens: aufbeissen, aufbersten, aufbrechen, aufriegeln — oder 3) des Seyns oder der Bewegung auf der oder auf die Oberfläche eines Körpers: aufbinden, aufdrükken, aufkleben — oder 4) der Wiederholung der durch das Zeitwort ausgedrukten Handlung: aufbohren, auffärben, auffrischen, — oder 5) der Wegschaffung, Beendigung oder gänzlichen Vollendung einer Handlung: auf essen, auftrinken, aufzehren, aufkaufen, — oder 6) der Bestimmung einer Sache zu künftigem Gebrauch: Getreide aufschütten; Kräuter auftroknen; Früchte aufbehalten, aufbewahren.

Nimt man nun z. B. in aufarbeiten das Vorwort in der fünften Bedeutung des Wegschaffens, so heist es verbrauchen: das Leder ist schon aufgearbeitet. Nimt man es in der vierten der Wiederholung, so heist es von neuen arbeiten: eine Platte aufarbeiten. — In der ersten Bedeutung heist es durch Arbeit erhöhen, emporbringen; ein Gebäude aufarbeiten; in der zwei-

andre mehr, deren anfangs beschränktere Bedeutung durch langen Gebrauch, der angränzende Begriffe in ihren Kreis zog, sich immer mehr erweiterte und so stufenweise zu dem Grade ihrer gegenwärtigen Vielseitigkeit sich erhob.

ten durch Arbeit öfnen: eine Türe, ein Schlos aufarbeiten.

Wiederum heist aufbinden in der ersten Bedeutung des Vorworts in die Höhe binden: das Haar aufbinden; in der zweiten durch Auflösung des Bandes öfnen: den Sak aufbinden; in der dritten mit einem Bande auf etwas befestigen; dem Pferde den Mantelsak aufbinden.

Eine Figur der letzteren Bedeutung ist: einem etwas aufbinden — ihm etwas weis machen, ihm eine Nase drehen.

Um bezeichnet 1) das Seyn oder die Bewegung längs der äufseren Fläche eines Gegenstandes; 2) eine Bewegung, die von der kürzesten abweicht; 3) die Versetzung eines Dinges aus seiner gegenwärtigen Lage in eine andre mehr oder weniger entgegensetzte; 4) die Wiederholung einer Handlung, um sie auf eine andre Art auszuführen; 5) die kreisförmige Bewegung eines Gegenstandes auf mehren Punkten einer Fläche.

Hat bei umgehn das Vorwort die zweite Bedeutung, so heist es im Gehen einen Umweg nehmen: wir sind Eine ganze Meile umgegangen. Hat es die erste, so heist es um einen Gegenstand sich herumbewegen; eine Stadt, einen Wald umgehn. — Eine Figur dieser letzteren Bedeutung ist: eine Sache umgehn, ihr auszuweichen suchen, *eludere*. — Hat es die fünfte, so heist es sich hin und her bewegen: in der Stadt umgehn. — Eine Figur dieser Bedeutung ist: es geht im Hause um, es spukt.

Umfahren heist in der zweiten Bedeutung des Vorworts im Fahren einen Umweg machen: wir sind umgefahren; in der ersten um etwas

herumfahren: einen Berg umfahren; in der dritten im Fahren umstofsen: ein Kind, einen Baum umfahren.

Es wäre zu weitläuftig noch mehr Beispiele anzuführen. Der Fälle, wo durch diese Eigentümlichkeit unsrer Sprache der Sin Eines und desselben Zeitworts (auch der daraus abgeleiteten Nen - und Beiwörter,) verändert wird, und dis zwei dreimal als eine völlig neue Bezeichnung auftrit, gibt es unzählige. Man darf nur im Adelung die Vorwörter an, auf, vor, aus, ein, nach, um, zu, über usw. und die Vorsilben er, be, ent, ver, zer aufschlagen, um sich davon zu überzeugen. — Bei den Umstandswörtern ist dis der Fal nicht. Nur fort hat eine doppelte Bedeutung. Es bezeichnet 1) eine sich entfernende Bewegung, und kan durch weg ersetzt werden; — oder 2) die Fortdauer einer Handlung. — Nach der ersteren Bedeutung hiefse fortgehen, fortfliegen sich gehend, sich fliegend entfernen; nach der anderen: zu gehen, zu fliegen fortfahren. (*v*)

Dafs diese Eigenheit unsrer Sprache ein ergibiger Quel unzähliger Begrifsschattirungen ist, und zu ihrem überwiegenden Reichtum nicht wenig beiträgt, ist einleuchtend, — wiewol auf der andern Seite nicht geleugnet werden kan, dafs sie dem Fremden die Erlernung derselben sehr erschweren mus. — Der Deutsche zwar,

(*v*) Auch möchte los, das eigentlich Beiwort ist, vielleicht hieher gehören, — sofern es manchmal auf den Wirkfal, manchmal auf den Nenfal seines Zeitworts sich zu beziehen scheint. Das erste in: etwas losbrechen — es brechend los machen, es ablösen; das andre in: gegen jemand losbrechen, wo los auf das ausgelassene Hauptwort geht: *solutus in eum invehor.* So: etwas losarbeiten; auf seine Gesundheit losarbeiten usw.

für den seine Sprache denn doch zunächst bestimt ist, löst diesen Knoten ohne Mühe, weil er von Kindesbeinen an den mannichfachen Gehalt jeder dieser Partikeln kennen gelernt hat und, durch den Zusammenhang geleitet, aus den mancherlei Bedeutungen derselben diejenige leicht ausheben kan, die in jedem vorkommenden Fal die einzig richtige ist. Nicht zu gedenken, dafs zwischen diesen Wörtern, ohnerachtet ihrer gleichen Aufsengestalt, dennoch sehr oft ein bedeutender grammatischer Unterschied stat findet. So hat in dem Satze: den Wald umgéhn, umgehn den Ton auf dem Zeitwort und die Zusammensetzung ist hier untrenbar. Dagegen dasselbe Wort, wenn es auf einen Umweg deutet, den Ton auf das Vorwort legt und trenbar ist. Umgehn für spuken ist ein personloses Zeitwort.

Auch die Franzosen haben vieldeutige Zeitwörter: *convertir*, verwandeln, bekehren; *concevoir*, empfangen, begreifen; *abattre;* zu Boden schlagen, betrüben usw. aber sie kennen nur die zweite Verändrungform, die den Sin durch die Figur umstelt. — Da in ihren zusammengesetzten Zeitwörtern das Vorwort nicht für sich hervortrit, so kan es auf die Bedeutung des Worts keinen so entschiednen Einflus haben, als bei uns.

Eine Ausnahme dürfte die Vorsilbe *re* machen. Diese Vorsilbe entspricht bald unserm wieder (*rursus*) und bald unserm zurük (*retro*) — In *pousser et repousser* gilt die erste Bedeutung: stofsen und wieder stofsen; in *repousser l'ennemi* die zweite: den Feind zurükdrängen. So: *rejettez votre chapeau en l'air — rejetter une demande. — Il tourne et retourne son chapeau entre ses mains — retournez dans la maison de votre père. Plier et replier quelque chose; l'armée se replie sur elle-même. Tirer et retirer; se retirer etc.*

Auch ist diese Vorsilbe die einzige, die jetzt noch, vorzüglich in der Umgangssprache, neue Ableitungen bilden darf. Sie setzt sich fast mit allen Zeitwörtern zusammen, — solche ausgenommen, die mit einem *r* anfangen: *rouler*, *raser*, *rôtir etc.* — Wo der Franzose sie nicht gebrauchen kan, umschreibt er mit *de nouveau*. *Dérechef* ist veraltet.

Der Wortinhalt einer Sprache, der zum Teil den Reichtum derselben begründet, (*w*) — zerfält in Stam-

(*w*) Ich sage zum Teil. Denn allerdings gehört zum Reichtum einer Sprache auch Mannigfaltigkeit der Wortverbindungen — oder der Wendungen und Redensarten wesentlich mit.

Wir nehmen eine doppelte Art von Redensarten an: grammatische und rednerische.

Die grammatischen gehn aus der eigentümlichen Art hervor, wie jede Sprache, vermittelst ihrer angestamten Bildungskraft, ihre Elemente, — die Redeteile nämlich, — verarbeitet, zusammenfügt und gegenseitig auf einander wirken läst; daher sie bei den Grichen Idiotismen oder Eigenheiten hiefsen. Da sie mit dem innern Bau und der wesentlichen Einrichtung und Beschaffenheit der Sprache auf das engste zusammenhangen, so sind sie oft in andre Sprachen nicht übersetzbar. So verbinden wir, um Ein Beispiel anzuführen, das Zeitwort unmittelbar mit dem Beiwort: einen lahm prügeln; sich heiser reden; sich krank lachen usw. welche Wendung der Franzose nicht nachbilden darf. — Je mehr nun eine Sprache dieser eigentümlichen Redeformen besitzt, und je mehr diese durch die ganze Masse derselben reichen, nicht etwa auf einzelne Fälle sich beschränken: desto mehr wird sie auf Reichtum Anspruch machen können. Es wird

wörter und Ableitungen. Hierzu kommen in einigen Sprachen noch die Zusammensetzungen. Eigentlich besteht jede Sprache — mit wenig Ausnahmen, — nur aus Stamwörtern und Zusammensetzun-

weiterhin gezeigt werden, dafs wir in diesem Punkt den Franzosen ohne allen Vergleich überlegen sind, und dafs es gerade unser Überflus an solchen grammatischen Redewendungen ist, der das Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische so sehr erschwert.

Die rednerischen — die man auch kurzweg Frasen (stehende Formeln) nent, — sind, wie Garve sagt, „nichts anders, als Fragmente von Gedanken, — das aus einigen verbundenen Ideen Zusammengesetzte, das zwar noch keinen volständigen Sin gibt, aber, als Bestandteil in vielen Sätzen vorkomt und das, — wenn die Wörter das rohe Material der menschlichen Rede vorstellen, — als die erste Vorarbeit des Fleifses zur Hervorbringung dieses Kunstwerks anzusehen ist."

Mit einem andern Ausdruk: wenn die einzelnen Wörter der Mörtel und die Baksteine sind, aus denen der Schriftsteller das Gebäude, das er aufrichten wil, zusammensetzt, so sind die Frasen gleichsam schon behaune, mit Zieraten versehene Werkstükke, die bereits ganz fertig daliegen, um in die Stellen, wohin sie gehören, eingefugt zu werden.

„Die Zusammensetzungen einiger von solchen Frasen," fährt Garve fort, „ist durch die Natur der verbundenen Begriffe durchaus bestimt. Bei der Zusammensetzung andrer herscht mehr Freiheit der Wahl und daher gröfsere Verschiedenheit. Es gibt unentbehrliche Frasen, welche allen Sprachen gemein sind; es gibt in jeder Sprache gewisse Grundfrasen, die jedem, welcher die Sprache versteht, bekant seyn müssen und die keiner, welcher sie spricht oder schreibt, wilkürlich umändern darf. Aber es gibt noch mehr Frasen, die erst mit jeder neuen Gedankenreihe entstehn."

gen. Denn auch die mehrsten Ableitungen sind im Grunde Zusammensetzungen, — aber solche, von deren

Solche Frasen gehn nicht, wie die grammatischen Redeformen, aus dem innern Wesen der Sprache hervor; sondern werden derselben gleichsam von aufsen angebildet. Sie sind das Werk einzelner Personen, Erzeugnisse des Augenbliks, einzige, lebhafte Einfälle, sinvolle Verse, erhaltene Bruchstükke aus der älteren Sprache, wie: *ah! le beau billet qu'a La Châtre! Alain tousse et se leve; j'appelle un sot un sot et Rollet un fripon; tel fiert, qui ne tue pas etc.* — metaforische Ausdrükke: *les replis du coeur humain; un caractere boutonné;* etwas aus dem Stegereife tun; einem eine Nase drehn; einem etwas in die Schuhe giefsen usw. Am häufigsten verdanken sie ihr Entstehn algemein beliebten Schriftstellern, deren gelungne Ausdrükke von den Lesern aufgefast, wiederholt und endlich in einen Bestandteil der Sprache verwandelt werden.

Es ist natürlich, dafs an solchen Frasen die Franzosen reicher seyn müssen, als wir; teils, weil ihre Sprache weit früher, als die unsrige, in diesem Sin bearbeitet worden ist; teils, weil in Frankreich die Bildung der Sprache aus Einem Mittelpunkt, — der Hauptstadt, — ausgeht. In diesem beschränkteren Raume, wo die gute Geselschaft zusammengedrängt ist, müssen Einfälle und glükliche Wortverbindungen einzelner Personen leichter in Umlauf kommen, als in einem grofsen Lande, in welchem die Kräfte, die auf Bildung der Sprache Einflus haben, zerstreut sind, und selten harmonisch wirken können. — „Es hat sich dort," sagt Garve, „durch die Länge der Zeit, während welcher ihre Litteratur blüht, und durch die gröfsere Anzahl algemein gelesner Schriftsteller eine geschmakvolle Fraseologie gesammelt, aus welcher, da sie allen Menschen von einiger Erziehung bekant ist, viele, deren Ideen im Ganzen sich weder

Elementen ein Teil, als selbständiges Zeichen, in der Sprache nicht mehr vorhanden ist. Daher auch beide Wortarten einander oft so nah berühren, daſs es schwer ist eine Grenzscheide festzusetzen.

durch Richtigkeit noch Schönheit auszeichnen, doch eine schikliche und anmutige Einkleidung der Teile entlehnen können." —

In der Tat gibt es wol nicht leicht eine andre Sprache, die an solchen abgeschlosnen Frasen einen so überwiegend groſsen Vorrat besäſse, als die französische. Hier einige wenige zum Beispiel: *Ne vous déplaise; on ne m'y prendra plus; il en veut à mon argent; il ne tient qu'à vous de faire cela; avoir les coudées franches; donner la chasse à quelqu'un; force mensonges; chemin faisant; tambour battant; bien lui prend de —; se mettre en fraix; rendre la pareille; se mettre au large; il n'en peut mais; jouer au fin avec quelqu'un; vous faites ici des vôtres; mettre l'allarme au camp; mener bon train; le voilà penaud, comme un fondeur de cloches; sentir le sapin; battre la campagne; je lui sais gré de cela; manger à deux rateliers; tenir bon; sauve, qui peut; se faire une réputation; arpenter les landes; la tête lui tourne; vous voulez m'en donner à garder; ce tour vaut l'autre; le cheval a donné de la tête; payer quelqu'un en sa monnoye etc.*

Man nehme nur gleich den Anfang in Racines *Plaideurs*, einem Stük, das, wie fast alle Lustspiele der Franzosen, von solchen Frasen wimmelt:

Ma foi! sur l'avenir bien fou, qui se fîra!
Tel, qui rit vendredi, dimanche pleurera!
Un juge l'an passé me prit à son service;
Il m'avoit fait venir d'Amiens, pour être suisse.
Tous ces Normands vouloient se divertir de nous.
On apprend à hurler, dit l'autre, avec les loups.
Tout Picard, que j'étois, j'étois un bon apôtre,

Stamwörter.

An Stamwörtern möchten die Franzosen reicher seyn, als wir, wiewol es eine schwierige, fast unlös-

Et je faisois claquer mon fouet tout comme un autre.
Tous les plus gros Monsieurs me parloient chapeau bas;
Monsieur de petit Jean, ah! gros comme le bras!
Mais sans argent l'honneur n'est qu'une maladie.
Ma foi! j'étois un franc portier de comédie
On avoit beau heurter et m'ôter son chapeau:
On n'entroit point chez moi sans graisser le marteau.
Point d'argent, point de suisse, et ma porte étoit close etc. —

Diese Formen sind es vorzüglich, die der Umgangsprache der Franzosen jene Leichtigkeit und Anmut geben, die sie so algemein beliebt gemacht haben. Der Umgangssprache, sage ich. Denn die ernstere Prosa, und noch mehr die höhere Poesie mus sich derselben fast gänzlich enthalten.

Eine eigne Art der Redensarten bilden die von den Franzosen sogenanten *expressions créées*, welche Wörter, die, ihrem Gehalt nach, unverträglich scheinen, durch schlaue Fügung — *callida junctura* — zu Einem Ganzen verbinden.

„*Ce qu'on appelle alliance de mots,*“ sagt La Harpe, *est une espèce de métaphore plus hardie, que les autres. Elle consiste dans le rapprochement de deux idées, de deux mots, qui semblent s'exclurre, comme dans ce vers de* Corneille:

Et monté sur le faîte, il aspire à descendre.

Il desire de descendre seroit très-simple. Mais le mot aspire suppose un objet élevé et pourtant s'applique ici à descendre. De là l'énergie de la pensée et de l'expression. Le voeu de l'ambition, qui est ordinairement celui de monter, est ici de descendre.

bare Aufgabe seyn dürfte, die eigentliche Zahl derselben in ihrer Sprache genau zu bestimmen. Sie ist aus

(Mit einer ähnlichen Wendung sagt ein neuerer Dichter:

Le peuple souverain, qu'un héros sut défendre,
N'obéïra qu'aux loix;
Et l'heureux Bonaparte est trop grand pour descendre
Jusqu'au trône des rois.)

Racine dit:

Dans une longue enfance ils l'auroient fait vieillir.

L'enfance et la vieillesse semblent s'exclurre. Elles sont ici réunies et le sens est trop clair, pour être expliqué. L'idée est moins forte, moins profonde, que celle du vers de Corneille*; mais vieillir dans une longue enfance est une métaphore bien singulièrement heureuse et une de ces expressions, que* Boileau *appelloit trouvées.*

Le père du Glorieux dit à son fils, qui se jette à ses pieds, en le priant de ne pas se découvrir:

J'entens; la vanité me déclare à genoux,
Qu'un pere malheureux n'est pas digne de vous.

La vanité à genoux semble offrir deux choses contradictoires. Ce vers est admirable et du très-petit nombre de ceux, qui prouvent, que la comédie peut quelquefois s'élever au sublime." —

Es wird jetzt Ton bei den französischen Schriftstellern zu behaupten, daſs der Reichtum einer Sprache nicht sowol in der Menge der Wörter und Bezeichnungen, als eben in dieser schlauen Verbindung derselben bestehe.

„*Les langues*," sagt im *Mercure de France* ein Kunstrichter, der den Aufsatz des Herrn Villers beurteilt, „*sont bien moins riches par l'abondance des*

der altgallischen, der verdorbenen römischen und der grichischen almälig zusammengeflossen; und als sie aus

mots, que par la combinaison et la place, que sait leur donner le génie." —

„*Le raisonnement de l'abbé* Delile," so läst sich ein Herr Ferlet vernehmen, dessen Commentar des Tacitus eben vor mir liegt, „*est encore fondé sur un second faux supposé, savoir que plus on introduit de mots dans une langue, plus on contribue à l'enrichir. La vraie source de sa richesse est dans le talent de multiplier ceux, qu'elle a, en les rapprochant, quand ils demandent à s'unir; en les rendant féconds par des alliances convenables et bien assorties; comme dans les Etats, où le gouvernement favorise les mariages, la population augmente et s'accroît d'elle-même sans le secours d'une multitude confuse d'étrangers.*"

Ich wil nicht mit Herrn Villers erinnern, dafs solche neugewagte Verbindungen

De mots, tout étonnés de se trouver ensemble,

oft zu den sonderbarsten Abenteuerlichkeiten in Stil und Darstellung verführen. „*Je sais,*" sagt er, „*que ce genre de création est fort à la mode; je sais aussi qu'il en résulte de très-grands inconvéniens, beaucoup d'afféterie de non-sens et d'obscurité dans le style; que cette création est encore plus soumise à la pernicieuse influence du néologisme, que celle de quelques mots nouveaux; qu'enfin la plupart des reproches faits à la Mothe par l'abbé Desfontaines tomboient sur des expressions ainsi créées.*" — Nur dreierlei wil ich erinnern:

1) Dieser Reichtum ist offenbar zufällig und mehr das Eigentum des Schriftstellers, als der Sprache. Denn jene *expressions trouvées* beschränken sich in der Regel auf einzelne Fälle und tun nur an der Stelle wo sie dem Schreibenden im Feuer der Begeistrung entschlüpften, ihr volle Wirkung. — Der

ihrem Chaos sich loswikkelte, um zu einer selbständigen Sprache sich auszubilden, ist blinde Wilkühr

Der inre, selbständige Reichtum der Sprache ist und bleibt ihr Wortinhalt und ihr Vorrat an grammatischen und rednerischen Formen.

2) Jener Reichtum gehört nicht ausschliefsend der französischen Sprache. Jede, andre kan durch Gewandtheit der Scribenten auf gleiche Weise bereichert werden, und zum Kampf um diesen Vorzug mit der französischen in die Schranken treten.

3) Welcher Stof liegt denn diesen sogenanten *expressions créées* zu Grunde? Doch wol — Wörter! Je mehr also und — setz' ich hinzu, — je reichhaltigere Wörter eine Sprache hat, (ich erinre hier nur an unsre so inhaltvollen, mit Vorsilben vermehrten Zeitwörter, die zu überraschenden Fügungen gleichsam von selbst einladen;) desto mehr solcher neuen unerwarteten Wortverbindungen wird sie schaffen können. Und je freier sie in allen ihren Teilen sich bewegt, desto rascher und ungebundner wird sie auch auf diesem Felde schalten.

Dafs demnach die wortreichste und regsamste Sprache auch in Hinsicht auf diese schlauen Wortverbindungen die reichste seyn wird.

So sind denn auch dergleichen überraschende Wendungen bei unsern guten Schriftstellern nicht selten. Das S. 24. angeführte: mit Lobe bestäuben, gehört hieher. An einem andern Orte sagt Klopstock von den Franzosen, dafs sie den überwundnen Völkern die Freiheit aufjochen; Voss: verzeiht ihm das Lob; denn er hat es mit Tadel versüst. Göthe läst in der Eugenia den Herzog sagen:

— Ein Denkmal wil ich stiften
Von rauhen Steinen, ordnunglos getürmt,
Dort hinzuwallen, stille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich selbst genese,

und eigensinnige Laune ihre Führerin gewesen. Ohne irgend einer Regel, irgend einer bestimten Analogie zu folgen, hat sie die lateinischen Wörter, die den

Auch andre unerwartete Zusammenstellungen gehören hieher:

— Er blutete: — aber er blutete Gnade.
KLOPSTOCK.

Derselbe Dichter sagt von unsern neuesten Filosofen, dafs sie Gedanken spinweben. Voss läst den gedankenlosen Mönch seine Gebete abkugeln. Solche Schätzungen der Vorzeit, sagt er, wodurch selbst die augustischen Klassiker heruntergelobt wurden. —

Die mehrsten dieser Wortverbindungen müssen, ihrer Natur nach, figürlich seyn. Es wird sich aber weiterhin zeigen, dafs im Gebrauch der Figuren die deutsche Sprache ungleich freier und gewandter ist, als die französische. Schon ihre Kühnheit allein macht sie zu neuen Schöpfungen geschikter, als ihre furchtsame Nebenbulerin.

Die Römer und auch die Grichen hatten eine Form, die man zu diesen überraschenden Verbindungen ziehen kan. Sie liefsen oft Ein und dasselbe Zeitwort zwei Nenwörter von ganz ungleichartigem Inhalt beherschen:

— quem Turnus pariter cursu, teloque secutus,
Increpat. —

Post acer Mnestheus adducto constitit arcu,
Alta petens, pariterque oculos telumque tetendit. —

— pariterque animaque rotisque.
Expulit aurigam. —

Obstupuit, retroque pedem cum voce repressit.

gröſseren Teil ihres Vorrats ausmachen, hier fast unverändert, dort durch Umbildungen bis zur Unkentlichkeit entstelt; (*x*) hier mit zahlreicher, dort mit

Die französische Sprache dürfte Mühe haben, in diese Wendungen einzutreten. Voss hat solche Stellen gewöhnlich wörtlich übersetzen können:

Kühn trat Mnestheus daher und straf anziehend den Bogen,
Zielt' er empor, die Augen zugleich mit dem Pfeile gestrenget. —
Plötzlich erstaunt blieb Jener, an Fus und an Stimme gehemmet —

— aus dem Leben zugleich und den Rädern
Schmettert' er ihn. —

Als ihn, der um das Lager der Seinigen sanft sich umherschwang
Und mit gewaltigem Klang in dem Umschwung tönete, Mopsus
Angeschaut und mit Augen zugleich und dem Geiste gefolgt war —

So sagt Uz:

Bis nach durchscherzter Nacht die kühle Morgenstunde
Die Schatten und den Schmaus zerstreut.

(*x*) Es ist unglaublich, wie so ganz ohne irgend eine Regel die französische Sprache bei ihrer Bildung aus dem Lateinischen zu Werke geschritten ist. Nur einige Beispiele. *Primer* hat sie aus *primus* geformt, und aus *premere* wiederum *primer* in *opprimer*, *comprimer*, *déprimer*. Das Stamwort dagegen hat sie in *presser* verwandelt. So *fesser* aus *fesse* und *confesser* aus *confiteri*. Aus *rana* (*ranula*) ist *grenouille* geworden; aus *jacere gésir*; aus *pretium*, *prix* und wiederum *précieux*; *ôter*, vormals *aulter*, aus *auferre*, *ablatum*; *sachant* und *savant* aus *sciens*; *sage* aus *sapiens*; aus *catena*, *chaîne* und wiederum *cadène*; aus *caput*, *chef* und dann wieder *décapiter*; aus

verhältnismäſsig geringer Sipschaft, sich einverleibt; hier endlich Ableitungen ohne Wurzeln, dort Wurzeln ohne Ableitungen, aufgenommen. Eben so wenig dürfte sie ihrer altgallischen Stammutter geschont haben. Es ist wahrscheinlich, daſs auch hier durch wilkührliche Behandlung in den Ableitungen die Urwörter eben so unkentlich geworden sind, als dort die lateinischen; und da aus jener Sprache sich nur einzelne Laute zu uns herübergestolen haben, so mus es schwer, ja un-

candidus, *chenu*; *droit* aus *rectus* und dan wiederum aus *dexter*; aus *auris* (*auricula*) *oreille*; *oculus*, *oeil*; *nasus*, *nez*; *capillus*, *cheveu*; aus *ducere*, *duire* in *réduire*, *conduire etc.* aus *altare*, *autel*. Wer kan in der Endsilbe von *soufle* das Urwort *flatus* wiedererkennen? Wie sol der Ungelehrte es auch nur ahnen, daſs *suivre* und *persécuter*; *capture* und *percevoir*; *ouvrage*, *opuscule*, *ouvrier* und *opérateur*; *lèvre* und *labial*; *foi* und *fidélité*; *seigneur* und *monsieur*; *sujet* und *jactance*; *cheoir* und *caduc* mit einander verwandt sind und zu Einer Familie gehören?

Schon in der Mutter der französischen Sprache, in der römischen, stehn die Analogieen nicht so fest, als in der grichischen und deutschen. So hat z. B. in vielen ihrer zusammengesetzten Zeitwörtern das anwachsende Vorwort minder oder mehr Veränderungen erlitten: *arridere* stat *adridere*; *illatus* stat *inlatus*; *tranare* stat *transnare*; *auferre* stat *abferre etc.* Wer kan in *bimus*, *trimus* in *trigesimus*, in *quadragenarius etc.* die bildenden Elemente wiederfinden? Wie springt in vielen Zeitwörtern die Form der Vergangenheit von der Form der übrigen Zeiten ab! *cano*, *cecini*; *fero*, *tuli*; *cado*, *cecidi etc.* — Solten diese und andre Abweichungen, die jene Sprache sich erlaubte, nicht eine der Ursachen mit seyn, warum sie in Ansehung ihrer Bildsamkeit so äuſserst beschränkt war?

möglich seyn, mit Sicherheit zu entscheiden, was Wurzel und was Ableitung ist.

Besonnener ist die Sprache bei ihrer Bereicherung aus dem Grichischen, (die, mit wenigen Ausnahmen, erst in späteren Zeiten geschah,) zu Werke gegangen. Doch scheinen die Wörter, die sie aus jenem Quel geschöpft hat, kaum zu ihrem echten Eigentum gerechnet werden zu können, weil sie, der bei weitem grössern Anzahl nach, blos und allein in das wissenschaftliche Gebiet gehören und für den Nichtgelehrten völlig ohne Bedeutung sind. Was sol sich dieser bei Ausdrükken wie *épicarpe*, *parhélie*, *ankiloglosse*, *analeptique*, *anastomose*, *antinomie*, *antichrèse*, *anthropologie*, *anthropomorphite*, *philanthrope*, *apothéose*, *apozème etc.* wol denken? Wirklich sind diese Wörter eben so wenig französisch, als die Wörter Tendenz, reflectiren, problematisch, Subjectivität, Potenz, Differenz, speciel, Object, Progres, Regres, fixirt, Product, Objectivität, materiel, absolut (*y*) und eine Menge andrer, womit man, wie mit eben so viel Schellen unsre arme Sprache teils schon behängt hat, teils täglich noch behängt, — deutsch sind (*z*).

(*y*) Ich nehme diese Wörter aus der Beurtheilung eines berühmten poetischen Kunstwerks in der algemeinen Litteraturzeitung, — wo sie in den engen Raum von 20 Zeilen zusammengedrängt sind!!

(*z*) Nur schreien jene grichischen Wörter, weil ihre tönenden Elemente, — die Selbstlauter und Mitlauter, aus denen sie bestehn, — und die Art ihrer Zusammenstellung, sich weniger von der Natur und Weise der echt französischen entfernen, nicht so laut und widrig hervor, als in unsrer Sprache die französisch - lateinisch-grichischen Fremdlinge, die schon ihr abweichender grammatischer Bau als Eingedrungne brandmarkt. Da-

Nach welchen Grundsätzen sol denn nun bei Bestimmung der Stamwörter in der französischen Sprache verfahren werden?

Ein grofser Teil der zusammengesetzten Zeitwörter, die die Sprache aus der lateinischen ausgehoben, haben ihre ursprünglichen Nebenbegriffe verloren, und sind, der Bedeutung nach, zu blos einfachen Zeitwörtern geworden. Sollen sie für Stamwörter gelten oder für Ableitungen?

Wenn für Stamwörter, so besteht die französische Sprache wenigstens zur Hälfte aus Wurzeln.

Unter den aus der römischen Sprache entlehnten Wörtern gibt es häufig Ableitungen, denen ihr Stamwort fehlt. — Sol hier eine Ableitung das Stamwort ersetzen? und welche? —

Um hier etwas Bestimtes festzustellen, wird es am zwekmäfsigsten seyn, die französische Sprache, als eine Mundart der lateinischen anzusehn, und nur das für Wurzelwort gelten zu lassen, was in der Ursprache Wurzel ist.

In Ansehung der altgallischen Ausdrükke wird wol alles, was einen Hauptbegrif bezeichnet, für Stamwort genommen werden müssen, solte es auch nur wirklich Ableitung seyn.

Die grichischen Wörter, die ohnehin grösteenteils blos den Wissenschaften angehören, und, der gröfseren Anzahl nach, auch in der Muttersprache nur Ableitungen oder Zusammensetzungen sind, (*a*) übergehe ich ganz, — einige wenige ausgenommen, die in das gemeine Leben eingedrungen, als *colle*, *colique*, *église etc.*

her auch jene edleren Gehalts sind, als die letzteren, und nicht wie diese, die Darstellung entwürdigen.

(*a*) Man weis, dafs die Anzahl der Stamwörter in der grichischen Sprache nur sehr gering ist.

— so wie ich auch bei Würdigung unseres Wortreichtums alle aus dem Lateinischen und Grichischen entlehnte Ausdrükke verwerfe, mit Ausnahme derjenigen, die durch Umbildung wirklich das Bürgerrecht erhalten haben, als Kloster, Kirche, Bischof usw.

Auch die eigentlichen Kunst- und Handwerkswörter, — wiederum abgerechnet was etwa davon im gemeinen Leben vorkomt, hebe ich, wie billig aus beiden Sprachen aus. Nicht dafs ich etwa besorgte, mit der unsrigen hier nicht auszureichen. Wer sich in den Werkstätten der Handwerker ein wenig umgesehn hat, wird wissen, was für einen überschwänglichen Reichtum wir auch in diesem Fache aufzuweisen haben.

Eben so übergehe ich die wissenschaftlichen Wörter, die bekantlich, — abermals mit Ausnahme einiger wenigen, die ich zugelassen habe, — eine Sprache für sich bilden, die mit der Sprache des Umgangs und der Darstellung nur seltne Berührpunkte hat. —

Und so dürfte das gegenseitige Verhältnis beider Sprachen in Rüksicht auf diesen Teil ihres Reichtums, in der französischen zu 4, in der deutschen zu 3 angesetzt werden können. Jene enthält etwa den vierten Theil mehr Stamwörter, als die letztere.

Dis Verhältnis ergiebt sich aus der Übersicht der Hauptbuchstaben im adelungschen Wörterbuch und dem *Dictionnaire de l'Académie françoise*, die der Verfasser in Hinsicht auf diesen Punkt miteinander verglichen hat.

Das Übergewicht auf Seiten der französischen Sprache scheint beträchtlich — allein es scheint auch nur so.

Denn erstens kan man annehmen, dafs fast der vierte Theil der Stamwörter in dieser Sprache entwe-

der ganz unfruchtbar ist, oder höchstens nur drei, vier Ableitungen hergibt. Man darf nur, um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen, die erste Ausgabe des *Dictionnaire de l'Académie* durchblättern, wo die Wörter nach ihren Wurzeln aufgeführt sind.

Zweitens besteht ein grofser Theil dieses Überschusses aus solchen Ausdrükken, die fast gänzlich in die Sprache des gemeinen Lebens verwiesen sind, (*b*)

(*b*) Die Schriftsprache des Franzosen ist weit ärmer als seine Umgangsprache. Jene gebraucht am liebsten die Wörter, die aus dem Lateinischen entlehnt worden, und die ihr die edleren sind. Den altgallischen klebt mehr oder weniger ein Nebenbegrif des Unedeln an; daher sie zur gewählteren Darstellung minder taugen. Vielleicht ist die Umgangsprache des Franzosen um das Drittel reicher, als seine Schriftsprache.

Eingeschränkter und dürftiger noch, beides an Worten und Wendungen dürftiger, ist seine poetische Sprache: ein sonderbarer und sehr merkwürdiger Umstand, der, scheint es, die französische Sprache von allen übrigen Sprachen der Welt unterscheidet. Bei den andern Völkern durchgehends ist der poëtische Ausdruk reicher und vielseitiger, als der prosaische. Bei den Franzosen allein ist es anders.

Schon diese Eigenheit der Sprache, — noch mehr ihr gänzlicher Mangel an malerischer Kraft, ihre unbewegliche Wortordnung und ihre Bilderscheu, die sie zum Werkzeug der Fantasie und der Leidenschaft gleich untüchtig machen, — sind wol Beweises genug, dafs unter allen gebildeten Nationen diese zur Poesie am wenigsten sich eignet. Denn Sprache und Charakter eines Volks sind auf das engste mit einander verbunden; und wo jene durch einen ganz eigentümlichen Zug von ihres gleichen abweicht, da läst sich mit Zuversicht voraussetzen, dafs er, dieser Zug, in der geistigen Beschaffen-

und entweder selten oder gar nicht in Büchern gebraucht werden.

Drittens gibt es wenige der durch diese Stamwörter bezeichneten Hauptbegriffe, die wir nicht gleichfals entweder durch Stamwörter, oder, wenn diese fehlen, durch Ableitungen oder Zusammensetzungen wiedergeben könten.

Um dis, so weit es in der Kürze möglich ist, zu beweisen, nehme ich eine bekante Stelle aus Racine — bekant, weil ich gern dem Verdacht entgehen möchte, als hätte ich lange und mühselig zu meinen Absichten gewählt. Auch scheint sie mir deswegen zwekmäſsig, weil sie nicht etwa nur sinliche Be-

heit des Volks, das die Sprache schuf und ausbildete, seinen Grund haben mus.

Auch fehlt der Nation, deren Seelenkräfte durchaus dem erkältenden Witze untergeordnet sind, jener vom Witze so völlig entfernte reine Natursin, jene stille Wärme des Herzens, die zum Auffassen echter Poesie so unentbehrlich ist; sie hat kein Gemüt! Dieser Begrif ist ihr so fremd, daſs ihr sogar das Wort dazu fehlt. —

Da übrigens der dichterische Ausdruk bei den Franzosen kein eignes Gebiet hat; sondern — der Ausnahmen gibt es wenige — die poetische Sprache überal auch für die Prosa gilt, so läst sich leicht begreifen, warum jene ärmer ist, als diese. Die Poësie der Franzosen ist nehmlich weiter nichts, als beschnitne oder — um ein minder anstöſsiges Wort zu gebrauchen, — gewähltere Prosa. Sie haben aus der Masse ihres prosaischen Ausdruks alles abgesondert, was ihnen für die Pracht der Poesie zu unedel schien, und was übrig geblieben, bildet nun ihren dichterischen Wortschatz, — der also notwendig dürftiger und beschränkter seyn mus, als ihr prosaischer, von dem er nur ein Teil ist.

griffe — auf diesem Felde gesteht man uns ja willig Reichtum zu — sondern auch unsinliche aufführt. Ich stelle in der Ursprache neben jedes Wort die vorhandenen gleichbedeutenden oder wenigstens sinverwandten Ausdrükke. Dann hebe ich aus unsrer Sprache die Bezeichnungen aus, die mir jenen am besten zu entsprechen scheinen. — Man wird hoffentlich finden, dafs wir im Ganzen weder an Zahl noch an Gehalt der Wörter zurückbleiben.

Freilich darf man bei dieser Gegenstellung nicht völlige Erschöpfung der Begriffe erwarten. Eine solche ist von Sprache zu Sprache unmöglich. — Jede Sprache geht bei ihrem Entstehen ihren eignen Weg, der durch den Charakter, durch die sinliche und geistige Beschaffenheit des Volks, unter dem sie sich bildet, bestimt und vorgezeichnet wird. — Unsre Begriffe sind selten ganz einfach. Sie verbinden sich unmerklich mit Nebenbegriffen, die in die Wörter, die sie auszudrukken angewiesen sind, mehr oder weniger übergehn; und die Wahl und Beschaffenheit dieser Nebenbegriffe und Gedankenschattirungen wird und mus bei jeder Nation verschieden seyn.

Vous voyez devant vous, un prince déplorable,
D'un téméraire orgueil éxemple mémorable.
Moi, qui contre l'amour fièrement révolté,
Aux fers de ses captifs ai longtems insulté,
Qui des foibles mortels déplorant les naufrages,
Pensois toujours du bord contempler les orages,
Asservi maintenant sous la commune loi,
Par quel trouble me vois-je emporté loin de moi?
Un moment a vaincu mon audacc imprudente!
Cette ame, si superbe, est enfin dépendante!
Depuis près de six mois honteux, désesperé,
Portant partout le trait, dont je suis déchiré,
Contre vous, contre moi vainement je m'éprouve;
Présente, je vous fuis; absente, je vous trouve.
Dans le fond des forêts votre image me suit.

La lumière du jour, les ombres de la nuit,
Tout retrace à mes yeux les charmes que j'évite;
Tout vous livre à l'envi le rebelle Hippolyte;
Moi-même, pour tout fruit de mes soins superflus,
Maintenant je me cherche, et ne me trouve plus.
Mon arc, mes javelots, mon char, tout m'importune;
Je ne me souviens plus des leçons de Neptune.
Mes seuls gémissemens font retentir les bois,
Et mes coursiers oisifs ont oublié ma voix. (e)

* * *

Voir, regarder, aviser, contempler, envisager, considérer, appercevoir, bayer, entrevoir, examiner, lorgner, fixer, observer. — Sehen, schauen, gukken, blikken, gaffen, betrachten, besehen, beschauen, begukken, begaffen, ansehen, anschauen, angukken, angaffen, besichtigen, zusehen, zuschauen, anblikken, ersehen, erschauen, erblikken, wahrnehmen, gewahren, beäugen, beäugeln, glotzen, anglotzen, anschielen, beschielen, anstarren, anstieren, beobachten, bemerken

(e) Da es zu weitläuftig seyn würde, die Wörter hier alle anzuführen, so begnüge ich mich nach den zwölf ersten, die ich mit ihrer Sipschaft volständig hersetze, unter den übrigen nur die wichtigsten auszuheben. Von den andern gebe ich blos in beiden Sprachen die aufgefundne Zahl an.

Übrigens habe ich, um mich nicht auf mich allein zu verlassen, einem Freunde, einem gebornen Franzosen, der seiner Sprache sehr mächtig ist, meine Handschrift zur Durchsicht mitgetheilt. Es ist das Ergibnis unsrer beiderseitigen Bemühungen, das ich gegenwärtig dem Leser vorlege. Dennoch mag hie und da noch ein französischer Ausdruk fehlen; so wie auch im Deutschen noch manches nachzuholen seyn dürfte. Immer wird im Durchschnit das aufgestelte Verhältnis bleiben.

D e v a n t, *avant* — Vor, vorn — *Prince*, *souverain*, *potentat*, *maitre*, *chef*, *seigneur*, *capitaine*, *gouverneur*, *dominateur*, *commandant*, *roi* - Herr, Oberherr, Haupt, Anführer, Befehlshaber, Hauptmann, Fürst, (*d*) Herscher, Beherscher, Regent, (*e*) Regierer, Gewaltiger, Landesherr, Landpfleger, Landesvater, König, Gebieter, Machthaber — *D é p l o r a b l e*, *misérable*, *lamentable*, *pitoyable* — Beweinenswert, beklagenswert, bejammernswert, bejammernswürdig, bedaurenswürdig, elend, erbarmenswürdig, erbärmlich, kläglich, jämmerlich (*f*) — *T é m é r a i r e*, *audacieux*, *hardi*, *effronté*, *impudent*, *impertinent*, *insolent*, *éhonté*, *dévergondé*, *inconsidéré*, *cavalier*, *irrespectueux* — Kek, verwegen, kühn, tolkühn, vorlaut, naseweis, ungezogen, dreist, frech, stirnlos, entstirnt, (Klopstock) vorwitzig, vermessen, unehrerbietig, unverschämt, schamlos — *O r g u e i l*, *fierté*, *vanité*, *suffisance*, *arrogance*, *morgue*, *présomtion*, *hauteur*, *faste*, *prétention*, *amour-propre*, *égoïsme* — Stolz, Hoffahrt, Anmaſsung, Hochmut, Übermut, Aufgeblasenheit, Dünkel, Eigendünkel, Selbstgefälligkeit, Einbildung, Eitelkeit, Selbstliebe, Selbstzufriedenheit, Selbstsucht, Selbstheit, Eigenliebe, Selbsgenügsamkeit — *E x e m p l e*, *modèle*, *norme*, *règle*, — Beispiel, Muster, Richtschnur, Vorschrift, Regel — *M é m o r a b l e*, *remarquable*, *célè-*

(*d*) Wir sagen noch F ü r s t l e i n, H e r r c h e n usw. Doch wil ich die Verkleinerungen nur da angeben, wo die französische Sprache dergleichen zufällig ebenfals aufzuweisen hat.

(*e*) Ich habe von fremden Wörtern nur diejenigen zugelassen, die wirklich das Bürgerrecht erhalten haben.

(*f*) Poëtische Zusammensetzungen, wie j a m m e r e r r e g e n d, t h r ä n e n w e r t usw. nehme ich nicht einmal auf. — Dis gilt auch von den folgenden Wörtern.

bre, *fameux*, *illustre*, *glorieux*, *renommé*, *notable*, *marquant* — Denkwürdig, merkwürdig, bemerkwert, berühmt, hochberühmt, hochgepriesen, berufen, ruhmvol, rühmlich, glorreich, ruchbar — *Je*, *moi* — Ich — *Qui*, *lequel* — Der, welcher, so — *Contre*, *vis-à-vis* — wider, zuwider, gegen, entgegen, gegenüber — *Amour*, *affection*, *amitié*, *attachement*, *inclination*, *penchant*, *devouement*, *tendresse*, *bienveillance*, *pente*, *propension*, *attache* — Liebe, Minne, Freundschaft, Anhänglichkeit, Neigung, Zuneigung, Hang, Huld, Ergebung, Ergebenheit, Zärtlichkeit, Wohlwollen, Gewogenheit, Zutulichkeit, Wertschätzung, Geneigtheit, Wohlgewogenheit — *Fièrement*, 7 Wörter für die französische Sprache, 11 für die deutsche. — *Révolter*, fr. 6, d. 5. — *Fers*, fr. 5, d. 7. — *Captif*, fr. 3, d. 6. — *Longtems* fr. 1, d. 2. — *Insulter*, *outrager*, *injurier*, *offenser*, *léser*, *railler*, *se moquer*, *persiffler*, *mistifier*, *plaisanter*, *ridiculiser*, *turlupiner*, *satiriser*, *bafouer*, *se jouer*, *se rire*, *berner*, *harceler*, *maudire* — Schimpfen, beschimpfen, ausschimpfen, beleidigen, schmähen, höhnen, verhöhnen, aushöhnen, kränken, spotten, verspotten, spötteln, bespötteln, bewitzeln, verlachen, auslachen, sich aufhalten, aufziehen, narren, durchziehen, durchhecheln, nekken, zerren, fluchen, verfluchen, verwünschen, vermaledeien, verwettern — *Foible*, fr. 23, d. 24. — *Mortel*, fr. 1, d. 2. — *Déplorer*, *plaindre*, *regretter*, *pleurer*, *se plaindre*, *compatir*, *gémir*, *sanglotter*, *soupirer*, *se lamenter* — Weinen, beweinen, bejammern, bemitleiden, beseufzen, bedauern, betrauern, beklagen, sich beklagen, klagen, sich beschweren, jammern, wehklagen, seufzen, schluchzen, stöhnen, wimmern, winseln, ächzen — *Naufrage*, fr. 2, d. 2. — *Penser*, *croire*, *s'imaginer*, *opiner*, *se représenter*, *rêver*, *songer*, *réfléchir*, *peser*, *scruter*, *ap-*

profondir, *méditer*, *sonder*, *estimer*, *rechercher*, *considérer*, *observer*, *remarquer*, *imaginer*, *concevoir*, *saisir*, *comprendre*, *entendre* — Denken, wähnen, glauben, dafürhalten, meinen, sich einbilden, sich vorstellen, sinnen, nachsinnen, nachdenken, überlegen, überdenken, übersinnen, durchdenken, umdenken, herumsinnen, träumen, hinträumen, verträumen, grübeln, forschen, erforschen, ausforschen, ergründen, ermessen, ergrübeln, untersuchen, nachforschen, nachgrübeln, merken, bemerken, aufmerken, achten, beachten, bedenken, erwägen, beherzigen, beobachten, aussinnen, ausdenken, ausgrübeln, ersinnen, erdenken, fassen, begreifen, verstehen, einsehen, übersehen — *Toujours*, fr. 5, d. 13. — *Bord*, fr. 4, d. 6. — *Contempler* s. *voir* — *Orage*, fr. 1, d. 4. — *Asservir*, fr. 4, d. 3. — *Maintenant*, fr. 4, d. 8. — *Commun*, fr. 3, d. 4. — *Loi*, fr. 10, d. 8. — *Par*, fr. 3, d. 3. — *Quel*, fr. 1, d. 1. — *Trouble*, *inquiétude*, *sollicitude*, *angoisse*, *agitation*, *peine*, *souci*, *tourment*, *martire*, *souffrance*, *déplaisir*, *crainte*, *peur*, *frayeur*, *effroi*, *épouvante*, *terreur*, *chagrin*, *dépit*, *humeur*, *affliction*, *amertume*, *mal-aise*, *tristesse*, *mécontentement*, *accablement*, *mélancolie*, *douleur*, *désolation*, *deuil*, *oppression*, *contrition*, *anxiété*, *horreur*, *découragement*, *ennui*, *supplice*, *consternation*, *détresse*, *appréhension*, *dégoûts*, *crève-coeur*, *tressaillement*, *abattement*, *saisissement*, *serrement* — Unruhe, Angst, Ängstlichkeit, Bekümmernis, Herzensangst, Sorge, Kummer, Qual, Pein, Marter, Leiden, Gemütsbewegung, Seelenkampf, Furcht, Furchtsamkeit, Bangigkeit, Besorgnis, Verzagtheit, Scheu, Schrekken, Entsetzen, Grauen, Grausen, Verdrus, Verdrieslichkeit, Gram, Harm, Grämlichkeit, Ärger, Mutlosigkeit, Unlust, Freudelosigkeit, Misvergnügen, Grillen, Ekel, Unmut, Übellaune, Mislaune, Mismut, Verstimmung, Misstimmung, Misbehagen, Un-

aufgelegtheit, Betrübnis, Schwermut, Trübsin, Düsternis, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Unzufriedenheit, Unbehaglichkeit, Schmerz, Trauer, Wehmut, Trostlosigkeit, Jammer, Beängstigung, Zerknirschung, Beklemmung, Beklommenheit. — *Emporter*, fr. 9, d. 16. — *Loin*, fr. 1, d. 2. — *Moment*, fr. 2, d. 2. — *Vaincre*, *domter*, *l'emporter*, *défaire*, *battre*, *abattre*, *atterrer*, *terrasser*, *maîtriser*, *surmonter*, *réduire* — Siegen, besiegen, überwinden, bezwingen, überwältigen, zwängen, bändigen, zähmen, bezähmen, übermannen, schlagen, bemeistern, übermögen, untertreten, niedertreten, niederkämpfen, niederstürzen, niederlegen, niederschlagen, niederschmettern, niederstoſsen, niederstrekken, niederbläuen, niederwerfen, niederschleudern — So auch niederhauen, niederschieſsen, niedermetzeln, niederbohren, niederstürmen, niederstechen, niederdonnern usw. — *Audace*, fr. 9, d. 14. — *Imprudent*, fr. 10, d. 15. — *Ame*, *esprit*, *intellect*, *intelligence*, *entendement* — Seele, Geist, Witz, Verstand, Verständnis, Einsicht — *Superbe*, fr. 19, d. 27. — *Enfin*, fr. 2, d. 3. — *Dépendant*, fr. 10, d. 16. — *Depuis*, fr. 1, d. 2. — *Près*, fr. 2, d. 3. — *Six*, fr. 1, d. 1. — *Mois*, fr. 2, d. 2. — *Honteux*, fr. 9, d. 17. — *Désespéré*, fr. 3, d. 5. — *Porter*, fr. 9, d. 12. — *Partout*, fr. 1, d. 5. — *Trait*, fr. 5, d. 7. — *Déchirer*, *lacérer*, *hacher*, *déchiqueter*, *morceler*, *estafilader*, *tailler*, *trancher*, *découper*, *dépécer*, *anatomiser*, *dissoudre*, *désunir*, *diviser*, *séparer*, *partager*, *casser*, *fracasser*, *briser*, *fendre*, *froisser*, *écacher*, *fouler*, *piler*, *écraser*, *broyer*, *mutiler*, *tronçonner* — Reiſsen, zerreiſsen, zerfetzen, zerfleischen, zerzausen, zerraufen, zerfurchen, zerhakken, zerhauen, zerstükkeln, zerfletschen, hakken, zausen, zerschneiden, zerlegen, zerfasern, zergliedern, zermetschen, zerbrökkeln, teilen, zerteilen,

trennen, zertrennen, lostrennen, abtrennen, sondern, absondern, abteilen, einteilen, verteilen, austeilen, brechen, zerbrechen, zerschmettern, malmen, zermalmen, spalten, zerspalten, zersplittern, zerschlagen, zerknikken, zertrümmern, zerdröschen, zerdrükken, zerbeifsen, zerreiben, zerquetschen, zerstofsen, zerstampfen, stümmeln, verstümmeln, zerstümmeln, abstümmeln. — *Vainement*, fr. 4, d. 4. — *Eprouver*, fr. 5, d. 10. — *Présent*, fr. 5, d. 7. — *Fuir*, fr. 16, d. 21. — *Absent*, fr. 3, d. 6. — *Trouver*, fr. 2, d. 5. — *Dans*, fr. 4, d. 7. — *Fond*, fr. 7, d. 7. — *Forêt*, fr. 11, d. 11. — *Image*, fr. 8. d. 14. — *Suivre*, fr. 5, d. 9. — *Lumière*, fr. 10, d. 21. — *Jour*, fr. 2, d. 2. — *Ombre*, fr. 4, d. 9. — *Nuit*, fr. 1, d. 1. — *Tout*, fr. 1, d. 6. — *Retracer*, fr. 10, d. 16. — *Oeil*, fr. 1, d. 1. — *Charme*, *attrait*, *appas*, *beauté*, *grace*, *agrément*, *décence* Reitz, Zauber, Reitzung, Schönheit, Holdseligkeit, Anmut, Liebreitz, Anstand, Lieblichkeit, Annehmlichkeit. — *Eviter*, s. *fuir* — *Livrer*, fr. 10, d. 12. — *A l'envi*, fr. 1, d. 2. — *Rebelle*, fr. 22, d. 32. — *Même*, fr. 1, d. 3. — *Fruit*, fr. 6, d. 6. — *Soin*, fr. 11, d. 18. — *Superflu*, fr. 5, d. 12. — *Aujourd'hui*, fr. 2, d. 2. — *Chercher*, fr. 9, d. 12. — *Plûs*, fr. 2, d. 1. — *Arc*, fr. 2, d. 2. — *Javelot*, s. *trait*. — *Char*, fr. 8, d. 7. — *Importuner*, *gêner*, *incommoder*, *troubler*, *interrompre*, *ennuyer*, *tourmenter* — Belästigen, belasten, beschweren, peinigen, stören, unterbrechen, sich aufdringen, beunruhigen, plakken, langeweilen, quälen, plagen. — *Se souvenir*, *se ressouvenir*, *se rappeller*, *se remettre*, *remémorer* — Sich erinnern, sich gemahnen, gedenken, sich besinnen, sich entsinnen, zurükdenken — *Leçon*, fr. 13, d. 14. — *Seul*, fr. 5, d. 10. — *Gémissement*, fr. 8, d. 19. — *Faire*, *agir*, *exécuter*,

commettre, *pratiquer*, *composer*, *opérer*, *travailler*, *effectuer*, *accomplir*, *expédier*, *parfaire*, *consommer*, *conclurre*, *achever*, *terminer*, *finir*. — Machen, tun, handeln, wirken, bewirken, bewerkstelligen, fertigen, verfertigen, schaffen, beschaffen, verrichten, ausrichten, anrichten, anstiften, schalten, walten, arbeiten, bearbeiten, bestellen, verüben, ausüben, ausmachen, begehen, treiben, betreiben, ausführen, volführen, volbringen, volstrekken, vollenden, enden, endigen, beenden, beendigen, abtun, abmachen, volziehen, schliefsen, beschliefsen. — *Retentir*, fr. 4, d. 24. — *Bois*, s. *forêt*. — *Coursier*, fr. 11, d. 11. — *Oisif*, *fainéant*, *paresseux*, *inactif*, *inerte*, *désoeuvré*, *inappliqué*, *lent*, *indolent*, *tardif*, *négligent*, *nonchalant* — Müſsig, untätig, faul, träg, schlaf, langsam, las, geschäftlos, unbetriebsam, unbeschäftigt, unfleiſsig, lässig, fahrlässig, nachlässig, saumselig. — *Oublier*, *désapprendre*, *omettre*, *passer*, *sauter*, *négliger*. — Vergessen, verlernen, auslassen, weglassen, übergehen, überspringen, überhüpfen, übersehen, überschlagen, überblättern, vernachlässigen, versäumen, unterlassen, verwahrlosen, verabsäumen. — *Voix*, fr. 6, d. 12. —

Ableitungen und Zusammensetzungen.

Die französische Sprache führt ihre Stamwörter, teils vereinzelt vor, teils mit wenigen Ableitungen umgeben, die oft misgestaltet und unter sich so verschieden sind, daſs man sie kaum als zu Einem Geschlecht gehörig betrachten kan. — Bei uns treten die Urwörter, jedes mit einer zahlreichen Sipschaft auf; die Ableitungen sind gröstenteils regelmäſsig gebildet, und jeder derselben ist Zug und Charakter des Stamworts so fest eingedrükt, daſs man sie sogleich für Mitglieder Einer Familie erkennen mus.

— facies non omnibus una,
Nec diversa tamen, qualem decet esse sororum.

Zu diesen Ableitungen gesellen sich noch die Zusammensetzungen, die, weil hier dem Schriftsteller kein anderes Gesetz gilt, als, nebst dem Wohlklange, der vernunftmäſsige Zusammenhang der Wörter und Begriffe, die er verbindet, durch keine Zahl bestimt werden können.

Aus diesem Doppelquel fliest gröstenteils der ganze unermesliche Reichtum unsrer Sprache.

Hören wir, wie Herr Campe sich darüber ausdrukt: (in seiner Abhandlung über die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache.) „Eins der vorzüglichsten Mittel unsre Sprache zu bereichern, ist ihre innere Fruchtbarkeit zur Hervorbringung neuer Wörter aus schon vorhandnen alten. Diese unerschöpfliche Quelle ergiest sich in zwei gleich unermeslichen Armen, nämlich 1) durch bloſse Wortzusammensetzung, oder, wie Herr Fulda sie nent, Worteinung. — Fast jedes deutsche Wort ist heiratsfähig, fähig durch Verbindung mit einem andern Worte ein neues hervorzubringen, das, sobald es zur Welt geboren ist, von jedem Deutschen als ein deutsches anerkant werden mus und gebraucht werden kan; 2) durch Ableitung neuer Ast- und Zweigwörter, wenn ich so sagen darf, aus vorhandnen Stamwörtern, vermöge unsrer Vor- und Endsilben, wodurch wir abermals fast aus jedem alten Wort ein neues bilden, und den auszudrukkenden Begrif auf mancherlei Weise abändern und näher bestimmen können.

Hier dürfen wir unsre Sprache mit allem Recht der grichischen an die Seite stellen, und mit wolgegründetem Stolz umherschauen und fragen, wo die dritte sei?

In Ansehung der vielen Mittel, die unsre Sprache hat, abgeleitete Wörter zu bilden, läst sie sogar die gri-

chische selbst zurük. Was für eine unübersehbare Menge von besondern Begrifsbestimmungen können wir durch Hülfe unsrer Vorwörter, be, er, ent, ver, zer, ge, mis, ab, ein, um, auf, an, durch, zu usw. angeben! Wie viel Sachwörter können wir aus Zeitwörtern prägen, indem wir ihnen entweder die Endsilbe ung, um die Handlung auszudrukken; oder die Endsilbe er, zur Bezeichnung des Handelnden anhängen! Wie viel Zeitwörter können wir wiederum, nach dem Gebrauch der niederdeutschen Mundart, aus vorhandnen Sachwörtern durch bloſses Anhängen eines n oder en bilden! Und wer vermags, das unzählbare Heer von Beiwörtern, die wir durch Hülfe unsrer Endsilben bar, ig, icht, en, lich, sam und haft aus Zeitwörtern hervorrufen können, so wie die wiederum aus diesen zu bildenden Sachwörtern in heit und keit zu übersehn? — Warlich! sagt Herr Gedicke, indem er dieses unermeslichen inneren Reichtums unsrer Sprache mit einer der groſsen Wichtigkeit der Sache angemesnen Begeistrung gedenkt, kein Geitzhals kan mit solcher Freude in seinen Dukaten wühlen, als ich öfter in diesen Analogien wühle, und mich jedesmal des unerschöpflichen Reichtums meiner Muttersprache freue." — (g)

(g) Wir haben an unsern Mundarten, aus denen uns zu schöpfen erlaubt ist, und an der Wiedererwekkung veralteter Wörter und Formen von gutem Schrot und Korn, noch zwei andre Mittel unsre Sprache zu bereichern, — Mittel, die täglich mehr und mehr benutzt werden.

So hat Schiller in seinem Wilhelm Tel mehre Helvetismen mit Glük gewagt:

Lug, Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufe. —

Der graue Talvogt komt; dumpf brült der Firn. —

Jener erste Quel, der aus Zusammensetzungen die Sprache befruchtet, ist für die französische Sprache, zufolge ihrer innern Beschaffenheit, fast gar nicht vorhanden.

Aber auch der zweite, der in Ableitungen sich ergiest, rint für sie nur karg und träg. Sie hat in Vergleich mit der deutschen, wenig daraus geschöpft; und da sie durch die Bemühungen gelehrter Geselschaften und die zahme Fügsamkeit der Schriftsteller zum Stilstand gekommen ist, so scheint ihr auch für die Zukunft die Fähigkeit benommen, daraus zu schöpfen.

Nicht so ihre deutsche Schwester, die noch immer rasches Trittes sich fortbewegt, und der aus jenen zwei Quellen fast täglich neue Reichtümer zuströmen.

Auf deinem Herzen drükt ein stil Gebresten. —
— Ja, Herr, mit Gottes Hülfe
Getrau' ich mirs und helf' uns wol hiedannen. —
— So wird das Schif zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstozig absenkt in die Tiefe —
— wie die würdigen
Altvordern es gehalten und getan. —
Auch der Alzeller sol uns, nid dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Sonderbar, daſs Adelung diese Bereicherung aus den Mundarten, die doch echtdeutsch und an Bau und Klang mit der Hauptsprache verwandt sind, durchaus nicht zulassen wil. Er, der ganz wildfremde Wörter zu Hunderten durchläst, und darunter selbst solche, für die wir schon gleichgeltende haben, wie Abbreviatur, Genus, *Nomen* usw. Ein Spötler würde sagen, daſs er es wie mancher Weltbürger macht, der die ganze Menschheit liebt, nur seinen nächsten Nachbar nicht. — Im Ernst, was für ein Recht hätte wol ein lateinisches oder französisches Wort, das ein echtdeutsches nicht auch hätte!

Mit dieser Bemerkung allein dürfte die grofse Frage über den gegenseitigen Reichtum beider Nebenbulerinnen wirklich schon entschieden seyn. Denn eine Sprache, die die Freiheit hat, immer wachsend fortzuschreiten, und der ein Überflus lebender Analogien zu Gebot steht, aus denen, wie aus eben so viel unversehrten Formen, sie stets noch neue Schöpfungen hervorruft, mus wesentlich reicher seyn, als eine andre, die sich nicht mehr bewegen darf, und, wenn sie es auch dürfte, der starkausgesprochnen Analogien nur wenig besitzt, mit deren Hülfe sie neue Bezeichnungen sich schaffen könte.

Dennoch wird es nicht zweklos seyn

1) von unsern Zusammensetzungen ein Wort zu sagen, und dann

2) eine Anzahl jener Analogien, die gröstenteils für uns noch immer ergiebig sind, hier aufzuführen und dem kümmerlichen Vorrat der Franzosen entgegenzustellen. (*h*)

(*h*) Die französische Sprache ist reicher an Stamwörtern, die deutsche reicher an Ableitungen, vornemlich an solchen, die mit dem Hauptbegrif starkausgesprochene Nebenbegriffe verbinden, — und an Zusammensetzungen.

Die durch die Stamwörter der Franzosen bezeichneten Hauptbegriffe können wir gröstenteils, — wie so eben durch Beispiele bewiesen worden, — durch Wurzeln oder durch Ableitungen und Zusammensetzungen wiedergeben. Aber zu jenen Nebenbegriffen, die der deutschen Sprache gleichsam aus unversieglichem Quel zuströmen, fehlt es ihrer Mitschwester entweder gänzlich an Zeichen, oder sie mus, wenn sie sie nicht fallen lassen wil, zu matten Umschreibungen ihre Zuflucht nehmen.

Zusammensetzungen.

Wir setzen zusammen: 1) Hauptbegrif und Hauptbegrif; 2) Hauptbegrif und Unterbegrif; 3) Unterbegrif und Unterbegrif: — also 1) das Nenwort und das

Hierin, in der Menge und dem Gehalt der Nebenbegriffe, die unsre Sprache ausdrukken kan, — besteht demnach ihr vorzüglichster Reichtum. Dis ist ein Gebiet, das ihr fast ausschliefsend zugehört, und welches ihre Nebenbulerin nur sehr selten, ihr nach, betreten darf.

Um auch hier eine algemeine Übersicht unsers Besitzes und Eigentums zu geben, nehme ich eine berühmte Stelle aus VOLTAIRES *Henriade*, hebe aus derselben die Zeitwörter, Sachwörter, Bei- und Nebenwörter mit allen ihren Ableitungen heraus; und stelle die deutschen, wiederum mit ihren Familien, gegenüber. Doch begnüge ich mich auch hier die vier ersten volständig anzuführen. Von dem Rest gebe ich nur die Zahl an, — um die es mir hier vorzüglich zu tun ist.

Près de ce Capitole, où régnoient tant d'allarmes,
Sur les pompeux débris de Bellone et de Mars,
Un pontife est assis au trône de Césars.
Des prêtres fortunés foulent d'un pied tranquile
Les tombeaux des Catons et la cendre d'Emile.
Le trône est sur l'autel; et l'absolu pouvoir
Met dans les mêmes mains le sceptre et l'encensoir.

Près, presque, après, ci-après, auprès. — Nah, beinah, nahbei, nächst, zunächst, hiernächst, nächstens, demnächst, nächstdem, nahen, annahen, herannahen, nähern, annähern, Annäherung, unnahbar, Unnahbarkeit, Nähe, nahsäulig, der Nächste, Nachbar, Nachbarin, benachbart, Näherrecht.

(*Près* heist auch bei. Aber unser bei gibt uns der Ableitungen bei weitem noch mehr.)

Nenwort; Hausrat, Handkus. 2) Das Nenwort und das Zeitwort: lustwandeln, wortwechseln. — Ferner 3) rosenrot, lendenlahm; 4) das Hän-

Ce, ceci, cela, celui, celui-ci, celui-là, cependant, parceque, est-ce-que. — Dieser, dismal, überdis, disseits, vordiesem, disseitig, disjährig, dieserwegen, diesemnach, disfals, dieserhalb, ohnedis. — *Où* — wo, woher, wohin, worüber, wozu, wohinaus, wobei, woran, wonach, worauf, woraus, worin, worein, alwo, womit, wodurch, woherum, irgendwo, wozwischen, woselbst, worunter, worüber, wofern, wofür, wovor, woneben, wogegen, anderswo, anderswohin. — *Régner, règne, régnant, régir, régi* (ich nehme die Wechselwörter auf, tätliche und leidentliche, wo ich sie im Wörterbuch der Akademie angemerkt finde,) *régie, régime, régiment, régent, régence, régenter, recteur, rectorat, rectitude, rectifier, rectifié, roi, roitelet, reine, royal, royalement, royaliste, régicide, réale, régale, régaliste, régalien, régal, régaler, régalé, royaume, royauté, interrègne, règnicole, règle, régler, réglé, règlement, dérégler, déréglé, dérèglément, dérèglement, réglément, régulier, régulièrement, irrégulier, irrégulièrement, régularité, irrégularité.* — Herschen, Herscher, Herscherin, Beherscher, Beherscherin, beherschen, herschend, beherscht, beherschend, unbeherscht, vorherschen, vorherschend, obherschen, obherschend, mitherschen, mitherschend, mitbeherscht, Mitherscher, Mitherscherin, herscherlos, Herscherlosigkeit, Herschaft, herschaftlich, Beherschung, Selbstherscher, Selbstherscherin, Selbstbeherschung, Herschertugend, Herschersin, Herschsucht, herschsüchtig, Oberherschaft, Herschaftnamen, Herschaftwappen, durchherschen, durchherschend, Afterherscher, Afterherscherin, Afterherschaft, Herschertum, Zwischenherscher, Zwischenherscherin, Zwischenherschaft, ausherschen, (er hat ausgeherscht.) Herscherling, Herscherei, Nebenherscher, Nebenherscherin, Her-

deklatschen, das Wutschreien; 5) männermordend, grambetäubend; 6) blutbeflekt, giftgeschwollen; 7) bergab, himmelan; 8) Grauschimmel,

schaftlichkeit, Vielherschaft, Mitherschaft, Herr, Herrin, Herrenarbeit, Herrenbank, Herrenarbeiter, Herrenapfel, Herrenbauch, Herrenbirn, Herrenbret, Herrenbrod, Herrendienst, Herrenessen, Herrenfastnacht, Herrengarten, Herrengebäkkel, Herrengebot, Herrengefälle, Herrengulden, Herrengülte, Herrengunst, Herrengünstler, Herrenhaus, Herrenhof, Herrenkorn, Herrenkrankheit, Herrenloch, herrenlos, Herrenlosigkeit, Herrenmeister, Herrenschnepfe, Herrenschwam, Herrensitz, Herrensontag, Herrenstand, Herrenstul, Herrentafel, Herrenvogel, herrig, zweiherrig, dreiherrig usw. deutschherrig, herrisch, Herlichkeit, herlich, verherlichen, verherlichend, verherlicht, unverherlicht, hochherlich, Freiherr, freiherlich, Oberherr, Oberherrin, Unterherr, oberherlich, Oberherlichkeit, Landesherr, Landesherlichkeit, landesherlich, Ahnherr, Anherrin, Nebenherr, Nebenherrin, Mitherr, Mitherrin. — *Tant* 5. So viel 10. — *Allarme* 23. Schrekken 33. — *Sur* übergehe ich, weil unsre Ableitungen mit über oder auf fast unzählbar sind. — *Pompeux* 3. Pracht 13. — *Débri* 7. Trümmer 19. — *Pontife* 4. Pabst 8. — *Asseoir* 38. Sitzen, setzen 303. — *Trône* 6. Thron 15. — *Prêtre* 7. Priester 23. — *Fortune* 4. Glük 35. — *Fouler* 7. Treten 94. — *Pied* 23. Fus 89. — *Tranquile* 4. Ruhe 35. — *Tombeau* 2. Grab 82. — *Cendre* 4. Asche 23. — *Autel* 1. Altar 9. — *Absolu* 29. Unumschränkt 35. — *Pouvoir* 16. Macht 41. — *Mettre* 65. Legen 208. — *Même* 2. Derselbe 84. — *Main* 47. Hand 144. — *Dans* 4. In 61. — *Sceptre* 1. Zepter 40. — *Encensoir* 5. Rauchfas 60.

Blödsin; (*i*) 9) grosherzig, blödsinnig; 10) grosgezogen, festgestampft; 11) Schnelläufer, Wohllaut; 12) schneleilend, kaltatmend; 13) helrot, dunkelgrau; 14) fernher, weithin; 15) hochverklärt, rauhumsäumt; 16) umgeben, überfliegen; 17) das Aufsteigen, das Übertreten; 18) Nebenumstand, Beitrit; 19) übergrofs, hinterlistig; 20) mitkämpfend, umgebend; 21) beigelegt, übergewälzt; 22) selbsttätig, disseitig; 23) Selbstherscher, dismal; 24) deshalb, dieserwegen; 25) niedertreten, hergehn; 26) das Emporblikken, das Heruntersteigen. 27) feststampfen, losgeben; 28) das Feststampfen, das Losgeben; 29) Emporblik, Niedertrit; 30) gerngros, abergläubisch; 31) darum, herab; 32) hinweg, hernieder; 33) hergaffend, emporschauend; 34) herabgestiegen, niedergetreten.

Mehre dieser Zusammensetzungen sind elliptisch: lendenlahm, lahm an den Lenden; Trinkgeschir, zum Trinken; Eslust, Schiesgewehr, reisefertig, bilderreich, sattelfest, Luftspringer, Feldflüchter, Landman, kinderleicht, Schadenfreude, qualerfült, schamvol, Nachtwandler, himmelschreiend, blutdürstig, ehrbegierig, Bogenschütze, goldgestikt, rosenrot, himmelblau, zentnerschwer, purpurfarben, sonnenklar. (*k*)

(*i*) Die Form Rotbart hat etwas Unedles, weil sie ein Sachwort verspricht und nicht hält. Bürger hat sie, aber ohne Glük, zu veredeln gesucht: Apollo Güldenschwert, auch mit einem Nenwort: Juno Schwanenarm.

(*k*) Adelung sagt in seinem Magazin (zweiten Bandes 3tes Stük, S. 94.) „Die deutsche Analogie der zusammengesetzten Wörter (im Gegensatz der grichischen) gründet sich vornehmlich auf den Begrif eines zusam-

Auch drei Wörter werden zusammengesetzt: Sommermondnacht, Goldbergwerk, Wiederherstellung, fischdurchwimmelt, Vorhängeschlos, Roshufquell usw. Mehr zu verbinden ver-

mengesetzten Wortes. (Worauf die grichische sich wol gründen mag?) Dieses ist der Name oder Ausdruk eines zusammengesetzten Begrifs. Ein zusammengesetzter Begrif aber entsteht, wenn ich mir zwei Begriffe als Einen einzigen denke. Hierin besteht nun das Wesen eines zusammengesetzten Wortes: der dritte Begrif, welcher aus der Zusammensetzung entsteht, mag nun eigentlich oder tropisch seyn. Wenn ich mir Goldfarbe denke, so denke ich mir weder den Begrif der Farbe, noch auch den Begrif des Goldes einzeln und abgesondert; sondern ich stelle mir die Farbe des Goldes anschaulich, als Ein einziges Ganzes vor. Bei dem Worte Herzensangst, denke ich mir die zwei Begriffe, woraus das Wort entstanden ist, nicht einzeln; sondern ich bilde daraus den dritten ungeteilten Begrif eines hohen Grades der Angst."

Allerdings mus der Begrif, den ein zusammengesetztes Wort ausdrukken sol, ein Ganzes bilden; aber warum denn notwendig ein ungeteiltes? Was versteht Adelung unter einem ungeteilten Ganzen? Doch wol ein solches, an dessen Teile der Redende nicht denkt? Aber warum sollen die Teile, da der Bau des Wortes sie so bestimt angibt, nicht mitgedacht werden? Oder ist es etwa unmöglich sich etwas als ein Ganzes vorzustellen, wenn man der Teile desselben sich bewust ist? Haben wir nicht wirklich schon viele Wörter, wo der Hauptbegrif ohne Hinblik auf seine Elemente sich kaum fassen läst? Wenn auch bei Formen, wie Pferdekopf, Tischfus, wo das Hauptwort mit dem Bestimmungswort zu Einem gleichartigen Ganzen gehört, der Begrif ungeteilt und eins gedacht werden kan, so kan er es doch offenbar nicht bei Zusammensetzungen,

meidet man gern, weil die gehäuften Bestimmungen Dunkelheit veranlassen.

Man kan unsre Zusammensetzungen eintheilen:

1) in solche, wo durch Länge der Zeit der ursprüngliche Doppelbegrif sich verloren und almälig in

wo die Bestimmung einen von dem Hauptwort wirklich völlig verschiedenen Gegenstand bezeichnet, der blos zufällig mit ihr zu Einem Ganzen verbunden ist; bei solchen vornemlich, wo man sich das Verhältnis mit hinzudenken mus: Wolkenhimmel — ein Himmel mit Wolken; Karpenteich — mit Karpen; Fruchtkorb — mit Früchten; Heringfas — mit Heringen usw. Bei diesen und ähnlichen Wörtern ist der Hauptbegrif offenbar ohne seine Elemente kaum denkbar; und wenn ich mir hier Ein Ganzes vorstelle, so treten doch zugleich die Hauptteile, woraus dis Ganze besteht, wenn auch nicht mit scharfgezeichneten Umrissen, dennoch wirklich hervor.

„Hieraus," fährt er fort, „folgt nun die ganz natürliche und sehr vernünftige Regel, dafs ich keine Wörter zusammensetzen darf, wenn ihre einzelnen Begriffe nicht von der Art sind, dafs sie zu Einem einzigen zusammengesetzt werden können; sondern ich mir schlechterdigs jeden einzeln und abgesondert denken mus. In diesem Fal befinden sich nun alle zusammengesetzte Wörter, wo teils das Adjectiv mit seinem Bestimworte zusammengezogen worden: der fernhintreffende Herscher, das schönumgürtete Weib, das schnelhingleitende Schif." —

Warum solte ich mir bei Wörtern, wie rotgestreift, schönumgürtet, kurzgekleidet, neugeboren usw. wo das Wechselwort mit seinem Nebenwort zusammenfliest, den Doppelbegrif nicht eben so gut zu Einem Ganzen vereinigt denken können, als z. B. bei angeflogen, aufgeriegelt, durchschwirt, umrasselt usw. wo das Wechselwort mit einer Parti-

einen einfachen aufgelöst hat: eisenfest, stokblind, starsinnig, halsstarrig, hartnäkkig, dreiharig, anfangen, überlegen, hinrichten und hundert andre, die, ihrer Doppelform ohn-

kel, — oder bei Langohr, Rotbart, Graurok usw. wo das Nenwort mit einem Beiwort, — oder bei helgrau, dunkelrot, blaugrau, blasgelb usw. wo das Beiwort mit einem Nebenwort sich verbindet? Offenbar ist diese Behauptung ganz wilkührlich. — Selbst die Franzosen kennen jene Form, die sie wahrscheinlich von uns entlehnt haben: *nouveau-né*, *cour--vêtu etc.*

— „teils auch alle, die, wo die Ellipse so gros ist, dafs ich mir schlechterdings eine Präposition hinzudenken mus: fusgeharnischt, lokkenlieblich, waldbeschattet, schenkelgeschwinde, göttergepflegt usw. Im ersten Fal mus ich mir die Begriffe schön und umgürtet, schnel und hingleiten notwendig einzeln denken; im zweiten aber mus ich das, dem Scheine nach, zusammengesetzte Wort erst in Gedanken in eine lange Redensart auflösen, ehe ich einen Begrif damit verbinden kann: die am Fus geharnischten Grichen; der an Schenkeln geschwinde Pelide; die von Wäldern beschatten Berge usw."

Wir wollen eine von diesen getadelten Formen etwas genauer untersuchen. Ich wähle das Wort fusgeharnischt. Gelingt es mir dieses zu retten, so werden die andern hoffentlich auch unverloren seyn.

Ist das Wort fusgeharnischt wirklich fehlerhaft, so mus der Fehler entweder in dem Inhalt, oder in der Form liegen.

In dem Inhalt, — sofern nemlich der auszudrukkende Begrif vielleicht wesentlich von der Art ist, dafs er sich durchaus und auf keinen Fal, als ein Ganzes denken läst. — In dem Wort fusgeharnischt liegt der zusammengesetzte Begrif eines geharnischten Fu-

erachtet, dem Sin nach, nur einfache Bezeichnungen sind; — und

2) in solche, wo der Doppelbegrif sich noch klar und bestimt ausspricht. Zu diesen gehören alle Zu-

ſses, der einem dritten, für sich ausgesprochenen Gegenstand, den *Grichen*, beigelegt wird. — Aber warum solt' ich mir in einem *geharnischten Fuſse* (ein Fus, der einen Harnisch hat) nicht eben so gut ein Ganzes denken können, als z. B. in einem *Fruchtkorbe*, — der Früchte, in einer *Rephünerpastete* — die Rebhüner enthält? Die Wörter *eisbedekt*, *blumenbedekt*, *grasbedekt* usw. sind mit *fusgeharnischt* nach Einer Form gebildet, und werden von Adelung gleichfals als unecht verworfen. Gleichwol sagen wir *beeist*, *beblümt*, *begrast*, wo der Begrif völlig derselbe ist. Der Fehler kann also in dem Inhalt nicht liegen. Und das gibt Adelung selbst zu, indem er weiterhin gesteht, daſs die Grichen den in *fusgeharnischt* enthaltenen Begrif wirklich als ein Ganzes dachten. Er mus also doch als ein solches gedacht werden *können*.

In der *Form* denn, — sofern das in Rede stehende Wort etwa grammatisch fehlerhaft und sprachwidrig gebildet ist. Dis könte *fusgeharnischt* nur durch die Ellipse des Vorworts seyn; nur dann seyn, wenn die Sprache in ihren übrigen Zusammensetzungen diese Auslassung des Vorworts nicht duldete. Aber wie viel Zusammensetzungen haben wir, und zwar aus allen Redeteilen, in denen das Vorwort ausgestoſsen ist, und die doch Adelung selbst für echt anerkennen mus! Ohne der Nenwörter *Ruhmgier*, *Trinkgeschir*, *Eslust* usw. — der Zeitwörter *siegprangen*, *weteifern*, *hohnlachen* usw. zu erwähnen, wil ich blos unsre *Beiwörter* in *los*, *vol*, *fest*, *süchtig*, *frei*, *reich*, *arm* usw. hier anführen: *blutlos*, *grimvol*, *feuerfest*, *rangsüchtig*, *fehlerfrei*,

sammensetzungen von frischer Schöpfung, wo durch wiederholten Gebrauch das ursprüngliche Gepräg sich noch nicht abgegriffen hat.

bilderreich, wortarm usw. Hier mus überal ein Vorwort hinzugedacht werden: los von Blute, vol von Grim, fest gegen Feuer usw. und wer wird behaupten, dafs diese Wörter sprachwidrig gebildet wären? Sind aber diese es nicht, so kan es fusgeharnischt, das in der Form mit ihnen völlig übereinkomt, gleichfals nicht seyn.

Aber die Ellipse ist zu gros, erinnert Adelung; ich mus das, dem Scheine nach, zusammengesetzte Wort erst in Gedanken in eine lange Redensart auflösen, ehe ich einen Begrif damit verbinden kan. — Als ob dieser Einwurf nicht auch die von ihm gebilligten Formen träfe! Als ob in Zusammensetzungen wie: Trinkgeschir, Feuerprobe, Habichtnase, Luftspringer, Schadenfreude, reisefertig, schamvol, kinderleicht, ehrgeitig, blutrot, und hundert andern mehr, ich mir das Wort nicht gleichfals in eine lange Redensart auflösen müste, wenn ich den Begrif klar und bestimt denken wil! Ein Geschir zum Trinken eingerichtet oder bequem! eine Probe durch das Feuer gemacht! Eine Nase wie eines Habichts usw. Die Auflösung geschieht wirklich; aber schnel und fast mechanisch. Die Angewöhnung macht, sagt Klopstock, dafs man die Zeit, die etwa dazu gehört, gar nicht bemerkt.

Offenbar beweist also dieser vorgebliche Grund nichts, weil er zuviel beweist. Er trift Freund und Feind. Adelung schlägt damit seinen eigenen Kindern ins Auge.

Überhaupt begreift sichs kaum, wie er diese und andre Formen: lilienarmig, farrenäugig usw. tadeln kan, da die Sprache eine so grofse Menge selbst im gemeinen Umgang gebräuchlicher Wörter enthält, die

Von zwei verbundenen Nenwörtern bestimt das erstere Wirkung und Gegenstand des Hauptbegrifs: Besenbinder, Hutmacher; — das Werk-

nach denselben gebildet sind: eiskalt, steinhart, lendenlahm, butterweich, sonnenklar, dikbäuchig, rotbäkkig usw. — und selbst Wechselwörter: goldgestikt, ruhmbedekt, blutbeflekt, himmelschreiend usw. Er wird sagen, in den mehrsten derselben hat sich der Doppelbegrif verloren; sie sind als einfache Zeichen anzusehn; das Alter hat ihnen ihr ursprüngliches Gepräg abgewischt. — So mus es denn doch eine Zeit gegeben haben, wo dieser Doppelbegrif noch bestand. Und wenn damals solche Zusammensetzungen dem Genius der Sprache nicht entgegen waren, so läst sich doch warlich nicht begreifen, warum sie es jetzt seyn solten.

Klopstock hörte einen gemeinen Menschen im Zorne sagen: du himmelverfluchter Hund! — Ein Beweis, wie tief diese Formen in der Sprache liegen müssen!

Noch möchte Adelung etwa einwenden, dafs jene und ähnliche Wörter sich zur Ungebühr in die Sprache geschlichen haben; dafs sie mithin keine Analogie begründen können. Aber wenn diese, so müssen auch Formen wie blutlos, grimvol, bilderreich usw. die völlig gleiche Bildung haben, für Eingedrungene gelten. Dennoch gibt er selbst zu, dafs die letzteren noch immerfort lebendig sind; selbst für die Prosa und das rasche Gespräch noch lebendig sind. — Ist dis; darf hier der beschränktere Prosaist sogar mit ungebundener Freiheit sich bewegen, so mus es, in einer wesentlich so bildsamen Sprache, wie die unsrige ist, dem freier schaltenden Dichter erlaubt seyn, noch weiter zu gehn und dieselben Formen, auch mit andern Beiwörtern, zu neuen Schöpfungen anzuwenden. —

zeug: Feilenstrich, Handarbeit; — die Masse: Tuchrok, Goldmünze; — die Zeit: Morgenstunde, Nachtwächter; — den Ort:

„Da nun in beiden Fällen, sagt er weiter, kein dritter ganzer und ungeteilter Begrif möglich ist, so können auch diese und alle ähnliche Adjectiva nicht für echte Deutsche Zusammensetzungen gelten; sondern es sind Abbreviaturen, die ich erst in Gedanken in mehre Begriffe auflösen mus, wenn ich etwas dabey denken wil. Sie sehen wie Zeichen Eines einzigen Begriffes aus; wenn ich mir aber denselben nur einigermafsen klar denken wil, so werde ich getäuscht und in die Notwendigkeit gesetzt, eine ganze Reihe von Begriffen zu denken.“ —

Wären diese Formen auch nur Verkürzungen: sind denn Verkürzungen ein Fehler in der Sprache? wimmelt nicht jede Sprache, — und zwar je kraftvoller und mächtiger sie ist, desto mehr — von Ellipsen, die denn doch weiter nichts, als Verkürzungen sind? — Allerdings sind die mehrsten unsrer Zusammensetzungen, sowol der Form, als dem Gehalt nach, Sprachverkürzungen; sie halten die Mitte zwischen dem einfachen Worte und der Frase. Oder ist etwa zwischen Pferdekopf und dem Kopfe eines Pferdes, der Bedeutung nach, ein Unterschied? — Aber das erstere, das die getrenten Begriffe zusammenrükt, wirkt lebhafter auf die Fantasie; und darin besteht eben der grofse Vorzug einer Sprache, die zusammensetzen kan! Sage ich: die am Fus geharnischten Grichen, so habe ich die Vorstellung von Einem Bilde. Aber die Einheit desselben wird durch die Zerstükkelung gestört. Ich mus aus den zerstreuten Wörtern das Ganze mühsam zusammensuchen; und darüber verliert das Bild seine Lebendigkeit; verliert sie um so mehr, je mehr die Zeichen für den kalten Verstand sich häufen, z. B. die Grichen, die an ihren Füfsen mit Harnischen bedekt wa-

Hofjunker, Stadtprediger; — das Ganze des Hauptbegrifs: Schranktüre, Tischfus; — den Besitzer: Königskrone, Ratskutsche;

ren. — Ziehe ich dagegen die vereinzelten Glieder in Ein Wort zusammen, so steht das Bild, obschon dessen Hauptteile immer noch hervortreten, nun unverstümmelt vor den Augen des Geistes, das seine Umrisse ohne Mühe festhält: fusgeharnischt! Und dies solte nicht ein wirklicher, ein unschätzbarer Vorteil einer Sprache seyn? —

Am Ende wundert sich ADELUNG, dafs BÜRGER — (auch VOSS und SCHILLER und RAMLER und GOETHE und WIELAND, und überhaupt die Ersten unsrer merkurialischen Männer, die alle die Bildsamkeit der Sprache zu neuen Wortschöpfungen benutzten, auch sie trift dieser Seitenhieb.) — wundert sich, dafs BÜRGER in seiner verdeutschten Ilias an einer Klippe gescheitert sei, die ein früherer Übersetzer Homers, JOH. SPRENG, den er selbst einen Wasserman nent, glüklich vermieden habe.

Wie mus der Man mitleidig lächeln, wenn er von dem ausgelassensten solcher Wortmünzer, von dem Sprachverderber Pindar, der freilich auch kein Wasserman war, den begeisterten HORATS so reden hört:

Monte decurrens velut amnis, imbres
Quem super notas aluere ripas,
Fervet immensusque ruit profundo
Pindarus ore:

Laurea donandus apollinari,
Seu per audaces nova dithyrambos
Verba devolvit, numerisque fertur
Lege solutis! —

Überhaupt ist ADELUNG mit dem, was den Stolz unsrer Sprache begründet, mit unsern kühnen poetischen Formen sehr unzufrieden. Er stutz und schneidert daran,

— Zweck und Absicht einer Sache: Halstuch, Holzkammer; — Gattung und Geschlecht: Apfelbaum, Mansperson; — eine Ähnlich-

wo es nur geht und sucht, wie und wo er kan, sie in die Sandflächen der gemeinsten Prosa herabzuziehn. Jede lebhaftere Wendung, die die Wasserprobe des obersächsischen Geplauders nicht aushält; jede Form, die seiner erklärten Göttin, der handgreiflichen Deutlichkeit, nur im mindesten widerstrebt oder zu widerstreben scheint, möchte er gern verdrängen, und es liegt nicht an ihm, dafs wir alles das, — um mit dem Dichter zu reden, — was Welten erschuf, nicht heute noch aus unsrer Sprache verbannen.

So verwirft er streng den schönen schwebenden Zeugfal:

— Doch die Troer
Folgeten Priamos Sohn', unersätlicher
Gier, in den Kampf hin,
Brausendes, wüstes Geschreis. —
Voss.

da man doch schon im gemeinen Leben stehendes Fufses, sehendes Auges usw. häufig genug hört, mithin diese Form der Sprache nicht fremd ist. —

Zwar wenn jener Satz, den er mit Hartnäkkigkeit verficht, wirklich Grund hat? — der Satz: dafs die Schriftsprache weiter nichts ist, als die gewähltere Gesellschaftssprache der tonangebenden Provinz; und dafs dem Skribenten, — er macht keinen oder einen geringen Unterschied zwischen dem Prosaïker und dem Dichter, — durchaus das Recht nicht gebührt, in Worten und Wendungen, auch nur um Einen Schrit von dem Algemeinüblichen abzuweichen, oder Formen auszudehnen, die die Umgangssprache nur auf einzelne Fälle beschränkt! —

Man hat diesen Satz mit Gründen der Vernunft bestritten. Vielleicht war es zwekmäfsiger, sich auf die

keit: Habichtnase, Katzenauge; — den Grad einer Sache: Hauptschelm, Hauptstreich, usw.

Erfarung zu berufen. Jenen kan man durch Scharfsin auslenken, gegen diese, scheint es, gilt keine Ausflucht.

Virgil und Horats sind bisher von allen Gebildeten für vortrefliche Schriftsteller gehalten worden, auch in Ansehung der Sprache und des Vortrags. Nach Adelungs Grundsätzen waren es geschmaklose Skribenten, deren Werke nicht verdienten auf die Nachwelt zu kommen. Denn sie haben erstlich eine zahllose Menge Gräcismen aufgenommen, deren selbst die römischen Prosaiker sich enthielten, und die demnach der Umgangssprache durchaus fremd seyn musten:

— indocilis pauperiem pati. —

Qua notam duxit, niveus videri
Caetera fulvus.

— nunc viridi membra sub arbuto
Stratus —

Nube candentes humeros amictus
Augur Apollo.

Diese der Prosa untersagte Wendung komt unzählige Mal in den lateinischen Dichtern vor, auch mit andern Formen des Zeitworts:

Et pecudum fulvis velatur corpora setis,

— album mutor in alitem,
Superna.

Oft steht, stat des Wechselworts, ein Beiwort:

Os, humerosque Deo similis —

Et faciem tauro proprior —

Quem virum aut heroa lyra vel acri
Tibia sumes celebrare, Clio?

Blandum et auritas fidibus canoris
Ducere quercus.

Et vultus nimium lubricus adspici,

— desine mollium
Tandem querelarum!

Bei einigen dieser Zusammensetzungen müssen ergänzende Hauptbegriffe hinzugedacht werden: Rabenhaar, — so schwarz, wie eines Raben; Silbergesang — wie der Ton von Silbersaiten; Blu-

Nec non et Tityon, terrae omniparentis alumnum,
Cernere erat —

— Hic levare functum
Pauperem laboribus,
Vocatus atque non vocatus, audit.

— neque cernitur ulli. —

— qua Daunus agrestium
Regnavit populorum. etc. etc. etc.

Sodan wimmeln ihre Werke von ungewöhnlichen Wortversetzungen, die hart und schrof von den prosaïschen Formen abweichen. Beispiele werden weiter unten vorkommen.

Sie sind endlich vol von veralteten Wörtern und Wendungen, die sie nicht sowol nicht vermieden, als geflissentlich gesucht zu haben scheinen. —

Weiter! Sprache und Form des Vortrags hängen auf das genaueste zusammen. Wenn der Ausdruk des Schriftstellers weiter nichts ist, als der gewähltere Ausdruk des Umgangs, so darf, scheint es, der Schreibende nicht nur in einzelnen Wörtern und Wendungen; er darf auch in Ton und Farbengebung von diesem nicht abgehn.

Die Schreibart und der ganze Vortrag des Tacitus sondert sich auffallend grel von dem Ton des geselschaftlichen Umgangs ab. Wer so spräche wie Tacitus schreibt, dem würde man bedenklich ins Auge sehn.

Dennoch gilt Tacitus für einen vortreflichen Schriftsteller, — nicht nur in Hinsicht auf Gediegenheit des Inhalts, sondern auch auf Einkleidung und Ton. Noch mehr! Form und Inhalt sind bei ihm aufs engste verschwistert. Er würde der grofse Schriftsteller nicht mehr seyn, der er ist, wenn er zu seinen Gemählden andere Farben gewählt hätte. —

mengestade, — mit Blumen bewachsen. Wenn Göthe sagt:

O geb' auch uns ein guter Gott dereinst
Das Schiksal des beneidenswerten Wurms,
Im neuen Sonnental die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten! —

so erwacht in der Fantasie des Lesers das Bild eines üppigen, im Stral der Sonne blühenden Talgefilds,

Doch ich sehe aus dem Magazin, dafs Adelungen ähnliche Einwürfe bereits gemacht worden sind. Blankenburg hat ihm, zur Widerlegung seines Satzes, namentlich Virgilen entgegengestelt.

Was hat er darauf geantwortet? Die Grichen (Virgilen übergeht er) waren rohe Anfänger in der Kunst; und die gebildeteren Neuern haben Unrecht, sie in Dingen, wo Er sie geschmaklos findet, d. h. wo sie mit Ihm nicht übereinstimmend gefühlt haben, zu Mustern zu nehmen. Diese sonderbare Behauptung steht zwar nicht dem Buchstaben, aber doch dem Geiste nach, S. 43. flgd. seines Magazins (2ten Bandes 2tes Stük.) —

— Adelung scheint überhaupt seine Grundsätze über Sprache fast nur aus den neueren abgeleiteten, vornehmlich aus der französischen, (die er für gebildeter und volkomner hält, als die beiden alten,) sich abgezogen zu haben. Aber offenbar wil eine Ursprache, wie die unsrige ist, nach eigenen Gesetzen gerichtet seyn; und es wäre eben so unrecht sie dem Maasstabe einer abgeleiteten zu unterwerfen, als es unrecht seyn würde, die grofsen dramatischen Schöpfungen eines Shakespeare nach den engen Satzungen des französischen Trauerspiels zu beurteilen. — Abgeleitete Sprachen, die regellos aus wild zusammengeraften Elementen erwuchsen, müssen in ihren Bewegungen wesentlich beschränkt seyn, und dürfen, ohne Gefahr in ein verworrenes Chaos auszuarten, den engen Kreis, den Zufal und Umstände um sie hergezogen haben, nicht überschreiten. Sie sind Zweige,

das von Leben wimmelt und zu Freude und Genus einladet. —

Dafs unsre Sprache so willig zu Zusammensetzungen sich hergibt, scheint auf einem zwiefachen Grunde zu beruhen:

erstlich, weil sie Ellipsen liebt;

die von ihrem Mutterstamme gefallen sind; die nur durch Kunst erhalten werden, ohne inre Lebenskraft, ohne Fähigkeit aus eigenem Vermögen fortzuwachsen, neue Blätter und neue Blüten hervorzutreiben. Daher so viel Formen in ihnen — *expressions consacrées* nent sie der Franzose, — die nur einzeln dastehn und nach denen keine ähnliche gebildet werden dürfen. Daher ihre Scheu vor neuen Ableitungen, — weil ihre Ableitsilben zum Teil die bedeutende Kraft verloren haben! ihre Scheu vor neuen Wörtern überhaupt, — weil es ihnen an eigenen Stamwörtern gebricht! weil die entlehnten durch Wilkühr in ihrem Inhalt getrübt, in ihrer Form zerrüttet sind! weil neue Wörter, aus der Muttersprache herübergenommen, als Fremdlinge, von der Mehrheit unverstanden bleiben würden! Daher endlich ihr Staunen bei jeder Form, die von dem Algemeingebräuchlichen nur im mindesten abweicht. — Anders ist es mit unsrer Sprache Diese ruht noch auf ihren Wurzeln, die ihr unaufhörlich neue Nahrungsäfte zuführen. Unsre Analogien stehen fest. Jedes neugeprägte Wort ist selbst dem gemeinen Man sogleich verständlich. Lebendige Kraft durchströmt die Masse im Ganzen, wie im Einzelnen; und selbst solche Formen, die durch Sorglosigkeit der Schriftsteller oder durch Eigensin des Gebrauchs, verjährt oder auf eine geringe Familie beschränkt sind, können, ohne dafs Härte oder Dunkelheit entstehe, durch geschikte Behandlung dort neubelebt, hier fruchtbar gemacht werden. Wie sehr es Charakter unsrer Sprache ist, wesentlich erzeugend zu seyn, erhelt schon daraus, dafs wir so viele Analogien haben, die selbst der Um-

zweitens, weil sie in der Regel das Grammatischbestimte dem Bestimmenden voransezt. So bleibt die veränderliche Endsilbe dem Schlusworte, dem sie, als dem Zeichen des Hauptbegrifs, eigentlich angehört: grambetaübender Schlummer; sternbedekter Himmel; die Farbe des Dachziegels usw. (*l*)

Bei der französischen Sprache findet das Gegentheil stat. Sie hast Ellipsen, und ist demnach zu Formen, wie lendenlahm, giftgeschwollen, Sonnental usw. gänzlich ungeschikt. Zweitens stelt sie das grammatisch Bestimmende vor das Bestimmte. Also würde in Zusammensetzungen die Biegung entweder nicht das Wort beschliefsen, sondern in die Mitte sich einschalten; — oder auf denjenigen Teil des Wortes fallen, zu dem sie, dem Sinne nach nicht gehört.

Auch hat sie der Zusammensetzungen verhältnis-

gangssprache noch täglich neue Ableitungen liefern (vol, los, reich, süchtig usw.). — Schon dieser Umstand muste Adelungen auf den grofsen Unterschied führen, der zwischen einer Ursprache und einer abgeleiteten besteht; und wäre ihm dieser Unterschied überal gegenwärtig gewesen, so möchten viele seiner Entscheidungen denn doch wol etwas anders ausgefallen seyn, als geschehen ist.

(*l*) In vielen Zusammensetzungen: grambetaübender Schlummer, kaltsausender Wind, aufsehn, wenn er herunterstürmt usw. behalten selbst bei der Auflösung, die Wörter unverändert ihre Stellung und Form: der Gram betaübende Schlummer; der kalt sausende Wind; auf sehn usw. so dafs man mit Recht behaupten kan, die Sprashe sei durch die Beschaffenheit ihrer Wortfolge schon gleichsam von Hause aus zu Zusammensetzungen bestimt.

mäſsig nur äuſserst wenige, die sie den unübersehlichen Schwärmen, die wir hier aufzuweisen haben, und deren Anzahl mit jedem Tage noch fortwächst, gegenüber stellen könte. (*m*)

Diese Zusammensetzungen sind entweder

wirkliche, — solche nämlich, in denen zwei selbständige Wörter durch die Sprache selbst, als sie sich bildete, zu einem neuen Ganzen verbunden worden. In diesen besteht der Doppelbegrif und sie folgen den Regeln der französischen Wortstellung; — oder

scheinbare, d. h. solche, die die Sprache aus ihrer Mutter, der lateinischen, mehr oder weniger verstümmelt aufgenommen hat: *conduire*, *manu-*

(*m*) Einige unsrer Worteinungen kan die französische Sprache durch einfache Zeichen ausdrukken. Die mehresten aber mus sie auflösen und umschreiben.

In einer vossischen Ode (Buch 2 Ode 13.) finde ich in 48 Versen 39 Zusammensetzungen: Eichelkranz, Wollaut, abhorchen, Gastfreund, Lorberhaupt, tonreich, Schwanengespan, einherfahren, Eichentempel, Druidenschmaus, Hainvolk, Waldbewirtung, Opferjüngling, emporstaunen, Herkinienhöhn, zurükschallen, Pieridenkunst, Gastfreundschaft, hochverklärt, aufstralen, Nachglanz, Barbarennacht, fortglimmen, Morgenröte, tausendjährig, Riesenstam, Moorgrund, Zwergbaum, Maienglanz, Morgenwehn, aufrauschen, Nordsturm, danklos, Frühlingsvogel, ausrufen, Kiklopenstolz, Mederfürst, Marmorblok; — wovon die französische Sprache nur sechs in einfachen Wörtern wiedergeben kan; *harmonie*, *hôte*, *hospitalité*, *aurore*, *borée*, *proclamer*.

tention, *homicide*, *maudire*, *falsifier etc.* In diesen hat sich der Doppelbegrif verloren; auch entfernen sie sich in der Regel von den Gesetzen der französischen Wortfolge, die das grammatisch Bestimmende dem Bestimten voranstelt.

Von diesen lezteren kan die Rede hier nicht seyn. Die wirklichen Zusammensetzungen kennen fast nur Eine Form: *tire-bouchon*, *boute-feu*, *couvre-chef etc.* (*n*) — wo das Bestimmende dem Bestimten vorausgeht. Dadurch fält aber die Biegung der Mehrheit — *boute-feux*, *tire-bouchons*, — auf den zweiten Teil des Worts, auf den sie sich doch nicht bezieht: ein Umstand, der dieser Form etwas widerwärtiges gibt, das auf ihren Gehalt übergeht. Diese Wörter sind durchaus von unedlem Ausdruk und für die Poësie gänzlich unbrauchbar. (*o*)

(*n*) Formen wie *arc-boutant*, *chef-d'oeuvre*, *bec-en-l'air*, *arc-en-ciel*, *avant-garde*, *arrière-garde etc.* sind entweder Frase, etwa wie *tambour battant*, *chemin faisant etc.* oder kommen doch nur selten vor. LA FONTAINES

Légère et court-vêtue, elle alloit à grands pas —

ist völlig deutsch: leicht und kurzgekleidet. Auch *avant-garde* und *arrière-garde* sind es durch die Stellung.

(*o*) Es sind grösttenteils Kunst- und Handwerkswörter. — Übrigens haben wir auch diese Form, die aber aus denselben Gründen auch bei uns von unedlem Ausdruk ist: ein Haberecht, ein Wagehals, ein Taugenichts usw. Ob nach derselben etwa das Wort Hagestolz gebildet ist? Von hegen, hägen, Hag — einer der Stolz hegt: sofern nämlich den Eheschenen die Weiber gern des Stolzes beschuldigen. So heist ein Stutzer dem Sassen ein Hageprunk — der Prunk hegt und pflegt.

Ronsard, der seine Sprache zur Grichin umzwängen wolte, wandte diese Form auch auf Beiwörter an: *le sommeil charme-souci, la toux ronge-poumon, le gosier mache-laurier. Castor domte-poulain, le Dieu darde-tonnerre, le vent chasse-nue, l'abeille suce-fleur etc.* Aber seine Bemühungen sie zu veredeln und dem dichterischen Ausdruk anzubequemen, waren vergeblich, — so wie alles was er unternahm, die Sprache straffer, kühner und bildsamer zu machen. Die Bahn, die er gebrochen hatte, blieb öde; kein ausgezeichneter Geist betrat sie nach ihm; — und so wird jetzt sein Name, ungeachtet seiner unverächtlichen Anlagen, nur noch mit denen genant, die das Schiksal des Ikarus teilten.

Schon den kühneren Töchtern der lateinischen Sprache, der italiänischen und spanischen, hat die Wortvereinung nicht gelingen wollen. Noch weniger kan sie ihrer furchtsameren Schwester gelingen. Dieser Befruchtquel der Sprache, einer der reichsten und ergibigsten, dürfte auf ewig für sie verstopft bleiben.

Unter unsern Ableitungsformen gibt es einige, die für sich schon, oder doch durch ihre Stamwörter als selbständige Begrifszeichen ihre Stelle in der Sprache einnehmen. Die damit verbundenen Wörter können also gleichfals für Zusammensetzungen gelten.

Dahin gehören unter andern unsre mit Vorwörtern und Richtungspartikeln verschmolzenen Zeitwörter. Da indes diese Wortklasse den Hauptreichtum unsrer Sprache begründet, so widme ich ihr weiterhin einen eigenen Abschnit.

Zu den übrigen gehören vornehmlich die folgen-

den. — Die Bestimpartikel ist dem Hauptwort entweder vorgesetzt oder angehängt.

Durch das Sachwörtern zugegebene mäſsig deuten wir an, daſs etwas dem im Sachwort ausgedrukten Begrif gemäs ist: pflichtmäſsig, begrifmäſsig, schriftmäſsig, regelmäſsig, zwekmäſsig, naturmäſsig, standesmäſsig usw. Diese Wörter werden durch das Anhängsel keit wiederum zu Sachwörtern gemacht: Pflichtmäſsigkeit, Begrifmäſsigkeit, Gesetzmäſsigkeit usw.

Artig bezeichnet die Art und Weise einer Sache: gutartig, bösartig, löwenartig, lamartig, schlangenartig, blumenartig, steinartig usw. Auch diese können zu Sachwörtern umgebildet werden: Gutartigkeit, Vielartigkeit, Löwenartigkeit usw.

Fähig, — geschikt zu einer Sache: rechtsfähig, amtsfähig, heiratfähig, stimfähig, vernunftfähig usw. — Amtsfähigkeit, Rechtsfähigkeit usw.

Widrig, das Gegentheil von mäſsig: amtwidrig, zwekwidrig, pflichtwidrig, gesetzwidrig, ordnungwidrig usw. — Zwekwidrigkeit, Gesetzwidrigkeit usw.

So die Anhängsel fertig: reisefertig, dienstfertig, reitfertig usw. — förmig: drachenförmig, kugelförmig, kahnförmig usw. — recht: senkrecht, lotrecht, wagerecht, regelrecht, folgerecht usw. — fest: sattelfest, feuerfest, bibelfest, kugelfest usw. — würdig: ehrwürdig, bewunderwürdig, lobwürdig usw. — wert: ehrenwert, erbarmungwert, achtungwert usw. — farbig oder färbig: einfarbig, eisenfarbig, rosenfarbig usw. — haltig: eisenhaltig, goldhaltig, silberhaltig usw. — kun-

dig: bogenkundig, lanzenkundig, schlachtenkundig usw. — sinnig: tiefsinnig, eigensinnig, hochsinnig usw. — scheu: menschenscheu, weiberscheu, männerscheu, wasserscheu, sonnenscheu, ehescheu, wunderscheu, kraftscheu, vernunftscheu usw. — lustig: ehelustig, leselustig, schaulustig, schlaflustig usw. — süchtig: ehrsüchtig, prahlsüchtig, mansüchtig usw. — und viel andre mehr. (*p*)

Alle diese Formen, so wie auch die mehrsten der folgenden, mus der Franzose auflösen.

Wunder verstärkt den Begrif des Hauptworts: wunderschön, wunderselig, wunderköstlich, wunderseltsam, wunderzart, wunderlieblich, wunderklug;

Er wolte fast vergehen
Vor wundersüſsen Wehen.

BÜRGER.

So sagt VIRGIL:

— *simulacra modis pallentia miris.* Die Franzosen würden es durch *merveilleusement* wiedergeben.

Haupt (*principal*, *capital*), Hauptinhalt, Hauptübel, Hauptfehler, Hauptsache, Hauptgesetz, Hauptbegrif usw.

Hoch, — hochgeachtet, hochbeglükt, hochverklärt, hochgebenedeit, hochverstän-

(*p*) Einige ähnliche Wortformen finden sich auch im Französischen: *somnifère*, *soporifique*, *prolifique*, *parricide*, *infanticide*, *homicide*, *régicide*, *liberticide etc.* in denen aber das bestimmende Endwort für den nicht gelehrten Franzosen todt ist.

dig, hochfeierlich, hochgeehrt, hochbegabt, hochgepriesen, hochberühmt usw.

Viel, — vielgeliebt, vielgeehrt, vielgewandert, Voss; vielgepriesen, vielerfahren, vielwilkommen, Goethe; vielkräftig, Schiller; — auch vielfarbig, vielartig, vielstimmig, vielköpfig, vielarmig usw.

Grund, — grundverderbt, grundgelehrt, grundehrlich, grundfalsch, grundhäslich, grundschlecht, grundböse usw. Diese Form verstärkt den Begrif.

Al, — algefällig, algegenwärtig, albarmherzig, alwaltend, alweise, alkundig, algütig, alwissend, algeliebt, algewaltig, algenügsam, algenug sagt Bürger; alverderblich usw. — Die Franzosen haben nur *tout-puissant*, *tout-bon*, *tout-sage.* — Auch mit zu: alzugros, alzustreng, alzugut, alzugerecht, usw. und vor der dritten Steigerung: der allerschlechteste, allerweiseste, allergerechteste usw.

Ober (*supérieur*), Oberland, Oberhaupt, Oberkleid, Oberhemd, Oberwelt, Oberbein, Oberarm usw.

Unter (*inférieur*), Unterland, Unterkleid, Unterseite, Unterwelt, Unterhemd usw.

Mittel (*moyen*), Mittelstraſse, Mittelstein, Mittelmeer, Mittelsatz, Mitteldīng, Mittelstand, Mittelfinger usw.

Doppel (*double*), Doppeladler, Doppellaut, doppelschattig, Doppelgestalt, Doppelton, Doppelbegrif, Doppelsin usw.

Vorder (*antérieur*), Vorderhaus, Vordertreppe, Vorderteil, Vorderfus, Vorderhaar, Vordergebäude usw.

Hinter (*postérieur*), Hinterteil, Hinter-

seite, Hinterbein, Hinterhaar, Hinterhaupt, Hintergebäude usw.

Auch die Endungen unsrer Zeitwörter führe ich hier an, die, wenigstens zum grösten Teil in diese Klasse gehören.

Fach. Der Franzose hat hier sein *simple*, *double*, *triple etc.* Aber er geht nur bis zehn, und schon *quintuple*, *sextuple*, *octuple*, *nonuple etc.* klingt fremd. Wir sagen: einfach, zwiefach, dreifach usw. zehnfach, elffach usw. zwanzigfach, einundzwanzigfach usw. dreifsigfach usw. hundertfach. Hier hat der Franzose auch *centuple* — tausendfach usw.

Derselbe Begrif wird durch fältig ausgedrukt, das gleichfals durch alle Zahlen geht: zehnfältig, vierzigfältig, hundertfältig usw.

Halb, — anderthalb, drittehalb, viertehalb, fünftehalb usw. Hier umschreibt der Franzose *un et demi*, *deux et demi etc.*

Selbander, selbzweiter, selbdritter, selbvierter usw.

Erlei — von der Art. Einerlei, von Einer Art. (Unsre Alten sagten meinerlei, von meiner Art, deinerlei, von deiner Art.) zweierlei, dreierleiusw. hunderterlei, tausenderleiusw. — fehlt ganz im Französischen, so wie auch

Malig — einmalig, zweimalig usw. zehnmalig usw. hundertmalig usw. und die mehrsten folgenden.

Tägig, — eintägig, zweitägig, dreitägig usw. zehntägig, elftägig usw. — wöchentlich: einwöchentlich, zweiwöchentlich, dreiwöchentlich usw. — stündig: einstündig, zweistündig usw. vierundzwanzigstündig usw. — jährig: einjährig, zweijährig usw. zehnjäh-

rig, elfjährig usw. hundertjährig usw. — Hier hat der Franzose die einfachen *quadragénaire*, *quinquagénaire*, *séxagénaire*, *septuagénaire*, *octogénaire*, *nonagénaire* und *centénaire*.

So sagen wir auch: einhändig, vierhändig, sechshändig, hunderthändig usw. — einarmig, sechsarmig usw. — einbeinig, zweibeinig usw. — sechsfüſsig, hundertfüſsig usw. — einaügig, sechsaügig usw. — dreifingrig, sechsfingrig usw. — einkantig usw. — einekig usw. — einseitig usw. — hundertblättrig, tausendblättrig usw. — tausendköpfig usw. — tausendstimmig usw. usw.

Endlich gehören hieher unsre mit Vor- und Umstandswörtern gepaarten Sach- und Beiwörter, welche die Franzosen wiederum grösten teils umschreiben müssen: Vorsommer, Nachsommer, Vorlenz, Nachlenz, Vorwinter, Nachwinter, Mitwelt, Nebenbegrif, Nebenbedeutung, Aufschwung, Zuruf, Nacheiferer, Überdach, Vordach, Vorarbeit, Nebenspros, Nebensache, Mitwirkung, Nebentreppe, Abstos, Anstos, Anpral, Nebenarbeit, Anhauch, Anflug, Nebenbemerkung, Einschnit, Ausschnit, Abschnit, Zuschnit, Durchschnit, Gesamteindruk, Gesamtlaut, Gesamtsprache, Umherflug (Jean Paul); Volklang, Volgesicht, Volgesang, Nebenkind, Nebensohn, Nebentochter, Nebenweib, Nebenbruder, Nebenstunde, Abglanz, Vorwelt, Vorkämpfer, Mitkämpfer, Miteiferer, Mitrichter, Nebenlicht, Vorgang, Mitreisender, Spätherbst, Spätsommer, Spätjahr, Frühjahr, Frühstunde, Mitgott, Nebengott, Ansatz, Vortrit, Nachtrit, Heimgang, Heimkunft,

Heimkehr, Nebenursach, Mitursach, Hergang, Herweg, Hinweg, Vorhaus, Vorhalle, Niedertrit, Mitschwester, Mitbruder, Andrang, Anlauf, Nebenverdienst, Aufsenglanz, Aufsenseite, Aufsenwelt, Aufsentat, Klopstock. Zusammenkunft, Zusammenlauf, rükgängig, zugänglich, mitkundig, umgehbar, Umschwung, Mitgefühl, Misgeschik, Mislaut, Miston, Mishauch, Aufschwung, Vorspiel, Nachspiel, Abflus, Zusammenflus, Verflus, Nachflus, Einflus, Überflus, Ausflus, Umdemmerung, Umschattung usw. usw. (q)

Ableitungen.

Man kan zuverlässig behaupten, dafs die deutsche Sprache wenigstens viermal ergibiger an Ableitungen ist, als die französische.

Der Grund dieses überwiegenden Reichtums liegt

erstlich in der gröfsern Menge der Ableitformen, die sie vor ihrer Nebenbulerin voraus hat.

zweitens, in der ungleich gröfseren Fruchtbarkeit selbst der Formen, die sie mit der Französin teilt.

(q) Dafs wir an solchen Zusammensetzungen, — selbst in Verbalwörtern, — ungleich reicher seyn müssen, als die Franzosen, ergibt sich schon daraus, weil unsre Sprache, wie die Folge zeigen wird, jener Vor- und Umstandwörter wenigstens dreimal mehrt zählt, als ihre Gegnerin.

1) Fruchtbarkeit der Ableitformen.

Un. — Wir gebrauchen das verneinende und tadelnde un schon vor Sachwörtern, Bei- und Nebenwörtern weit häufiger, als die Franzosen: Unrecht, Ungrund, Unlust, Unfriede, Unwitz, Unverstand, Unvernunft, Unverdienst, Unwert, Unwahrheit, Unfreund, Unfreundschaft, unfreundlich, ungöttlich, Ungöttlichkeit, Unmensch, Unheiligkeit, undurstig sagt Klopstock; er sagt: Ungesetz, unsokratisch, Unton, und Voss: unfroh, Unnatur; — unfein, unkriegerisch, ungern, unmänlich, Ungeschmack, unbärtig, ungrichisch, undeutsch, unrömisch, Untugend, Unart, Unsitte usw.

Zwar hat die französische Sprache es auch manchmal, wo wir es entbehren müssen: *inconduite*, *incorrection*, *indévot*, *indévotement*, *indifférence*, *indirectement etc.* Aber eine auch nur flüchtige Vergleichung des adelungschen Wörterbuchs, das doch unsre Verneinungen bei weitem nicht alle aufgenommen hat, mit dem *Dictionnaire de l'Académie françoise* wird erweisen, daſs hier unser Vorrat überwiegt.

Die mehresten unsrer aus Zeitwörtern gebildeten Bei- und Nebenwörter in lich, sam und bar, (*r*)

(*r*) Und wir haben dieser weit mehr, als die Franzosen. Denn es gibt fast kein tätliches Zeitwort, aus dem wir nicht ein solches machen dürften. Von vielen haben wir sogar eine doppelte Form: unzertrenlich, untrenbar, unwiderleglich, unwiderlegbar, greiflich, greifbar, kentlich, kenbar, unzerstörlich, unzerstörbar, verzeihlich, verzeihbar, unabsehlich, unabsehbar, vernehmlich, vernehmbar, versöhnlich, ver-

samt den Sachwörtern, die vermittelst der Silbe **keit** daraus gemacht werden, nehmen diese Form an: **un-geniesbar** (Beiwort und Nebenwort), **Ungeniesbarkeit**, **unhörbar**, **Unhörbarkeit**, **unbildsam**, **Unbildsamkeit**, **unzerreisbar**, **Unzerreisbarkeit**, **unbehaglich**, **Unbehaglichkeit**, **unaufhaltsam**, **Unaufhaltsamkeit**, **unhaltbar**, **Unhaltbarkeit**, **unbrauchbar**, **Unbrauchbarkeit**, **unvergeslich**, **Unvergesbarkeit**, **unlöslich**, **Unlöslichkeit**, **unerweklich**, **Unerweklichkeit**, und noch eine grofse Menge andrer, die den Franzosen gleichfals fehlen.

Zwar haben auch sie der verneinenden Beiwörter in *ible* und *able* nicht wenige. Aber zu vielen fehlt das Sachwort oder das Nebenwort. So haben sie zwar wol *insupportable*, *inestimable*, *invincible*, *irréfragable*, *inévitable*, *incomparable*, *inattaquable*, *irréparable*, *irrésistible*, *inconsolable etc.*, aber nicht *insupportabilité*, *inestimabilité*, *invincibilité etc.* — Wir sagen: **Unersöhnbar**, **unbezwinglich**, **unbezwingbar**, **unverletzlich**, **unverletzbar**, **unaufhaltsam**, **unaufhaltbar**, **unersetzlich**, **unersetzbar**, **ratsam**, **rätlich** **unerklärlich**, **unerklärbar** usw. S. 27. Note (*n*). — Oft mit einer zwiefachen Bedeutung: **empfindlich**, **empfindsam**, **empfindbar**, **fürchterlich**, **furchtsam**, **furchtbar**, **duldbar**, **duldsam**, **sichtlich**, **sehbar**, **sichtbar**, **erkentlich**, **erkenbar**, **leselich**, **lesbar**, **wunderlich**, **wunderbar**, **wundersam**, **lenksam**, **lenkbar**, **unvergleichlich**, **unvergleichbar** usw. Auch die Nenwörter **Unerklärlichkeit**, **Unerklärbarkeit**, **Unverletzlichkeit**, **Unverletzbarkeit** usw.

träglichkeit, Unschätzbarkeit, Unbesiegbarkeit, Unüberwindlichkeit, Unbezwingbarkeit, Unvermeidlichkeit, Unwidersprechlichkeit, Unvergleichlichkeit, Unangreifbarkeit, Unwiderstehlichkeit, Untröstlichkeit, Unersetzlichkeit usw. — So fehlen zu *insurmontable*, *insociable*, *inscrutable*, *inaccessible*, *inamissible*, *inaliénable etc.* die Nebenwörter: *insurmontablement*, *insociablement*, *inamissiblement etc.* wo wir sagen: unübersteiglich, ungesellig, unerforschlich oder unergründlich, unzugänglich, unverlierbar, unveräußerlich, usw.

Auch steht es unsern Schriftstellern frei, nach dieser Analogie noch immer neue Wörter zu prägen.

Leidentliche Wechselwörter hat die französische Sprache nur sehr wenig mit dieser Form: *impuni*, *inattendu*, *inappliqué*, *infini*, *imprévu*, *irrésolu*, *irréfléchi*, *inarticulé*, *incirconcis*, *indéterminé*, *indomté*, *inespéré*, *inaperçu*. — Dis dürfte fast ihr ganzer Vorrat seyn. Man weis, wie sehr Corneille getadelt wurde, als er das Wort *invaincu* sich erlaubte:

Vous êtes invaincu, mais non pas invincible.

Wir sagen ohne Schwierigkeit; unbezwungen, unüberwältigt, unüberwunden, unbesiegt, unbezähmt, ungebändigt. —

Denn unsre leidentlichen Wechselwörter nehmen fast durchgängig, sowol in einfachen, als in zusammengesetzten Zeitwörtern, die Verneinung an: ungesprochen, ungedacht, ungenossen, ungefühlt, ungeliebt, ungesehn, ungehört, ungehast, ungerochen, ungetrübt, unbetört, unbetränt, unbeweint, unbelacht, ungeschrieben, ungegessen, ungetrunken, unverrükt, unbesehen, unüberlegt, unumwun-

den, ungebunden, unaufgehalten, unerreicht, unangesehn, unverwehrt, unzerrissen, unzerstört, unangebelt, undurchdacht, unausgesprochen, ungesucht, unverglichen usw.

> So singe du dennoch den Brennussöhnen
> Ihren Erretter, unnachgesungen.
>
> Ramler.

Nur die mit Richtungspartikeln gepaarten Zeitwörter sträuben sich gegen diese Form. Man sagt nicht unhingesehn, unhergebracht, unvorübergeschift, unemporgestiegen usw. Nur unvorhergesehen, unzusammenhangend, unzusammengesetzt, und wenige andere sind gebräuchlich.

Tätliche Wechselwörter mit der Verneinung gibt es in beiden Sprachen nicht viel: *impuissant*, *ignorant*, *intolérant*, *indépendant*, *insouciant*, *inconsistant*, *insuffisant* — unwissend, unbedeutend, unzusammenhangend, ungebührend, unversiegend, ungeziemend, unzureichend, unvermögend. Doch haben neuere Schriftsteller diese Form zu bearbeiten angefangen (*s*). Voss hat unbe-

(*s*) Adelung, der, wenn die Erfahrung seinen Theorien widerstrebt, gern da Schwierigkeiten sieht, wo keine sind, kan nicht wol begreifen, auf welchem Wege und durch welche Mittel es einem Schriftsteller gelingen könne, neue Wörter und Formen in Umlauf zu bringen. „Der Fal," sagt er, „dafs so viel Glieder der Geselschaft Eine und eben dieselbe Eigenheit eines Schriftstellers annehmen solten, als erfordert wird, diese Eigenheit in der Geselschaftssprache algemein zu machen, läst sich kaum denken." —

lohnend, unschonend, unalterndes Gold, un-
einladendes Felsengeklüft, unwankende Treu,

Wenn ihm dis so unbegreiflich scheint, wie mag er denn wol die Entstehung neuer Wörter und Formen in den oberen Klassen der Geselschaft sich erklären? Denn daſs diese die Befugnis, und also doch auch wol die Mittel haben, dergleichen einzuführen, gibt er bekantlich zu. — Wil er nicht das Wunder eines plötzlich hervorbrechenden Lichtstrals annehmen, der in Einem Augenblik alle Köpfe erleuchtet, — und doch hat er Stellen, die wirklich so etwas vorauszusetzen scheinen, — so mus er schlechterdings bis auf einen Einzelnen zurükgehn, der zuerst ein Wort oder eine Form gebrauchte und sie seinen nächsten Umgebungen in Ohr und Mund legte; diese verbreiteten sie dan weiter in ihren Kreisen, bis sie endlich durch häufige Wiederholung in der Sprache wurzelten. Und solte denn dieser Einzelne nicht eben so gut ein Schriftsteller seyn können, als etwa ein Kammerherr oder ein Hofmarschal oder selbst ein Prinz von Geblüt? Solte der Schriftsteller nicht sogar (hier wenigstens!) vor diesen wirklich den Vorzug haben? — haben? nein! haben müssen: weil er nicht, wie sie, an den schnel verrauschenden Augenblik gebunden ist, und auf Ausdruk und Einkleidung seiner Gedanken mehr Fleis verwenden kann, als es im raschen Gespräch geschehen mag! weil sich billig voraussetzen läst, daſs er der Sprache mächtiger ist und in ihrem Geist und Wesen sie tiefer ergründet hat, als die Groſsen überhaupt und, setz' ich hinzu, unsre Groſsen insbesondre, die seit den ersten Kinderjahren her von fremden Tönen umschwirt, Fremdlinge in ihrer eigenen Heimat, der Muttersprache, die sie in ihrem Geplauder verzerren und verstümmeln, Wasser zwar wol, aber keinen Wein zu reichen vermögen! weil endlich der Schreibende die Geselschaft in ungleich mehr Punkten berührt, als der blos Sprechende,

undankende Asche; SCHILLER:

> Zu der Mutter wil ich dich führen,
> Eine unbeglükkende Last!

dessen geistreich erfundene Formen in den Ohren Einzelner verhallen und nur langsam von Kreis zu Kreis sich fortpflanzen können!

Auf gleiche Weise verbreiten sich auch ganze Sätze vielgelesener Schriftsteller, die in den Zirkeln der Gebildeten, oft sehr schnel, Wurzel fassen und sprüchwörtliche Kraft gewinnen. Sie prägen sich durch geistreichen Inhalt und gefällige Form dem Gedächtnis des Lesers ein, der unter ähnlichen Umständen sie anzuwenden sich gewöhnt. So werden sie durch häufige Wiederholung jeder Zunge geläufig, und wachsen endlich, als ergänzende Teile, der Sprache zu. —

Wenn nun ganze Reihen von Wörtern auf diesem Wege in Umlauf kommen, warum sollen es einzelne Wörter und Wendungen nicht eben so gut?

Und dis geschieht denn auch wirklich, — mag auch ADELUNG dagegen streiten soviel er immer wil! Jede Sprache wird erst mit der aufkommenden Litteratur geschmeidigt. Wo keine oder nur schwache, namenlose Schriftsteller sind, da bleibt sie roh und ungebildet. So lange die Sprache blos Werkzeug des Bedürfnisses ist, genügen dem Volke die bestehenden Formen, und es vergehen Jahrhunderte, ehe sich wirkliche Veränderungen darin erzeugen. Jede Mundart schleicht für sich ihren trägen Gang fort, — bis endlich in einer Provinz durch die stilwirkende Kraft der Zeit und einen günstigen Zusammenflus teils äufserer, teils innerer Umstände der Sin für Geisteskultur erwacht. Geschieht die Anregung von aufsenher, wie in Deutschland, Rusland, Polen usw. — und ist die Sprache noch zu un-

Klopstock: unanstoſsendes Schrittes. — Göthe sagt sogar:

Hoch baut die Schwalb' am Architrav
Unfühlend, welche Zierat sie
Verklebt —

förmlich, um dem rege gewordenen Feingefühl sich zu bequemen, so wird der gebildetere Teil der Geselschaft von der Nation, die ihm den ersten Anstos gab, auch die Sprache entlehnen. Diese siedelt sich dan in den oberen Klassen an, und verdrängt jede andre, selbst die einheimische. Wie solten unter solchen Umständen eben diese Klassen zur Ausbildung der Muttersprache, die sie mit verachtendem Hohn von sich stoſsen, die sie nicht einmal richtig zu sprechen verstehn, mit Erfolg wirksam seyn können? Erst dan gewint auch diese Gestalt und lebendigen Geist, wan einzelne, sinvolle Männer, von edler Eifersucht ergriffen, das Schöne und Gute, das sie in den Litteraturen andrer Völker wahrnahmen und lebhaft empfanden, auf vaterländischen Boden zu verpflanzen unternehmen, und nun auch für ihre Nation eine Litteratur hervorzurufen, beides, den Mut und den Willen haben. Und können sie wol dis, wenn die Sprache so roh und ungeschlacht bliebe, wie sie sie vorfanden? könten sie ihr das Gepräg ihres durch den Anstos fremder Kultur gebildeten Geistes aufdrükken, wenn sie sie nicht selbst bildeten? wenn sie in Formen und Wendungen sie nicht geschmeidiger, im Ausdruk nicht reicher und vielseitiger machten? wenn sie sie nicht zu jedem Tone stimten, der den verfeinerten Empfindungen, die sie jetzt auszusprechen haben, zusagt? — So geschieht nun plötzlich die Umwandlung. Die Sprache erhält einen neuen Schwung und macht, durch das rastlose Bestreben der Schriftsteller, in dem engen Raum weniger Jahrzehende gröſsere Fortschritte, als vorher in ganzen Jahrhunderten.

Daſs dis der Gang ist, den mehr oder minder jede

und Voss:

— unwissend, dafs Vater Homer dich umschwebte!

wo das Wechselwort nicht als bloſses Beiwort steht, sondern zeitwörtliche Kraft hat.

Sprache bei ihrer Bildung hält, lehrt die Geschichte aller Völker, die je im Besitz einer Literatur gewesen sind. Man erinre sich nur, wie schnell und rasch die römische Sprache zu den Zeiten Cäsars und Augustus, die französische unter Ludwig dem dreizehnten und vierzehnten, und selbst unsre deutsche Sprache in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, jede den entstellenden Wust von sich streifte und wie neugeboren emporstand! Freilich war nach den verschiedenen Umständen die Art ihrer Ausbildung auch verschieden. Die römischen Schriftsteller, selbst in der Schule der Grichen erzogen, zwangen ihre Muttersprache grichische Formen anzunehmen und bearbeiteten sie, soweit der Genius derselben es zuliès, ganz in grichischem Sin. Die Franzosen, durch die Natur ihrer enger begränzten Sprache gebunden, die ihrem Wesen nach unfruchtbar ist, musten sich begnügen zu ordnen und zu beschneiden. Neue Wörter und Formen ihr anzubilden, wagten sie nur selten. Desto üppiger verzierten sie sie mit rednerischen Wendungen, (S. 44) an denen, wie schon bemerkt worden, die Französin reicher ist, als ihre Schwestern gesamt. (Wie unmittelbar die Akademie, die doch auch nur eine Geselschaft von G e l e h r t e n war, auf die Sprache gewirkt hat, ist algemein bekant). — Die deutschen Schriftsteller endlich, durch die gränzenlose Bildsamkeit der Sprache getragen, befruchteten noch lebende Analogien, wekten schlafende von ihrem Scheintode wieder auf, belebten abgewelkte Formen, zwangen selbst den Provinzen neue Schäze ab und regten sich ganz mit der ungebundenen Freiheit des Grichen. Sie alle gaben den Stof, den sie roh von der Geselschaft empfingen, verarbeitet und verfeinert von ihr wieder zurük.

So würden die Formen unergetzend, unerquikkend, unbelustigend nichts Widerstrebendes haben.

Und warum solte denn diese Art der Ausbildung so widernatürlich seyn? Die Schriftsteller sind die Erzieher und Lehrer der Nationen. Von ihnen geht mehr oder weniger alle Bildung aus, weil sie durch ihre Schriften auf die Masse des Volks mehr Einflus haben, als irgend eine andere Klasse der Geselschaft. Ist das Licht, das Europa jetzt erleuchtet, nicht zunächst aus den Schriften englischer und französischer Denker hervorgegangen? Hätte Deutschland sich wol zu dem Grade seiner gegenwärtigen Kultur erhoben, ohne die rastlose Pflege der Schriftsteller? Wenn dis zugegeben werden mus; wenn es unleugbare Tatsache ist, dafs die Schriftsteller auf alle Gegenstände, die der Geselschaft wichtig sind, mit entschiedenem Erfolg einwirken: wie solte denn die Sprache allein, unter allen der wichtigste, unter allen derjenige, der ihnen am nächsten liegt, von ihnen unberührt bleiben? Nicht dafs diese Berührung geschiehet, ist ein Wunder; es wäre vielmehr ein Wunder, wenn sie nicht geschähe.

Am häufigsten liegt einer so ausgebildeten Sprache die Mundart der Provinz, in der zuerst geistvolle Männer, als veredelnde Genien der Menschheit, auftreten, zum Grunde. Das Gebäude selbst lassen sie stehen, und ändern blos in den Verzierungen, nehmen hier weg, setzen dort zu; — und wie ihre nächsten Umgebungen durch den Inhalt ihrer Schriften, sei er ästhetischer oder wissenschaftlicher Natur, sich willig belehren lassen, und gleichsam die Farben ihres Geistes annehmen, so nehmen sie auch willig die neuen Formen ihres Ausdruks an. Und so bestimt mittelbar und unmittelbar der Schriftsteller die Sprache: mittelbar, sofern er die Geselschaft bildet, die dan die erhaltene Bildung auch auf die Spra-

Den Zeitwörtern *immortaliser*, *impatienter*, *improviser*, *improuver*, *incommoder*, *indemniser*, *infirmer*, *invalider*, *innocenter*, *inquiéter* — können wir unser

che zurükwirken läst; unmittelbar, sofern er selbs gebietend über sie schaltet und sie zwingt überal seinen besondern Absichten sich anzubequemen. — Dan wird in Kurzem diese durch die Scribenten veredelte Mundart algemeine Sprache des Volks. Denn auch die übrigen Provinzen müssen nun, wenn sie an der durch die Schriften dieser Männer verbreiteten Kultur Teil nehmen wollen, mit den Eigenheiten ihres Ausdruks sich bekant machen, der bald den gebildeten Klassen auch im Umgang geläufig wird und unvermerkt die einheimische verdrängt. —

Wer das wechselseitige Einwirken der Geselschaft auf die Schriftsteller und der Schriftsteller auf die Geselschaft verkent, und die grofse Umwandlung, die zur Zeit der aufkommenden Litteratur in einer Sprache vorgeht, ausschliefsend der lezteren zuschreibt, der mag seinen ganzen Scharfsin aufbieten, um eine so einseitige Meinung zu unterstützen; er mag diese Meinung in noch so entscheidendem Tone vortragen: kein Uneingenomner von gesundem Urteil wird seinen wunderlichen Behauptungen Gehör geben. —

Doch wäre auch bei allen übrigen Völkern die Kultur der Sprache blos von der Geselschaft ausgegangen: Bei uns m u s t' es anders seyn. Denn was war, als zuerst Männer von Geist aufstanden, um uns eine Litteratur zu geben, unsre geselschaftliche Sprache? An den Höfen, — der adelungschen Werkstat alles Schönen und Edlen, — wurde nur mit Stalknechten und Pferden deutsch gesprochen; — und welch ein Deutsch! wörtlich aus dem Französischen übersetzt, und fast in jedem Satze mit französischen Wörtern und Frasen verbrämt! (Wer sich recht lebhaft überzeugen wil, welche untergeordnete Rolle an den deutschen Höfen unsre Sprache

veruntreuen, verunglükken, verunedeln, beunruhigen, veruneinen, verunreinigen,

gespielt hat und noch spielt, der lese die vor Kurzem erschienene Schrift eines Herrn THIEBAUT, einst Mitglieds der berliner Akademie: *Mes souvenirs de vingt ans!* — Von den eignen Einfällen des Verfassers, der; wie seine Landsleute alle, für Deutschland kein Heil sieht ausser dem Schoos seiner allein seligmachenden Litteratur, und der uns der Barbarei wieder preis gibt, weil wir, — um mit ADELUNG zu reden, — unsre natürliche Stütze nicht anerkennen wollen, sage ich kein Wort. —). In den mitlern Klassen hörte man ein langweiliges Gewäsch, das steif und schwerfällig in dem ehrenfesten Schrit einer altfränkischen Höflichkeit einherstapfte, und so dür und geistlos war, dafs jedes feiner gebildete Ohr sich mit Ekel abwandte. Und noch jetzt, ungeachtet der vielseitigen Bemühungen und Vorarbeiten unsrer Schriftsteller, LESSINGS vorzüglich, der mit genialem Blik in dem vorhandenen wüsten Gemisch die bildsamen Elemente entdekte und den in der todten Masse verborgenen Lebensfunken gleichsam erriet, — noch jetzt sind unsre Geselschaften nicht einmal so weit gekommen, dafs sie nur richtig, geschweige denn schön und edel, sprächen. In diesen Sumpflachen der Barbarei und des Ungeschmaks hätte unsre Sprache zu der vollendeten Gestalt, wie sie jetzt in den Werken unsrer Schriftsteller erscheint, sich jemals entwikkeln können? Nimmermehr! —

Aber was sol aus der Sprache werden, sagt man, wenn es jedem Scribenten freisteht, daran zu modeln und zu glätten? wird sie unter den geschäftigen Händen, die angeblich an ihrer Veredlung arbeiten, nicht zu einem formlosen Chaos verwildern? Doch wol nicht! Denn der gute Schriftsteller hat an dem höheren Geiste, der ihn beseelt und ohne den er nicht ein guter Schriftsteller seyn

verunglimpfen, verunehren, verunstalten, verunzieren entgegenstellen.

könte, einen sichern Führer, der ihn vor gefährlichen Abirrungen bewahrt; und was ein Stümper aufbringt, ist ohne Einflus. Man läst den Wechselbalg unbeachtet, oder bemerkt ihn nur, um darüber zu lachen.

Wenn ihr die Gränzen eurer Sprache immer weiter hinausrükt, so wird schon das nächste Geschlecht eure SCHILLER, GÖTHE, WIELANDE, KLOPSTOCKE nicht mehr verstehn.

Als ob selbst dan das Wesentliche derselben nicht immer noch bestehen könte? Bereicherung und Veredlung der Sprache ist ja nicht eben nothwendig Verstümlung. Was hindert euch, wenn ihr euren Garten erweitert, das Schon-vorhandene unberührt zu lassen und von euren Aprikosen- und Pfirsichbäumen noch immer, nach wie vor, die Früchte zu lesen und zu genießen? —

Es sind nun schon über sechszig Jahr her, daſs die GELLERT, RABNER, HAGEDORN usw. geschrieben haben. Und findet sich in ihren Werken auch nur Ein Wort, auch nur Eine Form, die unverständlich geworden, die in der Sprache nicht immer noch zu Hause wäre? Sie hat an Reichtum, an Kraft, an Geschmeidigkeit gewonnen, aber ihr damaliges Eigentum besitzt sie noch immer unversehrt.

Jener erste Einwurf, auf den ADELUNG ein so groſses Gewicht legt, ist nichts weiter, als der abgedroschene des möglichen Misbrauchs. Freilich kan durch verkehrte Anwendung auch das Edelste entwürdigt, auch das Woltätigste verderblich gemacht werden. Aber wolt ihr das Feuer aus der Natur verbannen, weil es hier eure Wohnungen zerstört, dort ganze Länder verschüttet? Wolt ihr dem Menschen das Denken untersagen, weil neben den erhabensten Vorstellungen sein Geist auch Unsin gebärt?

Unsre sachwörtlichen Zeitwörter machen wir durch Vorsetzung des nicht zu Verneinenden: das Seyn und das Nichtseyn, das Nichtdenken, das Nichtwollen, das Nichtkönnen usw. auch unsre Verbalwörter in ung: die Dehnung und Nichtdehnung der Selbstlauter, die Nichträumung einer Vestung usw. Die Franzosen haben gleichfals, wiewol seltner, diese Form: *des drames, non-drames, la non-éxistence, non-éxistant etc.*

Sonst drukken sie die Verneinung manchmal noch durch *dé*, *des* oder *dis* und durch *mé* aus: *déraison, décoloré*, *deshonoré*, *disgrace*, *mécontent etc.* wie wir durch ent, ver, mis — entehrt, verkant, misvergnügt usw.

Neben jenem un haben wir noch eine andre Form, die gleichfals für verneinend gelten kan, und der die französische Sprache nichts Ähnliches entgegenzustellen hat. Es ist das Sachwörtern angehängte los, wodurch wir die Abwesenheit des im Sachwort ausgedrukten Begrifs bezeichnen. Durch dis Anhängsel erhalten wir eine unübersehliche Menge von Bei- und Nebenwörtern: hülflos, grundlos, heillos, kraftlos, sprachlos, sinlos, sorglos, ruchlos, treulos, trostlos, tonlos, wehrlos, dienstlos, ehelos, ehrlos, gewissenlos, bodenlos,

Auch der Feind der Aufklärung sagt: Was sol aus der Welt werden, wenn es Jedem erlaubt ist, seine gefährlichsten Einfälle, wie zündende Pechfakkeln, in die Geselschaft zu werfen, wenn nicht ein heilsamer Zwang der Denkfreiheit Zaum und Gebis anlegt? Aber die Welt steht fest in ihren Angeln und wird durch eben diese so verschrieene Denkfreiheit, ungeachtet des damit getriebenen Unfugs, sichtbar veredelt. Was diese Gutes erzeugt, ist bleibend; was sie misschaft, vergeht.

furchtlos, herrenlos, lieblos, leblos, schlaflos, athemlos, bügellos, hirnlos, wolkenlos, namenlos, blätterlos, uferlos, kinderlos, vaterlos, rastlos, sorgenlos, schamlos usw.

Diese Form steht so fest, daſs wir nach derselben noch mit jedem Tage neue Wörter schaffen dürfen. Beispiele liefern unsre Dichter zu Hunderten. Voss sagt: Zevs scharfmäulige, lautlose Hunde; die flügellosen Boreaden.

Jener entfloh im Wehn der geräuschlos gleitenden
Flügel. —

— Umsonst! denn ohrlos
Schläft er (euer Abgott) und herzlos.

— als brodlos krankte die Saatflur —

Grablos meinst du die stygische Flut und der Furien
ernste
Strömungen anzuschaun? —

Selbst ja entschwebt unruhig dem Irwischmoore der
kopflos
Wankende Wicht mit Gekreisch, den ein Mönch hin-
bannte vom Richtplatz —

— Dich, o du Teurer,
Hascht' er am Schwanz und fügte die zottige Lend' auf
den Schleifstein,
Den der berufne Gesel umdrehete, daſs du gesäslos
Schriest. —

Wieland:

Und Meer und Land schien dumpf und tief erstilt,
In trübem Duft gestaltlos zu verqualmen

und Klopstock:

— wenn dir nicht eidlos
Müste gelten mein Wort.

— denn erdlos
Kamen vom Ganges, vom Rheine, vom Niagara und Nilus
— Seelen der Kinder. —

Widerstehst du vielleicht taulos dem Ocean,
Wann er wütet?

— da wälzten sich Oceane
Ringsum, langsamer Flut, zum menschenlosen Gestade

Schiller:

Und wie des Windes Sausen, heimatlos
Durchstürmten wir die krigbewegte Erde.

Ramler:

Dir ist die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistonide bändigst. —

Auch lassen sich alle Wörter dieser Art durch die angehängte Doppelsilbe igkeit zu Sachwörtern umbilden: Zügellosigkeit, Athemlosigkeit, Gottlosigkeit, Schlaflosigkeit, Zahnlosigkeit, Giftlosigkeit, Ohrlosigkeit, Kraftlosigkeit, Lieblosigkeit, Blutlosigkeit, Kinderlosigkeit, Formlosigkeit, Geschmaklosigkeit. Ein Buch, das so eben vor mir liegt, führt den Titel: über die Weisellosigkeit der Bienen (*t*).

(*t*) Für dis los gebrauchten die Römer ihr *ex*, das sie dem Hauptwort vorsetzten: *exsuccus*, *excors*, *exanimus*, *exlex*, *exos* oder *exossis*, *excornis*, *expers*, *exsensus*, *exspes*, *exsanguis*. — Doch sind der Ableitungen nur wenige. Auch hat die Form etwas Unbehülfliches, fast wie

Gleicherweise drukken die Anhängsel frei, leer und arm eine Abwesenheit, einen volständigen oder fast volständigen Mangel aus: fehlerfrei, dienstfrei, sündenfrei, lasterfrei, schuldenfrei, sorgenfrei, zinsfrei, zolfrei, wundenfrei, zornfrei usw. — geistarm, wortarm, sacharm, freudenarm, ein fischarmer Strom, der wasserärmere Waldstrom, Klopstock; — blutleer, gedankenleer, volkleer, menschenleer, luftleer usw. — Auch Zolfreiheit, Zinsfreiheit, Geistarmut, Menschenleere, Volkleere, Luftleere, Gedankenleere usw.

Uebrigens ist man von lästigen Dingen frei, so wie an wunschwerten arm.

Den entgegengesetzten Begrif einer Fülle, der Anwesenheit einer Sache, bezeichnet die Endsilbe vol, eine Form, die der französischen Sprache gleichfals fehlt. Sie liefert uns wiederum eine Menge Wörter: geistvol, sinvol, furchtvol, graunvol, trugvol, harmvol, anmutvol, weisheitvol, gramvol, kummervol, sorgenvol, schmerzvol, liebevol, sehnsuchtvol, wehmutvol, verzweiflungvol, ruhmvol, launenvol, mühvol, arbeitvol, ehrvol, schamvol, lichtvol, tonvol, stralenvol, feuervol usw. Auch diese Form ist noch lebendig: der sternenvolle Himmel, die menschenvollen Gassen, die gesangvollen Hügel, der pfeilvolle Köcher, die blumenvollen Wiesen, die heerdevollen Triften, Euros mit zerrüttetem, schaumvollem Haupthaar, Voss. Sehr schön sagt derselbe Dichter:

unser Rotbart, Güldenschwert, wenn es umgeendet würde: der rotbarte Friedrich, der güldenschwerte Apol.

— wo in räumiger Höle der König
Aeolus kämpfende Wind' und stimmenvolle Gewitter
Zähmt durch strengen Befehl. —

tempestatesque sonoras! — (u)

Von gleichem Gehalt ist die Endsilbe reich: wassserreich, volkreich, fischreich, liebreich, freudenreich, trostreich, schifreich, huldreich, hülfreich, wortreich, zahlreich, geistreich, gnadenreich, heerdenreich, gesangreich, tonreich, glanzreich, baumreich, wälderreiche Gegenden, grasreiche Hügel, laubreiche Gehölze, nusreiche Zipressen (Voss).

Doch als er beutereich zurükkekam! —
Göthe.

— Italiens —
— gehölzreich wallendes Fruchtfeld.
Voss.

Ung. — Diese Ableitsilbe entspricht dem französischen *ation*, *ition*, *aison*, *sion*, *ance*, *ence*, *ment* — und bezeichnet eine Handlung oder einen Zustand, (manchmal auch das durch die Handlung Bewirkte:

(u) Man sage nicht, dafs hier, wie bei los, die Umschreibung durch *plein* und *sans* überal leicht sei. Sie würde oft flach und unerträglich scheinen: die stimmenvollen Gewitter, *les orages pleins de voix!* der gesangvolle Hügel, *le côteau plein de chansons!* erdlos, *sans terre!* das menschenlose Gestade, *le rivage sans hommes!* oder gar: das Bodenlose, das Hofnunglose, *le sans fond*, *le sans esprit!* Wer fühlt nicht, dafs hier, wie überal, die Zusammenziehung durch Kürze veredelt!

Schenkung für das Geschenkte, Stiftung für das Gestiftete usw. wie im Französischen *donation*, *sédiment*, *établissement*, *institution*, *préposition* etc. — gerade so wie die französischen Endungen in *irruption*, *corruption*, *continuation*, *situation*, *dépopulation*, *prohibition*, *dissolution*, *empoisonnement* — *l'empoisonnement* (*action d'empoisonner*) *est un crime capital*. *Empoissonnement* (*action par laquelle on peuple un étang, qui a été pêché*), *braillement*, *mugissement*, *engourdissement*, *tolérance*, *souffrance etc.* (*v*).

Die Wörter, die diese Endung annehmen, werden aus Zeitwörtern gebildet. — Unsre Zeitwörter können durch die Vorsilben und Bestimmungen: Vor- und Umstandwörter, mit denen sie sich paaren, ins Unendliche vervielfältigt werden; und da eine große Menge dieser so vermehrten Zeitwörter durch die Endsilbe ung in Benennungen sich verwandeln lassen, so ist es natürlich, daſs diese Form uns ungleich mehr Ableitungen liefern mus, als den Franzosen ihre drei angeführten Endungen zusammengenommen.

(*v*) Herr Villers sagt in seinem Aufsatz: *un peu plus haut ma plume trop hardie vouloit écrire énervement. Le code de l'Académie m'a averti, que nous n'avions, relativement à cette idée principale, que le verbe énerver. Pourquoi n'avons-nous pas énervément, adverbe,* (nervenlos), *énervement, substantif,* (Entnervung) *l'état d'être énervé, énervation,* (das Entnerven) *l'action d'énerver?* — und scheint dadurch vorauszusetzen, daſs die Endung *ment* immer nur einen Zustand, und die Endung *ation* immer nur eine Handlung bezeichne. Die oben angeführten Beispiele, die sich sehr häufen lieſsen, werden das Gegentheil beweisen.

Aus dem Zeitwort setzen bilden wir das Sachwort die Setzung. — „Jenes einfache Zeitwort liefert uns," sagt RAMLER in seiner Abhandlung über unsre Ableitsilben, „die Ableitungen absetzen, ansetzen, aussetzen, beisetzen, besetzen, durchsetzen, einsetzen, entsetzen, ersetzen, festsetzen, fortsetzen, herabsetzen, heruntersetzen, hintansetzen, niedersetzen, aufsetzen, nachsetzen, umsetzen, übersetzen, versetzen, voraussetzen, wegsetzen, widersetzen, zurüksetzen, voransetzen, zusammensetzen, vorsetzen, hinzusetzen, zersetzen. — Aus jeder dieser Ableitungen machen wir ein Sachwort in ung: die Absetzung der Bischöfe, die Ansetzung der Colonisten, die Aussetzung der Lehrstunden, die Beisetzung der Leichen, die Besetzung der Ämter, die Durchsetzung einer schwierigen Sache, die Einsetzung des Ehestandes, die Entsetzung der Festungen, (*w*) die Erset-

(*w*) Viele unsrer vermehrten Zeitwörter haben, wie schon oben (S. 35.) erinnert worden, eine vielfache Bedeutung. Die daraus gebildeten Sachwörter nehmen ihre Natur an und teilen ihre Vieldeutigkeit. — So heist Entsetzung auch noch *déposition*, die Entsetzung eines Beamten, Besetzung (*garniture*), die Besetzung eines Kleides, Uebersetzung (*transport*), die Uebersetzung über einen Strom.

Auch haben mehre eine doppelte Form: der Entsatz einer Festung, der Ersatz des Schadens.

Endlich können wir noch der gröſseren Anzahl derselben unsre sachwörtlichen Zeitwörter (S. 24.) unterschieben: das Beisetzen der Leichen, das Durchsetzen einer schwierigen Sache usw. — die wir auch überal gebrauchen, wo die Form in ung uns fehlt: (S. 27.) alles Gewichte, die mit in die Wagschale gehören!

zung des Schadens, die Festsetzung der Preise, die Fortsetzung einer Abhandlung, die Herabsetzung, die Heruntersetzung menschlicher Tugenden, die Hintansetzung des Gottdienstes, die Niedersetzung geschworener Richter, die Aufsetzung des Knopfs auf einen Turm, Nachsetzung des flüchtigen Feindes, die Umsetzung des Silbergeldes, die Voransetzung des Namens, die Übersetzung des Homer, die Versetzung eines Beamten, die Voraussetzung einer zu beweisenden Sache, die Wegsetzung neugeborner Kinder, die Widersetzung aufgewiegelter Bürger, die Zurüksetzung eines verdienten Mannes, die Zusammensetzung der Wörter, die Zersetzung einer Arzenei, Vorsetzung, Hinzusetzung des Namens.“

Unserm setzen steht das französische *poser* gegenüber. Dis liefert die Ableitungen *position*, *déposition*, *apposition*, *composition*, *décomposition*, *disposition*, *indisposition*, *exposition*, *imposition*, *interposition*, *opposition*, *préposition*, *proposition*, *supposition*, *transposition*, *juxtaposition*, — also 16 gegen 30.

Von stellen bilden wir die Wörter Stellung, Vorstellung, Abstellung, Abbestellung, Entstellung, Aufstellung, Bestellung, Hinstellung, Herstellung, Anstellung, Zustellung, Wegstellung, Zusammenstellung, Gegenstellung, Unterstellung, Entgegenstellung, Ausstellung, Umstellung, Verstellung, Feststellung, Einstellung, Nachstellung, Darstellung.

Das französische *placer* hat nur *emplacement*, *remplacement*, *déplacement*, also 3 — 23.

Legen — Legung, Vorlegung, Auflegung, Niederlegung, Anlegung, Unterlegung, Ablegung, Zurüklegung, Zusammenlegung,

Einlegung, Widerlegung, Ueberlegung, Verlegung, Entlegung, Weglegung, Zulegung, Hinzulegung, Belegung, Zerlegung, Erlegung, Hinlegung, Auslegung, Umlegung, Beilegung, Darlegung.

Mettre — *mission*, *omission*, *commission*, *démission*, *immission*, *émission*, *permission*, *amission*, *transmission*, *soumission*, *intermission*, *rémission*, *intromission*, *manumission*, *dimission*; 15 — 25.

Ferner können wir die aus einfachen Zeitwörtern nach dieser Form gebildeten Benennungen durch Paarung mit andern Sachwörtern, auch Vorsilben, (ur, after, Haupt usw.) und Vor- und Nebenwörtern, gleichfals vermehren und zu neuen Wörtern umbilden, — welches die Franzosen nicht dürfen.

Wir sagen: die Auseinandersetzung der Erben, die Wiedereinsetzung der abgedankten Bischöfe, die Zurechtsetzung eines eigensinnigen Kopfes, Wiederansetzung, Wiederanstellung eines Beamten, die Wiederherstellung der Ruhe, die Freistellung eines Gefangenen, die Nebeneinanderstellung der Begebenheiten, die Auseinanderlegung der Waaren, Zurechtlegung einer Sache, Wiederauflegung eines Buchs, — Amtbesetzung, Schadenersetzung, Geldumsetzung, (*x*) — Nebenbetrachtung, Urempfindung, Afterbildung, Hauptbedingung, Gemütsbewegung, Bewegunglosigkeit, Bildungtrieb usw.

Endlich haben wir die Freiheit, die Anzahl dieser Wörter noch täglich zu vermehren, wenn wir sie nur

(*x*) Dafs demnach diese drei Zeitwörter, deren Sinverwandte zusammen den Franzosen nur 34 Ableitungen abwerfen, uns deren 92 liefern.

analogisch bilden und ihnen eine glükliche Stellung zu geben wissen.

„Die Wörter enteseln und vereseln," sagt Ramler, „sind neuerlich nach der Analogie von vergöttern und entgöttern richtig gebildet worden. Wieland macht daraus zwei Nenwörter in ung: die wunderbare Vereselung und Enteselung eines gewissen Lucius von Paträ. — So hat man aus den neugeprägten Wörtern entjungfern, verhimmeln, entzaubern, veralgemeinern, entkönigen usw. die Wörter Entjungferung, Verhimmelung, Entzauberung, Veralgemeinerung, Entkönigung gemacht."

Er — an Wörtern, die aus Zeitwörtern gebildet sind, bezeichnet diese Endsilbe den Täter der im Zeitwort ausgedrukten Handlung, und entspricht dem französischen *eur* in *acteur*, *faiseur*, *navigateur etc.*

Solche Personenwörter, wie sie Ramler nent, können wir fast von allen Zeitwörtern machen, indes die Franzosen im Gebrauch dieser Form sehr beschränkt sind. Sie haben fast kein Wort dieser Art, das ihnen der Deutsche nicht mit der grösten Leichtigkeit nachbilden könte. Aber wie viel gibts im Deutschen, die der Franzose entbehren mus: Lauscher, Horcher, Grübler, Späher, Hoffer, Flucher, Zweifler, Lober, Tadler, Droher, Würger, Strafer, Klügler, Beter, Bildner, Schweiger, Kriecher, Schleicher, Störer, Geber, Nehmer, Lehrer, Lerner, Rater usw.

„Auch neue Personenwörter," sagt Ramler, „lassen sich vermittelst dieser mänlichen Silbe machen. — Von dem Zeitwort rügen nent der Dichter Nikolai einen Pfarrer einen Rüger unsrer Sünden; Wieland, von stillen den Stab des Schlafgotts den Stiller

alles Kummers. Von wünschen macht er ein neues Personenwort.

— Ein Wunsch, den wir verschenken,
Ist eine Art Woltätigkeit,
Fals euch beliebt hinzuzudenken,
Der Wünscher wäre sehr bereit,
Wenn er der grofse Mogol wäre,
Noch mehr zu thun. —

Von täuschen werden die Träume sehr gut Täuscher genant. Das Wort Sitzer gebraucht HAGEDORN, wie CATUL das Wort *sessor:*

Die Jahre, da des Gastmals Länge
Den steifen Sitzern Lust gebahr.

Von dem Zeitwort fabeln, Mährchen erzählen, machte man das Wort Fabler: der Fabler LA FONTAINE. Das verkleinernde Zeitwort selbsteln ist nicht im Gebrauch; aber als ob es vorhanden wäre, macht WIELAND ein Nenwort daraus: es gibt Leute, die nichts lieben können, als sich selbst; aber von solchen Selbstlern ist auch hier die Rede nicht. — Eben so ist das verkleinernde Zeitwort verseln, schlechte Verse machen, noch nicht eingeführt; (doch hat BÜRGER beverseln) aber ein verkleinerndes Personenwort hat man schon daraus gemacht und einen Versschmierer einen Versler genant."

So sagt Voss:

Allerlei Göttergeschlechts Scheusal' und der Beller Anubis.

latrator Anubis.

Mir, dem das Haar schon graut und Erinnerer
Der Lebensflucht wird —

KLOPSTOCK.

— Der Bringer verlorener Fahnen, Camillus.

VOSS.

Derselbe Dichter nent den Uhu: gluher Augen Roller; er sagt: Euros, der warme Schwärmer, der Wüter Achilleus, der Schmälerer fremdes Verdienstes, der Regner Orion, der Donrer Kronion.

„Kan man," fährt Ramler fort, „von Stamwörtern dergleichen Personenwörter nicht bilden, so bildet man sie doch oft von solchen Zeitwörtern, denen eine Partikel vorgesetzt ist. Von ehren ist der Ehrer nicht im Gebrauch; aber von verehren der Verehrer; man sagt nicht: der Sager; aber von ansagen, aussagen, nachsagen, vorsagen, der Ansager, Aussager, Nachsager, Vorsager. Von achten wird nicht der Achter, aber von verachten der Verächter gemacht. Eben so sagt man nicht der Tuer, aber wol der Vertuer; nicht sowol der Äffer, als der Nachäffer, nicht der Haber, aber wol der Inhaber; nicht der Leger; aber wol der Ausleger, Vorleger, Verleger. Der Empfinder ist nicht gebräuchlich; aber jeder billigt das zusammengesetzte Wort, welches Alxinger davon macht:

— ich floh in die Stadt,
Die für treuer Liebe Leiden
Keine Mitempfinder hat. —"

Und allerdings zeigt sich diese Analogie am lebendigsten in zusammengesetzten Wörtern:

Vor dem Wiedererfoderer der Todten
Neigte sich der Götter stille Schaar.

Schiller.

Ramler nent Graun den Saitenbändiger, Voss, Apol den Fluchabwender, Poseidon den Erderschütterer, Araspes den Brükkenverächter; er sagt: der hurtigen Rosse Besteiger; der Bedauerer unseres Unflats; der Beflügler der Speere; des

Gewilds Ausrotter. — So: der Blitzeschleuderer; der Luftwandler; die Gaultumler Achaias; die troïschen Rossebezähmer; der Entflammer der Schlacht; der Erreger des Kampfes; des Waldes Entlauber, der Sturm.

Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen, du Wehrzertrümmer, auf!
BÜRGER.

Die Franzosen gebrauchen diese Personenwörter entweder ohne Anhang oder mit der zweiten Endung: *le protecteur de l'innocence, un faiseur de projets etc.* — Unsere Dichter geben ihnen noch den Zusatz ihres Zeitworts: der Streiter für Freiheit, — der für Freiheit streitet.

Jetzo erwachte sein stäubend Gebein, des Todtenerwekkers,
Eh' er selber verwest war. —
KLOPSTOCK,

der Todten erwekte, bevor er selbst verwest war.

— er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten.
KLOPSTOCK.

Du Schwärmer auf den Ruhebetten
Von Moos und Flaum!
BÜRGER.

Hermes, der Retter aus Not; Bacchus, der Verschönerer aus dem Wust; Struthmor, der Schweber auf dem Fittig der Schlacht; der Nord, der Brauser auf den Meereswogen; der Tober im Kampfgefilde; DENIS nent den Abendstern: Wandler am sternigen Himmel! KLOP-

STOCK den ariadnischen Faden: den Leiter aus der Irre (y).

Die weibliche Endung dieser Personenwörter ist rin — im Französischen *euce*, *ice*, oder *eresse*. Indes gibt es in dieser Sprache eine sehr grofse Menge von Wörtern in *eur*, die keine weibliche Form annehmen. So sagt man wol *auteur*, aber nicht *autrice; collecteur*, aber nicht *collecteuse* oder *collecteresse*. — So *lecteur*, *fabricateur*, *auditeur* und hundert andre. — Wir können alle unsre Wörter in er verweiblichen: Hofferin, Zweiflerin, Leugnerin, Täterin usw.

Und des Unsterblichen Harfe, die Himmelsruferin, tönte
Immer noch fort. —

KLOPSTOCK.

Hörerin ihres Gesangs war nicht die Erde; die Sterne
Waren Hörer.

KLOPSTOCK.

Voss nent die Leier: Gleims tonreiche Gesanghelferin; — des Gewilds Ernährerin; Tellus, die Zeugerin; die Bogenspannerin Diana.

Die ungestüme Presserin, die Not.

SCHILLER.

Halt, ich will ja singen, du Quälerin!

VOSS.

(y) Die Franzosen gebrauchen oft diese Personenwörter, als Beiwörter: *un animal imitateur*, *un homme rêveur etc.* etwa wie unser: die Lebenerhalterin Erde, der Regner Orion usw. — Gewöhnlich brauchen wir hier das tätliche Wechselwort: ein nachahmendes Tier, ein träumender Mensch.

Auch die schlangenumwundne Tisiphone komt uns entgegen,
Glut, als Peinigerin, und grausame Geißeln erschütternd.
Voss.

Reiner ist die Musik, ist Erschafferin der Entzükkung.
Klopstock.

Lustwandlerin, Weinerin; die Wolkenwandlerin Iris; die Städteschleiferin Bellona; die Ahnerin kommender Dinge; Gallia, die Fröhnerin; die Honigsamlerin; die Erbarmerin Thetis; Keucherin, sinkt dir der Hauch? Voss. Windeme, die Säumerin. Klopstock.

Nur die aus Zeitwörtern in ern gebildeten Personenwörter nehmen die weibliche Form nicht gern an, weil das verdoppelte r dem Ohr wehtut: Zaudererin, Fördererin usw. In einigen, die nicht zu entbehren sind, stöst man das erste r aus: Zauberin, Wucherin, Eiferin, Plauderin, Haderin usw. (z)

Ig. — in Beiwörtern. „Diese Endsilbe entspricht dem französischen *eux*, und hat," — ich führe Ramlers Worte an, — „die Kraft des Wortes eigen.

(z) Unsre übrigen Ableitsilben in Nenwörtern führe ich, — um nicht zu weitläuftig zu werden, — hier nicht an. Es erhelt aus den angegebnen zur Gnüge, wie frei und ungebunden in diesen Analogieen unsre Sprache sich bewegt. Die Endungen heit, keit, schaft, ei, ing usw. sind nicht minder ergibig. Vorzüglich reich an Ableitungen ist die Silbe keit. — Auch bei den Beiwörtern und Zeitwörtern lasse ich es, um der Geduld des Lesers zu schonen, an Einem Beispiel bewenden. Hier gilt das Sprüchwort: *ex ungue leonem!*

Sie gibt den Wörtern, welchen sie angehängt wird, die Bedeutung von haben, besitzen. Auch heist haben im Gothischen *aigan*, im Angelsächsischen *agan*, im Fränkischen *eigan*, (*ayant*) im Isländischen äga, im Grichischen ἔχειν.

Zornig, feurig, gnädig, giftig, unschuldig, rachgierig, heist etwas, das Zorn, Feuer, Gnade, Gift, Rachgier hat oder besitzt. Aussätzig, wurmstichig, spitzig, was den Aussatz, was einen Wurmstich, was eine Spitze hat.

Diese Beiwörter werden entweder aus Sachwörtern gemacht, oder aus Zeitwörtern: näschig, stöfsig, beifsig, ranzig, widrig (von widern) oder aus Nebenwörtern: heutig, gestrig, vorig, ehemalig, jetzig, firnig, heurig, sonstig, etwanig, nunmehrig usw."

Diese Form liefert uns unzählige Schwärme von Ableitungen, die wir den zwar auch nicht geringen Haufen der französischen siegreich entgegenstellen können: laubig, waldig, hüglig, quellig, eisig, kiesig, felsig, kräutrig, rosig, schollig, mulmig, kotig, schlammig, moorig, grasig, klippig, tauig, palmig, schilfig, holzig, borkig, mähnig, häutig, krallig, klauig, fleischig, (*a*) schattig, zakkig, zweigig, ästig, durstig, borstig, dunstig, qualmig, duftig, adrig, blättrig, wintrig, sonnig, flammig, sehnig, fibrig, traubig usw. — (*b*)

(*a*) In mehren Wörtern haben die Franzosen das römische *osus* in *u* verwandelt: *charnu*, *velu*, *chevelu etc.*

(*b*) Wo diese Endung widerstrebt, können wir durch reich oder vol ersetzen: fischreich, baumreich, tonreich, tonvol, stimmenvol, lichtvol usw.

Man sehe nur wie viel Ableitungen in ig allein die Wöter Sin, Mut und Sucht uns geben: (Ich nenne sie Ableitungen, weil in den mehrsten der Doppelbegrif sich wirklich vereinfacht hat.) — sinnig, wahnsinnig, tiefsinnig, hochsinnig, leichtsinnig, hartsinnig, unsinnig, starsinnig, bidersinnig, schwachsinnig, steifsinnig, blödsinnig, eigensinnig, argsinnig, abersinnig, widersinnig, zartsinnig, frohsinnig, trübsinnig, kaltsinnig, grossinnig, gradsinnig, schiefsinnig, flachsinnig, doppelsinnig, vielsinnig, scharfsinnig, stumpfsinnig, usw. — mutig, unmutig, anmutig, langmütig, heldenmütig, schwachmütig, starkmütig, wankelmütig, demütig, hochmütig, sanftmütig, übermütig, weichmütig, frohmütig, freimütig, gutmütig, kleinmütig, grosmütig, wehmütig, gleichmütig, einmütig, schwermütig, zornmütig usw. — selbssüchtig, ehrsüchtig, geldsüchtig, rachsüchtig, eigensüchtig, prahlsüchtig, mondsüchtig, wassersüchtig, schwindsüchtig, lungensüchtig, galsüchtig, gelbsüchtig, schmähsüchtig, tadelsüchtig, falsüchtig,

Überhaupt bemerke ich hier, dafs in Fällen, wo zu einem Sachwort das Beiwort uns fehlt, wir gewöhnlich durch eine Zusammensetzung dem Mangel abhelfen können. So haben wir das lateinische *popularis* nicht. Wir sagen demnach Volkslehrer, Volksstimme, Volksgunst usw. Für *printanier* fehlt uns das entsprechende Beiwort. (Lenzig, lenzlich haben einige Dichter gewagt). Wir sagen also Frühlingsluft, Frühlingshauch, Frühlingswärme usw. — wodurch wir noch an Kürze gewinnen.

schlafsüchtig, mordsüchtig, sehnsüchtig, lesesüchtig, adelsüchtig, ruhmsüchtig, wundersüchtig, habsüchtig, raubsüchtig, zanksüchtig, streitsüchtig, gefalsüchtig, spielsüchtig, herrensüchtig, herschsüchtig, kriechsüchtig, freiheitsüchtig, rangsüchtig, titelsüchtig, scheelsüchtig, schreibsüchtig, eifersüchtig, weibersüchtig, mansüchtig, gewinsüchtig, bekehrsüchtig usw.

So die Endwörter lustig und gierig oder begierig, die gleichfals viel Ableitungen geben: reiselustig, kauflustig, ehelustig, jagdlustig, schaulustig, streitlustig usw. — ehrbegierig, ruhmbegierig, raubgierig, rachgierig usw. — auch die Formen mäſsig, artig, fähig, widrig, förmig usw. S. 91.

„Eine Menge poëtischer Beiwörter," sagt Ramler weiter, „läst sich vermittelst dieser Endsilbe machen; welches ein beneidenswerter Vorzug unsrer Sprache ist. Wollen wir sagen: der Mond mit seiner vollen Wange, so sagen wir mit unserm Wieland: der volwangige Mond, nach der Analogie von volbäkkig, ungeachtet wir weder das Beiwort wangig, noch bäkkig in die Sprache aufgenommen haben. — Unsre Dichter sagen: hochschenklige Kamele, langhalsige Schwäne; und wir verstehen es sogleich, ohne das Wort schenklig und halsig gehört zu haben. Wir sagen: der süszungige Schmeichler, das siebenpfortige Theben, der hunderthändige Gyas, der schnelfüſsige Achilleus, der hochwipflige Parnas, die siebensaitige Leier, der marmorherzige Tiran, obgleich die Stamwörter hiervon gar nicht im Gebrauch sind."

So krumnasig, spitzohrig, bokfüſsig, dunkelschattig, hellaubig, kleinblättrig,

rotbeerig, blondlokkig, tausendnamig, die siebenröhrige Pfeife, die neunstimmige Syringe, die hochzinnige Mauer, der schneefarbige Schwan, die hornfüſsigen Rosse, ein zweispänniger Wagen, hochmastige Schiffe, breitschultrig, dreiköpfig, zweileibig usw. (c)

Ent — in Zeitwörtern, entrükt den Gegenstand der Handlung aus einem Orte weg, der durch die dritte Endung angedeutet wird. Dieser Ableitsilbe entspricht das französische *é* oder *ex*, das doch nur eine sehr beschränkte Familie hat: *exhumer*, *exprimer*, *extraire*, *élire etc.* auch ohne Wirkfal: *échapper*, *émaner*, *écouler etc.*

Diese Ableitsilbe gehört zu unsern fruchtbarsten und lebendigsten; denn sie liefert noch täglich unsern Dichtern neue Formen, die durch Kürze und Nachdruk gleich sehr überraschen." Wenn Klopstock einmal, sagt Gedike, Gott die Welt dem Nichts entwinken läst:

Äuſserliches Geräusch und Lerm, süstönend dem Eiteln,
War um den hohen Messias nicht, war nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Welten entwinkte. —

welche Sprache sagt ihm das nach mit einem, die Schöpfungschnelligkeit eben so stark malenden Worte?" — Voss hat in seiner Äneis den Vers:

— Zäh' entdreht sich die Well' andringenden Schaufeln.

(c) Unsre Zusammensetzungen werden durch ihre Vielsilbigkeit, die den Reichtum der Form zu dem Reichtum des Inhalts gesellt, noch ausdruksvoller, d. h. poetischer.

Wie würde der Franzose das wol wieder geben? Die Übersetzung ist hier durch das entdreht noch malerischer, als das Original: *lento luctantur in marmore tonsae.*

Wir können diese Vorsilbe mit allen Zeitwörtern verbinden, deren Inhalt nur irgend mit dem Nebenbegrif, den sie ausspricht, vereinbar ist: der Brust die Sorgen entheben; der Bucht entsegeln; der Pfeil entschwirt, entsaust, entfliegt, entstürmt dem Bogen; der Todesengel entschwingt sich der Hölle; die Taube entflattert der Felskluft; der Brust ward Juno entschüttelt; den Wogen entragt der Fels; der Kluft entbraust, entbrült, entheult der Sturm; dem Boden die Wurzeln entwühlen, entrütteln; den Stein dem Gipfel entrollen, entwälzen; die Träne der Wang entküssen, den Tag dem Gesicht entreifsen; dem Kiesel den Funken entschlagen, entlokken; die Klipp' entstart dem Saum der Flut; der Strom entrauscht dem Gebirg; dem Fels entrieselt der Bach; dem Gewölk entrasselt der Hagel. So: entscheuchen, entstrudeln, entklingen, entströmen, entstürzen, entschwimmen, entstralen, entleuchten, entfunkeln, entschweben, entrasen, entsprühen, entzittern, entquillen, entsenken, entsinken, entfallen, entspringen, enttauchen, enttönen, entrükken, enttaumeln, entrinnen;

Da umschwirt uns kein Insekt;
Keins, das deiner Brust und Wange
Ruh' und Heiterkeit entnekt.

Bürger.

Und dem Schlaf' entjauchzt' uns der Matrose.

Göthe.

Man kent die schöne Stelle im Shakespeare, wo Lady Macbeth die Geister der Hölle auffodert sie zu entweiben:

— komt jetzt, ihr Geister alle
Die in die Seele Mordgedanken sä'n,
Komt, und entweibt mich hier!
SCHILLER.

Es wäre überflüssig noch mehr Wörter anzuführen. Der Deutsche, der seiner Sprache kundig ist, weis, wie weit diese Form reicht und dass sie ihre Ableitungen zu Hunderten aufstelt.

Von gleicher Fruchtbarkeit sind unsre Vorsilben er, be, ver und zer.

2) Zahl und Menge der Ableitformen.

Derer nämlich, die bestimte (*d*) Nebenbegriffe andeuten. Von der blossen Mannigfaltigkeit der End- und Vorsilben für das Ohr kan hier die Rede nicht seyn.

Hierin ist allerdings die französische Sprache der deutschen überlegen, — eben weil sie bei ihrer Bildung so äusserst wilkührlich zu Werke gegangen ist. (*e*)

(*d*) Und eigentümliche, setz' ich noch hinzu. Denn wenn mehre Formen nur Einen und denselben Nebenbegrif aussprechen, so ist dieser Reichtum gleichfals nur scheinbar.

Der Franzose hat fünf oder sechs Endungen für die Verkleinerwörter. Wir haben deren nur zwei. Dennoch sind wir reicher, weil diese beiden Formen uns bei weitem mehr Ableitungen liefern, als den Franzosen ihre sechs Endungen zusammengenommen.

(*e*) Der ungestüme, heftige Geist der Franzosen, der ihnen in allen Dingen Eile gebietet, hat sich auch bei der Bildung ihrer Sprache auf eine sehr auffallende Art

Wie die Hauptwörter selbst, so hat sie auch die Ableitsilben ihrer Stammutter auf mancherlei Art entstelt und verstümmelt und sehr oft die Formen ohne Not vervielfältigt. Bei den Wörtern in *um* läst sie die Endsilbe bald ganz weg: *ciel*, *or*, *étain*, *sacrement etc.*, bald ersetzt sie sie durch ein angehängtes *e*: *feuille*, *solstice*, *animalcule etc.* Eben so die Endung *us*: *aigu*, *ami*, *marin* — *honnête*, *avare*, *inepte*. *Or* verwandelt sie in *eur*: *vainqueur*, *auteur*, — in *tre*: *peintre*, *chantre*, — in *ier*: *courrier*, *teinturier*, — die zur weiblichen Form bald *rice*: *impératrice*, bald *euse*, *danseuse*, bald *resse*: *chasseresse*, annehmen. Aus *justitia* hat sie *justice* und aus *armistitium* wiederum *armistice*; *eau* aus *aqua*, und wiederum *chameau* aus *camelus* gemacht usw.

Durch dis regellose Verfahren ist die Anzahl ihrer Endsilben — mit den Anfangssilben hat es dieselbe Bewandnis, — ins Ungeheure gewachsen. Aber eben dadurch haben sie auch notwendig an ihrer Bedeutsam-

wirksam gezeigt. Er hat, zur Beschleunigung der Rede, die Wörter der Stamsprache abgekürzt: *compositus*, *composé*; *incitaverunt*, *incitèrent*; *cantare*, *chanter etc.* Er hat die tönenden Selbstlauter, die mit einer gewissen Fülle des Tons ausgesprochen werden wollen, vorzüglich in den Endungen, durch dumpfere Laute verdrängt, auf denen die Stimme nicht so lange verweilt: *debilitas*, *débilité*; *mori*, *mourir*; *generosus*, *généreux*; *capillosus*, *chevelu* usw. Er hat überal das kurze *e* eingedrängt, über das die Zunge schnel hinweggleitet. Er hat den Ton überhaupt gedämpft und in vielsilbigen Wörtern ihn überal an das Ende geworfen, wo er gleichsam wie ein Dam steht, gegen den die rollende Stimme sich bricht. — Wie ganz anders ist hier der Italiäner, der Wohlklang bezielte, zu Werke geschritten!

keit verkümmert werden müssen. In vielen Wörtern sind sie todte, gehaltlose Anhängsel geworden. Was sie für das Ohr durch Mannigfaltigkeit gewonnen, das haben sie für Verstand und Fantasie verloren. (*f*)

Unsre Sprache ist hier einen ganz andern Weg gegangen.

Die Vor- und Nachsilben ihrer Wörter sind aus Stamwörtern (haft aus haben, heit aus Heit: Person, bar aus baren: tragen, ab aus ab; *de*, ent aus ent: *ex* usw.) von bestimter Bedeutung entstanden, und diese Bedeutung haben sie unverändert festgehalten.

Dis ist der Grund, warum unsre Sprache bildsam und erzeugend ist und die französische nicht.

Da unsre Ableitsilben bestimte Nebenbegriffe enthalten, so können wir mit ihrer Hülfe uns neue Bezeichnungen schaffen; wir können unsre Wörter aus eigenem Boden ziehn. Die Analogieen der französischen Sprache sind schwankend und unstät. Aus diesen losen Formen können keine neue Bildungen von festen scharfgezogenen Umrissen hervorgehn. Ist sie daher neuer Wörter bedürftig, so mus sie sie Grichen und Römern abborgen.

Ich wil die Vor- und Endsilben, die gegenwärtig noch Bedeutung haben, erst in Sach- und Beiwörtern, und dan in Zeitwörtern ausheben, und jedesmal die deutschen, die dieselbe Beziehung ausdruk-

(*f*) Die ganze Materie der Ableitungen ist, wegen des vielen Schwankenden und Unbestimten, das sie enthält, den französischen Grammatikern selbst immer so unbedeutend vorgekommen, dafs man weder in Sprachlehren, noch in Wörterbüchern das geringste darüber findet. Selbst das *Dictionnaire de l'Académie françoise* beobachtet ein tiefes Stilschweigen.

ken, gegenüber stellen. — Doch bemerke ich, dafs in den beiden ersten Wortarten, aufser in Verbalwörtern, sofern sie die Vorsilben ihrer Zeitwörter annehmen, — unsre Sprache an Ableitformen nicht so reich ist, als in der letzteren.

Sachwörter.

Té, *ité*, *anté*: *santé*, *qualité*, *propriété*, — auch *ude*: *certitude*, *exacitude*, *ingratitude*, — und *esse*: *adresse*, *mollesse*, *paresse*, bezeichnet abgezogene Eigenschaften und Beschaffenheiten der Personen und Dinge. Im Deutschen heit, keit und schaft: Gesundheit, Genauigkeit, Eigenschaft.

ation, *aison*, *tion*, *sion*, *eance*, *ance*, *ment* — auch *ure*: *structure*, *parure*, *bouture*, — auch *age*: *passage*, *alliage*, *grifonnage etc.* entspricht unserm ung (S. 113.) und unserm nis in Kentnis, Verderbnis, Begräbnis; — auch der Vorsilbe Ge in Gebrül, Gewieher, Gebrum — und unserm sachwörtlichen Zeitwort: das Brüllen, das Wiehern, das Brummen. Hieher gehören auch grösttenteils die abgekürzten zeitwörtlichen Benennungen: Gang, Trunk, Dank, Gabe, Schnit, Kunst, Zug, Ris, Satz, Flug usw.

eur, *er*, *tre*: *faiseur*, *courrier*, *peintre* — unser deutsches er, das mit dem lateinischen *or* aus Einer Quelle geflossen ist, bedeutet den Täter der im Zeitwort ausgedrukten Handlung: Geber, Nehmer, — auch ling: Schwärmerling, Flatterling, Weinerling, Wimmerling usw. — Diese Form ist noch sehr lebendig

Beiwörtern angehängt, bezeichnet *eur* eine Eigenschaft der Person oder der Sache: *blancheur*, *rougeur*, *pâleur etc.* und komt dan völlig mit unserm

End—e überein, das wir Beiwörtern zugeben: Kühle, Blöſse, Röte, Tiefe, Weiſse usw. (*g*)

er, zu Sachwörtern gefügt, gibt den Verfertiger der im Hauptwort angedeuteten Sache an: *potier*, *tonnelier*, *perruquier*, *jardinier* — Töpfer, Glaser, Tischler, Gärtner. Diese Endung geben die Franzosen auch ihren Obstbäumen: *poirier*, *pommier*, *figuier*, gleichsam ein Birner, ein Äpfler, ein Feiger, der Birnen, Äpfel, Feigen macht. (*h*) Zu den wilden Baumarten haben sie keine eigne Ableitsilbe. Wir gebrauchen für die Obstbäume die Zusammensetzungen Birnbaum, Apfelbaum, Feigenbaum, (Klopstock hat dafür die allerdings leichtere Form in ling vorgeschlagen; Birnling, Äpfling, Feigling.)— und für die Waldbäume unser End—e: Eiche, Linde, Tanne, Fichte, Föhre usw.

(*g*) Diese Form, die unsre Dichter noch täglich mit neuen Wörtern versieht: die Laue der Luft, die Düstre des Todes, die Jähe des Felsens, die Helle des Lichts, die Seichte des Stroms, die Lautre des Bachs, die Heitre des Himmels, die Schnelle des Augenbliks, die Bittre des Schmerzes, die Schöne, die Süſse, die Leere, die Herbe, die Trübe, — ist ungleich poetischeren Gehalts, als die gedehntere mit den starkausgesprochnen entsinlichenden Endsilben keit oder heit: die Süſsigkeit, Herbheit, Schönheit usw. — Siehe übrigens S. 27. die Note.

Bei einigen verändert sich die Form: rote: Röte; würdige: Würde usw.

(*h*) Nach dieser Analogie nante Me. de la Sabliere den Dichter La Fontaine *un fablier*, — der, wie der Obstbaum Früchte, so gleichsam instinctmäſsig Fabeln trüge.

eau, *et*, *cule*, *ette*, *ole* sind Verkleinersilben: *arbrisseau*, *mantelet*, *animalcule*, *fillette*, *gloriole*, — und stehen unserm lein und chen in Bäumchen, Kindlein gegenüber.

ette bezeichnet manchmal noch ein Werkzeug: *chaufferette*, *fourchette*, *mouchettes*. Wir geben es bald durch e: Scheere, Lichtputze, Luftpumpe; bald durch er: Messer, Fuswärmer, Leuchter. (*i*)

asse, *ace*: *paperasse*, *populace*; *eau* in *damoiseau*, *poëtereau*; *et* in *dameret*; — auch *isme* in *tolérantisme*, *papisme*, *philosophisme*, und *erie* in *forfanterie*, *jaserie*, *coquinerie*; — und *aille* in *mangeaille*, *canaille*; — drukt Verachtung aus und entspricht unserm ling, el

(*i*) Die Endung *ette*, sofern sie Eigennamen angehängt wird, scheint, so wie die Endung *ine* altdeutschen Ursprungs zu seyn. „Die Sassensprache," sagt Wolke in seiner Sammlung sassischer Gedichte (1804.), „macht leicht eine Menge bedeutender, besonders weiblicher Eigennamen, die man zum Teil für französisch hält, wan sie auf *ine*, *ette* ausgehn: da doch Ine, Inne, In, Inge, Anke, Ette altdeutsche Namen für Mädchen, Jungfrau, Frau, Mutter, Frauenzimmer sind, wie Eng, Enk, Ing, Ink, Ank für Bursch, Jüngling. Aus Elm: Kraft und Ine ward Elmine: Kraftmädchen, Tapfre; aus Seele Seline, Selenmädchen; aus Rose Rosine; aus Gold, Goldine; aus Frede, Fride, Fredine, Irene, Leve, Liebe, Levine, Libine usw. Aus den Wörtern wise weise, hehr erhaben, söt süs, lis leise, fin fein, min mein, hold entstehen Wisine, Herine, Sötine, Lisine, Lisette, Lisinge, Finine, Finette, Holdine, Minine, Minette usw.

und erei in Dichterling, Gesindel und Aufklärerei. *k*)

aye bildet Sammelwörter, besonders für Bäume: *chenaye*, *saulaye*, *pinaye*. — Wir haben die Endsilbe

(*k*) Herr Villers sagt in seiner Abhandlung über die deutsche und französische Sprache: „*Nous en trouverions d'autres encore; (des défauts.) Par exemple au moyen d'une terminaison en ace ou en aille nous pouvons exprimer d'un coup le mépris, que nous faisons de certaines choses: populace, villace, savantasse, mangeaille, valétaille, rimailleur etc. Cela est absolument inconnu à l'allemand.*"

Wie kan doch Herr Villers diesen Satz so unbedingt hinstellen? — Unsre Endsilben ling und el, — für die Zeitwörter eln, — entprechen völlig dem französischen *ace* und *aille* und *ailler.* (*rimailler.*) Auch sie hängen oft dem Worte, dem sie zugegeben werden, einen verächtlichen Nebenbegrif an. So sagen wir; ein Klügling, ein Zärtling, ein Witzling, ein Fröstling, ein Finsterling, ein Neuling, ein Frömling, ein Grämling, ein Höfling, ein Reimling, ein Wisling, ein Wimmerling, ein Wollüstling, ein Lüstling, ein Dichterling, ein Süsling, ein Mietling, ein Schwärmerling, ein Späsling, ein Dümling, ein Schönling, ein Zierling, ein Weibling, ein Mischling, ein Auswürfling, ein Feigling usw. Klopstock sagt:

Wir weinten Unmut, dafs uns der Römer Rom
Zwar nicht beherschte; aber doch peinigte;
Und blutig ist die andre Träne,
Dafs uns der Römlinge Rom beherschte.

Wie bedeutend hier der Gegensatz zwischen Römer und Römlinge!

icht dafür: Dikkicht, Eichicht, Weidicht usw.

age bildet entweder Sammelwörter in *cordage*, *breuvage*, *herbage* — und steht dan unsrer Vorsilbe

In el: Mädel, Liedel, Pöbel, Gesindel usw.

In eln: liebeln, klügeln, reimeln, süſseln, witzeln, spötteln, frömmeln, grämeln usw.

Auch die Vorsilbe ge verdient hier bemerkt zu werden. Die damit vermehrten Sachwörter werden entweder aus andern Sachwörtern gebildet, und sind dan Sammelwörter: Gebirg aus Berg; Gestirn aus Stern; Gestein aus Stein; Gewässer aus Wasser usw. oder von Zeitwörtern abgeleitet und deuten dan auf Wiederholung der im Zeitwort ausgedrukten Handlung: Getös, Gelärm, Gebrül, Gewieher usw. Wird dieser letztern Form ein End-e angehängt, so gibt durch diesen Zusatz der Redende seinen Verdrus über die darin ausgesprochene wiederholte Handlung zu erkennen: Gesinge, Gelache, Gefrage, Gelaufe, Gerenne, Getreibe, Gerede, Geschmiere, Geweine usw.

Noch haben wir die Anhängsel lei, rei und isch, — jene für Sachwörter, dis für Beiwörter, die gleichfals etwas Verächtliches, Tadelhaftes bezeichnen. Lei und rei enthält den Begrif einer Handlung oder des durch die Handlung Bewirkten: Grossprecherei, Liebelei, Witzelei. Räucherei, Künstelei, Bulerei, Balgerei, Gleisnerei, Träumerei, Grillenfängerei, Pralerei, Vielwisserei, Kriecherei, Wortklauberei, Wahrsagerei, Augendienerei, Schmiererei, Reimerei, Schreiberei usw.

Aufklärung? nein! Aufklärerei! sagt Voss in seinem Lichtscheuen.

ge gegenüber: Geklip, Gebüsch, Gewild, Getränk, Gepäk usw. (Voss hat diese Form in folgender Stelle sehr glüklich gebraucht: „Nur den Ton, der das Getön behaglicher Einigkeit störte, diesen widerlichen Miston können sie nicht genug beseufzen.“ —

Ausländerei nent Klopstock veráchtlich den zu häufigen Gebrauch ausländischer Wörter. Durch das Wort Regensburgerei bezeichnet er den abenteuerlichen Reichskanzleistil. Filosofische Kunstwörtelei heifsen ihm die scholastischen Wortschöpfungen unsrer neusten Weltweisen. So Dulderei in Gegensatz der Duldung; Aussprecherei in Gegensatz der guten Aussprache, Sprachmengerei, Urteilerei. Die Verskunst, sagt er in seinen Fragmenten, geht, in Ansehung der Wiederholung eben den Weg den die Musik geht. Wäre es doch überflüfsig anzumerken, dafs hier diejenige Wiederholerei nicht könne mitverstanden werden, die uns unaufhörlich eins und dasselbe hören läst!

isch. „Diese Endsilbe weiset häufig,“ wie Ramler sagt, „in Beiwörtern von sittlicher Bedeutung, auf fehlerhafte Eigenschaften hin: viehisch, hündisch, mürrisch, höhnisch, hämisch, selbstisch, zänkisch, läppisch, weibisch, — das edlere ist weiblich; kindisch, (kindlich) launisch, (launig) schmeichlerisch, (schmeichlig, schmeichelhaft) abergläubisch, (glaubig) freigeisterisch, (geistig) schulmeisterisch, (meisterlich.) — Auch nach dieser Analogie dürfen neue Wörter gebildet werden. Schurkisch, sagt Lessing, tolhäuslerisch Wieland, das mundartische Wörterbuch Klopstock.“

Der letztere hat, was schon in der leichten Sprache des Umgangs stat findet, auch der edleren Schreibart anzubilden gesucht, — nämlich die Verstümlung des

Hier ist Ton, das weiterhin mit bedeutendem Zusatz in Miston wiederholt wird, Einer Stimme, Getön mehrer) — auch unserm ung in Waldung, Holzung, Niederung gegenüber; — oder drukt einen Zustand aus; da wir es denn durch schaft wiederge-

Artikels vor solchen Worten, die man mit Hohn und Verachtung ausspricht:

Richter schändeten sich, sprachen es los,
s' Ungeheuer, (Marat) —

Jetzo rüstet die Göttin, umringt von Gewölke, 'nen leichten
Schwächlichen Schemen zum Bild Äneas —

Da jedes Mittel, den Ausdruk zu beleben, Gewin für die poëtische Sprache ist, so wäre vielleicht zu wünschen, dafs unsre Dichter, — in leichteren Gattungen wenigstens und wo es ohne Verletzung des Wohlklangs geschehen könte, — auf diesem von Klopstock betretnen Wege fortgingen. —

Wir sind also auf diesem Felde so ungewandt und beschränkt nicht, wie Herr Villers wol meint; vielmehr können wir hier wirklich freier schalten, als die Franzosen selbst. Denn die mit *ace* und *aille* und *ailler* gebildeten Wörter dürften wol sehr zu zählen seyn; und neue vermag diese, — wie Herr Villers sie selber nent, — maultierartige und wesentlich unfruchtbare Sprache nach diesen Analogieen nicht mehr zu erzeugen.

Auch unsre Verkleinerungen — ling ist selbst nur Verkleinerung — drukken oft Verachtung aus, vornehmlich die in lein: Mänlein, Dichterlein, Königlein, — wie die französischen *dameret*, *freluquet*, *propret*, *poëtereau*.

Noch eine andere, gleichfals hieher gehörige Form wird weiterhin im Abschnit der Zeitwörter vorkommen.

geben: *servage*, *veuvage*, *esclavage*: Witwenschaft, Knechtschaft, Gefangenschaft, Schwangerschaft; — auch durch tum: Mädchentum, Witwentum; Katzentum, sagt Nicolai.

iste, — der einer Sache anhängt, sie betreibt: *fleuriste*, *ébeniste*, *puriste*, *égoïste*, *paysagiste*; — ler: Landschaftler, Selbstler, — oder wir gebrauchen seine Zusammensetzung: Sturmmaler, Zahnarzt usw.

isme bezeichnet die Lehre, zu der man sich bekent, der man anhängt: *christianisme*, *judaïse*, *paganisme*, *purisme*, *égoïsme*, — tum: Christentum, Judentum, Heidentum. Sonst drukt unser tum noch einen Besitztum aus: Eigentum, Fürstentum, Herzogtum, Bistum, Königstum, Kaisertum usw. —

e — ein Ding, gewöhnlich weiblichen Geschlechts, — entspricht grösteuteils unserm e. Es bezeichnet Früchte: *poire*, *pomme*, *cerise*, *pêche*, — Birne, Kirsche, Pflaume, Zwetsche, Feige, Quitte usw.

Werkzeuge; die Wörter werden aus Zeitwörtern gebildet: *sonnette*, *lime*, *montre*, *balance*, *pompe*, — Schelle, Feile, Spritze, Wage, Walze, — gleichsam Eine die schelt, feilt, sprützt usw.

In zusammengesetzten Wörtern; *tourne-broche*, *tire-bouchon*, *porte-faix*, *porte-manteau*, ist das *e* die dritte Person des Zeitworts: *ce, qui tourne la broche*, *tire le bouchon etc.*

Einem Worte mänlichen Geschlechts mit mehr oder weniger Veränderung der Endlaute der Schlussilbe angehängt, bezeichnet dis *e* die weibliche Form: *comtesse*, *parleuse*, *boulangère*, *paysanne*, *amie*, *actrice*, *chasseresse*, *servante*, *tourterelle*, *chatte etc.* — in: Gräfin, Bäkkerin, Jägerin, Dienerin, Bäue-

rin, Freundin, Schwätzerin usw. — oder e: Laube, Katze, Henne, Stute usw.

ie, *rie* — unrer ei und rei, mit dem römischen *ia* verwandt — *rie* bezeichnet Handtierungen, oder auch Örter, wo Handtierungen getrieben werden. Die mehrsten sind im Deutschen aus Personenwörtern gebildet: *boulangerie*, *briqueterie*, *tuilerie*, *métairie:* Tuchmacherei, Meierei, Ziegelbrennerei, auch Ziegelei, Jägerei, Gärtnerei. — *ie*, gewöhnlich eine Eigenschaft: *hypocrisie*, *mélancolie*, *tyrannie:* Heuchelei, Melancholei, Tirannei. — In wissenschaftlichen Wörtern: *ontologie*, *psychologie*, *théologie* drukken wir das Endwort *logie* durch Gelehrsamkeit, Gottesgelehrsamkeit; in den übrigen durch Lehre aus: Wesenlehre, Seelenlehre, Knochenlehre usw.

oir (im Grunde eins mit *eur*, aus dem lateinischen *or*) ein Werkzeug; die Ableitungen werden aus Handlungswörtern gemacht: *perçoir*, *éteignoir*, *mouchoir*, *passoir*, *arrosoir*, *plantoir;* — manchmal komt noch ein *e* hinzu: *écumoire*, — er: Bohrer, Leuchter, Bratenwender, Pfropfzieher usw.

In *parloir*, *dortoir*, *crachoir*, *trottoir*, dem veralteten *manoir* hat die Endsilbe eine leidentliche Bedeutung: wo gesprochen, gespukt, gegangen, gehaust wird. Diese Endung, so wie *ière* in *theière*, *caffetière*, *salière* und *ier* in *poivrier*, *poudrier* fehlt uns. Wir gebrauchen hier Zusammensetzungen: Sprechzimmer, Schlafzimmer, Speichelnapf, Seitenpflaster, Wohnort, Thekanne, Kaffekanne, Salzfas, Pfefferfas.

Vorsilben kent die französische Sprache für ihre Sachwörter fast keine andre, als die zum Teil verstümmelten Vorwörter, die sie in ihren aus Zeitwörtern gebildeten Benennungen aus dem Lateinischen

herübergenommen hat: *connexion*, *préposition*, *circonstance etc.* — in deren mehresten der Nebenbegrif schläft. — Doch hat sie noch das verneinende *in* und das aus dem Deutschen entlehnte *mé* (mis-) in *mécompte*, *mépris*, *médisance*, das wir teils durch ver: Verrechnung, Verachtung, — teils durch mis wiedergeben: Misgrif, Misklang.

Ferner *archi*, — doch nur in sehr wenig Wörtern: *archi-prêtre*, *archi-sot*, *archi-savant etc.* — Diesem entspricht unser erz: Erzschelm, Erzdumkopf, Erzbösewicht, Erzschinder, Erzbetrüger, Erzjude, Erzlügner, Erzdieb, Erzprister usw.

Wir haben noch

ge — von dem schon oben S. 136. in der Note die Rede gewesen. Diese Form in ihren verschiedenen Bedeutungen stelt ihre Ableitungen in ganzen Scharen auf.

ur — bezeichnet das Erste in einer Sache, ein Anfangendes: Urbild, Urgeist, Urgrund, Urheber, Urschrift, Ursache, Ursprung, Urstof, Urwesen, Urstand, Urkraft, Urgott, Urquel, Urgeschichte, Urstam, Urbedeutung, Urbegrif, Urbegeistrung, Urlicht, Urverfassung, Urgesetz, Urwort, Urschönheit, Urbewohner, Urland, Urvolk, Ursprache und hundert andre. Auch diese Form, so wie die folgende, ist noch lebendig. Der Franzose löst sie durch *originaire* oder *primitif* auf.

after — bedeutet, wie Adelung sagt, was von einem Dinge gleicher Art abweicht, oder auch geringer und schlechter ist: Afterkegel, Afterkugel, Afterhorn, Afterkameel, Afterblat, Afterflügel, Afterholz, Afterkorn, Aftermehl, Afterkönig, Afterpabst, After-

moos, Aftersprache, Afterspinne, Afterprofet, Afterweiser, Aftertugend, Aftergott, Afterwort usw. — Gewöhnlich umschreiben es die Franzosen durch *faux: fausse araignée, faux dieu etc.* In wenigen Fällen gebrauchen sie das grichische *pseudo: pseudonyme, pseudopape etc.*

Die Bestimwörter: haupt, ober, mittel, doppel, vorder usw. sind schon S. 92. angeführt worden.

Die Vorsilben be, ent, er, zer, ver, womit wir Verbalwörter bilden (*l*) (Beachtung, Entsatz, Erbrechung, Zermalmung, Vergrabung) werden, samt ihren Bedeutungen bei den Zeitwörtern erwähnt werden.

So auch die Vor- und Richtungswörter an, auf, ab, zusammen, zurük, her, hin usw.

Von diesen letztern werden einige auch mit solchen Nenwörtern, die keine Verbalwörter sind, verbunden. Hier die vornehmsten:

vor — Vorsommer, Vorwinter, Vorlenz, Vorherbst, Vorabend, Vorman, Vorarbeit, Vorspiel, Vorkampf, Vortod, sagt Göthe, Vorzimmer, Vorhalle, Vorsaal, Vorzeit, Vorwelt usw.

nach — Nachwelt, Nachzeit, Nachsommer, Nachlenz, Nachwinter, Nachherbst, Nachspiel, Nachglanz, Nachfest, Nachgefühl, Nachtisch, Nachopfer, Nachschmaus usw.

mit — Mitwelt, Mitzeit, Mitbürger, Mitgefährt, Mitmensch, Mitherr, Mitschwe-

(*l*) Übrigens sind wir an Verbalwörtern (Nenwörtern und Beiwörtern) überhaupt ungleich reicher, als die Franzosen, weil wir der Partikeln, die wir unsern Zeitwörtern vorsetzen, bei weitem mehr besitzen, als sie.

ster, Mitbruder, Mitgott, Mitgefühl, Mitursach, Mitsklave usw.

mis — Misehe, Misheirat, Miston (*m*), Mislaut, Mishauch, Misgestalt, Misgunst, Mismut, Misgeschöpf, Mislaune usw.

(*m*) So liefern uns die Wörter Ton und Klang, mit Vorsilben gepaart, eine Menge Formen: Miston, Nachton, Beiton, Vorton, (JEAN PAUL) Mitton, Unton, (KLOPSTOCK) Nebenton, Überton, Urton, Zwischenton, Afterton, Halbton, Mitteltou, Doppelton, Grundton, Hauptton, — Einklang, Nebenklang, Zusammenklang, Anklang, Abklang, Ausklang, Nachklang, Gleichklang, Doppelklang, Übelklang, Wohlklang, Urklang, Hochklang, Tiefklang, Volklang, — indes die sinverwandten der Franzosen *ton* und *son* allein dastehn. Wir haben noch Laut, Hal und Schal, die uns gleichfals ihre Ableitungen geben: Widerhal, Nachhal, Mislaut, Unlaut, Nebenlaut, Urlaut, Zwischenlaut, Umlaut, Wohllaut, Übellaut, Gleichlaut, Gesamtlaut, Mittellaut, Doppellaut usw. Hierzu noch die Formen: Getön, Misgetön usw. das Verhallen, Vertönen, Verklingen, Zusammenklingen, Mitklingen, Ausklingen, Anklingen, Fortklingen, Nachklingen, Nichtklingen, Austönen, Übertönen usw. Ferner die Paarungen mit Benennungen: Silberton, Trompetenklang, Schalrohr, Donnerhal, Tonkunst, Tonleiter usw. und mit Beiwörtern: klanglos, tonreich, tonvol, tonlos, heltönig, eintönig, vieltönig, voltönig, hochtonig, tieftonig, nebst den daraus gebildeten Nenwörtern: Tonlosigkeit, Klanglosigkeit, Eintönigkeit, Heltönigkeit, Vieltönigkeit, Voltönigkeit,

über — Übermensch, Übermut, Überzahl, Übergewicht, Überrest, Übermacht, Überdach, Überlänge usw.

unter und hinter sind schon S. 93 und 94 angeführt worden.

zwischen — Zwischenmeer, Zwischenland, Zwischenreich, Zwischenkönig, Zwischenspiel, Zwischengericht, Zwischenmacht, Zwischenraum, Zwischenort, Zwischenstunde, Zwischenlicht, Zwischenzeit usw.

So Anberg, Aushauch, Abglanz, Herweg, Hinweg, Obdach, Abweg, Ausweg, Abgott, Anteil usw. S. 95.

neben — ist nicht in Zeitwörtern gebräuchlich. Dieses Vorwort können wir mit allen Nenwörtern ver-

Hochtönigkeit, Tieftönigkeit; die Zeitwörter: ertönen, erklingen, erschallen, vortönen, vorklingen, nachtönen, nachhallen, nachklingen, mistönen, enttönen, entklingen, übertönen, umtönen, umhallen, durchtönen, durchklingen, durchhallen, durchschallen, überschallen, übertönen, zutönen, zuklingen, wiedertönen, wiederklingen, wiederhallen, dahertönen, zurükhallen, hinüberklingen, umlauten, verlauten, zusamenklingen usw. betonen, betont, unbetont, Betonung; die Wechselwörter: tönend, umtönend, ertönend, schallend, erschallend usw. — Dis Ein Beispiel unter vielen, wie frei und kühn unsre Sprache ihre Elemente verarbeitet.

Diesem ganzen Schwarm von Ableitungen, der sich noch um ein Ansehnliches vermehren liefse, wird der Franzose etwa 16 bis 20 Wörter entgegenzustellen haben.

binden, deren Bedeutung sich mit seinem Inhalt verträgt: Nebending, Nebengott, Nebensonne, Nebenmond, Nebenspiel, Nebenstunde, Nebentreppe, Nebenkind, Nebensohn, Nebenlicht, Nebenursach, Nebensache, Nebenweg, Nebenthür, Nebenmensch, Nebenman, Nebenbeweis, Nebenzimmer, Nebenwohnung, Nebengebäude usw.

Die Franzosen haben wenig Ableitungen dieser Art; die meisten liefert ihnen ihr *con: compère, commère, concitoyen, confrère, contemporain, commensal, etc.*

Endlich besitzt unsre Sprache eine fast grenzenlose Freiheit aus den Beiwörtern in bar, ig, lich, sam und haft, (*n*) vermittelst der Ableitsilben heit und keit neue Sachwörter zu bilden, die dem in diesen Wörtern abgezogenen Begrif gleichsam verkörpern. So können wir, um an den Beiwörtern in ig ein Beispiel zu geben, alle S. 91. erwähnten Wörter in mäſsig, artig, haltig, fähig, widrig, fertig, förmig, würdig, — ferner die in fest und los mit angehängtem ig: Kugelfestigkeit, Feuerfestigkeit, Giftlosigkeit, Sprachlosigkeit, — und dan endlich noch eine Menge Zusammensetzungen: glatleibig, engbrüstig, vielsilbig, hartleibig, kaltblütig, volblütig, vieldeutig, doppelzüngig, blödsinnig, vielartig, volgültig, voltönig, breitschultrig, schnelfüſsig usw. vermittelst der Endsilbe keit zu

(*n*) Bekantlich wimmelt die französische Sprache von Nenwörtern, die ohne Beiwörter, und wiederum von Beiwörtern, die ohne Nenwörter sind. Bei uns hat, vermöge der unbegränzten Bildsamkeit unsrer Sprache, fast jedes Nenwort ein Beiwort, und umgekehrt.

Sachwörtern umschaffen: Glatleibigkeit, Engbrüstigkeit, Vielsilbigkeit, Hartleibigkeit, Kaltblütigkeit, Volblütigkeit, Vieldeutigkeit usw. (*o*)

Beiwörter.

Ehe ich zu diesen übergehe, wird es nötig seyn einem Einwurf zu begegnen, den uns in Ansehung dieser Wortart Herr Villers in seiner ofterwähnten Schrift gemacht hat.

„*Dans la langue allemande*," sagt er, „*il ne se présente qu'un seul terme, pour exprimer dans presque tous les cas l'adjectif et l'adverbe, tandisque nous en avons constamment deux. Grand et grandement se dit indifféremment* gros, *poli et poliment*, höflich, *joyeux et joyeusement*, lustig (*p*). *Les Grammairiens nationaux conviennent, que ce mot unique, qui sert d'adjectif et d'adverbe tout ensemble, est originairement l'adverbe. Il s'ensuit, que l'allemand est dépourvu d'adjectifs: ce qui est sûrement un très-grand obstacle à la richesse d'une langue, et une lacune immense, qui, pour être remplie dans la comparaison avec le françois d'une manière équivalente, exigeroit une supériorité marquée dans un nombre infini de cas*

(*o*) Hiezu kommt noch, dafs wir unsre Zeitwörter, unsre Bei- und Wechselwörter fast durchgängig, als Nenwörter gebrauchen dürfen. S. 24 ff.

(*p*) Warum nicht gros und gröfser, höflich und höflicher, lustig und lustiger? — Man sieht wol, dafs dieser Einwurf nicht aufkommen konte, wäre es bei uns gebräuchlich, die Beiwörter in ihrer veränderlichen Gestalt, und, wie bei andern Völkern, im Nenfal der mänlichen Form aufzuführen.

particuliers, où l'allemand auroit plus de mots, que le françois; ce que je crois impossible à démontrer."

Herr Villers behauptet, oder scheint zu behaupten, dafs die deutsche Sprache keine Beiwörter, sondern blos Nebenwörter kent. —

Wodurch unterscheidet sich in allen Sprachen das Beiwort von dem Nebenwort?

1) Durch seine Beziehung. Diese geht im Beiwort auf das Nenwort; im Nebenwort auf das Zeitwort oder auf das Beiwort, — manchmal auch auf ein andres Nebenwort.

2) Durch seine Form. Das Beiwort ist veränderlich; das Nebenwort unveränderlich.

Meint Herr Villers, dafs wir keine Wörter haben, deren Beziehung auf das Nenwort gehen könne? Das wird er doch nicht! —

Oder meint er, dafs, wenn wir dergleichen Wörter wirklich haben, sie nicht umgeendet werden können? Das wird er eben so wenig!

Ich sage: der gute Man. — Hier bezieht sich gute auf das Nenwort: Man.

Ich sage ferner: der Man ist gut; — der gute Man; ein guter Man, des guten Mannes; gutes Mutes; das Brod ist aus gutem Weitzen gebakken. — Hier ist offenbare Umendung: gut, guter, gute, gutes, gutem, guten.

Wir hätten demnach doch wol wirkliche Beiwörter, — Wörter, die durch Gehalt und Form sich von den Nebenwörtern unterscheiden. — (*q*)

(*q*) Aber das Nebenwort hat die gröste Ähnlichkeit mit dem Beiwort! — Als ob es das nicht in allen Sprachen hätte! als ob es das nicht in allen Sprachen haben müste! als ob nicht in allen Sprachen die eine Wortart aus der andern entstanden wäre! — Der Franzose macht sein Beiwort

Und das zu leugnen ist auch wol noch keinem unsrer Grammatiker beigefallen. — Nur dafs freilich im Deutschen die Beiwörter eine Eigenheit besitzen, die sie in andern Sprachen nicht haben. Sie dürfen nemlich nur in manchen Fällen gebogen werden. In andern können sie es nicht, — und dan verändern sie ihre Form, nehmen die Aufsengestalt des Nebenworts an, und sind, wie dis, unwandelbar.

Ich sage: die Aufsengestalt. — Denn der Beziehung nach, bleiben sie, was sie sind, Beiwörter, — obschon viele unsrer Grammatiker sie dan zu den Nebenwörtern rechnen.

Ich gestehe, dafs ich hierin ihrer Meinung nicht bin. Offenbar mus es der inre Gehalt seyn, der Wortart von Wortart unterscheidet. Dieser ist die Hauptsache; vor ihm trit die Form zurük.

Sonst müste liebe (Zeitwort) und die Liebe; sorge und die Sorge; habe und die Habe; härte und die Härte; die Süfse und das süfse Brod; die Laue der Luft und die laue Luft; die Milde und die milde Wärme usw. gleichfals in Eine Wortklasse gehören. (*r*)

zum Nebenwort durch die angehängte Silbe *ment.* Wir machen unser Nebenwort zum Beiwort, indem wir ihm die Biegungsilben (er, e, es, en) zugeben.

(*r*) So sind unsre sachwörtlichen Zeitwörter, weil sie ihre Beziehungen verändert haben, wirklich keine Zeitwörter mehr, sondern wahre Benennungen, wovon sie auch sogar in den Biegungen die äufsere Form entlehnen; des Harrens, dem Harren. —

Anders ist es mit den Beiwörtern und Wechselwörtern in ähnlichem Fal: der Gute, der Sehende. — Hier ist das Nenwort blos ausgelassen. Es sind Ellipsen.

Als echte Nebenwörter könten jene unveränderlichen Formen durchaus und überal nur den Sin des Zeitworts oder des Beiworts bestimmen; und es ist doch offenbar, dafs sie in Fällen wie: der Mensch ist gut; einen gros ziehn usw. nicht auf das Zeitwort, sondern auf das Sachwort gehn. Einen gros ziehn ist eine Ellipse: ihn ziehn, dafs er gros werde. (s)

(s) Adelung nimt eine dreifache Wortart an: das Eigenschaftwort; so heist ihm unser verähderliches Beiwort. — Das Beschaffenheitwort; so nent er das unveränderliche Beiwort; — und das Nebenwort.

Es ist wahr, wenn das Beiwort hinter das Zeitwort trit, so nimt die Beziehung eine etwas andre Schattirung an, als wenn es dem Nenwort unmittelbar zugegeben wird; (es bekomt dan in den mehrsten Fällen wechselwörtlichen Gehalt: er starb arm, indem er arm war. — In den mehrsten Fällen! denn bei: er ist arm, er wird arm findet diese Auflösung nicht stat.) — allein diese Schattirung ist denn doch so unmerklich, dafs es kaum der Mühe zu lohnen scheint, dieserwegen eine neue Wortart anzunehmen.

Es ist ein Unterschied, sagt er, zwischen: der arme Mensch ist, und: der Mensch ist arm. — Wohl! aber er wird durch die veränderte Wortfolge schon genugsam angedeutet. Zwischen den Sätzen: der Held Cäsar ist, und Cäsar ist der Held, — ist gleichfals ein Unterschied. Wer wird deswegen behaupten, dafs in dem ersten Satz der Held eine andre Wortart sei, oder von Rechtswegen seyn müsse, als in der zweiten?

Wenn es heist: der arme Mensch, so sol arm als eine dem Menschen beiwohnende Eigenschaft gedacht werden. Heist es aber: der Mensch ist arm, so sol arm keine Eigenschaft mehr seyn; sondern eine Beschaf-

Wenn ich sage: einen gros ziehn — und wiederum: er hat gros gehandelt, — auf eine grosse Art; — er ist gut; und wiederum: er hat sich heute gut betragen; — auf eine gute Art: so sind

fenheit. Das Wort sol nun nicht auf das Nenwort, sondern auf das Zeitwort sich beziehn. — Ich gestehe, dass mir das Dunkel scheint. Mir dünkt, arm bleibt auch hier eine Eigenschaft, die mit dem Menschen zusammengedacht werden mus. Das Zeitwort ist blos das Mittel, das diese Eigenschaft dem Menschen zuführt.

Mit dem andern Beispiel: der Mensch stirbt arm, hat es im Grunde dieselbe Bewandnis. Hier mus durch seyn aufgelöst werden: der Mensch ist sterbend, (indem er stirbt) arm, oder: er stirbt, indem er arm ist. Also auch hier leitet ist die Eigenschaft arm zu dem Menschen hinüber.

Wenn die unveränderliche Form immer nur den Sin des Zeitworts bestimt, wo ist dieses Zeitwort in Sätzen, wie die folgenden:

Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände, diesem Ort gemässer!
GÖTHE.

Der kranke Belisarius, arm und hülflos und verlassen, muste in seinem Alter die Vorübergehenden um Almosen anflehn? — Man denkt sich das Zeitwort seyn dazu. Aber auch bei kranke mus es dazu gedacht werden: der kranke Mensch, der Mensch, der krank ist.

Selbst in Sätzen wie: leicht und hehr und mit glänzendem Gewande umhült, entschwang sich die Göttin zum Olymp, — wird Jeder, der seinem natürlichen Gefühl nachgeht, die Wörter leicht, hehr, umhült nicht auf entschwang, sondern auf die Göttin beziehn.

doch offenbar die Beziehungen zu verschieden, als daſs man diese Wörter: gros und gros, gut und gut, ihrer völlig gleichen Form ungeachtet, zu Einer und derselben Wortart rechnen könte.

Mir dünkt, es wäre einfacher und der Natur der Sache angemesner, wenn man in unsern Sprach-

In früheren Zeiten wurde ja diese Wortart selbst dan nicht gebogen, wan sie unmittelbar vor dem Nenwort stand: ein gut, ein gros Man, — eine Form, die sich jetzt noch in geschlechtlosen Wörtern erhalten hat: ein kindlich Gemüt, ein schleichend Fiber usw. Hier wäre also kindlich, schleichend kein Beiwort, sondern ein Beschaffenheitwort!!

Man sieht aus allem diesem, daſs die Beziehungen der eigentlichen Beiwörter und der von Adelung sogenanten Beschaffenheitwörter so fein in einander laufen, daſs es oft schwer wird einen Unterschied festzusetzen.

Adelung hält diesen von unsern Vorfahren, wie er sagt, feinausgedachten Unterschied für einen Beweis ihres Scharfsins. Ob bei dem Grade der damaligen Geistesbildung ein solcher Scharfsin sich voraussetzen lasse, sei dahingestelt. Doch, dünkt mir, würden sie, wenn feines Gefühl hier gewirkt hätte, vielmehr sein Beschaffenheitwort von dem Nebenwort, von dem es sich durch seine Beziehung bestimter absetzt, als von dem Beiwort, dem es sich näher anschliest, durch die Form unterschieden haben.

Dieser Mangel des Unterschieds der Form in zwei Wortarten, deren Beziehungen so ganz von einander abweichen, ist eine wirkliche Unvollkommenheit unsrer Sprache. Denn nun kan in dem Satze: leicht entschwang sich die Göttin, das Wort leicht eben so gut Beiwortsgehalt; *levis:* als Nebenwortsgehalt: *leviter* haben, und es bleibt unentschieden, welches von beiden der Sprechende oder Schreibende eigentlich hat meinen wollen.

lehren den Satz feststelte: Unsre Beiwörter haben die besondre Eigenschaft, daſs sie in einigen Fällen wandelbar; in andern, die die Regel genau bestimt, unwandelbar sind.

So werden bei den Franzosen die leidentlichen Wechselwörter in gewissen Fällen verändert, in andern nicht: *La femme, que j'ai vue; les hommes, que j'ai appellés; — j'ai vu la femme; j'ai appellé ces hommes.* Dennoch ist es noch keinem französischen Grammatiker eingefallen zu behaupten, daſs hier, wo sie unveränderlich sind, diese Wechselwörter eine eigne Wortklasse ausmachten oder gar Nebenwörter wären. — Übrigens werden unsre Beiwörter nur dan umgeendet, wenn sie unmittelbar vor ihren Nenwörtern stehn. (*t*) Werden sie getrent, oder ihnen nachgesetzt, so sind sie unveränderlich. — Die Ausnahmen gehören nicht hieher.

Beiwörter und Nebenwörter haben in allen Sprachen Ähnlichkeit mit einander, weil eine Wortart aus der andern entstanden ist.

(*t*) Umgekehrt enden die Franzosen ihr leidentliches Wechselwort nur dan um, wan es hinter seiner Beziehung steht: *ces femmes, que j'ai vues, des femmes assemblées.* Ihre früheren Dichter, die eine freiere Wortstellung hatten, erlaubten sich häufig die Form: *il a la guerre déclarée;* —

O Dieu, dont les bontés, de nos larmes touchées,
Ont aux vaines fureurs les armes arrachées

wo das Wechselwort, weil es hinter sein Hauptwort rükte, die Umendung bekam.

Jetzt wird es in solchen Fällen immer nur vor die Beziehung gesetzt und bleibt daher unveränderlich: *il a déclaré la guerre.*

In den mehrsten Sprachen sind die Nebenwörter aus den Beiwörtern gebildet worden. In der deutschen ist es umgekehrt. Hier haben die Nebenwörter die Beiwörter erzeugt.

Doch scheint sie dadurch nicht verloren, sondern vielmehr gewonnen zu haben.

Das Beiwort hat mehr innern Gehalt, als das Nebenwort. Durch die in den mehrsten Sprachen und auch in der französischen dem Beiwort angeschmolzene stark ausgesprochene Ableitsilbe bekomt aber die minder bedeutende Wortart für Auge und Ohr vor der mehr bedeutenden den Vorzug; wodurch die Form mit dem Gehalt wirklich in Widerspruch gerät. *Majestueusement* klingt, seines untergeordneten Gehalts ungeachtet, prächtiger als *majestueux*. Im Italiänischen, wo die angehängte Doppelsilbe noch mehr vortönt, ist das Misverhältnis noch auffallender: *maestoso*, *maestosamente*. — Wir sagen: er hat gút gehandelt; aber: der gute Man. Hier ist Form und Inhalt im Einklang.

Zweitens. Durch die gleiche Ableitsilbe, die sich noch dazu so äuſserst bestimt ausspricht, erhalten die französischen Nebenwörter fast durchgängig Eine und dieselbe Endung; woraus folgt, daſs die Sprache, um dem Ohr nicht wehzutun, selten zwei derselben neben einander stellen darf. *Majestueusement et impérieusement* würde durch Vielsilbigkeit und Gleichlaut in den Ausgängen beleidigen.

Bei uns haben die Nebenwörter die vielartigsten Endungen, und wir können sie eben so gut, als unsre Beiwörter, (*u*) zu dreien, vieren aufeinander folgen lassen.

(*u*) Unsre Beiwörter enden sich zwar, gebogen, am häufigsten auf e und auf en. Aber da diese Silben nicht

Drittens. Da unsre Beiwörter und Nebenwörter ursprünglich eins gewesen sind, und auch jetzt in gewissen Fällen dieselbe Form annehmen, so folgt daraus, daſs wir fast kein Nebenwort haben — (die Umstandwörter gehören nicht hieher, wovon dennoch viele gleichfals Beiwörter hergeben, wiewol in veränderter Gestalt: dort, dortig; heut, heutig; jetzt, jetzig usw.) fast kein Nebenwort haben, wozu wir nicht das Beiwort, — und fast kein Beiwort, wozu wir nicht das Nebenwort hätten. (*x*) Im Französischen dagegen steht fast das gröſsere Drittel der Beiwörter ohne Nebenwörter da: *étranger*, *humide*, *liquide*, *fangeux*, *captif*, *impur*, *sauvage*, *futur*, *incertain*, *auguste*, *vaste*, *vagabond*, *noir*, *blanc*, *jaune etc.* So auch wiederum viele Nebenwörter ohne Beiwörter: *incessamment*, *incontinent*, *instamment etc.*

Zu diesen Vorteilen kommen noch die schon früher erwähnten: — daſs wir fast alle unsre Wechselwörter, tätliche und untätliche, als Beiwörter, ohne Anhang gebrauchen, und die letzteren durchgängig durch die Vorsilbe un zu verneinenden machen dürfen; — daſs wir der Verbalbeiwörter, vornemlich in bar, lich und sam, ungleich mehr besitzen, als die Franzosen; — ferner, daſs wir mittelst der Endsilben frei, los, vol, reich, lustig, würdig, mäſsig, wert, begierig usw. eine unübersehliche Menge von Nenwörtern zu Beiwörtern umbilden — und endlich vermöge der Bildsamkeit unsrer Sprache eine unbestimbare Anzahl poëtischer Zusammensetzungen uns

von starkem Klange sind, so bleibt ihre Wiederholung dem Ohre unbemerkter.

(*x*) Selbst unsre Wechselwörter werden als Nebenwörter gebraucht: ich habe ihm das bestimt gesagt; der blendend weiſse Schnee usw.

schaffen können: giftgeschwollen, zähnebewafnet, schenkelrasch, freudetrunken, goldlaubig, tausendjährig, donnergerüstet, bogenkundig usw., die die französische Sprache nicht nachzubilden vermag.

Daſs also selbst dieses Feld, wo Herr Villers nur öde Wildnis sieht, bei uns wirklich reicher bestelt und fleiſsiger angebaut ist, als bei seiner Nation.

Jetzt noch einige Bemerkungen.

Von der Eigenheit unsrer Sprache, daſs Beiwort und Nebenwort sich oft der Form nach nicht unterscheiden, sind auch in der französischen einige Spuren anzutreffen. Man sagt: *parler haut*, *parler bas*, *tenir ferme*, *épandre dru et menu*, *voir clair*, *deviner juste*, *parler net*, *sentir bon*, *sentir mauvais etc.*, wo überal das Beiwort für das Nebenwort steht. So auch *nouveau-né*, *nouveau-sevré*. La Fontaine sagt:

Légère et court-vêtue elle alloit à grands pas.

Völlig unser kurzgekleidet! — Wiederum hat die französische Sprache manchmal das Nebenwort, wo in der Regel das Beiwort stehn müste: *cela est bien*, *cela est mal*, *il est loin*, *il est près* usw. ganz nach der deutschen Form: das ist gut, schlecht; er ist fern, weg.

Dem französischen Grammatiker, der der deutschen Sprache nicht kundig ist, müssen alle diese Wendungen sonderbar und unerklärlich scheinen. (*y*)

(*y*) Überhaupt hat die französische Sprache vielleicht mehr aus dem Deutschen sich angeeignet, als die Franzosen selbst glauben mögen. Sie hat z. B. der Wörter sehr viel, die altdeutschen, zumal sassischen Ursprungs sind: *harnois*, Harnisch; *galimathias* von Galimat, Gebunde; *bocage* von Boschlag, Büschicht; *potage* von Pot-

Selbst in der römischen Sprache, wenigstens in dem poëtischen Teil derselben, findet sich etwas Ähnliches. Das Beiwort wird nicht selten für das Nebenwort — und zwar in der Einheit und der Mehrheit, — gebraucht: eine von den vielen Formen, die die Dichter von den Grichen entlehnt haben: *rauca sonans; asper, acerba tuens; perfidum ridens; horrendum stridens;*

— me voluit dicere lucidum
Fulgentes oculos.

— liquida si quando nocte cometae
Sanguinei lugubre rubent.

Wie mögen wol, — um es beiläufig zu sagen, — die römischen Sprachforscher und Kritiker die Köpfe

schag; *bouteille* von Buddel; *épeller* von spellen, buchstaben; *compagnon* von Kompan (Angehöriger einer Kompe oder Geselschaft;) *jardin* von Gardon oder Gardin, Garten; *écrevisse* von Krebs (kreben, kriechen;) *forêt* von Forest, Forst; *marais* von Marisch, Morast; *pelisse* von Pellez, Pelz; *pilote*, Lotse; *cuirasse*, Kuris von Kor, gegerbtes Leder; *grimasse* von gramazen, grammaz, grämlich; *vassal*, Fasel, Genährter; *griffe*, greifen; *mépriser*, mispreisen; *bec*, Bek, Schnabel; *sot*, Sot, Thor; *plaider* plaiten; *brunir*, brun, glänzend; *étonner*, (*estonner*) stonen, staunen; *manquer*, manken, mangeln; *blâmer*, blamen, tadeln; *rade*, Rede, Rehde; *cabinet*, Kamnet, Stübchen; *avanture*, Eventür, Ebenteuer; *rosse*, Ros; *laid*, laidlik, häslich; *flèche*, Flitsch, Pfeil; *hâte*, (*haste*) Hast; *teton*, Titte; *fin*, fin, fein; *lot*, Loos; *flacon*, Flasche; *gripper*, greifen; *dague*, Degen; *glisser*, gleiten, glitschen; *pot*, Pot; *assembler*, samlen; *guerre*, Ger, — Germanen Krigsmänner usw.

geschüttelt haben, als ihre Dichter zuerst so ganz fremde Redewendungen sich erlaubten! —

Die Nebenwörter verbinden sich nicht nur mit Zeitwörtern, sondern auch mit Beiwörtern.

Göthe, und nach ihm, Schiller haben oft vor Beiwörtern die unveränderlichen Formen so gebraucht, dafs sie zwischen dem Beiwort und dem Nebenwort gleichsam die Mitte halten, — so nämlich dafs sie, auch in Fällen, die nicht unter die Regel gehören, dem Äufsern nach Nebenwörter, dem Gehalt nach Beiwörter sind. In den folgenden Stellen:

Nicht vorwärts konten sie und nicht zurük,
Gekeilt in drangvol fürchterliche Enge.

Schiller.

So haben mich die Götter ausersehn
Zum Boten einer Tat, die ich so gern
Ins klanglos dumpfe Hölenreich der Nacht
Verbergen möchte. —

Göthe.

Darniederkämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräther, diesen Talbot,
Den himmelstürmend Hunderthändigen. —

Schiller.

müssen die bezeichneten Wörter offenbar für Beiwörter genommen werden: drangvolle, fürchterliche Enge; das klanglose dumpfe Hölenreich der Nacht; der himmelstürmende Hunderthändige. Denn was für einen Sin würde es geben, wenn man sie als wirkliche Nebenwörter erklären wolte: auf eine drangvolle Art fürchterlich; auf eine klanglose Weise dumpf? usw.

Voss hat oft eine ähnliche Form, wo aber das scheinbare Nebenwort entschieden ein Beiwort ist: die fruchtlos grünenden Wälder; die blutlos lechzende Kehle; der Meder gehölzreich wallendes

Fruchtland usw. — Hier steht, stat des zweiten Beiworts, ein Wechselwort, das durch die Beziehung aufgelöst werden kan: die Wälder, die fruchtlos grünen; die Kehle, die blutlos lechzt usw. und somit ist die Form regelmäſsig. — Die andre hat er sich nie erlaubt.

Übrigens ist die Zusammenstellung des Nebenworts, als Nebenworts, mit dem Beiwort bei uns sehr häufig und auch den Franzosen nicht unbekant:

— qui —
De leurs plus chers parens saintement homicides,
Consacrèrent leurs mains dans le sang des perfides.
Racine.

— ces bâtimens, —
Dont la profusion stérilement féconde,
Enferme en un jardin les quatre parts du monde.
Delile.

Nur daſs sie diese Wendung, so edel und dichterisch sie ist, selten und fast nur dan gebrauchen, wan sie, wie in den obigen Beispielen, Gegensätze ausdrukken wollen. — Sonderbar freilich, daſs diese Nation, deren poëtische Sprache so dürftig ist, auch die wenigen Schätze, über die sie schalten kan, nicht fleiſsiger benutzt.

* * *

Ich kehre von dieser Abschweifung zu den Ableitformen der Beiwörter zurük.

eux, *u* — *heureux*, *chevelu*; — *al*, *el*: *doctoral*, *magistral*, *vertical*, *infernal*, *sépulcral*; — *paternel*, *maternel*, *naturel*; — *este*: *agreste*, *céleste*; — *il*: *civil*, *viril*; —*aire*: *arbitraire*, *élémentaire*, *militaire*; — *ique*: *ecclésiastique*, *fanatique*, *fantastique*; — *in*, *ain*: *divin*, *humain*, *marin*, *mondain*; — *esque*: *gigantesque*, *romanes-*

que; — Endsilben, die entweder, was eine Sache enthält, ausdrukken, oder was ihr angehörig ist, ihr zukomt, — geben wir teils durch ig: harig, schwierig; — teils durch bar: fruchtbar, scheinbar; — teils durch sam: gewaltsam, wundersam; — teils durch lich: mänlich, königlich, brüderlich; — teils durch isch: himlisch, höllisch, irdisch; — teils durch haft: riesenhaft, schülerhaft, hasenhaft, eselhaft, bulerhaft, kinderhaft, knabenhaft, mädchenhaft, nymphenhaft, rosenhaft, weltmenschenhaft; (Jean Paul.) Auch durch die Endungen vol und reich. — Lich und isch scheinen mit dem römischen *icus* verwandt zu seyn. Die Endung *esque* ist offenbar nichts anders, als unser isch. Aus frisch, deutsch (norddeutsch: frisk, düdsk) machten die Italiäner *fresco*, *tedesco;* — und diesen Ausgang nahmen die Franzosen ihnen wieder ab, in *fresque*, *tudesque*, *arabesque etc.*

âtre stuft die Farben ab, wie unser lich: *noirâtre*, *grisâtre*, *blanchâtre*, *bleuâtre etc.;* schwärzlich, grünlich, weislich, rötlich usw.

ème ordnet die Zahlen und entspricht unserm te: *le troisième*, *le quatrième*, *le cinquième*: der erste, zweite, dritte usw.

if in *actif*, *négatif*, *affirmatif*, *expéditif*, *décisif*, *fugitif;* — und *oire*, in *attentatoire*, *admonitoire*, *comminatoire*, *dérisoire;* — auch *eur* in Beiwörtern S. 113. — drukt die Handlung aus, und komt mit unserm tätigen Wechselwort überein: entscheidend, verneinend, bejahend, drohend, warnend usw. auch mit unserm isch: lügnerisch, spöttisch, befehlerisch usw.

able und *ible: insatiable*, *chantable*, *possible*, *inextinguible;* — auch *ile: indélébile*, *fragile*, *utile*, *facile*,

mobile drukt etwas Tuliches, Mögliches aus, wie unsre Endsilben bar, lich und sam, wenn sie Zeitwörtern angehängt werden: unersätlich, singbar, unaufhaltsam, lenksam, bildsam. — Doch ist, grade wie bei uns, die Bedeutung nicht immer leidentlich: was getan werden kan oder sol; sondern tätlich: was tut, hervorbringt. *Un homme sensible*, nicht ein Mensch, der empfunden wird, sondern, der empfindet. Eben so unser empfindlich. — *Effroyable*, *terrible*, nicht was geschrekt werden kan, sondern was erschrekt: schreklich, erschreklich. — Die Endung sam hat sogar gewöhnlich tätliche Bedeutung: wachsam, wirksam, enthaltsam, erfindsam usw.

Dafs unsre Endsilbe isch in Beiwörtern, sitlichen Inhalts, etwas Fehlerhaftes, Verächtliches andeutet, ist schon in der Note S. 137. erinnert worden. Wir gebrauchen sie auch um das, was zu Ländern, Völkern oder Städten gehörig ist, auszudrukken: preufsisch, schwedisch, spanisch, berlinisch, wienerisch; — auch was Bergen: helikonisch, kaukasisch, vesuvisch; — und Personen zukomt: jüdisch, heidnisch, mahomedanisch, wolfisch, kantisch usw. — wo die Franzosen bald *ois* setzen: *anglois*, *françois*, (*ais*) *danois*, *suédois etc.* — bald *ien: prussien*, *payen etc.* auch andre Endungen: *russe*, *persan*, *espagnol*, *corse etc.*

Mehr Endsilben von sehr bestimter Bedeutung haben die Franzosen nicht, — aufser etwa noch das verkleinernde *et* in *mollet*, *fluet*, *suret etc.*, das doch der Ableitungen nur wenig gibt, und mit unserm lich in ältlich, diklich, härtlich, gröslich, weichlich, schwächlich usw. übereinkomt.

Wir haben noch die Endsilbe en oder ern, die den Stof angibt: golden, silbern, hölzern, ei-

sern, ehern, steinern, wollen, seiden, leinen, elfenbeinern, brettern usw.

— Dir hat von goldenen Fischen geträumet;
Wilst du Hungers nicht sterben, so must du dir fleischens suchen.
Göz.

Irrend, vom Schatten der Nacht umgeben, vom Durste gepeinigt,
Hört' ich deine Musik (des Frosches) in dem Geröhre des Pan,
Folgte der Orgel, die du in deinem wässernen Tempel
Rüstig spieltest, und fand selenerquikkendes Nas.
Göz.

Hier mus der Franzose durch *de* umschreiben: *d'or d'argent*, *de bois*, *de cuivre etc.*

Vorsilben kent, ausser in Verbalwörtern, die die verstümmelten Vorwörter ihrer Stammutter annehmen, die französische Sprache nicht, — das verneinende *in*, das schon angeführte *archi* und *sur* ausgenommen: *surnaturel*, *surannè*, *surnuméraire etc.* welche beide letzteren der Ableitungen sehr wenig zählen.

Wir haben

ur — das den Begrif verstärkt, wie das römische *prae* oder *per* in *praedurus* und *perillustris:* urplötzlich, urschnel, uralt usw.

Diesem *prae* und *per* entspricht auch unser über in übergros, übermächtig, überreich, überwitzig, überreif, überhoch, überteuer, überstolz, überklug, überschwer, überstark, überrot, überverständig, überlaut, überzart, überschön, übervernünftig, übernatürlich, übermenschlich usw. Es kan durch mehr als aufgelöst werden.

Einen ähnlichen Gehalt hat die Vorsilbe ver in den Beiwörtern: verwegen — im höchsten Grade kühn und wagend; — verbult, versoffen, vertrunken, verschlafen, verschmitzt, verliebt, verhast, verschämt, vergrämt usw. Vernaschtes Mädchen, sagt Bürger. — Die Form ist wechselwörtlich.

Ferner das bei den Benennungen schon angeführte ur: ursprünglich, ursächlich, urväterlich usw. und erz: erzpriesterlich usw.

ge — gehörnt, geöhrt, gestiefelt, gespornt, gepanzert, geharnischt, gefiedert, geschildet usw. mit Hörnern, Flügeln, Stiefeln usw. versehn. Diese Form ist gleichfals eigentlich wechselwörtlich, (z) so wie

be — bekräutert, bebeutelt, bebändert, besont, behaart, betrümmert usw. das ungefähr dieselbe Bedeutung hat, — und

ent — das das Gegenteil bezeichnet: entathmet, entschimmert, entrudert, entmastet, entkräutert usw. — Die beiden letzten Formen kommen bei den Zeitwörtern noch einmal vor.

Endlich lassen noch viele unsrer Umstandswörter zu Beiwörtern sich umbilden: hier, hiesig; oben, obig; dort, dortig, heut, heutig; gestern, gestrig; jetzt, jetzig; oft, öfter; oftmals, oftmalig: morgen, morgend; jedesmal, jedesmalig; vormals, vormalig; abermals, abermalig, — baldig, sonstig, ehemalig, heurig, alleinig, jedesmalig, nachherig, nachmalig, damalig, dasig, auswärtig, der-

(z) Auch die Franzosen haben manchmal das bloſse Wechselwort ohne die übrigen Formen des Zeitworts: *ailé, botté, cuirassé etc.*

einstig, einmalig, zweimalig usw. übrig, widrig, vorig, etwanig, nichtig, nunmehrig, einstweilig, vorherig, bisherig, jenseitig, disseitig usw. — lauter Formen, die den Franzosen durchaus fehlen.

Die Vorsilben be, ent, ge usw. und die Vorwörter an, auf, zu usw. womit wir unsre zeitwörtlichen Beiwörter vermehren, werden weiter unten vorkommen.

Nebenwörter.

Da unsre Nebenwörter mit den Beiwörtern in manchen Fällen die Aufsengestalt gemein haben, so nehmen sie auch natürlich alle Ableitformen derselben an. — Die französischen Nebenwörter kennen fast nur Eine Endung; *ment*, *mortellement*, *amoureusement*, *inévitablement*, *heureusement etc.*

Aus demselben Grunde zählen wir, wie schon früher gesagt worden, der Nebenwörter völlig eben so viel, als der Beiwörter; indes bei den Franzosen sehr viel Beiwörter ohne Nebenwörter sind.

Partikeln.

Unsre Partikeln, — Vorwörter, Umstandswörter, Bindewörter, — haben, als Wurzeln, keine bestimten Endungen. Inzwischen besitzen wir deren, weil wir sie durch Zusammensetzung vermehren dürfen, weit mehr, als die Franzosen. Viele fehlen ihnen gänzlich, viele müssen sie umschreiben. — Unsern ganzen Vorrath aufzuführen, würde zu weitläuftig seyn. Einige Beispiele, wie sie mir eben einfallen, werden hinreichen.

Da, dar, daselbst: *là;* — daran, darauf, darob, daraus, dazu, dazwischen, dahinter,

dahinten, danieder, dawider, dagegen, darnach, davor, dafür, damit, darunter, darin, darein, drinnen, darüber, dabei, daneben, davon, daher, dahin: *parmi*, *entre*, *dedans*, *après*, *auprès*, *en*, *y*; — wo, woselbst; *où*; — woran, worauf, wozu, wozwischen, wogegen, wonach, wovor, wohinter, wofür, woraus, womit, worunter, worin, worein, worüber, wobei, woneben, wovon, woher, wohin; *où*, *d'où*. — Einige dieser Formen löst der Franzose durch *quoi* auf: *par quoi*, *avec quoi*, *après quoi etc.* bis, bisher: *jusque*, *jusqu'à ce que*; — bei, nahe, hart, beiher, beihin, anbei, beizu, beinah, fast, schier, nahbei, beiweg, nächst, demnächst, nächstdem, zunächst, nächstens: *chez*, *près*, *proche*, *auprès*, *presque*, *dans peu*; — vor, vorweg, vorn, vornan, vornein, voran, voraus, vorher, vorhin, vorüber, vorbei, vorlängst, hervor, bevor, ehe, zuvor, hiebevor, vorwärts: *avant*, *devant*, *en avant*, *auparavant*, *avantque*, *avant*, *de*, *tantôt*; — her, hin, heran, hinan, jeher, hinüber, herüber, überhin, hinauf, herauf, hinunter, herunter, hinab, herab, herein, heraus, hinein, hinaus, draufsen, aufser, aufwärts, hinaufwärts, abwärts, oben, droben, unten, unter, auf, empor, nieder, niederwärts, oberwärts, unterwärts, oberhalb, unterhalb: *dessus*, *dessous*, *par dessus*, *par dessous*, *en dessus*, *en dessous*, *en haut*, *en bas*, *à bas*, *sus*, *ça et là*, *hors*, *dehors*, *hormis*; — wohlauf, wolan, frisch, frischweg, frischan, frischauf: *courage*; — obenher, obenhin, dort, dorther, dorthin, hier, hieher, hiehin: *là*, *ici*, *d'ici*, *de là*; — hierauf, hierin, hieran, hierunter, hierüber, hiemit, hiebei, hieraus,

hieroben, hierunten, hierob, hiezu, hienieden, hierein, hiegegen, hieneben, hievon; — fortan, hinfort, fürder, künftig, künftighin, einst, dereinst, dermaleinst: *à l'avenir*, *dorénavant*; — sonst, ehemals, ehedem, einst, einstens, vordem, vordiesem, weiland, vorzeiten: *autrefois*, *jadis*; — niemals, nie, nimmer, nimmermehr: *jamais*; — jetzt, jetzo, anjetzt, nun, nunmehr, gegenwärtig: *maintenant*, *présentement*, *à cette heure*, *à présent*; — heur, firn; — gleich, sogleich, sofort, alsobald, straks, urstraks, flugs, augenbliklich, unverzüglich, ungesäumt, schnel, urschnel, hastig, eilig, rasch, schleunig, geschwind, eilends, hurtig, flink, jählings, jach, plötzlich, urplötzlich, unversehens, spornstreichs: *d'abord*, *à l'instant*, *sur le champ*, *sans tarder*, *vite*, *à la hâte*, *rapidement*, *tout d'un coup*; immer, stets, alstets, beständig, immerfort, immerdar, alzeit, allemal, fortwährend, fortdauernd, unaufhörlich, unabläfsig, unausgesetzt, fort und fort: *toujours*, *perpétuellement*, *constamment*, *continuellement*, *sans cesse*, *sans discontinuer*; — abseits, beiseit, seitab, seitweg, nebenhin, nebenweg, seitwärts, neben, daneben, nebenbei, nebenan, nebenher: *de côté*, *à part*, *à l'écart*, *auprès*, *près*; — abwärts, heimwärts, auswärts, einwärts, herwärts, hinwärts, landwärts, stadtwärts, meerwärts, ostwärts, nordwärts, südwärts, westwärts; — zurük, rükwärts, rüklings: *en arrière*, *à reculons*; — hinten, dahinten, hinter, dahinter, dort hinten, hinterwärts, zuhinterst, hinterher, hinterrüks: *derrière*, *par derrière*; — volauf, zuhauf, vorlieb, heim,

daheim; — diesseits, jenseits, hüben, drüben: *en deça, autelà;* — abseiten, allerseits; — bisweilen, zuweilen, je zuweilen, unterweilen, manchmal, mitunter, dazwischen, zwischendurch, zu Zeiten, von Zeit zu Zeit; *quelquefois, de tems en tems, de tems à autre;* — halber, wegen, meinethalb, deinethalb, seinethalb, meinetwegen, deinetwegen usw. meinetwillen, deinetwillen usw. deswegen, deshalb, dieserhalb, daher, um deswillen, darum: *à cause, c'est pourquoi, c'est pour cela que;* — unlängst, kürzlich, jüngst, neulich, neuerdings, vor Kurzem: *avant peu, uaguères, récemment;* — einander, miteinander, umeinander, nacheinander, übereinander, nebeneinander, durcheinander, auseinander, ineinander, voneinander, aneinander, aufeinander, hintereinander usw. *l'un l'autre, l'un après l'autre, l'un sur l'autre etc.* Einige Formen fehlen. — mit, samt, zusamt, mitsamt, nebst, benebst: *avec;* — ohne, sonder: *sans;* — einerlei, zweierlei usw. welcherlei, solcherlei, dieserlei, mancherlei, vielerlei, allerlei, allerhand: *toute sorte;* — abhanden, vorhanden, zuhanden, überhand; — allerwärts, allerwegs, allenthalben, überal, aller Orten: *partout, en tout lieu;* — binnen, anheim, überein, hochher, hochhin, fürbas, barfus, barhaupt; — seither, zeither, seitdem, seit: *depuis, depuisque, dès lors;* — hirauf, dan, alsdan, darauf, nachher, hernach, hiernächst, nachmals, hernachmals, sodan, worauf: *alors, ensuite, puis, après quoi;* — von dannen, von hinnen: *d'ici, de là;* — linksher, linkshin, rechtsher, rechtshin, linksum, rechtsum; — rings, um,

ringsher, ringsum, ringsherum, herum, umher, ringsumher: *autour, à l'entour*; oft, öfters, oftmals, wiederholt, häufig, vielfältig, *souvent, fréquemment*; — bergab, bergunter, berghinab, bergan, feldein, talaus, talein, himmelan, stromab, stroman; jahraus, jahrein; — jährlich, täglich, nächtlich, aljährlich, alnächtlich, monatlich, wöchentlich, stündlich, alstündlich: *annuellement, journellement, de nuit, par mois etc.* — obgleich, obschon, wennschon, ob, obzwar, obwol, wiewol, wenngeich, wenn auch: *quoique, bienque, quand même*; — hauptsächlich, vornehmlich, vorzüglich, voraus, zumal, besonders, absonderlich, sonderlich: *principalement, surtout, avanttout, particulièrement;* — stelweise, heftweise, stromweise, scherzweise, teilweise, bezugweise, vergleichungsweise usw. bekantermafsen, erwähntermafsen, verabredetermafsen usw. — immerhin, immerzu, umhin; — durch, durchhin, durchweg, durchaus, durchgängig, querdurch, herdurch, hindurch: *par, au travers, à travers;* — beisammen, zusammen, insgesamt, alzumal: *ensemble;* — weg, fort, fern, weit, fernher, weither, fernhin, weithin, fernab, fernweg, weitab: *loin, de loin;* — aber, allein, doch, jedoch, jedennoch, dennoch, unterdes, indes, inzwischen, sondern, gleichwol: *mais, cependant, toutefois, pourtant, en attendant;* — wenn, wo, dafern, sofern, wofern, fals, im Fal: *si, en cas que;* — wider, dawider, herwider, hiewider, gegen, dagegen, hingegen, hergegen, dahingegen, gegenüber, gegenteils, entgegen: *contre, au contraire, par contre, à la rencontre;* — so, also, folg-

lich, demnach, diesemnach, somit, mithin, demzufolge: *donc*, *ainsi*, *par conséquent*, *conséquemment*, *en conséquence etc.*

Zeitwörter.

Wir bilden Zeitwörter

1) aus Benennungen: Segel, segeln, Schif, schiffen; Ruder, rudern; Staub, stäuben, Pflug, pflügen; Akker, akkern; Schleier, schleiern; Trost, trösten; Flagge, flaggen; Zucht, zuchten usw. Engel sagt: — wenn die Arzenei an dem Schlam und dem Moder, worin dis Ungeziefer zuchtet, zu lösen und wegzuräumen anfängt. — Diese Form hat die französische Sprache auch: *voile*, *voiler; rame*, *ramer; roue*, *rouer etc.*

2) Aus Beiwörtern, mit dem Nebenbegrif des Machens; schwarz, schwärzen; rot, röten; weis, weiſsen; — härten, wärmen, lähmen, trüben, schwächen, stärken usw. — *noicir*, *rougir*, *blanchir*, *chauffer etc.*

3) Aus untätlichen Zeitwörtern tätliche; in den untätlichen ist die Vergangenheit unregelmäſsig: verderben, verdarb; verderben, verderbte; — schweigen, schwieg; — schweigen, schweigete; — schmelzen, schmolz, schmelzen, schmelzte; klingen, klang; klingen, klingte; — schwellen, schwol; schwellen, schwellete usw. Diese Form fehlt den Franzosen.

In einigen geschiehet die Verwandlung durch den veränderten Selbstlauter: sinken, senken; schwimmen, schwemmen; liegen, legen; trinken, tränken; triefen, träufen; fallen, fällen;

lahmen, lähmen; (*a*) sitzen, setzen; schallen, schellen; wiegen, wägen; hangen, hängen usw. — So die Römer: *sedere*, *sedare; fugere*, *fugare; clarere*, *clarare; albere*, *albare; jacere*, *jacere; pendere*, *pendere; liquere*, *liquare etc.*

Einige Zeitwörter sind, ohne die Form zu ändern, zu gleicher Zeit tätlich und untätlich: verkümmern, ermatten, scheiden, rollen, verschlimmern, erstarren; Lessing sagt: die Kälte der Mitwelt ist, wenn nicht tödtend, doch erstarrend. — Eben so der Franzose: *rouler*, *monter*, *descendre*, *sortir*, *brûler*, *peser etc.*

Wir bilden ferner unsre Zeitwörter mit den untrenbaren Vorsilben er, be, ent, ver, zer, mis. Diese Formen sind alle noch, vornehmlich für den Dichter, lebendig.

4) er — mit dem Nebenbegrif des Erreichens: sich Schätze erkargen; sich Brod ersingen, ertanzen; das Ros erlief den Preis; Rolf erruderte das Land; der Heuchler erkroch sich meines Vaters Gunst.

Ruhm und sogar Unsterblichkeit
Läst sich erfechten und ersingen.
Göking.

Das Ufer erspringen; die Heitre erschweben, erfliegen; sich Ruhe erreiten usw. Diese Form fehlt den Franzosen.

5) er — mit der Bedeutung des Werdens; hier bilden sich die Zeitwörter gröſstenteils aus Beiwörtern: erlahmen, erdunkeln, erkranken, ermatten,

(*a*) Lahm gibt uns drei Zeitwörter lähmen, lahm machen; lahmen, lahm seyn; erlahmen, in der Volkssprache verlahmen, lahm werden.

ermüden, erblöden, erröten, erkalten, ergrauen, erblinden, erharten, erharschen, erstillen, (Wieland.) erstarren usw. — Die Franzosen haben hier keine Vorsilbe: *verdir*, *sécher*, *pâlir*, *vieillir*, *mollir etc.*

6) er — mit der tätlichen Bedeutung des Wirkens, des Machens: ermatten, ermüden, ergänzen, erweichen, erschweren, erkalten, sich erfrechen, erkühnen, erdreisten, erkekken, (sich selbst kühn, dreist, frech, kek machen.) — *affoiblir*, *abêter*, *abbaisser*, *abréger*, *adoucir*, *affadir*, *amincir*, *appesantir*, *assoudir*; — *épurer*, *éclaircir*, *éborgner*; *enneblir*, *endurcir*; — *rembrunir*, *renforcer*. (*b*)

(*b*) Eine andre, aus dem Lateinischen entlehnte Form hat die französische Sprache, nach welcher sie dem römischen Beiwort die Doppelsilbe *fier* (*ficar*) anhängt, um gleichfals den Begrif des Machens auszudrukken: *fortifier*, *justifier*, *vivifier*, *falsifier*, *ratifier*, *verifier*, *purifier*; — auch dem Sachwort: *fructifier*, *signifier*, *édifier*, *pacifier* — *significare*, *pacificare*, *nidificare*, *mellificare*, *aedificare*, (*aedificare domum:* eine sonderbare Zusammenstellung, wie wenn wir sagten: einen Tempel hausbauen.) — Diese Formen, sofern sie ein Zeitwort mit einem Nenwort oder einem Beiwort verbinden, entsprechen unserm festhalten, losreifsen, volgiefsen, — lobpreisen, siegprangen, wetstreiten.

Dieselbe Beziehung des Machens wird auch durch die Beiwörtern und Benennungen zugegebne Endung *iser* angedeutet: *fertiliser*, *égaliser*, *diviniser*, *humaniser*, *démoraliser*, *préconiser*, *cicatriser*, *éterniser*, *angliser*, *immortaliser*, *paralyser*, *civiliser*, *germaniser*, *fanatiser etc.*

7) er — mit der blos verstärkenden Bedeutung: erlaben, erleiden, erdulden, ertragen, erbeten, erzittern, erdröhnen, erbrüllen, erdonnern, ertosen, errasseln usw. (c) — fehlt in der französischen Sprache.

8) be — mit dem Nebenbegrif der Ausfüllung, der Ausdehnung der Handlung über einen Gegenstand:

Sonst haben, aufser dem verkleinernden, *iller* in *rimailler, pétiller, sautiller etc.* das unserm eln in richteln, faseln usw. entspricht, die französischen Zeitwörter keine bedeutenden Endsilben. — Wir haben das veröfternde oder wiederholende ern in belfern, plätschern usw. — und eln in wakkeln, rütteln, schütteln usw. — und das nachahmende enzen in grichenzen, kupferenzen, bokkenzen usw. — und ern in männern, kindern, kälbern usw.

Es ist schade, dafs wir unsre begehrenden Zeitwörtern in ern haben eingehn lassen. Wir haben fast nur noch: mich schläfert. — Mich essert, mich trinkert, mich lächert, mich weinert usw. hört man etwa im gemeinen Leben. — Solche inhaltvolle Formen solten unsre Schriftsteller wieder hervorziehn, und durch verständigen Anbau zu veredeln suchen.

(c) Hieher scheinen die Wörter des Tödtens zu gehören: ertödten, ermorden, erwürgen, erstechen, erschiefsen, ertreten, erschlagen, erschmettern, erdrükken, erhängen, erquetschen, ersäufen, erstikken, ertränken, erlegen, erdolchen, erdrosseln; — und des Sterbens: ersterben, erliegen, erstikken, ertrinken, ersaufen. — Erblassen, erbleichen, erkalten gehören zu No. 5.

behauen, bemalen, beschmieren, besäen, bepflanzen;

oder des Handelns an oder auf einer Fläche: bewachsen, beleuchten, einen Weg befahren; ein Meer besegeln, beschiffen; den Puls begreifen, befühlen, betasten; einen Baum behauen: ein Bret behobeln usw.

Oft macht es aus wirkungslosen Zeitwörtern wirkende: auf etwas bluten; etwas bebluten; auf etwas brüten, etwas bebrüten; auf etwas antworten, etwas beantworten; — so beweinen, belachen, beseufzen, bejammern usw.

Diese Form ist vorzüglich in Wechselwörtern gäng und gäbe: beblümt, beperlt, beschimmert, bebändert, belaubt, bestäubt, betümmert, beleibt, berudert, bemant, bewölkt, beflimmert, der bebeutelte Gott, Bagges. der bewimpelte Strom, Voss; behelmte Jungfrau, Schiller; das beäugte Auge, Klopstock; — mit Blumen, Perlen, Bändern usw. bedekt, versehen. Die Wörter werden aus Benennungen gebildet und kommen auch, wiewol seltner, in andern Formen des Zeitworts vor: beschlimmern, bemannen, bewölken, bebrükken. Klopstock sagt:

Friede beascht jetzt schlummernde Glut —

Göthe:

Mag sich umher der freie Platz berasen!

und Ramler:

— So singe meinen Liebling, meinen Retter
In jene Laute, die dir jünst
Besaitet ward —

Für alle diese Formen haben die Franzosen in ihrer Sprache nichts Entsprechendes. (*d*)

9) be — drukt den Unwillen des Sprechenden aus: es ist Herr von Liebreich; du weist nicht was du tust. — Ich wil dich und ihn beliebreichen! — Sie behauptet, sie sei die Frau Junkern; aber ich wil sie bejunkern, daſs sie an mich denken sol. Weisse — fehlt im Französischen.

10) ent — mit dem Nebenbegrif einer Bewegung von einem Orte weg, in untätlichen Zeitwörtern: entfallen, entfliegen, entströmen, entkommen, entlaufen, entsinken, entspringen, entweichen usw. — Die Franzosen haben nur wenige: *échapper*, *émaner etc.*

in tätlichen: entrükken, entpressen, entdrängen, entwühlen, entschlagen, entschleudern, entreiſsen, entnehmen, enthauen, enthauchen, entwinden, entringen usw. — *exhumer*, *exprimer*, *extraire etc.* — doch entspricht dis *e*, *ex* vielmehr unserm aus in ausdrükken, auswühlen, ausziehen, ausgraben usw. S. 127.

11) ent — mit dem Nebenbegrif der Entblöſsung, — da dan diese Vorsilbe das Gegenteil von be andeutet. Auch hier werden die mehrsten Wörter aus Sachwörtern gebildet: entblättern, entlauben, entfärben, entkräften, entwurzeln,

(*d*) Für die letzte Form haben sie in einigen Wörtern *en* oder *em*: *emmieller*, *emmancher*, *embrasser*, *enfariner etc.* Der älteren Sprache war dis *en* geläufiger. Clotilde hat: *s'ennuagent mes yeux;* Le Fontaine: *une flèche empennée*. — Sonderbar und sehr bedeutend scheint es, daſs der spätere Gebrauch die poëtischen Formen verworfen, und nur die prosaischen behalten hat.

entfesseln, entseelen, entleiben, entkleiden, enthaupten, entschimmern, entzweigen, entzahnen, entmasten, entrudern, entkerkern, entwölken, entweihen, entmannen. Klopstock hat entheitern, enttönen, entstirnen, die enterdete Seele.

— Ist er entsteint, der Senat?

Voss: entblutet, entathmet, die entrinderte Io; Schiller: die entgötterte Natur — der belebenden Götter beraubt.

— und Wehr und Waffen von sich werfend,
Entschaart das ganze Heer sich im Gefilde. —

L' armée se débanae — ébrancher, *effeuiller*, *échardonner*, *écroûter*, *édenter*, *écheniller*, *égorger* — *déraciner*, *défigurer*, *démâter*, *décolorer*, *décupiter;* — unser ab: abblätteru, abraupen, abzweigen, abrinden usw. Wir haben noch los und weg. Alle diese Formen sind für uns überaus ergibig.

12) ent — drukt manchmal noch den Nebenbegrif des Öffnens: entfalten, entblühen, entsiegeln, entriegeln: entschliefsen; —

und des plötzlichen Begins einer Handlung aus: entstehen, entglimmen, entbrennen, entspringen, entzünden, entlodern, entglühen, entflammen usw. — fehlt im Französischen.

13) ver — mit dem Nebenbegrif eines almäligen Verschwindens: verblühen, verbrausen, vertoben, verrollen, verrauchen, verfliegen, sich verbluten, verrinnen, verrieseln, verströmen, verklingen, verhallen usw. — fehlt im Französischen.

14) ver — mit dem Begrif einer Erschöpfung: Holz verarbeiten;] das Mehl verbakken; sein

Vermögen verrreiten, vertanzen, verprassen, vertrinken, verschwärmen, verspielen; das Korn verfüttern; seine Habe vertun, verschleudern, vergeuden usw. — fehlt im Französischen.

15) ver — mit dem Begrif einer Irrung: verführen, verleiten, sich verschreiben, sich verrechnen, sich vergehn, sich versehn, sich versprechen, sich vergreifen, sich verirren, (sich verwegen, sagten unsre Alten. Daraus machten die Franzosen *fourvoyer*, das nun auch verjährt ist.) Diese Vorsilbe wird in manchen Fällen durch *mé* ausgedrukt: *méconnoître*, *mécompter*, *méprendre etc.* — Wir haben noch mis und fehl: fehlgreifen, fehltreten, fehlgehen usw. auch ir: irgehen, irfahren, irwandeln usw.

16) ver — mit dem Nebenbegrif des Werdens; diese Wörter werden vornehmlich aus Beiwörtern gebildet: veralten, verarmen, verblassen, verbleichen, verdummen, verharschen, verheilen, verklammen, verkrummen, verlahmen, versauren, verdorren usw. (*e*) S. No. 5.

17) ver — mit dem Nebenbegrif des Machens: verändern, verdichten, verdoppeln, verdünnen, veredeln, vereiteln, verewigen, verfälschen, verfinstern, vergleichen, verseichten, verherlichen, vertiefen, verhärten usw. — auch aus Nenwörtern: vergeistern, vereseln, verhimmeln, versteinern, verkörpern, verbritten, verachäen, sagt Klopstock.

(*e*) Schade, daſs wir die schöne römische Form, *albere, rubere, languere, virere, livere, clarere, pallere etc.* wo nicht werden, sondern seyn gedacht wird, entbehren müssen.

So: verrömern, vernürnbergern, verbalhornen usw. — Auch bilden sich diese Wörter aus gesteigerten Beiwörtern: vergröſsern, verängern, (*f*) vermehren, verschlimmern, verbessern usw. — No. 6.

18) zer — mit dem Begrif der Trennung, der Auflösung der Theile: zerfallen, zerlegen, zerlassen, zerflieſsen, zerschlagen, zerschmet-

(*f*) Man hat das neugeprägte Wort vervolkomnen getadelt, es müsse, sagt man, vervolkomnern heiſsen, weil der Begrif vergleichend sei: volkomner machen. Allein wir haben schon Fälle, wo des Wohlklangs halber das steigernde r weggelassen wird. Wir sagen: verlängern; aber auch in völlig gleicher Bedeutung: verlängen. So auch verkürzen für: kürzer machen. Vervolkomnen würde demnach nicht gegen die Analogie seyn.

Dennoch bleibt das Wort etwas unbehülflich, zumal wegen des verdoppelten v im Anfange. Da wir stat verbessern, auch kurzweg bessern und selbst für verkürzen, kürzen sagen, (nach der Form härten, wärmen, schwächen, troknen usw.) so könte wol eben so gut, stat vervolkomnen das einfache volkomnen genügen, wie algemeinern für veralgemeinern (*généraliser*).

Dis gäbe die Ableitungen Volkomlichkeit, und Unvolkomlichkeit, — nach der Analogie von Abkömling, — die nun für das Ohr nichts Anstöſsiges hätten.

Man könte noch sagen: die Volkomnungſähigkeit. Aber da wir der zusammengesetzten Wörter schon so viel haben, so müste es wol in unsrer Sprache für Regel gelten: Überal, wo bei Prägung eines neuen Worts zwischen der einfachen und zusammengesetzten Form uns die Wahl freisteht, ist die erstere der letzteren vorzuziehn.

tern, zerdrükken, zerquetschen, zermalmen, zersplittern, zerkrachen, zerdonnern, zerrollen, zersägen, zerschneiden, zerlegen, zernagen, zerfasern, zerbrökkeln, zerknikken usw. — wird im Französischen durch das den Römern abgenomne *di* oder *dis* ausgedrukt: *diviser*, *dissoudre*, *disperser*, *disjoindre*, *distraire etc.*

19) zer — erstrekt manchmal den Begrif seines Zeitworts über den ganzen Gegenstand und bezeichnet das dadurch bewirkte Verderben desselben: einen zerprügeln, ihn über und über prügeln, daſs er auf eine Zeit unbrauchbar wird. — So: zerfetzen, zerdreschen, zerbeiſsen, zerstechen usw. — fehlt im Französischen.

20) zer — mit dem Begrif der eigenen Entkräftung durch die Handlung des Zeitworts. Diese Form nehmen fast alle unsre Zeitwörter an: sich zerarbeiten, zerplagen, zermartern, zerängstigen, zerlaufen, zerlachen, zerfragen, zergukken, zerschreien usw. — auch mit der dritten Endung des Fürworts: sich die Lippen zerbeiſsen, zersingen, zersprechen, zerschwatzen; sich die Augen zersehen, zergukken; sich die Nase zerriechen usw. durch Sehen, Riechen, Beiſsen gleichsam verderben; — fehlt gleichfals im Französischen.

21) mis — kan in den mehrsten Fällen durch fehl aufgelöst werden und entspricht volkommen dem *mé* der Franzosen in *méſier*, *méprendre*, *méconnoître*, *médire*, *mépriser etc.* S. No. 15.

Zusammengesetzte Zeitwörter.

Da diese den gröſseren Reichtum unsrer Sprache begründen, so sei es mir erlaubt etwas länger bei ihnen zu verweilen. —

Unsre zeitwörtlichen Zusammensetzungen sind doppelter Art: trenbare und untrenbare.

Untrenbare Zusammensetzungen sind solche, in denen mit dem Hauptwort das vorgesetzte Bestimwort so innig verschmolzen ist, dafs es nie und in keinem Fal (in der Prose wenigstens) von demselben abgesondert werden kan.

Von diesen werden einige mit Sachwörtern verbunden: hohnlachen, ratschlagen, lobpreisen, radebrechen, zahnstochern, platzregnen, liebkosen, hofmeistern, wetterleuchten, wetteifern, wehdrohen, quaksalbern, fuchsschwänzen, rechtfertigen, walfahrten, wilfahren, kielholen, lustwandeln, wehklagen, notzüchtigen, kunstrichtern, taglöhnern, fuswandeln, nachtwandeln, lustfahren, mühwalten, sinbildern, luftschiffen, wortwechseln, lobjauchzen, lobsingen, lustreisen, liebäugeln, handhaben, handschlagen, hohnnekken usw.

Einige davon sind offenbar aus zusammengesetzten Nenwörtern entstanden, wie hohnlachen aus Hohnlache, wetstreiten aus Wetstreit, hofmeistern aus Hofmeister usw. Nach dieser Analogie hat man in neueren Zeiten kunstrichtern, wortwechseln, platzregnen gebildet. Bei andern ist das Nenwort die Wirkung des Zeitworts, wie in lobsingen, lobjauchzen, wehklagen, wehdrohen. Wiederum bei andern mus man sich ein Vorwort hinzudenken: siegprangen — mit Sieg; fuswandeln — zu Fus; lustfahren — zur Lust.

Die Anzahl dieser Zusammensetzungen ist nicht gros und in den mehrsten Fällen hat der ursprüngliche Doppelbegrif sich in einen einfachen aufgelöst. Dennoch haben einige unsrer Schriftsteller es gewagt

nach dieser Form neue Wörter zu prägen. So hat Lessing wortspielen, Schiller feuerflammen, Göthe seitblikken, Baggesen tonwirbeln, wetfliegen, Voss lohnspinnen, luftwandeln, luftfahren.

Einst da der Pabst noch in Ruh stathalterte —

Klopstock kopfschütteln, kunstwörteln. Sehr glüklich sagt er, indem er von der neusten filosofischen Schule spricht und von ihren dialektischen Spitzfindigkeiten, — dafs sie Gedanken spinwebt: ein Ausdruk, den in seiner gediegenen Kürze und in der ganzen Fülle seiner Nebenbegriffe, unter den lebenden Sprachen wol keine nachzubilden vermag. —

Andre untrenbare Zusammensetzungen verbinden sich mit Vorwörtern. Diese verlieren im leidentlichen Wechselwort die Vermehrsilbe ge: — umgeben, nicht umgegeben, — und setzen, wenn die unbestimte Weise oder das tätliche Wechselwort mit zu sich vereint, dis Wörtchen abgesondert vor das Vorwort. Also nicht umzugeben, sondern zu umgeben; — nicht der umzugebende, sondern der zu umgebende. Auch hat in diesen Zusammensetzungen nicht das Vorwort, sondern das Zeitwort den Ton: umgében, nicht úmgeben. (g)

Diese Vorwörter sind um, durch, über, unter, hinter, wider, after.

Nicht alle mit diesen Vorwörtern gebildeten Zusammensetzungen sind untrenbar.

(g) Woher diese Erscheinung? — In den mehrsten untrenbaren Zusammensetzungen hat das Vorwort wirklich Vorwortsgehalt: dagegen es in den trenbaren fast immer als Nebenwort steht. Das Nebenwort aber hat, als die gehaltvollere Wortart, vor dem Vorwort den Trit.

Untrenbar sind die mit um verschmolzenen Zeitwörter, so oft dis Vorwort dem *circum* der Römer entspricht. In diesem Fal hat es Vorwortskraft, (*h*) d. h. der folgende Wirkfal wird nicht von dem

(*h*) Doch nehmen diese Zusammensetzungen nicht den doppelten Wirkfal des Vorworts und des Zeitworts an. Man sagt nicht: die Arme den Hals umlegen. Daher sie sich auch am liebsten aus untätlichen Zeitwörtern bilden.

Wenn das Zeitwort tätlich ist, so ist der Wirkfal entweder Ausflus des Zeitworts; — doch scheint dis nur äußerst selten stat zu finden: umschreiben, offenbar eine wörtliche Übersetzung von *circumscribere*, so wie umgeben von *circumdare.* —

oder er wird durch den algemeinen Begrif des Umgebens begründet: umfassen, umschließen, umkränzen, umhüllen usw.

oder der Wirksfal des Zeitworts wird mit einem andern Anhange vertauscht: einen mit Blumen umwinden, umschlingen, — Blumen um einen winden, schlingen;

Dreimal dan umtrug er mit Reinigungsflut die Genossen.
Voss.

trug Reinigungsflut um die Genossen. —

In den Wörtern umarmen, umringen, umhalsen, umlauben, umdüstern, umdunkeln, umstrikken, umgarnen, umwölken, umkränzen, umnachten usw. ist das Zeitwort, das oft für sich in der Sprache nicht besteht, unmittelbar aus Nen- oder Beiwörtern gebildet. Man kan sie alle, — umhalsen ausgenommen, — durch das Element des Zeitworts, mit umgeben verbunden, auflösen: mit den Armen, mit Düsternis, mit Dunkelheit, mit Strikken, mit Garn

Zeitwort, sondern von dem Vorwort herbeigeführt: den Wald umgehn, — um den Wald gehn; — das Ufer umtoben, — um das Ufer usw. So im Lateinischen: *domum circumvolare: te greges centum siculaeque circummugiunt vaccae.* — Nach dieser Analogie können wir unzählige Wörter bilden.

Ist das Vorwort ohne Wirkung, und hat es die Bedeutung von herum, *circum circa*, so ist die Zu-

usw. umgeben. — Nach dieser Analogie haben neuere Dichter ummauern, umtrümmern, umsanden, umhügeln und andere Wörter gebildet.

In den oben angeführten umfassen, umschliefsen,

— er umspähet ihn ganz mit trotzigem Anschaun.
Voss.

Auch den grofsen Orion in wapnendem Gold' umschaut' er.
Voss.

geschieht die Auflösung durch das Wechselwort des Zeitworts: schliefsend, spähend usw. umgeben.

Noch ist zu bemerken, dafs diese untrenbaren Zusammensetzungen gern durch das Vorwort mit ihren Anhang anknüpfen: einen mit List, mit Trug umgehn, umschleichen, umstrikken, mit Rosen umkränzen, mit Getön umschwirren usw.

Übrigens äufsert das Vorwort seine Wirkung blos in der tätlichen Form des Zeitworts; in der leidentlichen gilt es für ein Nebenwort: das Gestade wird vom Nord umstürmt; das Vorgebirge wurde von unsern Leuten umsegelt usw. — wo um ohne Anhang ist. So auch im Römischen: *finitimis quamvis circumsoner armis; manibus circumplaudere tuorum.* Ovid. — wo *circum* gleichfals Nebenwort ist.

sammensetzung trenbar: im Gefilde úmfliegen, úmschwärmen usw.

Trenbar ist sie auch, so oft um für nieder oder für anders steht: úmreifsen, úmwerfen, úmrennen; — úmarbeiten, úmzeichnen, úmschreiben. Hier ist um ein Nebenwort. Die vierte Endung rührt vom Zeitwort her. (*i*)

Auch die mit durch verbundnen Zeitwörter sind untrenbar, so oft durch Vorwortskraft hat: den Wald durchrennen, durchjagen, — rennen, jagen durch den Wald; wie im Römischen: *silvam percurrere, currere per silvam.* — Doch findet man Beispiele, wo in diesem Fal die Zusammensetzung als trenbar behandelt wird:

Durch ihn trabst der Stier sicher die Fluren durch.
RAMLER.

Und ihre Regung drang die Wolken durch
KLEIST.

— der Eremite, der die Nacht
Im Kerker ungewis und sorgend durchgewacht. (*k*)
LESSING.

Wo durch als Nebenwort steht, ist die Zusammensetzung in der Regel trenbar: ich bin glüklich

(*i*) Auch im Lateinischen hat das Vorwort bald Vorwortsgehalt, bald nicht. Das erstere in *circumvolare domum;* das letztere in *circumdare brachia collo*, *rem circumscribere*, wo es offenbar nur Nebenwort ist.

(*k*) Durch gehört zu den Vorwörtern, die, wie zu, nach, (dem Hause zu! eilig dem Feinde nach! vor scheint auch ursprünglich hieher gehört zu haben. Dem Sturm voreilen, dem Lehrling vorarbeiten; vielleicht ehemals; dem Sturme vor —

durchgekommen; eine Sache durchsetzen; den Degen durchstechen (durch etwas). Hier ist durch ohne Wirkung; Sache wird von setzen und Degen von stechen regiert. Auch bekomt das Zeitwort den Ton.

über gibt untrenbare Zusammensetzungen, wan es durch mehr als aufgelöst werden kan: einen überragen, überbieten, übertönen, überbrüllen usw. Auch hier hat das Bestimwort Vorwortskraft und nimt die vierte Endung hinter sich. Nach dieser Analogie bilden wir wiederum eine grofse Menge von Zeitwörtern. In andern Fällen entspricht es dem lateinischen *super*, *supra* oder *trans:* und auch da hat es Vorwortsgehalt: die Fluten überbrükken; den Berg überfliegen usw. — Doch gibt es auch Fälle, wo es blos Nebenwort ist, und doch untrenbare Zusammensetzungen liefert: eine Sache überlegen; ein Buch übersetzen usw. — Übrigens kan

eilen; dem Lehrling vor — arbeiten: so dafs dem Sturme vor, dem Lehrling vor zusammengehörten.) — zu den Vorwörtern, die ihre Wirkung auch vor sich nehmen: er hat, die Nacht durch, auf das heftigste geschwitzt; er hat, den ganzen Tag durch, an seiner Schrift gearbeitet;

— urschnel vom erhabenen Himmel
Schwang sie sich, führend den Sturm, mit Gewölk umhüllet, die Luft durch.
Voss.

wo durch für hindurch steht, — welches gleichfals den Wirkfal vor sich nimt:

Erst den Himmel hindurch entschwirt von der tönenden Senne
Hirtakus Sohne der Pfeil.
Voss.

man es als eine fast algemeine Regel annehmen, daſs die Zusammensetzung da, wo sie die vierte Endung wirkt, nicht getrent werden kan. Der Ausnahmen gibt es nur wenige.

Bei den übrigen Vorwörtern scheint keine bestimte Regel zu gelten. — Die trenbaren Zusammensetzungen: einem Kranken ein Bet unterlegen; dem Pferde Stroh unterstreuen; einem ein Tuch unterbreiten, jemandes Worten einen falschen Sin unterschieben usw. kommen mit den untrenbaren: ein Kind einem Lehrer unterwerfen, sich einer Arbeit unterziehn usw. in den Beziehungen völlig überein.

Auch liefern hinter, unter und wider in Vergleich mit den drei vorigen, der untrenbaren Zusammensetzungen nur wenige.

after war ehemals Vorwort. Es hat nur zwei Ableitungen: afterreden und aftersiedeln, beide untrenbar.

Auch die mit den Vorsilben er, ent, be, zer, ver vermehrten Zeitwörter, von denen so eben gesprochen worden, gehören, wenn man sie Zusammensetzungen nennen wil, zu den untrenbaren.

Untrenbare Zusammensetzungen liefern endlich noch die Nebenwörter wieder (in wiederholen, wiederfahren,) und das schon angeführte mis, — das jetzt, als selbstständiges Wort, veraltet ist. Im Sassischen ist es noch heute von seinem Zeitwort trenbar: er greift mis; er geht mis. Klopstock sagt nach dieser Form:

> Nennet Kunst nicht, was mis —, wie er auch grübelte,
> Schuf der Ästhetiker, mis,
> Wie tiefsinnig der Man auch sich gebehrdete,
> Und es dem Lehrlinge schien.

In einigen: misgegangen, misgegriffen, misgerechnet, misgetan, ist nur noch das Wechselwort gebräuchlich. Die übrigen Ableitungen sind durchaus untrenbar, und, je nachdem sie den Hauptton, — denn hier schwankt die Aussprache, — auf die Vorsilbe oder auf das Zeitwort legen, nehmen sie im Wechselwort die Vermehrungssilbe ge an oder nicht: gemísbilligt, gemísbraucht, gemísleitet; — misfällen, mislúngen, misráten. (*l*)

(*l*) Diese gehaltvolle Form ist von unsern Schriftstellern noch nicht so bearbeitet, wie sie es wol verdiente. — Herr Hofrat Wolke hat mir eine Folge von Zusammensetzungen mitgeteilt, die er und Herr Radlov gesammelt haben, und wovon viele wol verdienten in Umlauf zu kommen; daher ich sie hier abdrukken lasse; miserndten, Miserndte; misachten, Misachtung; misändern; misbauen, Misbau; misbauen — auf mich; misbakken, Misbak; (schlechtes Machwerk.) Misbenamung; misbilden, Misbildung; einem misbieten — achtungwidrig, Misbieter der Májestät; Misgebot, zu niedriges; misbedenken; misbestimmen; misbefolgen, Misbefolgung; misbinden, Misband; misbrauchen, misbräuchlich; misbehagen, misbehaglich, stärker, als unbehaglich; Misbegrif, Wahnbegrif; misbessern für Lichtenbergs verschlimbessern und Campe's zerbessern; misdanken, Misdank; misdenken, Misgedanke (Haltaus) Wahngedanke, eitler; misbedacht, Misdenker; misdeuten, Misdeutung; misdienen, Misdienst; misdrehen, übel auslegen; misdrukken, Misdruk; misdünken, mir misdünkt, misdeuchten; misempfehlen, Misempfehlung; miserziehen, Miserziehung; misehren, Misehre, (unterschieden

In den untrenbaren: volbringen, vollenden, volführen, volziehen, froblokken, wahrsagen, langweilen, kurzweilen, argwöhnen, weissagen, frühstükken usw. ist die Bestimmung teils Beiwort, teils Nebenwort.

von Wahnehre) Misehrung; misfallen, misfällig; misfangen; misfahren, Misfahrt, Gegensatz von Wohlfahrt; misfärben, Misfarbe, misfarbig; misfassen, Misfassung; misformen, Misform, misgeformt; misfruchten; misfuſsen; misgebären, Misgeburt; misgebehrden, misgebehrdig; misgebühren, Misgebühr für Ungebührlichkeit; Misgefühl — unangenehm, widrig, misgehen, Misgang, misgängig für krebsgängig; misgehorchen, misgehorsam; misgenieſsen, Misgenus, misgeniesbar; misgestalten, Misgestalt; misglauben, Misglaube, misgläubig — irgläubig; misgleichen, abweichen, verschieden seyn, Misgleichung, misgleich; misgönnen, Misgunst, misgünstig; misgrüſsen, Misgrus, übler Grus; misgewöhnen; mishaben, besser: misgehaben, übel befinden; mishagen, misfallen; mishandeln, Mishandel, schlechter Handel, Mishändler; mishallen, mishällig, Mishal; mishalten, nicht beobachten, Mishaltung; misheiraten, Misheirat; misheilen, Misheilung, mishoffen, Mishofnung, vergebliche, Wahnhofnung, eitle; mishören, mishörig, der verkehrt hört; mishüten, vernachläſsigen, Mishut, seiner Mishut vertrau ich mich nicht an; Misjahr; misjagen, Misjagd; miskaufen, schlecht kaufen; miskehren, verkehren, Miskehr; misklagen, Misklage, ungegründete; misklingen, Misklang; miskennen, Miskentnis, Miskunde; misküren, Miskür; mislaunen,

Die Zeitwörter, die mehr als Eine Vorsilbe haben, sind untrenbar, wenn die untrenbare Vorsilbe an der Spitze steht: beauftragen, beeinträchtigen (von Eintrag), verabsäumen, verabfol-

Mislaune, mislaunig, Mislauner; mislaufen, Mislauf, misläufig; mislaben; mislauten, Mislaut; mislegen, Mislage, üble. In dieser Mislage der Dinge. Misleben; misleiten, Misleitung; mislieben, Misliebe; misloben, Mislob, schlechtes, Wahnlob, eitles; mislohnen, Mislohn; mismachen, sassisch: mismaken; Mismahl, schlechte Mahlzeit; mismerken, Mismerk; Mismut, mismütig, mismuten für hypochondrisch seyn; so hochmuten, übermuten. — Mispaaren, Mispaar, mispaarig, *dispar* — mispreisen, Mispreis; mispflegen, Mispflege; misrainen, miszielen, fehlzielen; misraten, übel raten, Misrat; misreden, Misrede, ehemals: böses nachreden; Misruf, schlechter Ruf; missagen, (Frisch, Schottel) falsch sagen, falsche Worte reden, Missage; missegnen, Unsegen geben; missetzen, Missatz; misschaffen, misgeschaffen, (Nd. mizsgapen) Misgeschöpf — verhäslichen; misschätzen, misschildern, übel darstellen, misgeschilderte Denkart; misschiefsen, Misschus, Fehlschus. Sassisch: en goden sgüt, sgüt ōk mis; misschlagen, Misschlag; missprechen, misschreiben, falsch schreiben, Misschrift; misstehen, übel, in Misstand und Unordnung kommen; misständig, unwohlanständig; misstellen, misgestelt, (Schottel) misstellig; misanstellig, unanstellig, ungeschikt, misstimmen, misstimmig, Misstimmung; misteilen, unrecht; mistragen, schlechten Ertrag bringen; die Stute ist misträgtig; mistrauen — er mistraut ihm die Macht, ihn festzuhalten. Schiller.

gen usw. (die mehrsten: beabsichtigen, veranstalten, beauftragen, bevorteilen usw. sind aus Nenwörtern gebildet; so dafs die letzte Vorsilbe mehr als Eigentum des Nenworts anzusehen ist.) Geht die trenbare Silbe voran, so sind sie trenbar; doch stofsen sie im Wechselwort das Vermehrungs ge aus: auferstehn, vorempfinden, aufbewahren, anerkennen, eingestehn, anvertraun, vor-

Mistreffen, das Ziel verfehlen; mistrennen — er mistrent Gutes und Geist. Klopstock. Mistrennung; miströsten, beunruhigen, bekümmern; Mistrost, miströstlich; misvergnügen, das misvergnügt mich; misverehren, Klopstock; misverstehen, Misverstehung. Misverstand, misverständlich; misvertrauen (Schottel) wenn du mir nicht misvertraust; misverwandeln, Schlegel; miswählen, Miswahl, üble Wahl; miswarten Amt und Kinder, vernachläfsigen; Misweg, Irweg; miswenden, das Glük miswendet sich; sein Handel nimt eine Miswendung, Miswende (Frisch) o weh der Miswende! des Unglüks! misweisen; miswerfen, (Sassisch: missmiten); Miswurf; miswirken, nachteilig; Miswirkung; miswissen, schlecht, verkehrt, Miswisser, Miswissenheit; miswähnen, wähnig, irrig vermuten, Miswahn; Miswort, misfällig, fehlerhaft; miszählen, Miszählung; misziemen, übel anstehn; miszieren — den Helden misziert es, des Schiksals Kampf nicht mit unerschroknem Antlitz und tapferm Herzen zu bestehn. Jenisch. Miszeigen; misziehen, Miszug, im Damen- und Schachspiel; misbezweifeln, ohne Grund bezweifeln.

Diese Zusammensetzungen mögen zugleich als Beweis der bewundernswürdigen Bildsamkeit unsrer Sprache hier stehn.

behalten usw. Viele indes: auferstehn, vorempfinden usw. kommen in den Fällen, wo sie getrent werden müsten, gar nicht vor.

* * *

Ungleich zahlreicher sind unsre trenbaren Zusammensetzungen

Trenbar werden sie genant, weil in gewissen, von der Regel bestimten Fällen, das zugegebene Bestimwort von seinem Zeitwort sich ablöst und manchmal vor, am häufigsten hinter dasselbe trit.

Untrenbar ist in diesen Zeitwörtern die Zusammensetzung in der unbestimten Weise und dem tätlichen Wechselwort: aufstehn, aufstehend; — dan in dem leidentlichen Wechselwort und in allen zusammengesetzten Zeiten: aufgestanden, ich bin aufgestanden usw. und durchaus in der leidentlichen Form, — wo überal die Vermehrsilbe ge unmittelbar vor das Zeitwort rükt; — endlich in der Verbindung mit zu, wo dis Wörtchen sich gleichfals zwischen beide Teile der Zusammensetzung einschaltet; abzulösen; der abzulösende.

Ferner in den einfachen Zeiten, — aber nur wenn der Satz abhängig ist, — überal, wo die Regel das Hauptwort vor das Zeitwort setzt: (im Vordersatz) wenn er geht; als ich kam; der Mensch, welcher komt; — also: wenn er ausgeht; als ich hereinkam; der Mensch, der da herkomt. — Wird das Hauptwort hinter das Zeitwort zurükgedrängt, (im Nachsatz,) so löst sich die Zu-

sammensetzung auf: seh ich ihn, so weint er: seh ich ihn an, so bricht er in Tränen aus. (*m*)

In unabhängigen Sätzen erfolgt die Trennung durchaus: ich sehe ihn: ich sehe ihn an; er lächelte: er lächelte mir zu usw. (*n*)

Ist das Bestimwort nicht trenbar, so steht es vor; ist es trenbar, hinter dem Zeitwort.

Doch setzt es auch hier, — in unabhängigen Sätzen, — der leidenschaftliche Dichter, des Nachdruks wegen, nicht selten voran: auf rauschte die Woge; nach stürmte der Feind;

— und stets nach tobte des Kriegs Wut. (*o*)

Voss.

(*m*) Der Fälle gibt es demnach weit mehr, wo das Bestimwort mit dem Zeitwort sich verbindet, als wo es von demselben sich absondert.

(*n*) Sonderbar ist der Einflus, den dieser Unterschied zwischen abhängigen und unabhängigen Sätzen auf unsre Wortstellung behauptet. In unabhängigen ist sie grammatisch, d. h. sie setzt das Bestimmende vor das Bestimte, wie im Französischen. In abhängigen ist sie leidenschaftlich; sie stelt das Bestimte vor das Bestimmende: Er hält Wort; wenn er Wort hält; — auch dürfen nur in abhängigen, nicht in unabhängigen Sätzen die Hülfszeitwörter ausgestofsen werden. S. 17. Diese Eigenheit, von der die alten Sprachen nichts wissen, beweist wol genugsam, dafs unsre Wortfolge der Sprache angestamt; nicht wie Einige wähnen, der lateinischen nachgeahmt ist.

(*o*) Auch löst er durch eingeschobne Wörter manchmal die Zusammensetzung auf: ein zur Liebe geweiht; auf zum Himmel geblikt usw.

In diesem Fal verliert es den Ton, der auf das Zeitwort übergeht: auf stieg die Sonne: ab stürzte der Bach; hin saust der Stein.

In allen übrigen Fällen, getrent oder nicht, hat die Bestimmung den Ton: die Sonne stieg auf; wenn die Sonne aufsteigt; die Sonne ist aufgestiegen.

Gepaart werden diese Zeitwörter

1) mit Nenwörtern; die Anzahl ist gering: haushalten, schautragen usw.

2) mit Beiwörtern: liebhaben, todtschlagen, hochachten, hochschätzen, geringschätzen, liebgewinnen, todtstechen, festhalten, festsetzen, losmachen, losbrechen, losarbeiten, volgiefsen, volhäufen, volschütten usw.

In allen diesen Wörtern bezieht sich die Bestimmung nicht auf das Zeitwort, sondern auf die Wirkung desselben. Es ist also kein Nebenwort, sondern ein Beiwort. Eine Sache festhalten; sie halten, dafs sie fest werde; den Hund loslassen; ihn lassen, dafs er los werde. *Laxas dare habenas*, sagt Virgil mit einer völlig gleichen Wendung: die Zügel losgeben; auf einen losgehn; hier bezieht sich los auf das Hauptwort, *solutus in eum feror.* — Einen hochachten, gleichsam einen hohen achten; nach der Analogie von gros achten, ich achte ihn einen tapfern Man: *magnum habeo.* — Volgiefsen einen Becher, — dafs er vol werde usw.

Dafs hier überal der bestimmende Teil ein wirkliches Beiwort ist, erhelt aus ähnlichen Fällen, wo der Gebrauch die Zusammensetzung nicht eingeführt hat, z. B. einen gros ziehn, wo man nicht auflöst: auf eine grofse Art; sondern: ihn ziehn, dafs er gros werde. Der Prediger schreit seine Zuhörer

taub; schreit so, dafs sie taub werden; nicht auf eine taube Art.

Es ist freilich sonderbar, dafs der Gebrauch,

Quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi,

in einigen dieser Wörter die Zusammensetzung eingeführt hat, in andern nicht.

Der Grund scheint dieser zu seyn.

Einige dieser Redensarten: festhalten, loslassen, hochachten; geringschätzen usw. auch haushalten, kommen im Umgange so häufig vor, dafs endlich der Doppelbegrif in einen einfachen sich aufgelöst hat. Man denkt sich die Elemente nicht mehr abgesondert; sie treten, als ein ungeteiltes Ganzes vor die Seele, der sie nur Einen Hauptbegrif zuführen. Und da der Deutsche, durch den Genius seiner Sprache geleitet, sich einmal gewöhnt hat, Doppelwörter, wenn sie einen einfachen Begrif bezeichnen, für Auge und Ohr gleichfals zu vereinfachen, so hat er unvermerkt diese Regel auch hier gelten lassen.

Waren aber einmal in Ausdrükken wie: volgiefsen, loslassen usw. durch Aussprache und Schrift die Elemente zur Einheit verschmolzen, so bedurfte es nur Eines Schrittes, um in andern, mit eben diesen Beiwörtern auf völlig gleiche Art gefügten Ausdrükken, die Bestandteile gleichfals zusammmenzuziehn.

Bei den mit vol verbundnen Wörtern ist noch Eine Sonderbarkeit zu bemerken. Die Wirkung der Zusammensetzung ist eine andre, als des einfachen Zeitworts. — Sagt man: ich giefse, so wird durch die vierte Endung das Gegosne bezeichnet: Wein, Wasser in ein Glas giefsen. Dagegen in volgiefsen, volschütten, voldrängen usw. eben diese Endung den Gegenstand andeutet, in den gegossen,

geschüttet usw. wird: ein Glas volgieſsen, einen Sak volschütten. (*p*)

Etwas ähnliches findet bei rükwirkenden Zeitwörtern stat, die aber keine Zusammensetzungen sind. So bezeichnet sonst in essen und trinken der Wirkfal das, was gegessen, getrunken wird: Fleisch essen, Wein trinken. Aber sagt man: sich sat essen, sich sat trinken, so deutet eben diese Endung den Essenden und Trinkenden an.

In Fällen wie: der Prediger schreit die Gemeine taub;

— die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert.
Klopstock.

wird das an sich untätliche Zeitwort zum tätlichen. So auch bei einigen Zusammensetzungen mit heraus, herein, herunter, zusammen, zurük usw. einen zum Zimmer herausspotten; sich in eine fröliche Stimmung hineinscherzen; die Gottheit wegwitzeln usw. — Auch in einfachen Zeitwörtern, wenn der Satz mit zu oder mit um umgebildet wird: einen zu Boden trinken; sie wird mich noch zur Närrin schwatzen; sich um den Verstand schwelgen usw. — Es sind lauter elliptische Wendungen: einen Becher durch Gieſsen vol machen; einen durch Schreien betäuben; einen durch Spot zum Zimmer hinaustreiben; einen durch Trinken auf den Boden, — sich selbst durch Schwelgen um den Verstand bringen. Die Wirkung

(*p*) So auch: die Glokke läuten; — die Menschen zusammenläuten usw.

wird nicht von dem ausgesprochnen, sondern von dem verschwiegnen Zeitwort hervorgebracht. (*q*)

3) mit Vorwörtern. — Diese sind: aus, auf, zu, an, ein (in), ab, für, vor, ob, nach, um, durch, bei, wider, mit, über, unter, hinter, entgegen. (*r*) Vielleicht gehören her, hin, hinüber, herüber, hinauf, herauf, hinan, herab, hinab, vorüber, vorbei, voran, zuvor, voraus gleichfals noch hieher. Da man sie indes gewöhnlich zu den Umstandswörtern rechnet, so mögen sie auch hier in dieser Klasse auftreten.

In diesen Zusammensetzungen gilt das Vorwort nur für ein Nebenwort. Die Wirkung hängt entweder blos von dem Zeitwort ab: eine Sache abtun; einen Mantel umhängen; einen Prediger einsetzen, — wo Sache, Mantel und Prediger nicht von ab, um und ein; sondern von tun, hängen und setzen herbeigeführt wird (wie in dem Lateinischen *amovere*, *expellere*, *extradere*, *injicere*, *vocem emitttere*; *nubem erumpere*, sagt Virgil) — oder beide, das Vorwort und das Zeitwort, werden zusammen für ein einfaches selbstän-

(*q*) Auch viele unsrer mit untrenbaren Vorsilben verschmolznen Zeitwörter sind hieher zu ziehn; sich versehen, sich vergaffen, sich verhören usw. Überhaupt ist ein groſser Teil unsrer Zusammensetzungen elliptisch.

(*r*) Von den Nebenbegriffen, die durch diese und die folgenden Partikeln ausgedrukt werden, sol weiterhin die Rede seyn. — Übrigens wiederhole ich hier, was schon früher Seite 36 bemerkt worden: daſs die mehrsten dieser Vorwörter mit Zeitwörtern verbunden, eine vielfache Bedeutung haben; so daſs z. B. das einzige Vorwort auf uns für 6 ganz verschiedne Ableitsilben gilt.

diges Wort genommen, das seine eigne, von den beiden Bestandteilen unabhängige Wirkung erhält: ein Gefilde abgrasen; eine Rose abblättern, ein Ros absitzen, den Rausch ausschlafen. (*s*) (*edormire crapulam; operam abutitur*, Terent. *omnes illum abhorrent et asprenantur.* Cic.)

Doch gibt es Fälle, wo auch in diesen Zusammensetzungen das Vorwort, als solches, zu stehen scheint. Wenn man sagt: der Hund belt, schnaubt mich an; der Mensch klotzt mich an; die Schlange zischt mich an usw. so dürfte vielleicht die Endung mit durch an, das hier soviel, als gegen bedeutet, bewirkt seyn.

So scheint oft der Zwekfal unmittelbar von dem Vorwort abzuhangen: der Sturm weht dem Baume die Blätter ab — ab dem Baume; (*t*) er hat mir das abgeschmeichelt, — ab mir; mir die Träne abgetroknet, mir das Geld abgedrungen, — ab mir; mir die Sache mitgeteilt, — mit mir; mir zugewinkt, zugelächelt, zugeraunt, — zu mir; die Menschen wimmeln, schwärmen, laufen, rennen der Stadt zu, — zu der Stadt; einem nachstürzen, nachtaumeln, — nach ihm.

Ungleich häufiger aber sind die Fälle, wo die Wirkung, wiewol sie logisch von dem Vorwort abhängig scheint, doch grammatisch von demselben unabhängig ist: er hat mir das aufgetragen, aufgebunden;

(*s*) Auch diese Form ist elliptisch, wie: die Gottheit wegwitzeln, einen niedertrinken, die Menschen zusammenläuten usw. S. 193.

(*t*) Ab wurde ehemals für von gebraucht. In der Schweitz sagt man noch jetzt: ab dem Berge; ab der Kanzel, stat: von dem Berge, von der Kanzel.

ihm den Orden umgehängt; — so wie in untrennbaren Zusammensetzungen: er hat mir widersprochen, — wo, wenn das Vorwort wirksam wäre, überal die vierte Endung folgen müste.

Eine Ausnahme machen die mit entgegen vermehrten Zeitwörter. Diese wirken überal den Zwekfal, der hier unstreitig vom Vorwort herrührt: einem entgegenkommen, entgegengehn, entgegenarbeiten usw. Und hier steht diese Form so fest, daſs das Vorwort in der Regel nie als Nebenwort gebraucht werden darf.

Der Zusammensetzungen mit ob, bei, für, gegen gibt es nur wenige.

Die mit dem Vorwort mit verbundnen Zeitwörter sind gewöhnlich ohne übergehende Wirkung: mitessen, mittrinken, mitgehn, mitreisen, mitsingen usw. Doch sagt man auch: er hat mir seinen Segen mitgegeben, die Nachricht mitgeteilt; er hat ihm übel mitgespielt. — Auch haben sie, so wenig als die mit entgegen verbundnen Wörter, eine vielfache oder abgeleitete Bedeutung.

4) Mit Nebenwörtern: wohltun, wohlschmekken, wohlbekommen, wohlwollen, fehlschlagen, fehltreten, fehlgehn, fehlgreifen usw.

5) Mit Umstandswörtern. — Diese sind: hin, her, hinunter, herunter, hinab, herab, hinauf, herauf, hinüber, herüber, hinaus, heraus, hinein, herein, hinan, heran, dahin, daher, hinweg, hinzu, hernieder, herbei, hervor, herum, umher, zusammen, dazu, hintan, davon, vorher, da, dar, zurük, voraus, vorbei, vorüber, zuvor, fort, weg, nieder, empor, heim, darein, wieder, voran, dagegen, dazwischen, einher, hinterher usw.

Viele dieser Umstandswörter sind entweder aus Vorwörtern gebildet: herunter, hinunter, herab, hinab, herbei usw. oder vormals Vorwörter gewesen; wieder (ehemals eins mit wider) her, hin, — oder haben gegenwärtig noch in vielen Zusammensetzungen Vorwortskraft.

In diese letzte Klasse gehören herunter, hinunter, herab, hinab, herauf, hinauf, herüber, hinüber, heran, hinan, — die die vierte Endung wirken. Zuvor, voraus und voran haben die dritte, vorbei und vorüber beide.

Den Berg, die Treppe herunter — hinunter — herab — hinauf — herauf — hinab — hinansteigen. — Das — dem Ufer vorbei — vorübersegeln. — Dem Feinde zuvor — voraus — voraneilen. Grade wie: dem Bruder entgegengehn, entgegenfahren; dem Lehrling vorarbeiten; dem Tore zureiten, zufahren; dem Führer nachkriechen, nachklettern;

— wenn sie dir nach von den Bergen taumelt. (*u*)
RAMLER.

GÖTHE hat diese Form auch mit hin gebraucht:

(*u*) Der Vers kann auch so gelesen werden:

Wenn sie, dir nach, von den Bergen taumelt.

Hier verbindet sich taumelt, das nun einfach ist, zunächst mit von den Bergen, und dir nach steht, als zufälliger Umstand, für sich da. — So: er kam seinem Bruder entgegengesprengt; er kam, seinem Bruder entgegen, auf einem weifsen Rosse gesprengt. — Er hat die Nacht durchschlafen; er hat, die Nacht durch, ruhig geschlafen usw.

Dich die Wiese hinzuführen,
Wo der Dorn das Rökchen zert! —

Stern der dämmernden Nacht, schön funkelst du in Westen, hebst dein stralend Licht aus deiner Wolke, wandelst statlich deinen Hügel hin! —

Selbst im gemeinen Leben hört man oft: er komt die Strafse hergeritten, hergefahren usw.

Nach Luthers Beispiel hat Voss dieselbe Form mit hinaus gewagt:

Jetzo ging er hinaus das ätherische Tor des Olympus.

auch Klopstock:

Gewendet brülte das Tal hinaus
Der siegende Waldtiran.

stat: aus dem Tore, aus dem Tale, wie im Römischen *exire muros*, *egredi urbem* stat *e muris*, *ex urbe*.

Adelung verwirft diese Verbindungen, weil man, sagt er, sie mit der leidentlichen Form nicht umstellen kan. Aber

erstlich, scheint er sich selbst zu widersprechen. Das Ufer vorübersegeln wil er nicht gelten lassen, weil man nicht sagt: das Ufer wird vorübergesegelt; — und doch billigt er die völliggleiche Form: Wasserströme rollen das Gebirg herab; da man doch eben so wenig sagen kan: das Gebirge wird von Wasserströmen herabgerolt. — Algemein eingeführte Formen, wie: die Treppe herunter, hinunterfallen usw. sind durch keines Grammatikers Ansehn aus der Sprache zu vertilgen.

Sodan ist jene Regel, auf die er seinen Ausspruch gründet, nicht einmal algemeingültig. Denn unsre rükwirkenden Zeitwörter, obschon sie die tätliche Bedeutung haben, können doch durch die leidentliche Form

nicht umgestelt werden. — Man sagt sehr wol: ich besinne mich; aber nicht: ich werde von mir besonnen; ich sehne mich darnach; aber nicht: ich werde von mir darnach gesehnt. — So haben wir noch andre Zeitwörter, die die leidentliche Form nicht annehmen: das ekelt, das widert mich an; einen Weg wandeln; den Tod der Gerechten sterben. Wer sagt aber wol: ich werde davon angeekelt, angewidert? der Weg wird von mir gewandelt? der Tod der Gerechten ist von ihm gestorben worden.

Drittens wird bei jenen Wendungen nicht einmal gegen diese Regel verstoſsen. Denn — um bei dem angeführten Beispiel stehen zu bleiben, — in den Worten: das Ufer vorübersegeln wird die vierte Endung offenbar nicht durch das Zeitwort, das als wirkunglos keinen Anhang, mithin auch keine leidentliche Form hat; sondern blos durch vorüber, das hier für sich als Vorwort wirkt, herbeigeführt. Gebrauche ich dagegen ein tätliches Zeitwort; sage ich z. B.

— der Windhauch
Stürmte den Nachen das Ufer vorüber —

so hat stürmte allerdings seine Wirkung, den Nachen nämlich; und so kan ich auch durch die leidentliche Form umkehren: der Nachen ist vom Windhauch das Ufer vorübergestürmt worden. — So: er wurde die Treppe hinuntergestürzt; wenn das Holz den Berg hinabgewälzt werden sol usw.

Der zwiefache Wirkfal darf hier nicht irre machen. Der eine ist vom Zeitwort, der andre vom Vorwort abhängig. Die Zusammensetzung wirkt hier als ein Doppelwort. — Auch der lateinischen Sprache ist diese Wendung nicht fremd. Horats sagt:

Interfusa nitentes
Vites aequora Cycladas, —

wo die tätliche Form lauten müste: *aequora nitentes Cycladas interfundere.* So hat PLAUTUS *manum* und LIVIUS: *laqueum aliquem injicere.* — *Flumen Axonam exercitum traducere maturavit.* CAES. *Exercitum modo Rhenum transportaret.* CAES. *Ambulantis genua advolvebatur.* TACITUS.

Wirklich ist jene Form, wiewol ADELUNG sie verwirft, logisch richtiger, als die untrenbaren Zusammensetzungen mit um, durch, über usw. bei denen nur in der tätlichen Form, nicht in der leidentlichen, das Vorwort, als solches wirkt. S. 182. — das vom Sturm umsauste Gestade; der vom West umwehte Wald usw. Denn umsaust, durchweht setzt gesaust, geweht voraus. Gleichwol was heist ein gesaustes Gestade, ein gewehter Wald?

* * *

Der bei weitem gröſsere Teil dieser Umstandswörter drukt Bewegung aus, — und zwar eine zwiefache, des Gehens und Kommens, wie schon aus den Bestandteilen derselben erhelt. Daher sie sogar die Kraft haben, einem an sich bewegunglosen Zeitwort Beweglichkeit mitzuteilen: sich in etwas hineindenken; sich aus einer Verlegenheit herauslügen;

Wie ein Strom sich ergieſst, die Donnerwolke daher-
rauscht. —
KLOPSTOCK.

Eben dieser Nebenbegrif der Bewegung, nur nicht so völlig entschieden nach her und nach hin, hängt auch den meisten der oben angeführten Vorwörter

an, sowol in trenbaren, als in untrenbaren Zusammensetzungen: umrollen, auffliegen, anrennen usw.

Wo dieser Nebenbegrif der Bewegung fehlt, da trent man besser das Wort.

So hat zusammen eine doppelte Bedeutung: nebeneinander, wo es dan auch beisammen heifsen kan, und: ineinander: ich habe sie in dem Walde zusammen reiten sehn — nebeneinander; ein Pferd zusammenreiten, — dafs die Teile gleichsam ineinander geschüttelt werden. Es ist ein arges Lärmen, wenn alle Hunde des Dorfs zusammen bellen; — die Hunde haben das Wild zusammengebelt. Zusammen fahren — miteinander. Zusammenfahren — erschrekken.

In den Fällen, wo zusammen auf keine Bewegung deutet, hängt das Zeitwort offenbar nicht so genau mit dem Umstandswort zusammen, als wo es Bewegung hat. Auch ist hier die grammatische Verbindung loser. Denn ich kan eben so gut sagen: sie sind zusammen in den Wald geritten, als: sie sind in den Wald zusammen geritten. Die erstere Stellung ist sogar die gewöhnlichere.

Eine gleiche Bewandnis hat es mit wieder. Bezeichnet es die Wiederholung einer Handlung, dan ist es ohne örtliche Bewegung und wird getrent: es wird wieder regnen. In diesem Fal drängen sich oft mehrere Wörter zwischen das Umstandswort und das Zeitwort: er hat mir versprochen sobald nicht wieder von der Sache zu reden; etwas wieder vor die Hand nehmen usw. — Bezeichnet es aber die Rükkehr oder Versetzung in den vorigen Zustand, dan hat es Beweguug und fliest mit seinem Zeitwort zusammen: wiederfinden, wiedergeben, wiederbringen usw. — So auch wenn es

Vergeltung der vorhergegangenen ähnlichen Handlung eines Andern bedeutet: wiederschallen, wiederschikken, wiederfodern, wiedergeben, wiederbellen usw. Hier kan es durch zurük aufgelöst werden.

So haben wir für viele der Begriffe, die diese Umstandswörter aussprechen, auch unbewegliche Formen: oben, drüben, unten, drunten; draußen, drinnen, daheim, vorn, hinten usw. — die aber offenbar ihrer Trägheit wegen, niemals mit Zeitwörtern zusammenschmelzen.

Dis scheint auch der Grund zu seyn, warum das Hülfswort: ich bin, das den Begrif der Beweglichkeit nicht annehmen kan, sich gegen Zusammensetzungen sträubt. Man sagt und schreibt nicht: ich werde morgen sehr früh aufseyn; er wird mir entgegenseyn; die Türe wird wol zuseyn; wan die Zeit umseyn wird; — sondern: ich werde auf seyn; er wird mir entgegen seyn usw. Eben so mit Umstandswörtern: als Rom dahin war, nicht dahinwar; als er weg war; als er fort war; nicht wegwar, nicht fortwar.

Daſs es auch hier Ausnahmen gibt, wird Den nicht befremden, der sich erinnert, daſs unsre Sprache länger, als irgend eine andre, in dem Wust der rohsten Barbarei gelegen hat und nach Jahrtausenden erst jetzt sich zu bilden und anzuschleifen anfängt. —

Eine der grelsten Abweichungen bietet uns das Umstandswort da an, das nie Bewegung ausdrukt, (die bewegliche Form ist dar) und dennoch in einigen Fällen mit dem Zeitwort zusammenfliest:

Denn sobald er, vom Schmause gefült und mit Weine bestattet,
Seinen gebogenen Hals hinsenkt', und, die Höle hindurch, weit
Dalag —

Voss.

Dastehn sehn wir umsonst mit wild anfunkelnden Augen
Ätnas Berggebrüder,

Voss.

In einigen Fällen. Denn oft geschieht die Zusammenziehung nicht. Man sagt gleicherweise: wie er da steht! und: wie er dasteht!

Im ersten Falle scheint der Nachdruk sich mehr auf das Zeitwort, im andern mehr auf das Umstandswort zu sammeln. Daher dort steht and hier da den Ton hat. Im ersten Fal kan man durch Einschaltung da von dem Zeitwort trennen; wie er dă ausgestrekt in seinem Blute liegt! Im andern darf das Umstandswort von dem Zeitwort nicht abgelöst werden: wie er ausgestrekt in seinem Blute dāliegt! (x)

Wiederum haben wir einige Umstandswörter, die Bewegung ausdrukken, und doch nicht in Zusammensetzungen gebraucht werden. Dahin gehören die Ableitungen mit wärts: abwärts, rükwärts, vorwärts, stadtwärts, seewärts, uferwärts usw.

(x) Die Zukunft vorher, — voraus — zuvorschauen ist keine Ausnahme. Es heist: sie durch Schauen gleichsam näher rükken. Also auch hier ist der Nebenbegrif der Bewegung bestimt genug ausgesprochen.

In übereinkommen, übereinstimmen usw. ist, wie in zusammenschütteln das her und hin vereinigt — gleichsam von zwei verschiednen Seiten in Einen Punkt zusammentreffen.

In den mehrsten dieser Ableitungen hat sich der Doppelbegrif noch nicht so bestimt vereinfacht, wie in herunter, hinunter, dahin usw. die, weil an ihre einzelnen Bestandteile nicht mehr gedacht wird, blos für einfache Wörter gelten. Es scheint aber gegen den Genius unsrer Sprache zu seyn, die Zusammensetzungen zu häufen und entschiedene Doppelwörter zu neuen Wortbildungen anzuwenden. (*y*). So verbinden wir: der wildfunkelnde Blik; die toddrohende Mine. Aber wir trennen wiederum: der wild anfunkelnde Blik; die tod herdrohende Mine; die fruchtlos grünenden Wälder usw. (*z*)

Eben so wenig werden die Zusammensetzungen mit ab und an und unter mit ihren Zeitwörtern verschmolzen: himmelan steigen; bergab rollen; — so bergan, stroman, stromab, bergunter — wenn die Sonne meerunter geht. Ramler. (*a*)

(*y*) Doch sind die Nenwörter ausgenommen, deren nicht selten drei zu Einem Worte sich verbinden: Lenzreihntanz, Sommermondnacht usw. Diese Wörter sind elliptisch und eben deswegen untrenbar.

(*z*) Indes ist nicht zu leugnen, dafs in diesem Punkt noch viel Schwankendes in unsrer Sprache obherscht. Es wäre zu wünschen, dafs unsre Grammatiker die Lehre der Zusammensetzungen überhaupt zu einem besondern Gegenstand ihrer Untersuchungen machten und hier, wo möglich, bestimte und unwandelbare Regeln festsetzten, nach welchen der Schriftsteller überal und mit Sicherheit sich richten könte. Nur müsten sie dabei nicht Eigensin und grillenhafte Wilkühr zu Führern wählen, sondern auf die leisere Stimme des Sprachgenius selbst achten und diese aus dem, was der Gebrauch bereits geheiligt, herauszuhorchen suchen.

(*a*) Hieher gehören auch die Wörter: abseits, dorthin, dorther, ringsher, ringsherum, rük-

Auch scheint die Schwerleibigkeit dieser Wörter, — es sind grösteenteils Spondeen, die mit dem flüchtigen Trit der übrigen beweglichen Umstandswörter hinunter, zusammen usw. so auffallend absticht, sich gegen ihren Gebrauch in Zusammensetzungen zu sträuben. (*b*) Sie können, ihres langsamen Taktes wegen nicht schnel genug in das Zeitwort übergehn, um mit diesem durch die Aussprache zu Einem Worte sich zu verbinden.

Adelung hat, in seinem Wörterbuche und an andern Orten, sehr laut gegen diese trenbaren Zusammensetzungen mit Umstandswörtern, (*c*) — auch mit Nenwörtern und Beiwörtern sich erklärt. Aber

1) scheint er mit sich selbst nicht eins. Denn er läst die Zusammensetzungen mit her, hin, (*d*) heim, los, wohl, dar usw. gelten.

lings, ineinander, auseinander, voneinander, umeinander usw.

(*b*) In Zeitwörtern nämlich, wo Länge ohne Absatz an Länge gelötet, den raschen Gang der Handlung aufhalten würde: aufwärtssteigt, abwärtsrent usw. — Der wichtige und gleichsam stehende Begrif des Nenworts verträgt und fodert oft einen langsamen Schrit.

(*c*) Es scheint sonderbar, fast widersinnig, dafs wir vortreten vereint zwar wol, aber zurüktreten getrent schreiben sollen: zurük treten, — da doch diese Wörter, dem Inhalt nach, auf das engste verwandt und gleichsam Brüder sind.

(*d*) Adelung sagt, her und hin seien ursprünglich Vorwörter gewesen und führt die Redensarten: zwei

2) hat er den Gebrauch, den Tirannen, dessen Ansehn er sonst überal mit so grofsem Eifer aufrecht zu erhalten sucht, hier offenbar wider sich, — so wie das Beispiel unsrer grösten Schriftsteller, die diese Zusammensetzungen, als Regel, annehmen.

3) Wir haben schon untrenbare Zusammensetzungen mit Nebenwörtern: wieder (wiederholen, wieder fahren) und mis, — ein Beweis, dafs Nebenwörter eben so gut, als Vorwörter sich zu Zusammensetzungen hergeben. (Auch bei den Römern: *retrogradi*, *retrocedere.*)

4) Diese Umstandswörter sind grösteuteils entweder aus Vorwörtern gebildet oder haben jetzt noch Vorwortskraft.

5) Viele jener Zusammensetzungen haben wirklich schon einen einfachen Begrif erhalten: ein Umstand, den Adelung selbst für das Hauptkenzeichen einer echten Worteinung anerkent. Bei heruntermachen, herabsetzen; einen hinhalten; herabwürdigen, herstellen; einen Missetäter hinrichten; sich etwas herausnehmen; voraussetzen; etwas hervorbringen; einen niedermachen; nieder-

Tage her; noch sechs Wochen hin zum Beweise an, — wo die vierte Endung sich noch erhalten habe. Ich wil ihm seine Behauptung nicht bestreiten. Aber solten die angeführten Beispiele wirklich beweisend seyn? Deuten wir nicht schon, auch unabhängig von einem Vorwort, die Zeit durch die vierte Endung an: er ist die vorige Woche bei mir gewesen? — Müste in dem Satze: den Tag, die Woche zuvor, der Wirkfal dan nicht auch von zuvor herrühren: da doch zuvor, wenn es Vorwort ist, immer nur die dritte Endung hat: er ist mir zuvorgekommen, zuvorgeeilt?

schlagen, (*tomber*) niederkommen, (*accoucher*) die Zeit hinbringen usw. ist der Begrif wirklich schon eben so einfach, als z. B. bei dem Lateinischen *exire*, *intrare etc.*

6) Alle oder die mehrsten dieser Zusammensetzungen können als sachwörtliche Zeitwörter gebraucht werden: das Hinaufsteigen, das Heruntersteigen, das Emporkommen, das Niederfallen, das Zusammenstürmen des Volks usw. — welches bei den übrigen Nebenwörtern, einige durch den Gebrauch festgesetzte Fälle ausgenommen, nicht stat findet. Man sagt nicht: das Nievergessen, das Überalsuchen, das Baldkommen usw. — offenbar weil die Begriffe nicht so innig verschmolzen sind, als bei jenen Zusammensetzungen.

7) Diese innige Verschwisterung des Doppelbegrifs in allen diesen Zusammensetzungen erhelt schon daraus, dafs, wo die Regel deren Teile zusammengefügt, nicht leicht ein andres Wort — in der leidenschaftlosen Prosa nämlich, — sich dazwischendrängen darf; welches bei den übrigen Umstandswörtern fast immer geschehn kan; Sie sind zusammen in das Haus getreten; er hat diese Blumen rings im Garten gesammelt; er ist seitwärts an die Mauer getreten; er hat mir das vormals, ehedem schon gesagt; (*e*) er wil immer, niemals,

(*e*) Bei einigen ist sogar die Bedeutung verschieden, wan das Nebenwort für sich dasteht: zusammen reiten; ein Pferd zusammenreiten; — zusammen fahren, in einem Wagen; zusammenfahren, vor Schrekken. Wie er da steht! wie er dasteht! — er hat es mir vorher schon gesagt; er hat es mir vorhergesagt; — er hat wieder seinen Abschied gefodert, zum andern Male; er hat sein Eigentum wiedergefodert, zurük gefodert.

stets seinen Vortheil vergessen; als er draufsen im Garten, drinnen in der Stube sich befand; als er überal schon vergeblich gesucht hatte; er wird bald in den Garten kommen usw. — Wer würde es aber wol, aufser der Poësie, billigen, wenn er hörte: er hat sein Pferd recht zusammen im Felde getummelt; er ist voraus seinem Bruder gelaufen; der Vogel ist daher durch die Luft geflogen; wenn er voraus den wunderlichen Satz setzt usw. — So auch mit Vorwörtern: er ist ein zum Tore getreten; er ist über zum Feinde gegangen; auf zum Himmel sehn; der Bal ist ab von der Mauer gepralt

Bis auf am Himmelsbogeu
Die goldnen Sternlein zogen.
Bürger.

Dir ist die Natter giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistonide bändigst,
Wan sie dir nach von den Bergen taumelt.
Ramler.

welches alles in der schlichten Prosa sehr gezwungen klingen würde, und nur der Poësie aufbehalten bleibt. (*f*)

(*f*) Der Hofrat Schwab in seiner bekanten Abhandlung: Von den Ursachen der Algemeinheit der französischen Sprache, S. 124. setzt unter die Worte: „Die Versetzungsfreiheit wächst von Tage zu Tage, und bald werden vielleicht unsre schönen Geister, um der Sprache einen neuen Schwung zu geben, unsre deutsche Construction drehen, wie der Sprachmeister im *bourgeois gentil - homme* das *belle Marquise, vos beaux yeux etc.* oder gar die Wörter entzweischneiden, wie Ennius, der gesagt hat:

Transegit corpus, cere - saxo comminuit - brum.

8) Wie in den Zusammensetzungen mit Vorwörtern die grammatische Wortfügung sich oft verändert, so auch in Zusammensetzungen mit Umstandswörtern. — Ich sage: das Gefild abgrasen; seinen Rausch ausschlafen. Hier wird das wirkunglose Zeitwort

In der Tat lassen sich von der heutigen Neuerungssucht in Deutschland alle Sprachungereimtheiten erwarten" — folgende Anmerkung:

„Ein neuerer Dichter hat bereits gesagt, der Schöpfer habe ihn und sein Mädchen im edenischen Mirtenhain ein zur Liebe geweiht. Von dieser Trennung bis zur Tmesis des Ennius ist nur noch ein Schrit."

Der Verfasser würde sich diesen höhnischen Seitenblik wahrscheinlich erspart haben, wenn er sich erinnert hätte, daſs schon ein älterer Dichter und ein Man, dem man wahrlich nicht vorlaute Kühnheit in Handhabung der Sprache zur Last legen kan, Gellert mit Einem Wort, eine noch viel gewagtere Versetzung sich erlaubte. Er sagt nämlich:

Sol ich schon an zu lachen fangen?
Bestürmt von Lieb' und Zärtlichkeit,
Wolt' ich schon an zu reden fangen.

Da in diesem Worte der Begrif sich so entschieden vereinfacht hat, daſs darüber sogar die eigentliche Bedeutung der Bestandteile desselben sich gänzlich verloren, (man vermutet, daſs es nach dem römischen *incipere* gebildet ist;) so dürfte denn doch wol hier die Trennung weit unzuläſsiger seyn, als bei einweihen, dessen Bestandteile noch abgesondert gäng und gäbe sind, und wo der Doppelbegrif leicht zu fassen ist. — Dort ist die Versetzung auch in der höchsten Poësie nicht zu entschuldigen. Hier kan sie nicht einmal kühn genant werden; und sie möchte wol selbst dem leidenschaftlichen Vortrag des Redners kaum widerstreben.

zum tätlichen. — Eben so sage ich mit einem Umstandswort: das Bret zusammenspringen, es springend zerschmettern; der Fels donnert, kracht das Getös zurük; das Wasser fliest den Berg hinab; er eilt seinem Freunde zuvor; er schnattert, poltert seine Rede her; das Wild zusammenbellen; die Gottheit wegwitzeln; die Sorgen wegscherzen; die Leute zusammenschreien, zusammenläuten; einen zur Tür hinausspotten usw. — in welchen Zusammensetzungen allen das unwirksame Zeitwort zum wirksamen wird.

9) In allen diesen Zusammensetzungen hat, wie bei den Zusammensetzungen mit Vorwörtern das Bestimwort ganz entschieden den Ton. — Bei den Neben- und Umstandswörtern, die mit dem Zeitwort nicht zusammenfliefsen, scheint der Ton wenigstens unentschieden zu seyn: ich sehe es gern, wenn er früh komt und spät geht. Hier scheinen früh und komt, spät und geht ungefähr gleichen prosodischen Wert zu haben. — Er wird bald gehn; ich kan den Turm kaum sehn; wenn er mich schon liebt; ich sehe ihn dort stehn; wenn der Löwe

Schon Logau hat diese Trennung:

> Ei! ich wils ihm ein noch treiben. Dieses
> Ding wil seyn gerochen —
>
> Lieb' und Geitz sind solche Brillen, welche dem, der
> auf sie setzt —

und Lessing, der denn doch auch wol wissen mochte, was Sprachungereimtheit heifsen könne oder nicht, stat diese Form zu tadeln, redet ihr vielmehr in seinen Beiträgen zur Kentnis der deutschen Sprache, mit grofser Lebhaftigkeit das Wort.

laut brült; wenn er wohl wil usw. In allen diesen Beispielen fält der Ton mehr auf das Zeitwort, als auf das Nebenwort. Nicht so in den folgenden; wenn er hérkomt; wenn er híngeht; wenn er fésthält; wenn er lósläst; wenn er das Glas vólgiest; wenn er wégeilt; wenn er fórtgeht; wem er wóhlwil usw. Hier ist der Ton entschieden auf dem Bestimwort. So auch mit vielsilbigen Umstandswörtern: wenn er vorübereilt; wenn er zurükkomt; wenn er voránläuft. (g)

Auffallend ist, wie schon gesagt worden, dieser Unterschied bei dem Umstandswort da. Dieses wird manchmal vom Zeitwort getrent, manchmal mit demselben verbunden. Im ersten Fal ist es tonlos, im andern betont. Seht, wie er da läuft! wie er da sitzt! wie er da liegt! Hier hat das Zeitwort den Nachdruk und da ist ohne Hebung. Sage ich aber: wie er blutig dáliegt! wie er albern dásteht!

— als —

Plötzlich das Dunkel sich trent' und Satan fürchterlich dásas!

so fält entschieden der Ton auf das Umstandswort, wie in den Formen: als er áufstieg, als er ánkam; als er vórtrat usw.

(g) Daher man auch, wenn der Nachdruk das Zeitwort hebt, die Zusammensetzung besser auflöst: wolt ihr zurük fáhren oder zurük géhn? er ist nicht empor gesprüngen, sondern empor geflógen. — Wie denn überhaupt bei Gegensätzen die Trennung besser zu seyn scheint: Bei gehäuften Beiwörtern können wir das eine der Benennung vor, das andre nach setzen — weil hier der Nachdruk auch in der Aussprache die Bestandteile sondert.

Endlich 10) werden diese Zusammensetzungen überal, wo die Regel sie gebietet, wirklich nur als einfache Wörter ausgesprochen, welcher Umstand, nach Klopstocks sehr richtigem Urteil (gramm. Gespräche S. 108.) schón allein hinreicht, sie zu echten Zusammensetzungen zu erheben. Man sagt nicht: ich habe ihn zusammen gerüttelt; sondern zusammengerüttelt; nicht: den Berg hinunter steigen, sondern hinuntersteigen usw.

Mir dünkt, es geht aus allen diesen Bemerkungen unwidersprechlich hervor, daſs diese Partikeln eine eigne Klasse von Wörtern bilden, die sich von den übrigen Umstandswörtern ganz bestimt unterscheiden, und die eben deswegen die Grammatiker mit einem eignen Namen belegen solten. Da sie, der gröſsern Anzahl nach, eine Richtung bezeichnen, so könte man sie mit Voss Richtungwörter nennen.

Ihre wesentlichste Eigenschaft besteht darin, daſs sie eine Bewegung, und zwar eine zwiefache, nach her und nach hin ausdrukken, und der im Zeitwort ausgesprochnen Handlung diese Bewegung mitteilen.

Bemerkwert ist es, daſs die französische Sprache nichts hat, was diesen Wörtern entspräche. Die unbehülflichen Redensarsen: *en haut*, *en bas*, *à bas*, *au devant*, *au travers*, *par dessus*, *à la rencontre etc.* die obendrein, eben ihrer Unbehülflichkeit wegen, nicht zu häufig gebraucht werden dürfen, sind nicht Ersatz. —

„Wir bekommen aber so," sagt Adelung, „der Zusammensetzungen zu viel. Unsre Sprache ist schon damit überladen." — Allein eben dadurch unterscheidet sich unsre Sprache von allen übrigen, — die grichische etwa ausgenommen, — daſs sie in Zusammensetzungen gleichsam lebt und webt. Wortverschmelzungen sind ihr Element. Man nehme ihr diesen Vor-

zug, so wird sie eine der ärmsten, dürftigsten werden. Ihre ganze Bildsamkeit, ihre von den Fremden beneidete unerschöpfliche Fruchtbarkeit entspringt grösteneils aus dieser Quelle. In jeder ihrer Bewegungen ist das Bestreben sichtbar, Wörter zu paaren und zur Bezeichnung neuer Begriffe zusammenzufügen. — Man lasse ihr demnach diesen so stark ausgeprägten Charakterzug, auch da, wo sie ihn für das Auge allenfals entbehren könte, unverkümmert, und beschränke sie nicht auf einem Felde, wo sie so frölich sich bewegt. (*h*)

Diese Zusammensetzungen übrigens, sowol mit Vor- als mit Umstandswörtern, gehören vorzüglich mit zu den glänzendsten Zierden unsrer Poësie, weil sie durch die ihnen inwohnende Beweglichkeit überal Leben verbreiten, — und weil die Bestimmungen durch die mannigfaltigen Nebenbegriffe, womit sie die Handlung ihrer Zeitwörter bereichern, den Ausdruk im höchsten Grade sinlich, d. h. malerisch, oder echt poëtisch machen: daherbrausen, daherrieseln, herunterströmen, hervormurmeln, entgegenrauschen, herabrollen; den herabrauschenden Donner überrasen.

(*h*) Denn im Grunde scheint dis mehr Sache der Rechtschreibung zu seyn. Im Wesen der Sprache wird nichts geändert, man schreibe die Wörter getrent oder nicht. — Aber selbst dem Auge mus es wohltun, Zeichen, die durch den Begrif auf das innigste verbunden sind, auch durch die Schrift vereinigt zu sehn. Wer liest nicht lieber emporgestiegen, hervorgehn, als das zerstükkelte empor gestiegen, hervor gehn? Jenes fliegt; dieses schlept.

Einen hämonischen Hain, dem ringsher starret ein Bergwald,
Nent man tempische Tale, wodurch Peneos vom untern
Pindus hervorgestürzt, mit schaumigen Wogen einherrolt,
Und im gewaltigen Fal von flüchtigen Dämpfen umwalte
Wolken zusammenzieht, und hoch mit Bespritzung die Wälder
Übertaut, mit Getöse nicht blos das Nähere schrekkend.
Voss.

Doch ich komme in der Folge noch einmal auf diesen Punkt zurük.

Auch des Versbaus wegen sind diese Zusammensetzungen mit Vor- und Umstandswörtern für unsre Dichter von unschätzbarem Wert. Denn durch sie erhalten wir eine grofse Anzahl Spondeen, — eine Fusart, an der unsre Sprache nicht eben überreich ist. Keiner unsrer Dichter hat sie in dieser Hinsicht besser und gewandter benutzt, als Voss, der mit ihrer Hülfe vornemlich sich die grichischen und römischen Formen auf das glüklichste angeeignet und als Verskünstler Wunder verrichtet hat. Den geschleiften Spondeus: āls rīngs | hēr pēch | schwārz aūf | stiēg grāun | drohende Sturmnacht — der durch seine künstlich gehobne Anfangslänge das Ohr so schön fült, und der mehr und kräftiger, als der sinkende: Vōrgang, Mōndlīcht, Lāubwērk die matte Einförmigkeit unsrer Trochäen unterbricht, (*i*) hat er gröstenteils

(*i*) Auch die Grichen und Römer kanten diesen geschleiften Spondeus. Wenn Virgil sagt:

Ceu duo nubigenae, cum vertice montis ab alto
Descendunt Centaur', Homolen Othrinque nivalem
Linquentes cursú rapido. Dat euntibus ingens
Silva loc' et magnó cedúnt virgulta fragore —

durch gewandten Gebrauch der mit Vor- und Umstandswörtern verschmolzenen Zeit- und Nenwörter ausgebildet.

Zwar kan er unter uns für den Erfinder dieses schönen Spondeus eigentlich nicht gelten. Auch hier hat Klopstock die Bahn gebrochen:

Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausspricht. —
Sinkend dan fortfährt mit Schönheit; dan steigender immer —
Der in das Meer hinträuft der Vergänglichkeit. —

Aber dieser grofse Dichter hat ihn selten; und er scheint ihm fast nur entschlüpft zu seyn. Voss ist der Erste und bis jetzt fast der Einzige (*k*) gewesen, der ihm vorzüglich im Hexameter Sitz und Stimme angewiesen hat; der ihn als einen bedeutenden Teil unsers

so haben in den beiden letzten Versen *cur*, *mag* und *ce* den Ton, und lauteten wie bei uns An und Berg in Andacht und Bergwerk. Dennoch trift hier die Hebung die Endsilben *su*, *gno* und *dunt*, die durch den Takt des Verses emporgerissen, selbst ihre Anfangssilben übertönen, grade wie bei uns in:

Dis von der Flur Anbaü, von häuslichen Tieren und Bäumen
Sang ich einst, als Cäsar, der Held, am tiefen Eufrätes
Donnerte, mächtig im Streit, siegréich wilfähigen Völkern
Rechte gab und Gesetz' und den Pfad aufstiég zum Olympus.
Voss.

(*k*) Neuerlich ist Baggesen in seine Spur getreten. Der Versbau in seiner Parthenaïs ist meisterhaft der vossischen nachgebildet. — Auch A. W. Schlegel hat in einigen Versuchen diese Form aufgenommen.

Versbaus, mit Liebe ausgebildet und dadurch unsre Sprache von dem, freilich auch in andrer Hinsicht ungerechten Vorwurf gerettet hat, den ihr Moritz in seiner Prosodie macht, — den Vorwurf, daſs sie eigentlich gar keine oder doch nur wenig Spondeen enthalte. (*l*) — Beispiele findet man in seinen Gedichten auf allen Seiten:

(*l*) Es würde unbegreiflich seyn, wie Moritz eine solche Behauptung sich hat erlauben können, wenn nicht aus seinem ganzen Werke hervorginge, daſs er das Hauptgesetz unsrer Zeitmessung: alle Stamsilben sind lang, alle Nebensilben kurz, entweder übersehn oder nicht anerkant hat. Nach ihm sind nur solche Silben, die den Hauptton haben, — auch im Gespräch des Umgangs entschieden den Hauptton haben, — lang; alle übrigen kurz. Da nun in Einem einfachen Wort zwei nebeneinander stehende Silben nicht gleich betont seyn können, so ist seine Folgerung natürlich.

Es ist wahr, das flüchtige Gespräch schlüpft über manche Stamsilbe weg und bildet sie der Kürze ähnlich. Aber so wie die Dichtersprache von der gemeinen abgeht, so unterscheidet sich auch der dichterische Vortrag von dem Ton des gewöhnlichen Umgangs. In allen Sprachen gibt und nimt der Vers; selbst in der schwunglosesten aller, der französischen. So tönt z. B. das *e muet* voller aus und das End—*s*, wenn ein Selbstlauter folgt, wird scharf bezeichnet, welches im leichten Gespräch steif und schwerfällig seyn würde. Ja, die Dauer der Silben wird durch den Takt des Verses mehr oder weniger verändert; die Silbe, die in den Abschnit fält, halt kräftiger aus, als wenn sie in einem andern Teile des Verses steht usw. — Der gute Vorleser läst jedem Laut sein Recht widerfahren, und wo eine Silbe, ihrer innersten Natur nach, lang ist, da hebt er sie, wenn auch die gemeine Aussprache sie vernachläſsigt, empor und

— Oft nagte den Bau unvermerkt die gestirnte Eidechs, oder es barg lichtscheu ihr Lager die Schabe.
Auch die Drohn', untätig an fremdem Mahle sich mästend,
Oder die Hornis erstürmt, ungleich an Waffen, die Vestung.

gibt ihr einen vollen Klang, ohne deswegen der stärker betonten Nebensilbe etwas zu vergeben.

Wir haben, wie die Alten, kürzere Längen und längere. Die letzteren begleitet der Hauptton. Aber auch die ersteren, wiewol sie nur den Halbton erhalten, bleiben immer und überal was sie sind, entschiedene Längen. — Welcher Mensch von nicht ganz stumpfen Gehör wird den grofsen Abstand in den beiden folgenden Ausgängen nicht wahrnehmen:

Und mir heult der Orkan in dem Schädel. Aber ich wil es —

Wenn ihn das Bild der Sonne zurükstralt, oder des Mondes —

Dort lahmt kraftlos der Absatz mit dem matten Choreus Schädel; hier fült er mit dem starken Spondeus zurükstralt befriedigend das Ohr.

Hätte Moriz dis beachtet, so würde er in seiner Prosodie, die sonst schätzbare Bemerkungen enthält, den ungeheuren Satz nicht aufgestelt haben, dafs Wörter wie Felskluft, Waldströme, Goldbergwerk Trochäen und Daktylen sind. Freilich klingt Fels und Wald und Gold hier stärker, als kluft, und strö, und bergwerk, weil jene Silben den Hauptton haben. Aber durch diese Hinzukunft des Übertons kan den folgenden Silben ihr angestamter, prosodischer Wert nicht genommen werden. Sie sind, als Stamsilben, lang; und so kan das erstere Wort durchaus nur für einen Spondeus, das zweite nur für einen Palimbachius und das dritte nur für einen Molossus gelten: — —, — — ◡, — — —

Auch die französische Sprache hat zusammengesetzte Zeitwörter.

Sonderbar, dafs Bürger, der doch sonst ein feiner Hörer war, jener Behauptung beistimt. Man sehe den 4ten Band seiner Schriften S. 544. — Jetzt wird hoffentlich die Verteidigung eines so unhaltbaren Satzes Niemand mehr übernehmen, nachdem Voss durch Einführung des geschleiften Spondeus unwidersprechlich bewiesen hat, dafs in Wörtern, wie Tonfal, aufstehn, herkommen, nachgraben usw. die zweite Silbe sogar den ansprengenden Takt im Anfang eines Fufses, — seis ein Daktylus, oder ein Spondeus, oder ein Trochäus, — anzunehmen sich hergibt; welches, aufser im Abschnit, wo auch die schwere Mittelzeit der Hebung sich fügt, nicht geschehen könte, wenn ihre Länge nicht entschieden wäre:

So wie hel auf | tǒnt der Kriegsaus | rúf der Posaune,
Wenn um die Stadt her | wühlt weh | dróhender Feinde Getümmel:
Also hel auf | tǒnte der Kriegsaus | rúf des Peleiden.

Hier haben tönt, ruf, wühlt, dro die Überlänge; und das Ohr hat nichts dagegen, weil es den einfachen tönt, Ruf, wühlt, droht ohnehin schon die Überlänge zugesteht. Man versuche aber Kürzen unterzuschieben:

So wie hel tö | net das Kriegsru | fen der Posaune,
Wenn in der Stadt wüh | let dro | hender Geschwader Getümmel:
Also hel tö | nete das Kriegsru | fen des Peliden. —

und das Ohr wird die Unzuläfsigkeit sogleich wahrnehmen. Dort fühlt es sich durch den Volklang der rein austönenden Längen geschmeichelt; hier durch das unnatürliche Auseinanderzerren entschiedner Kürzen empfindlich beleidigt.

Sie kent aber nur untrenbare Zusammensetzungen; (*m*) trenbare sind ihr fremd. (*n*)

(*m*) Dis sol übrigens nicht Tadel seyn. Vielmehr mus der Deutsche eingestehn, dass es in vieler Hinsicht besser wäre, wenn auch seine Sprache nur untrenbare Zusammensetzungen kente. — Der Umstand, dass in gewissen Fällen die Bestimmung von ihrem Ganzen sich ablöst, bringt unnötige Schwierigkeiten in die Sprache; die gewaltsame Trennung zweier Wörter, die dem Sin nach, zusammengehören, schadet der Deutlichkeit; — und endlich verlieren diese Zusammensetzungen, die als ein Ganzes wirken und auch sonst alle Eigenschaften eines Ganzen besitzen, — da wo sie aufgelöst werden müssen, — vieles von ihrer malerischen Kraft. Wie anschaulicher und lebendiger:

Welch ein Gedräng, o Bürger, das schwarz in der Finsternis anrolt!

als: ein Gedräng rolt in der Finsternis an!

Daher die von den Neueren eingeführte poëtische Form, vermittelst deren die Richtung auch in Fällen, die zu der Regel nicht gehören, ihrem Zeitwort unmittelbar vorangestelt wird, allerdings Gewin für unsre dichterische Sprache ist: an rolt das Heer in der Finsternis; hin saust der Stein usw., wenn auch schon die beiden Wörter hier nur nebeneinander stehn, nicht mit einander verbunden sind.

Einen Vorteil gewährt uns jene Eigenheit in prosodischer Hinsicht. Durch sie erhalten wir häufig einen der schönsten Füsse, den Choriambus: feindet er an; sanken sie um; schleudert er fort; rollet er hin usw.

(*n*) Wörter, wie *entr' ouvrir*, *s'entr' assassiner etc.* machen keine Ausnahme. Die Trennung ist hier nur scheinbar und blos Eigensin der Rechtschreibung.

Die anwachsenden Bestimwörter sind durchgängig, — das einzige *mé* ausgenommen, das deutschen Ursprungs ist, — aus der lateinischen Sprache entlehnt, in der sie entweder Vorwörter: *prae*, *ad*, *circum etc.* oder Umstandswörter; *retro;* (das wiederholende *re* und das trennende *dis* gehören auch hieher;) — oder Nenwörter und Beiwörter sind. Der Zusammensetzungen mit den beiden letzten Wortarten gibt es nicht viel: *tergiverser*, *amplifier*, *édifier*, *purifier*, *bonifier*, *béatifier*, *modifier*, *participer*, *retifier*, *ratifier etc.* In *bénir* und *maudire*, so wie in *satisfaire* sind die Bestimmungen *bene* und *male* und *satis* Nebenwörter, die aber nirgends wieder vorkommen.

Viele dieser Bestimmungen werden blos in Zusammensetzungen gebraucht. Das Urwort hat die Sprache, als sie sich bildete, mit herüberzunehmen vergessen: ein sehr nachteiliger Umstand! Denn nun sind von diesen Ableitungen viele verdunkelt und haben für den Franzosen, der des Lateinischen nicht kundig ist, nur eine schwankende Bedeutung. Ein anderer, nicht minder wichtiger Nachteil ist der, dafs nun eine grofse Anzahl dieser Zusammensetzungen nur scheinbare Zusammensetzungen sind. Doppelwörter, der Form nach, können sie doch im Grunde nur für einfache Bezeichnungen gelten. Da die Bestimmungen, *circum*, *prae*, *trans*, *post etc.* nicht als selbständige Wörter in der Sprache dastehn, so sind die feinen Schattirungen, die

Wol aber möchten *s'en aller*, *s'en retourner*, *s'ensuivre etc.* als Ausnahme hieher gehören. Diese Wörter sind wirkliche Zusammensetzungen, die mit *s'enfuir*, *s'envoler etc.* völlig übereinzukommen scheinen; nur dafs die letzteren untrenbar, die ersteren trenbar sind. — Ob diese Sonderbarkeit etwa aus unserer Sprache in die französische übergegangen ist?

sie in der Ursprache ihren Zeitwörtern mitteilen, für den ungelehrten Franzosen gar nicht vorhanden. Der Hauptbegrif besteht; aber was den Ausdruk malerisch macht, die anschauliche belebende Kraft der Nebenbegriffe fehlt: — ein für die Poësie zumal höchst bedeutender Mangel!

Eben hierin scheint auch der Grund zu liegen, warum die Sprache aus eigner Kraft keine Zusammensetzungen dieser Art mehr bilden darf. Stünden die Bestimwörter für sich da; ja, hätten sie auch nur eine unwandelbare Form, — denn auch diese fehlt ihnen: *pourvoir*, *produire; surseoir*, *superséder; percevoir*, *parcourir; transporter*, *traduire etc.* — so wäre eine Analogie möglich, nach welcher sich neue Wortbildungen entwikkeln könten.

So hat die Sprache sich fast beschränken müssen, die Zusammensetzungen ihrer Mutter, der Römerin, sich anzueignen. — Und doch hat sie bei weitem nicht alle, vielleicht kaum die Hälfte der wirklich vorhandenen aufgenommen. Man schlage nur in einem lateinischen Wörterbuch die Ableitungen von *praeter* und *circum* nach, und man vergleiche damit den Vorrat der Franzosen, der höchstens auf 6—7 Wörter sich beläuft. — Sodan haben sie nicht nur die Bestimmungen, wie schon gesagt worden, sondern auch die Hauptwörter selbst durch die auffallendsten Verstümmlungen fast unkentlich gemacht: *conduire*, *ducere; souffler*, *flare; poursuivre*, *persequi; percevoir*, *percipere; décheoir*, *decidere; compter*, *computare etc.*

Weiter. — So wie in vielen Zusammensetzungen das Bestimwort, als selbständige Bezeichnung in der Sprache fehlt, so fehlt ihr gleicherweise auch das Zeitwort, — wodurch die eigentliche Bedeutung dieser Wörter wiederum mehr oder weniger getrübt und ver-

schleiert wird. — So sieht man sich bei den Wörtern *disculper*, *résister*, *inspirer*, *induire*, *opprimer*, *circoncire*, *administrer*, *insulter*, *indemniser*, *instiller*, *instruire*, *extorquer*, *exsuder*, *exhaler*, *adhérer* und hundert andern vergeblich nach dem einfachen Hauptwort um. Diese Doppelwörter sind wiederum blos dem Schein nach Doppelwörter.

Eine Ausnahme machen in dieser Hinsicht die mit *mé* oder *mes* gebildeten Zusammensetzungen. Da dis Bestimwort in der römischen Sprache fehlt und erst späterhin in die französische eingedrungen ist, so haben sich nur lauter selbständige Wörter, die, für sich und einfach genommen, einen Sin geben, mit demselben verbinden können; — das einzige Beispiel dieser Art in der ganzen französischen Sprache!

Die Bestimmungen, — Vorwörter und Umstandswörter, — mit denen die französische Sprache ihre Zeitwörter vermählt, sind folgende: *pré*, im Lateinischen *prae; — a, ad: ad; — a, ab: ab; — dé: de; — con, com: com*, ursprünglich *cum; — pro, pour: pro; — anti: ante; — per, par, pour: per; — circon: circum; — post: post; — contre: contra; — super, sur: super; — sou, sub: sub; — inter, entre: inter; — in, em, en: in; — ob: ob; — trans, tra: trans; — e, ex: e ex; — retro: retro; — re, res: re; — intro: intro; — outre: ultra; — di, dis: di, dis*, im Lateinischen, so wie *re* und *sé*, eine untrenbare Vorsilbe; — *mé, més:* mis.

Von diesen Vorwörtern hat die französische Sprache nur sieben: *pour*, *par*, *contre*, *sur*, *sous*, *entre*, *en*, als selbständige Wörter aufgenommen.

Die grichischen *para: paralyser; — apo: apostasier; — péri: périphraser: — ana: analyser; — épi: épiloguer; — pro: prophétiser etc.* gehören nicht hieher, weil sie grösstenteils nur wissenschaftliche Wörter

bilden, und für den ungelehrten Franzosen vollends ohne alle Anschaulichkeit sind.

a (*ab*) und *a* (*ad*) haben in vielen Wörtern einerlei Laut, wiewol ihre Bedeutung gerade entgegengesetzt ist. In *abattre* und *amener* klingt die Vorsilbe, ungeachtet der gänzlich verschiednen Beziehungen, völlig gleich. Ähnliche Bewandnis hat es mit der Bestimmung *en*, *em*. In den mehrsten Fällen drukt sie das lateinische *in*, *im* aus. Aber in einigen Wörtern wie *emmener*, *emporter*, *s'enfuir*, *s'envoler*, *s'en aller*, deutet sie nicht auf eine Verbindung, auf ein Entgegenkommen; sondern umgekehrt auf eine Trennung; auf eine Entfernung hin. — So ist auch *im*, *in* bald verneinend; bald entspricht es unserm ein: *induire*, *importer etc.*

Das *a* der Franzosen scheint nicht immer mit dem lateinischen *ab* und *ad* übereinzukommen. Oft bildet diese Silbe — und zwar sehr regelmäſsig — Zeitwörter aus Beiwörtern, in denen durch diesen Zusatz der Nebenbegrif des Machens ausgedrukt wird: *abêter* (*rendre bête*) *abrutir*, *adoucir*, *etc.* Manchmal wird noch ein *r* vorangesetzt: *raccourcir*, *raffiner*, *ralentir*, *rapetisser etc.* — Doch findet man auch im Römischen einzelne Beispiele der Art: *adtenuare*, *adsiccare etc.*

e, *ex* aus dem römischen *e ex*, hat gewöhnlich die Bedeutung seiner Stamsilbe und entspricht dan unserm aus und ent: *écouler*, *élire*, *émaner etc.*

Oft hat diese Silbe, — und zwar vorzüglich dan, wan das Hauptwort aus einem Beiwort gebildet ist, — denselben Gehalt, wie das zuletzt erwähnte *a*. Auch sie drukt den Nebenbegrif des Machens aus: *éborgner*, *éclaircir*, *écourter etc.* — Auch diese Form ist ursprünglich lateinisch: *extenuare*, *exaltare etc.*

Bei solchen Zusammensetzungen, deren Hauptwort aus einem Nenwort gebildet ist, — sie haben den Nebenbegrif einer Entblöſsung, — geben wir gewöhnlich diese Silbe durch ent. — Jene Wörter sind im Französischen wiederum sehr regelmäſsig gebildet: *effeuiller*, *ébrancher*, *échardonner etc.*

In *espérer*, *espacer*, *espadonner*, *esquisser*, *éternuer*, *étinceler*, *étrangler etc.* scheint diese Silbe ohne alle Bedeutung zu seyn.

Auch *em* und *en* haben oft den Nebenbegrif des Machens, wie *a* und *e*: *enlaidir*, *embellir.* — Manchmal steht noch ein *r* voran: *rembrunir*, *renforcer etc.* (*o*)

In *emporter*, *entraîner*, *ensuivre*, *emmener*, *envoler etc.* ist die Vorsilbe offenbar nichts, als unser ent mit dem Nebenbegrif: davon, daraus, weg: entflüchten, enttragen, entkommen, entrinnen usw. Ein gleiches gilt von dem Beziehungs-*en*, wan es davon, daraus bedeutet: *il en résulte; s'en aller etc.* (*p*)

(*o*) Auch können alle diese Formen: *abêter*, *raccourcir*, *éborgner*, *effeuiller*, *enlaidir*, *rembrunir*, da die Sprache sie, der gröſseren Anzahl nach, aus eigner Kraft gebildet hat, für echte Zusammensetzungen gelten.

(*p*) Merkwürdig ist auch noch in einer andern Hinsicht dis *en* der Franzosen. Es hat nämlich (in *s'en aller*, *s'en retourner*, *s'en venir*, *s'en revenir*, *s'ensuivre*) einige Ähnlichkeit mit den Bestimwörtern unsrer trenbaren Zusammensetzungen, — insofern es um sein Zeitwort sich bewegt und manchmal vor, manchmal hinter dasselbe trit; in welchem letztern Fal ein anderes Wort, nämlich das persönliche Fürwort, zwischen beide sich eindrängt. Diese letztere Form findet bei dem Befehl stat: *je*

In *improuver*, *impatienter etc.* ist die Vorsilbe das verneinende *in* der Römer. Die mehrsten dieser Zeitwörter sind aus Nen - oder Beiwörtern gebildet.

In *empêcher*, *employer*, *entendre*, wie auch in *insister*, *insulter etc.* ist die Vorsilbe ohne Kraft, weil diese Wörter nur in ihrer abgeleiteten, nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung, die doch allein über ihren wahren Gehalt Aufschlus geben kan, aufgenommen worden sind.

Übrigens ist die Zahl der zeitwörtlichen Zusammensetzungen in der französischen Sprache nur äufserst gering und unbedeutend, wenn man sie mit dem unglaublichen Reichtum vergleicht, den hier die unsre aufzuweisen hat. Dort sind der Bestimmungen — Vorwörter und Umstandswörter, — nur 26. Hier sind deren über 70, die, jedes für sich, im Durchschnit gerechnet, um die Hälfte mehr Ableitungen abwerfen, als jede der französischen. Mehre der letzteren, wie *post*, *contre*, *circon*, *trans*, *anti*, *intro*, *retro*, *outre* geben nur eine äufserst geringe Anzahl Zusammensetzungen.

* * *

Es sei mir erlaubt, ein Bestimwort der Franzosen mit seinen Ableitungen hier anzuführen, und dan das ihm entsprechende deutsche, gleichfals mit seiner Familie ihm entgegenzustellen. Ich wähle das Wort *circon*. Es wirft im Französischen nur 3 Ableitungen ab: *circoncire*, *circonvenir*, *circonscrire*.

m'en vais, — *va-t-en*; *allez - vous - en*. In den zusammengesetzten Zeiten schaltet sich das Hülfswort zwischen die Vorsilbe und das Hauptwort ein: *il s'en est suivi; je m'en étois allé*.

Diesem *circon* entspricht unser um, — welches uns sowol trenbare, als untrenbare Zusammensetzungen liefert.

Trenbare: umbiegen, umstürzen, umstoſsen, umrennen, umhauen, umschlagen, umsinken, umfallen, umgehn, umarbeiten, umschreiben, umzeichnen, umgraben, umschütten, umkehren, umsetzen, umpflanzen, umpflügen, umwühlen, umgieſsen, umfahren, umreiten, umwerfen, umwälzen, umändern, umrollen, umschwärmen, umfliegen, umflattern, umkommen, umbringen, umklappen, umdrehen, umwenden, umtreiben, umlaufen, umreiſsen, umbetteln, umspannen, ummischen, umschütteln, umschmeiſsen, umschaufeln, umfalten, umspringen, umsprengen, umrühren, umscharren, umblasen, umwehen, umschmelzen, umstimmen, umwandeln, umstreifen, umwikkeln, umrütteln, umwirbeln, umschwirren, umschwingen, umquirlen, umdrukken, umlegen, umgeben, sich umsehn, sich umgukken, sich umgaffen, sich umhören, umführen, umfüllen, umhängen, umkippen, umformen, umfragen, umdekken, umfärben, umfassen, umjagen, umakkern, umähren, umbehalten, umbilden, umbinden, umgestalten, umbrechen, umfalzen, umgürten, umhaben, umhakken, umkleiden, umkrampen, umladen, umlagern, umleiten, ummessen, umlenken, ummünzen, umnehmen, ummieten, umpakken, umprägen, umrändern, umräumen, umsakken, umsagen, umsägen, umsalzen, umsatteln, umschaffen, sich umschauen, umscheeren, umschikken, umschiffen, um-

schleichen, umschmieden, umschmieren, umschnallen, umschnüren, umschweifen, umsegeln, umsitzen, umziehn, umstechen, umstekken, umstören, umstreichen, umstrikken, umstülpen, umsuchen, umtauschen, umtun, umtragen, umtreten, umwechseln, umwandeln, umzählen.

Der untrenbaren: umrennen, umschwirren, umsausen, umbrausen usw. — wo das um dem *circum* der Römer entspricht, — gibt es noch ungleich mehr. Aber es würde zu weitläuftig seyn, diese Wörter hier alle aufzuführen. Auch ist ihre Zahl nicht einmal bestimbar, weil diese Analogie vorzüglich mit zu denjenigen gehört, die noch immer lebendig sind und aus denen die Schriftsteller, zumal die Dichter, das Recht haben, noch mit jedem Tage zu schöpfen. Bei einer flüchtigen Übersicht habe ich deren 420 gezählt. Dis dürften etwa zwei Drittel der schon wirklich gebrauchten seyn. Schlagen wir also 210 mit dazu, so gibt dis, nebst den oben aufgestelten 136, die sehr beträchtliche Summe von 766 trenbaren und untrenbaren Zusammensetzungen, die jenes Bestimwort uns liefert.

Es läst sich demnach — wenn man die Sachwörter: Umschlag, Umgang usw. — die in ung: Umgebung, Umgrabung, Umgränzung usw. die sachwörtlichen Zeitwörter: das Umfahren, Umrennen usw. — die Bei- und Nebenwörter, vornehmlich in bar, lich und sam, samt ihren Nenwörtern und Verneinungen: umgehbar, umsetzbar, Umgehbarkeit, Umsetzbarkeit, unumgehbar, Unumgehbarkeit usw. umgänglich, Umgänglichkeit usw. — wenn man die Umstandswörter: herum, umher, darum, wiederum usw. — die Sachwörter in er und in: Umsegler, Umseg-

lerin; Umtauscher, Umtauscherin usw., die leidentlichen Wechselwörter mit ihren Verneinungen, so wie auch die tätlichen: umflogen, unumflogen, umfliegend usw. die Zusammensetzungen: Zeitumstände, Staatsumwälzung, Feldumzäunung, borstenumstart, blumenumkränzt usw. — wenn man, sage ich, dis alles auf die Wagschale legt, so läst sich ohne Übertreibung behaupten, dafs dis einzige Vorwort, dessen sinverwandtes in der französischen Sprache in allem nur sieben Ableitungen zählt, in der deutschen weit über tausend derselben aufstelt.

Fast gleich reichhaltig ist unser durch und unser über, die gleichfals ihre Ableitungen schaarweis aufführen, — indes die Familien des französischen *par* und *sur* oder *super* nur wiederum sehr schwach und und unbedeutend sind. *per* oder *par* hat 28 Wörter.

Die reichste Sipschaft zählen die Vorsilben *dé; con*, *com; a*, *ad: en*, *in; re.* Das Wörterbuch der Akademie führt 396 mit *de* vermehrte Zeitwörter an. Dieser Partikel entspricht bei uns das Vorwort *ab*, — das uns bei einer algemeinen Überschau wenigstens 550 Wörter liefert.

con und *com* zählen 111 Ableitungen; unser zusammen 243.

Die Wiederholungssilbe *re*, auch *res* und *r'* gibt den Franzosen die mehrsten Ableitungen. Das Wörterbuch der Akademie hat, — es ist nicht wol einzusehn warum: denn alle Zeitwörter nehmen diese Vorsilbe doch nicht an; — die Ableitungen nicht alle aufnehmen wollen. Der aufgeführten sind 343. — Von unserm zurük habe ich 320, von unserm wider 62 gezählt.

en, *em; in*, *im*, *i* geben 310 Ableitungen; ein 431; auf 416.

a, *ac*, *ad*, *ar*, *at etc.* 249. Unser an 512. und unser zu 217.

e, *ex* 274. — Unser aus 549; unser ent 350.

super, *sur*, *trans*, *tra* und *outre* geben zusammengenommen 55 Ableitungen. Unser über 319.

pré und *pro* zusammengenommen, 74; vor und hervor 310.

Mit *post* bildet die französische Sprache nur Ein Wort: *postposer;* mit *rétro* zwei: *rétrocéder*, *rétrograder;* mit *anti* zwei: *anticiper*, *antidater;* mit *intro* eins: *introduire;* mit *inter* acht; mit *entre* 31: *s'entr'accuser*, *s'entr'avertir etc.* Doch hat das französische Wörterbuch nur die gebrauchtesten Wörter dieser Art aufgenommen. — *ob* hat 22 Ableitungen. Wir geben es durch entgegen, dessen Familie wiederum in die Hunderte geht. *dis* entspricht unserm zer und ver. Aber die letzteren geben uns wenigstens 6 mal mehr Ableitungen, als den Franzosen jenes; *contre* hat 19 Wörter; auch *sou* und *sub* und *mé* sind sehr unergibig.

Unserm mit, empor, nach, hinter, her, hin, herein, heraus, hinüber, herüber, fort, weg, vorüber, vorbei, heim, los, daher, dahin, nieder, hinauf, hinunter usw. deren Ableitungen in dichtem Gewimmel zu Tausenden sich aneinander drängen, haben die Franzosen — nichts entgegenzusetzen.

Hier mus also zwischen beiden Nebenbulerinnen alle Vergleichung aufhören. (*q*)

Um indes die Überlegenheit unsrer Sprache, was diesen Punkt betrift, in ein noch helleres Licht zu stellen, wil ich noch einige Hauptwörter mit ihren Zusammensetzungen anführen. Man sehe, wie mit

(*q*) Was ist das aber für eine Sprache, die fast die Hälfte von dem nicht sagen kan, was die unsrige sagt? —

Hülfe jener Partikeln Ein und dasselbe Wort in immer veränderter Gestalt auftrit, und gleichsam nach gewechseltem Kleide, mit neuen Nebenbegriffen bereichert, oft dreifsig, vierzigmal als eine völlig neue Bezeichnung zurükkehrt! (*r*)

(*r*) Ich bemerke hier noch, dafs wir durch diese Verbindung unsrer Zeitwörter mit Partikeln eine Menge sinverwandter Wörter erhalten, oft mit feinen Abstufungen in den Nebenbegriffen: ansinnen, anmuten, zumuten; — entrathen, entbehren, missen, vermissen, mangeln, ermangeln, darben; — erhalten, bekommen, überkommen, erlangen, erwerben, gewinnen, angewinnen, erstehen, kriegen, empfangen; — mangeln, fehlen, entgehn, abgehn, entstehn; — anklagen, verklagen, klagen, anschuldigen, beschuldigen, bezichtigen; — beabsichtigen, bezielen, bezwekken, vorhaben, sich vornehmen, vorsetzen; — anfangen, anheben, beginnen, angehn; (vom Schauspiel.) — verschwenden, vergeuden, verschleudern, verprassen, verbringen, durchbringen, verzetteln, vertun; — aushalten, leiden, erleiden, dulden, erdulden, ertragen, bestehn, vertragen, ausdulden, ausharren, überstehn, ausstehn; — siegen, besiegen, bezwingen, überwinden, überwältigen, übermannen, übertreffen, niederlegen, niederkämpfen, niederschlagen, niederschmettern, niederschleudern; — feuchten, befeuchten, anfeuchten, nässen, benässen für netzen und benetzen, (worin niederd. nat, nafs, in netz verformt ist); — spritzen, anspritzen, bespritzen, begiefsen, umgiefsen, beströmen, überströmen, betröpfeln, beträufeln, umträufeln, beregnen, betränen, umquillen, betauen,

Fliegen.

Anfliegen, heranfliegen, herbeifliegen, zufliegen, vorfliegen, voranfliegen, zuvorfliegen, hinanfliegen, überfliegen, auffliegen, emporfliegen, niederfliegen, herab-

umtauen, besprengen, umsprengen, beschäumen, umschäumen, umfliefsen, umfluten, umwogen, baden, berieseln, umrieseln, umstrudeln, tauchen, eintauchen, untertauchen, tunken, eintunken; — aussuchen, wählen, auswählen, erwählen, ausersehen, auslesen, erlesen, erkiesen, kühren, ausheben; — bitten, ersuchen, anliegen, flehen, anflehen, beschwören; — sondern, absondern, theilen, abtheilen, eintheilen, austheilen, vertheilen, zertheilen, trennen, zertrennen, abtrennen, lostrennen, scheiden, abscheiden; — entsagen; sich einer Sache begeben, verzeihen; — versprechen, verheifsen, zusagen, geloben, angeloben, zusprechen; — versichern, zusichern, beteuern, zuschwören; — zugeben, zulassen, erlauben, verstatten, gewähren, zugestehn, vergönnen; — versagen, weigern, verweigern, abschlagen, ausschlagen; — ändern, abändern, umändern, verändern, wandeln, abwandeln, umwandeln, umgestalten, umformen, umschaffen, umbilden, verschaffen, verkehren, umkehren; — veralten, verjähren, verwittern, verschimmeln, verrosten, vermorschen, vermodern, verwesen, vermoosen, verfallen, faulen, verfaulen, abfaulen, wegfaulen, welken, verwelken, abwelken, hinwelken, wegwelken, verdor-

fliegen, hinabfliegen, herunterfliegen, hinunterfliegen, hinüberfliegen, herüberfliegen, hinauffliegen, herauffliegen, wegfliegen, fortfliegen, losfliegen, befliegen, ausfliegen, hinausfliegen, herausfliegen, hereinfliegen, hineinfliegen, einfliegen, herfliegen, hinfliegen, daherfliegen, dahinfliegen, einherfliegen, verfliegen, zerfliegen, entfliegen, erfliegen, entgegenfliegen, zurükfliegen, nachfliegen, durchfliegen, umfliegen, vorbeifliegen, vorüberfliegen, hinwegfliegen, abfliegen, umherfliegen, hervorfliegen, herumfliegen, zusammenfliegen, mitfliegen, vorausfliegen,

ren, abdorren, hindorren, wegdorren, vergehn, ableben, absterben, wegsterben, hinsterben, schwinden, entschwinden, verschwinden, abschwinden, wegschwinden, hinschwinden, dahinschwinden; — tödten, morden, umbringen, ermorden, ertödten, erschlagen, niedermachen, meucheln, meuchelmorden, erwürgen, abwürgen, abtun, schlachten, abschlachten, abfangen, entleiben, entseelen; dann die bestimteren: niederbohren, niederstechen, niederschiefsen, niedermetzeln, niederhauen, niederstofsen, erstechen, erschiefsen, ertreten usw. S. 171. — sterben, ersterben, umkommen, erblassen, erbleichen, verbleichen, erliegen, vergehen, abscheiden, verscheiden, heimgehn, ableben, absterben, entschlafen, entschlummern, abstehn, verekken, verhungern, verdursten, ertrinken usw. Man vergleiche damit den dürftigen Vorrat der Franzosen!

davonfliegen, dazwischenfliegen, hinterherfliegen.

Das französische *voler* hat nur 3 Ableiturgen: *s'envoler*, *convoler*, *revoler*.

Reiten.

Heranreiten, anreiten, hinanreiten, herbeireiten, zureiten, abreiten, vorreiten, nachreiten, überreiten, sein Vermögen verreiten; sich Beifal erreiten; sich die Beinkleider zerreiten; heraufreiten, hinaufreiten, herabreiten, hinabreiten, herunterreiten, hinunterreiten, zurükreiten, entgegenreiten, herreiten, hinreiten, daherreiten, dahinreiten, einherreiten, wegreiten, fortreiten, bereiten, niederreiten, ausreiten, voranreiten, heimreiten, entreiten, durchreiten, davonreiten, zusammenreiten, vorbeireiten, vorüberreiten, hervorreiten, hinwegreiten, mitreiten; einen Menschen úmreiten, einen Wald umreíten; in den Hof einreiten, ein eingeritnes Pferd; dazwischenreiten, umherreiten, herumreiten, vorausreiten.

Das alte *chevaucher* hat keine Familie.

Springen.

Anspringen, bespringen, abspríngen; das Schlos ist losgesprungen; das Kind verspringt sein Leid; sich den Fus verspringen; hinzuspríngen, heranspringen, hinanspringen, wegspringen; der Floh ist fortgesprungen; er mus fortspringen, bis er vor Mattigkeit umfält; herunterspringen, hinunterspringen, herüberspringen, hinüberspringen; vor Freude aufspringen; das Fenster ist von selbst aufge-

sprungen; herbeispringen; sich ein grosses Vermögen erspringen; zuspringen, (sich springend nähern;) die Feder ist zugesprúngen; einen Stul umspringen; in dem Felde úmspringen; ein Bäumchen úmspringen; emporspringen; zur Erde niederspringen; eine Pflanze niederspringen; das Glas ist zersprungen; er hat sich den Fus zersprungen; vorbeispringen, vorüberspringen, voranspringen, zuvorspringen; einen Bach überspringen; der Mann hat sich übersprungen, (über seine Kräfte,) vorspringen, (zum Muster,) nachspringen, (zur Nachahmung;) er ist seinem Bruder weit vorgesprungen; einem Fliehenden nachspringen; die Zimmer durchspringen; sich die Füfse dúrchspringen; zusammenspringen; (sich springend begegnen;) ein Bret zusammenspringen; der Man hat nun ausgesprungen; (es ist mit seinem Springen vorbei;) herspringen, hinspringen, daherspringen, dahinspringen, einherspringen, hervorspringen, entspringen, herausspringee, hinausspringen, hereinspringen, hineinspringen, herabspringen, hinabspringen; ein Fenster einspringen; er hat sich noch nicht recht eingesprungen; herumspringen, umherspringen, dazwischenspringen, vorausspringen, hinterherspringen, zurükspringen, entgegenspringen, mitspringen, davonspringen, hinwegspringen.

Sauter, ressauter.

Arbeiten.

Eine Sache bearbeiten; sich abarbeiten; (durch Arbeiten abmatten;) eine Schuld abarbeiten; (durch Arbeit tilgen;) sich durcharbeiten, (durch ein Gebüsch;) eine Sache durcharbeiten;

(sie vom Anfang bis zum Ende durchgehn;) den Rok durcharbeiten; (arbeitend durchlöchern;) hineinarbeiten; (einen Nagel in die Wand;) sich einarbeiten; (in Zug kommen;) an einer Sache mitarbeiten; einem entgegenarbeiten; (durch Arbeit hindern;) einem entgegenarbeiten; (durch Arbeit entgegenkommen;) etwas zusammenarbeiten; (es arbeitend zusammenschütteln;) ausarbeiten — eine Sache; (sie mit Fleis ausführen;) ausarbeiten; (zu arbeiten aufhören: er hat ausgearbeitet;) fortarbeiten; (zu arbeiten fortfahren;) etwas wegarbeiten, hinwegarbeiten; (durch Arbeit wegschaffen;) eine Sache überarbeiten;) die letzte Hand daran legen;) hinzuarbeiten; (durch Arbeit hinzufügen; (sich überarbeiten; (über seine Kräfte;) etwas abarbeiten; (durch Arbeit wegnehmen;) eine Öfnung zuarbeiten; (sie durch Arbeit schliefsen;) aufarbeiten; (durch Arbeit auffrischen;) aufarbeiten; (durch Arbeit erhöhen;) sich hinaufarbeiten, hinunterarbeiten; (durch Arbeit aufsteigen, niedersteigen;) sich emporarbeiten; (durch Arbeit in die Höhe kommen;) etwas niederarbeiten; (durch Arbeit auf den Boden bringen;) einen niederarbeiten; (durch Arbeit ermüden, ihn in der Arbeit besiegen;) eine Sache umarbeiten;) sie gänzlich umschmelzen;) vorarbeiten; (die Arbeit anfangen, dafs ein anderer sie endige;) einem vorarbeiten; (ihm zeigen, wie er die Arbeit angreifen müsse;) nacharbeiten; (in eine vollendete Arbeit noch hineinarbeiten;) einem nacharbeiten; (ihn sich bei der Arbeit zum Muster nehmen;) einen Kahn hinarbeiten, herarbeiten, vorüberarbeiten, hinüberarbeiten, herüberarbeiten, zurükarbeiten, aus dem Schilf herausarbeiten, in die Bucht hineinarbeiten, zum Ufer heranarbei-

ten, aus der Bucht hervorarbeiten; mit der Hand auf dem Tisch herumarbeiten; etwas volarbeiten; (arbeitend füllen;) auf etwas hinarbeiten; (es bezwekken, bezielen;) etwas hinarbeiten; (es arbeitend verderben;) etwas losarbeiten; (durch Arbeit lösen;) auf seine Gesundheit losarbeiten; etwas festarbeiten; (durch Arbeit fest machen;) sich zerarbeiten; (durch Arbeit gleichsam zerreifsen;) etwas zerarbeiten; (arbeitend verderben;) etwas verarbeiten; (es auf die Arbeit verwenden, drauf gehn lassen;) verarbeiten; (in einander arbeiten: Licht und Schatten verarbeiten;) sich Lob erarbeiten; (durch Arbeit verschaffen;) vorausarbeiten; (dafs es zu seiner Zeit nicht fehle.)

Travailler, *retravailler*.

Bei diesem übergrofsen Reichtum, dessen sich unsre Sprache erfreut, gibt es dennoch manche Fächer, in denen sie — arm ist. Diese Armut ist eine natürliche Folge der Art und Weise, wie sie sich fortgebildet hat.

Unser verwildertes Vaterland, nur zu Taten der Faust abgehärtet, unbegünstigt von dem Einflus eines milderen Himmels, mit den sanften Künsten des Friedens unbekant, und lange Zeit der öde wüste Schauplatz der scheuslichsten Verwirrung, vermochte es nicht, wie einst Grichenland, durch eigne Kraft sich zur Sittlichkeit emporzuheben. Die Kultur kam uns von aufsenher. Angränzende Völker, die uns zuvorgeeilt waren, zwangen durch die unwiderstehliche Gewalt, die geistige Kraft über die blos körperliche ausübt, ihre Gewohnheiten, ihre Lebensformen uns auf. — Frankreich war damals durch Macht und Kriegsruhm

und wissenschaftliche Bildung vorherschend. Seine Heere durchschwärmten unsre Provinzen. Der Glanz, der den Thron der Ludewige umgab, blendete die Augen der Welt. Die Fürsten, die Grofsen unter uns strömten nach Paris und brachten neue Begriffe und eine neue Sprache zurük. (*s*) Staatseinrichtungen, Re-

(*s*) Dafs die französische Sprache und Litteratur so überal verbreitet ist, auf diesen Umstand tut der Franzose sich nicht wenig zu Gute. Er hält ihn für einen unwidersprechlichen Beweis ihrer hohen Vortreflichkeit. —

Ich wil die Vorzüge beider auf ihrem Wert beruhen lassen. — Aber ist jener vorgebliche Beweis wirlich so ganz entscheidend?

Was zuvörderst die Sprache betrift, so verweise ich dieserwegen auf des Hofraths SCHWAB bekante Abhandlung: über die Ursachen der Algemeinheit der französischen Sprache. Dieser Man, dem man wol nicht Parteilichkeit gegen die Franzosen zur Last legen wird, — schon sein Motto:

Gallis ingenium, Gallis dedit ore rotundo
Musa loqui —

verrät den Bewunderer! — hat darin auf eine genügende Art dargetan, dafs der Ausbreitung der französischen Sprache ganz andre Ursachen zu Grunde liegen, als ihre inre Vortreflichkeit.

Und in der Tat, dafs, wenn eine Sprache erobert, weniger ihr Gehalt, als andre, vornehmlich politische Umstände dabei wirksam sind, erhelt schon aus dem Beispiel der lateinischen Sprache, die der grichischen den Rang abgewan, ob sie schon weder durch sich selbst, noch durch ihre Litteratur mit dieser den Vergleich aushält.

War aber einmal die Sprache der Franzosen überal verbreitet, so muste auch ihre Litteratur, ohne dafs ihre

girungsgeschäfte, Rechtsverfassung, Verhältnisse und Sitten des geselschaftlichen Lebens, Gegenstände wissenschaftlicher Erkenntnis, alles gewan eine andre Gestalt.

überwiegende Vortreflichkeit dabei obwaltete, ihr Loos teilen. — Die französische Litteratur ist überal bekant, weil die Sprache überal bekant ist.

Französische Bücher sind aller Orten in Umlauf. Auf diesem Wege wird alles, was in Frankreich sich zuträgt, bald überal herumgetragen. Die unbedeutendsten Ereignisse des Tags werden durch die häufig dort erscheinenden Flugblätter gleichsam Angelegenheiten der Welt.

Sol dis für ihre Wichtigkeit etwas beweisen? —

Ehe Gluk nach Frankreich ging, war sein Name in Deutschland und Italien kaum, in andern Ländern gar nicht bekant.

Der Zufal brachte ihn nach Paris. Seine Musik machte durch Neuheit und innern Wert und durch andre Nebenumstände, dort Aufsehn. Viele Gelehrte wurden seine Freunde. In den Tagblättern geschah seiner häufig Erwähnung, und nun durchflog sein Namen in kurzer Zeit das ganze Europa von Einem Ende zum andern.

Sol Berühmtheit und algemeine Verbreitung des Namens der Maastab der Vortreflichkeit seyn, so müssen wir annehmen, das Gluk bis zu dem Augenblik seiner Pariser Reise ein mittelmäfsiger Künstler war und dafs seine Meisterschaft erst von jenem Zeitpunkt anhebt; —

so müssen wir annehmen, dafs ein Dorat, ein Lemierre und hundert andre Dichterlinge, die als solche, der Franzose selbst anerkent, gröfsere Geister waren, als Göthe und Klopstock und Schiller. — Denn der Namen der Ersteren ist unstreitig ausgebreiteter, als der Namen der Letzteren; —

so müssen wir annehmen, dafs Ossian, bevor Macpherson ihn aus dem Dunkel zog, ein unbedeutender

Feiner Sin für Reinigkeit und Schönheit der Sprache konte damals unter uns noch nicht einheimisch seyn. Dieser Sin eilt der Kultur nicht voraus; er ist eine Wirkung derselben. Die Sprache wurde nur, als Werkzeug des Bedürfnisses, nicht höherer Geistesbildung betrachtet und gehandhabt. Der Gelehrte, der Groſse schämte sich ihrer. Jener sprach und schrieb lateinisch; dieser französisch. Es fehlte an geachteten Männern, die in unsern vaterländischen Schätzen nach Bezeichnungen für die eingedrungenen Begriffe (*t*) hät-

Dichter gewesen und erst durch seinen Übersetzer jenen poetischen Gehalt erlangt habe, der ihn dem Homer zur Seite stelt. —

Was im Kleinen gilt, das gilt auch hier im Groſsen; und was Horats von einzelnen Werken der Kunst so treffend sagt:

— *habent sua fata libelli,*

das läst sich auch auf ganze Litteraturen anwenden.

(*t*) Man wundre sich nicht, daſs wir für viele französische Begriffe keine Benennungen haben. Die Franzosen haben deren noch weniger für ursprünglich deutsche Begriffe. — Der Unterschied ist der: der Deutsche, der sich grösteneils nach dem Franzosen bildete, hat das Bedürfnis gefühlt französische Eigentümlichkeiten auszudrukken; dagegen der letztere, der um deutsche Sprache und Litteratur, um deutsche Sitten und Einrichtungen sich nicht bekümmert, keine Veranlassung gefunden hat, deutsche Eigentümlichkeiten kennen zu lernen. Sie sind für ihn gar nicht vorhanden und bedürfen keiner Bezeichnung in seiner Sprache.

Ferner — die französische Sprache, die der Abdruk ist der sittlichen Beschaffenheit des Volks, in dessen Schoos sie sich entwikkelt hat, besitzt Zeichen für viele

ten forschen können oder wollen. Man nahm die fremden Wörter unverändert oder mit Bastardendungen auf. Ein ungeheurer Schwarm unförmlicher Zwitter überschwemte unsre Litteratur, versteifte unsern geselschaftlichen Ausdruk, drang bis ins Heiligtnm und verunstaltete die Reden unsrer Volkslehrer. — So muste die Sprache, weil diese Zwittergeschöpfe nie für ihr

Begriffe, die unmittelbar aus den geistigen Eigenheiten der Nation hervorgegangen sind. Für diese kan es freilich in der Sprache eines Volks von ganz anderm Charakter, dem diese Begriffe völlig aus dem Wege lagen, keinen Ausdruk geben, — wäre sie auch im Wesentlichen reicher. So bedeutet im Französischen das Wort *arrogance* ein Gemisch von Trotz und Anmaſsung und Selbstgefälligkeit, für das wir im Deutschen kein entsprechendes Zeichen haben, weil die Sache selbst unsern biedern treuherzigen Vorfahren unbekant war. — Ein entschiedener Zug im Geiste der Franzosen ist der Witz, und dieser sucht Lächerlichkeiten auf. Die französische Sprache wird und mus also an Wörtern, die das Lächerliche bezeichnen, einen gröſsern Überflus haben, als wir.

Hat nun die Sprache eines Volks durch einen Zusammenflus begünstigender Umstände bei einem andern Eingang gefunden, so werden dem letztern jene fremde Begriffe endlich geläufig; es fühlt das Bedürfnis, sie auszusprechen; und nun scheint ihm seine Sprache, die dafür keine Bezeichnungen hat, noch haben kan, allerdings zu eng. Dis ist bei uns Deutschen, der französischen gegenüber der Fal. Wäre es umgekehrt; hätte bei den Franzosen unsre Sprache eben so algemein Wurzel gefast, als bei uns die ihrige, so würden sie wenigstens eben so oft, vielleicht noch öfter auf sittliche Nebenbegriffe stoſsen, für die es ihrer Sprache an Zeichen gebräche.

wirkliches Eigentum gelten können, — in vielen Fächern dürftig bleiben. (*u*)

„Es ereignet sich," sagt Leibnitz in seinen unvorgreiflichen Gedanken, betreffend die

(*u*) Es ist für die Sprachmengerei schon so manches gesagt worden, und Schriftsteller von Ansehn haben ihren ganzen Scharfsin aufgeboten, um sie zu rechtfertigen. Dennoch wird sie jedem Menschen von reinem Gefühl immer widrig bleiben.

Fremde Nationen können unsern Hartsin in diesem Punkt nicht begreifen. Dem feinfühlenden Franzosen zumal ist diese Sucht, mit lateinisch-französischen Lappen unsre Sprache zu verbrämen, eine Erscheinung, die er sich nur durch die gänzliche Geschmaklosigkeit unsrer Schriftsteller zu erklären weis.

„*Un autre abus*," sagt Premonval, ein Man, der sonst über deutsche Sprache und Litteratur sehr billig denkt, „*un autre abus non moins sensible et aussi propre à révolter les allemands éclairés, qui font de leur langue le cas, qu'ils doivent, c'est la manie de larder le style à chaque instant de mots et de phrases purement françoises. — Notre langue, qui le croiroit? — cette langue d'un peuple si ennemi du pédantisme, est un objet de pédanterie et de la pédanterie la plus impertinente chez la nation allemande. Imaginons-nous ce siècle d'un ténébreux savoir, où l'on étoit si curieux, même en France, d'étaler une misérable connoissance de quelques mots grecs ou latins, que nos orateurs, tant de la chaire, que du barreau ne pouvoient construire une période, sans y en mêler quelques-uns. Messieurs, disoit un avocat, la dame, pour laquelle je parle, est tout à la fois heureuse et malheureuse; heureuse quidem d'avoir épousé le Sieur N. qui est un des gentilshommes les plus qualifiés de la province; malheureuse autem en ce que les débauches et la mauvaise conduite de son mari la réduisent presque à demander ce que les Grecs*

Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache, „es ereignet sich aber einiger Abgang bei unsrer Sprache in denen Dingen, so man weder sehen noch fühlen, sondern allein durch Betrachtung errei-

nommoient ton arton. — Vous riez, lecteurs! C'est cependant au pied de la lettre de ce goût-là et beaucoup plus ridiculement encore qu'une infinité de gens parlent et écrivent l'allemand, mêlant à chaque phrase, sans y penser, quelque mot françois (ou latin), qui broche élégamment sur le tout. — Le comble même du ridicule est, que cet usage est si commun, qu'il n'y a plus que les personnes très-delicates, qui en soient choquées. — Und weiterhin: *Quel jargon indigne de gens raisonnables n'est-ce donc pas là! En vérité c'est un très-mauvais service, que le goût pour la langue françoise a rendu à la nation allemande; et le malheur est, qu'il est très-difficile d'espérer d'y porter remède, tant le mal est enraciné.*"

Man sehe auch was der Franzose Davau in seiner deutschgeschriebnen Schrift: Wie fand ich mein Vaterland wieder im Jahr 1802? S. 174. über diesen Gegenstand sagt.

So denken die Franzosen über diese Sprachmengerei, die sie mit einem rauhen, aber vielleicht nur zu richtigen Ausdruk barbarisch nennen.

In der römischen Sprache und ihren Töchtern schallen die Selbstlauter, in den germanischen die Mitlauter gewaltig hervor. In jenen herscht das volklingende *a* und *o*, in diesen das dumpfere *e* und *i* und *u*. Dort schliefsen sich die Silben fast nie, hier sehr oft mit einem doppelten Mitlauter. Auch sind hier Selbstlauter und Mitlauter ganz anders zusammengestelt, als dort. — Sodan ist der Bau unsrer Begrifszeichen in grammatischer Hinsicht durchaus gleichförmig. In jedem Worte

chen kan, als bei Ausdrukkung der Gemütsbewegungen; auch der Tugenden und Laster und vieler Beschaffenheiten, so zur Sittenlehre und Regirungkunst gehören; dan ferner bei denen noch mehr abgezognen

steht reinausgesprochen die betonte Stamsilbe da, um welche sich die unbetonten Ableit- und Biegesilben in bestimter Ordnung herumlegen, — die für jeden Deutschen, weil sie in der Sprache unaufhörlich wiederkehren, einen hohen Grad von Anschaulichkeit haben. Nicht so in fremden Wörtern, derer einzelne Bestandteile für den Verstand inhaltlos und todt sind. — F o r m e n, d i e i n i h r e n E l e m e n t e n e i n a n d e r s o h a r t z u r ü k s t o ſ s e n, k ö n n e n s i c h n i e z u E i n e m s c h ö n e n G a n z e n v e r e i n i g e n.

Die englische Sprache beweist nichts dagegen. Sie hat, als sie bei ihrem Entstehn aus mehren Sprachen zusammenflos, von allen ungefähr eine gleiche Anzahl Worte entlehnt und diese durch Eigenheiten der Aussprache und grammatische Formen, die die ganze Masse durchdringen, zu einem völlig gleichartigen Ganzen verarbeitet. Bei uns hängten sich der s c h o n s e l b s t ä n d i g e n Sprache nur e i n z e l n e Laute an, die noch obendrein ohne irgend eine einheimische Ausbildung, in ihrer ganzen wildfremden Tracht gewöhnlich dastehn und ihren echtdeutschen Nebenwörtern laut zuzurufen scheinen: wir gehören nicht zu euch! Dort sind die Formen mehrer, allerdings sehr verschiedener Sprachen so innig verschmolzen, wie die b u n t f a r b i g e n Fäden im S c h i l l e r t a f t. In unsrer Sprache dagegen, die in eignem Boden wurzelte, aus eigentümlichen Keimen sich entwikkelte, können fremde Wörter von ganz widerartiger Natur nur für b u n t s c h e k k i g e L a p p e n gelten, die man einem e i n f a r b i g e n Z e u g aufzuheften den abenteuerlichen Gedanken gehabt,

und abgefeimten Erkentnissen, so die Liebhaber der Weisheit in ihrer Denkkunst und in der algemeinen Lehre von den Dingen unter dem Namen der Logik und der Metafysik auf die Bahn bringen; welches alles dem

Daher auch das Verfahren beider Nationen im Gebrauch lateinischer und französischer Wörter durchaus verschieden ist. Der Engländer, dem sie natürliche Bestandteile seiner Sprache sind, nimt sie auch in seinen edelsten Darstellungen auf. Selbst die Hymne und das Epos verschmähen sie nicht. Der Deutsche hat sie aus dem Bezirk der höheren Dichtkunst und der rednerischen Prosa gänzlich verwiesen. Sie sind ihm, wie gros und erhaben auch der durch sie bezeichnete Begrif seyn mag, zu diesem Gebrauch dennoch zu unedel: ein unzweideutiger Beweis, dafs er, des betäubenden Schlendrians ungeachtet, ihr Widerwärtiges sehr lebhaft fühlt.

Aber das Ohr ist bildsam und geschmeidig. Mit der Zeit gewöhnt man sich an dis Misverhältnis der Töne! — Ja, wie man sich an jede Gattung des Geschmaklosen, des Abscheulichen sogar, gewöhnen kan! Es gibt Völker, die Walfischöl trinken und die ekelhafte Jauche mit gieriger Wollust in sich schlürfen. Wie, wenn man uns ansänne, ihrem Beispiel zu folgen und künftighin, stat des Weines, unsern Gästen — Tran vorzusetzen?

Das Schlechte wird durch das Herkommen nicht geadelt. Wol kan das Gefühl sich dagegen abstumpfen; wol kan lange Gewöhnung das Widerwärtige desselben uns erträglich oder unbemerkbar machen. Aber seine Natur hat es deswegen nicht ausgezogen; es war schlecht und bleibt schlecht.

Man findet Gegenden in Deutschland, wo ein Frauenzimmer sich im Kreise ihrer Bekanten lächerlich machen würde, wenn sie es sich beigehen lies, ihre Sprache gut und richtig zu sprechen; wo das Bestreben, auch nur die gröbsten Fehler im Ausdruk, auch nur die Ver-

gemeinen Man etwas entlegen und nicht so üblich; dahingegen der Gelehrte und Hofman sich des Lateins oder andrer fremden Sprachen in dergleichen fast allein und in so weit zu viel beflissen; also dafs es den

wechslung des mir und mich, des dir und dich zu vermeiden, Pedanterei, gesuchter steifer Purismus heist: — ein Beweis unter vielen, wie leicht man sich an das Schlechte gewöhnen und dan wol gar dahin kommen kan, das Gute und Edle schlecht zu finden! —

Aber es gibt eine Menge Begriffe für die wir keine Zeichen haben und die doch ausgedrukt seyn wollen. Was sollen wir da tun? — Was in ähnlichen Fällen die neueren Lateiner und die Franzosen tun. Wenn ihr Sprachschatz ihnen kein einfaches Zeichen darbietet, so gebrauchen sie ein zusammengesetztes; sie umschreiben.

Oder — denn die Umschreibung kan durch Weitschweifigkeit ermüden, oft wol gar unmöglich seyn, — wir solten nur im Fal der höchsten Not und wenn kein andrer Ausweg ist, nach fremden Bezeichnungen zu greifen uns erlauben. Auch der Franzose hat seine *auto-dafé*, seine *jury*, seine *committitur*, seine *allegro*; aber er bettelt nur, wo das Bedürfnis ihn zwingt. Wir betteln aus Bequemlichkeit und weil die Arbeit uns widert.

Die Wörter fühlen und empfinden haben bei uns eine zahlreiche Familie: Gefühl, Fühlbarkeit, gefühlvol, fühllos, Fühllosigkeit, fühlbar, unfühlbar, Unfühlbarkeit, Empfindung, empfindsam, Empfindsamkeit, empfindlich, Empfindlichkeit, unempfindlich, Unempfindlichkeit, empfindlerisch, empfindeln, Empfindelei, Empfindler, Empfindlerin, anempfindeln, Anempfindler, Anempfindlerin, vorempfinden, Vorempfindung, nachempfinden usw. Die Franzosen haben nur *sentir*,

Deutschen nicht an Vermögen, sondern an Willen fehlt, ihre Sprache durchgehends zu erheben. Denn weil alles, was der gemeine Man treibt, wol in Deutsch gegeben wird, so ist kein Zweifel, dafs das-

sentiment, *sensible*, *insensible*, *sensiblement*, *insensiblement*, *sensibilité*, *insensibilité*, *pressentir*, *pressentiment*, *sentimental*, *sentimentalité*. Dennoch haben wir, die Reicheren, ihnen die beiden letztern auch abgenommen und es spukt jetzt überal in Kritiken und Lehrgebäuden von sentimental und Sentimentalität.

Es sind Nebenbegriffe da, die wir bei allem unserm Reichtum nicht ausdrukken können.

Aber wenn wir alle Nebenbegriffe, die uns mangeln, aus fremden Sprachen herüberzerren wollen, wo sol da die Mischerei ihr Ziel finden? Wie viel Wörter gibt es denn wol in einer Sprache, deren Bedeutung eine andre völlig erschöpfen könte! Selbst Wörter sinlichen Gehalts, die Einen und denselben Gegenstand bezeichnen, sind in ihren feineren Beziehungen von Sprache zu Sprache verschieden. Die Sprache ist der getreue Gemütsabdruk eines Volks, und wo ist das Volk, das in seiner Art zu denken und zu empfinden, in den Begriffen, die es sich von der Beschaffenheit sinlicher oder unsinlicher Dinge macht, mit einem andern gänzlich übereinkäme?

Sol demnach kein Nebenbegrif zur Erde fallen, den eine andre Sprache ausdrukken kan, so ist dazu nur Ein Mittel: — den ganzen Wortschatz aller fremden Sprachen der unsrigen einzuverleiben!

Der Franzose sagt: *oser*, *hazarder*, *s'enhardir*. — Wir haben wagen, dürfen, sich unterfangen, sich herausnehmen, sich getrauen, sich unterwinden, sich beigehen, beikommen lassen, sich verwägen, sich ermächtigen, sich unterstehen, sich vermessen, sich erkekken, sich erkühnen, sich erdreisten, sich

jenige, so vornehmen und gelehrten Leuten mehr vorkomt, von diesen, wenn sie gewolt, auch sehr wol, wo nicht besser, in reinem Deutsch gegeben werden können." — und weiter: „Am allermeisten ist un-

erfrechen. — Wie viel Nebenbegriffe hier, die Jener nicht ausdrukken kan! Aber merkt man es den Schriftstellern dieser Nation wol an, daſs die mehrsten dieser Wörter ihnen fehlen? Oder werden wir ihnen zumuten, die fremden Zeichen in ihre Sprache aufzunehmen und künftighin zu sagen: *il s'erkéka, il s'erdreista, il s'erfrécha de faire telle ou telle chose?* — Vor solchen scheuslichen Misgeburten würde denn doch wol der verwegenste unsrer Sprachmischer selbst zusammenschaudern. Und doch ist das Verhältnis völlig dasselbe.

mutato nomine de te
Fabula narratur.

Was dem Franzosen deutsche Laute sind, von ganz fremdem Stof und Elementen, die zu der Natur seiner Sprache nicht stimmen, das müssen französische von gleich widerstrebendem Gehalt notwendig dem Deutschen seyn, wenn Angewöhnung sein Gefühl nicht verdumpft hat.

Auch dem deutschen Schriftsteller würde es, wie dem französischen, bei einigem Fleis sehr leicht gelingen, die Armut seiner Sprache, wenn sie stattete, zu verkleiden; aber sie hat nicht stat. Es ist nicht wirkliches Bedürfnis, nein! es ist träge Bequemlichkeit, die uns zu dieser unnatürlichen Entedlung derselben verleitet. Die gröſsere Anzahl unsrer Gelehrten ist mehrer Sprachen kundig. Setzt sich Einer zum Schreiben nieder, so stellen diese ihre Wortschearen in buntem Gewimmel rings um ihn her; und da der Deutsche, vielleicht aus übertriebner Achtung für das Wesentliche, nur zu ge-

ser Mangel bei denen Worten zu spüren, die sich auf das Sittenwesen, Leidenschaften des Gemüts, gemeiniglichen Wandel, Regirungsachen und allerhand bürgerliche Lebens- und Staatsgeschäfte beziehen, wie

neigt ist, die Form für Nebensache und Abglättung des Stils für entbehrlichen Schmuk zu halten, so greift dan der Eilende hastig zu dem Wort, das ihm am nächsten steht, deutsch oder französisch, oder gar englisch: gleichviel! wenn es ihm den Gedanken nur festzuhalten scheint, — unbekümmert, ob etwa in den gefülten Speichern seiner Muttersprache ein Ausdruk liegen möchte, der denselben Begrif mittelbar oder unmittelbar bezeichnen könte. — So verwildert denn unsre gute Sprache immer mehr und mehr. Die Sprachmengerei ist fast Gesetz geworden, und so weit hat das Übel schon um sich gegriffen, dafs nun fast nicht mehr abzusehn ist, ob und wie ihm Einhalt geschehen könne. Ja, es scheint beinah, als müsten wir früher oder später zu jenem galanten Deutschfranzösisch wieder zurükkehren, das im Anfang des vorigen Jahrhunderts die Werke unsrer Schriftsteller so possierlich geschmaklos verbrämte. Denn im Ernst wenn es einem Scribenten erlaubt ist *ennuyi*ren, *insinui*ren, *morceau*, *passion etc.* zu schreiben, — und dafs Wörter, wie diese, auch bei unsern angesehensten Schriftstellern zu Hunderten vorkommen, bedarf, leider! keines Beweises, — so kan einem Andern das Recht nicht wol genommen werden, auch *parli*ren, *charmi*ren, *diverti*ren *etc.* zu sagen. Wer wil hier eine Gränzscheide festsetzen? —

Wozu hilft uns denn, man erlaube mir die Frage, wozu hilft uns das Pochen auf den überschwänglichen Reichtum unsrer Sprache, wenn wir dennoch fast in jeder Zeile, die wir schreiben, bei andern Völkern betteln gehn und eben dadurch verrathen, dafs entweder jener

Kolbe I

man wol befindet, wenn man etwas aus anderen Sprachen in die unsrige übersetzen wil.“ —

Dafs es uns an Vermögen nicht fehlt, auch in diesen Punkten unsre Sprache auszubilden, haben wir

Reichtum ein Hirngespinst ist, oder wir die Kunst nicht verstehn, ihn zu gebrauchen?

Völker, sagen die Gegner, werden durch Völker gebildet; eins müsse vom andern Begriffe und deren Zeichen entlehnen; wir bleiben in der Kultur notwendig zurük, wenn wir durch eine, uns allein angestamte, jedes fremde Wort ausschliefsende Sprache, von unsern Nachbarn, die uns zuvorgeeilt, hart und schrof uns absondern; es sei Gang der Natur, dafs die sich emporarbeitende Nation das Eigentum ihrer gesitteteren Vorgängerin sich aneigne. — Aber, ohne zu erwähnen, dafs wir jetzt die Kinderschuhe wirklich vertreten haben und mündig geworden sind, — ist der Fal denn gar nicht denkbar, dafs ein Volk von reicher, unendlich bildsamer Sprache aus ihren eignen volströmenden Quellen sich Zeichen und Merkmale schöpfe für neue, dem Ausland abgewonnene Gegenstände der Erkentnis? Ist er denn wirklich noch nie eingetreten, dieser Fal? Wiederholt er sich nicht fast noch täglich vor unsern Augen? — Die Grichen waren, wie wir, von gleichzeitigen Völkern durch ihre Sprache geschieden. Ihre Bildung erhielten sie zum Teil von den angränzenden Nachbarn; und haben sie wol je deren Formen aufgenommen? Haben sie die aus der Fremde entlehnten Kentnisse nicht immer durch einheimische Worte, durch vaterländische Bezeichnungen ausgedrukt? — Und noch jetzt, sobald ein neuer Begrif entsteht, den jenes Volk doch wol nicht kante! sobald ein neuer Gegenstand des Wissens aufkomt, dem es im voraus doch wol nicht Taufe und Namen gab! aus welcher Sprache entlehnen unsre Nachbarn gewöhnlich die bezeichnenden Ausdrükke? aus der grichischen.

durch die Tat bewiesen. Denn seit der Zeit, da LEIBNITZ dieses geschrieben, ist ein groſser Teil jener Lükken mehr oder weniger ausgefült worden. An Ausdrükken, sitlichen Inhalts, die Tugenden und Laster,

Wie? solte denn, was die grichische Jenen hergibt, unsre deutsche, deren Art es warlich nicht ist zu kargen, eben so leicht nicht uns reichen können? —

Wirklich verliert bei dem Schleichhandel, den mit fremden Wörtern unsre Schriftsteller treiben, die Kultur, die sie bezwekken, mehr als sie gewint. Der Satz, den CAMPE aufgestelt hat: „Wenn es wahr ist, daſs die Bildung sich nicht auf Einzelne beschränken, sondern über die ganze Masse der Nation gleichförmig ausdehnen mus, so dürfen die Begriffe, die Licht verbreiten sollen, nicht an Zeichen geknüpft werden, die dem grösten Teil des Volks — nicht etwa blos des Pöbels; das ganze weibliche Geschlecht gehört hieher, — unverständlich sind!" — Dieser Satz ist bisher im Ganzen unwiderlegt geblieben, weil er im Ganzen unwiderlegbar ist.

Wir erschweren, sagt man ferner, den Fremden zu unsrer Sprache den Zutrit, wenn wir blos einheimische Bezeichnungen gelten lassen wollen. — Diesen Einwurf kan denn doch wol nur die Verzweiflung eingeben. Denn erstlich ist unsre Sprache nicht für Fremde, sondern zunächst für uns Deutsche bestimt, die keine Rüksicht hindern darf, sie ihrer möglichen Volkommenheit entgegenzubringen. Zweitens, haben die mehrsten aus der Fremde eingedrungnen Wörter wirklich schon ihre Stelvertreter im Deutschen, die der Ausländer ohnehin sich bekant machen mus. Drittens, was übrig bleibt, ist, gegen die Masse unsers gesamten Wortschatzes gehalten, so unbedeutend, daſs es fast lächerlich scheint, es in Anschlag zu bringen. Wer tausend Wörter erlernt hat, wird sich leicht entschlieſsen, noch einige zwanzig dazu zu lernen. Wer die Alpen überstie-

die Bewegungen des Gemüts und überhaupt alle Eigenheiten und Äufserungen des moralischen Menschen zu bezeichnen, haben wir keinen Mangel mehr. In der Filosofie hat Wolf die Bahn zu ebnen angefan-

gen hat, wird der wol Bedenken tragen, auch über einen Sandhügel hinwegzuhüpfen? — Viertens, können die Wörter, die wir an die Stelle der ausländischen bringen, ihrer Natur nach, kaum etwas anders seyn, als Ableitungen oder Zusammensetzungen, die der Fremde um so leichter fassen wird, da er ihre Elemente, die Stamwörter, woraus sie bestehn, ohnehin schon kent.

Ein schätzbarer Schriftsteller hat vor Kurzem noch erinnert, dafs die Verbannung fremder Wörter unsre Litteratur im Fach des Komischen und der Satire sehr beschränken würde. Dis mag seyn. Aber ist denn der Vorteil, den die Wortmischerei hier auf Eine Schale legt, so gros, dafs er dem Nachteil, der auf der andern liegt, das Gleichgewicht hält? Sollen wir unsre Sprache, damit sie Unedles auf eine treffende Art ausdrukke, der Gefahr preis geben, gar nichts Edles mehr ausdrukken zu können? —

Man führt, um das wilde Gemeng zu rechtfertigen, die Römer an, die mit grichischen Wörtern ihre wissenschaftliche Sprache bereicherten. Aber trift dis Beispiel so ganz zum Ziel? — Als der Geist der Römer sich zu regen anfing, wie ungeheuer war da der Abstand zwischen römischer und grichischer Kultur! wie arm die römische Sprache gegen die grichische! Sie hätten also, würde man glauben, um nur nicht ganz zurükzubleiben, eine zahllose Menge grichischer Wörter und Bezeichnungen sich aneignen müssen! Und doch wie sehr gering ist die Anzahl derselben und fast nur auf den Ausdruk filosofischer Begriffe beschränkt! — Ja! selbst in filosofischen Schriften wie keusch sind ihre Schriftsteller im Gebrauch grichischer Formen! Es gibt im Cicero ganze Ka-

gen; und was konte KANT hier leisten, wenn er, stat der barbarischen grichisch-lateinischen Wortscheusale, womit er, nicht zur Ehre des guten Geschmaks, unsre wissenschaftlichen Schriften verunstaltete, lieber

pitel, ganze Bücher sogar, in denen kaum Ein unlateinischer Ausdruk vorkomt! Vollends ihre Geschichtschreiber! und ihre übrigen Prosaisten! Ihrer Dichter nicht einmal zu erwähnen!

Man halte nur GARVENS, — und doch ist GARVE bei weitem nicht der ausschweifendste unsrer Sprachmischer, — GARVENS Übersetzung der Pflichten des Cicero gegen das Original: man wird finden, dafs die Zahl der von ihm gebrauchten fremden Wörter zu der Zahl der grichischen in seinem Urbilde — ich übertreibe nicht, — wie 20 gegen 1 sich verhält.

Und doch ist die römische Sprache lange so bildsam nicht, als die deutsche! doch sind die Elemente, aus denen die grichische und römische Sprache sich zusammensetzten, lange so widerartig nicht, als die Bestandtheile der deutschen und römischen! In jenen beiden ist die Anzahl und Stellung der Selbstlauter und Mitlauter so ziemlich gleich.

Die Franzosen scheinen eben so wenig hieher zu gehören. Nicht um sich zu bilden, nahmen die Gallier die römische Sprache auf; sie wurde ihnen von dem Sieger aufgedrungen. — Die Kultur der Franzosen trat weit später ein. Erst um die Zeiten Franciscus des Ersten fingen sie an, den wüsten Rost von sich abzustreifen. Und sonderbar! je mehr sie sich bildeten, desto mehr verarmte ihr Ausdruk. Sie nahmen nicht nur keine neue Wörter aus ihrer Stamsprache auf; nein! eine grofse Anzahl der schon aufgenomnen warfen sie wieder weg.

Weiter. — Die Spanier und zumal die Italiäner waren früher gebildet, als die Franzosen und die Spra-

aus dem vaterländischen Sprachschatz Bezeichnungen zu seinen tiefsinnigen Gedanken geschöpft hätte! Im Gebiet der Staatskunst, der Regirunggeschäfte, der bürgerlichen Einrichtungen usw. ist vieles von höhe-

chen dieser Völker in Frankreich gäng und gäbe. Selbst noch zu den Zeiten Ludewigs des Vierzehnten gab es wenig Gelehrte, die des Italiänischen unkundig gewesen wären. Unter Mazarins Verwaltung gehörte es sogar zum Weltton, mit italiänischen Wörtern und Wendungen die Sprache zu verbrämen. Selbst die Ausrede blieb nicht unangetastet. — Von allem dem sind nur wenig Spuren noch übrig. Der bessere Genius der Sprache hat obgesiegt; er hat den fremden Stof, einige wenige Kunstwörter, musikalische vornehmlich, abgerechnet, wieder ausgestofsen; und die Sprache steht jetzt, von fremdem Wust gereinigt, in ihrer ursprünglichen Lauterkeit wieder da.

Wiederum als die Franzosen den höchsten Gipfel ihrer Bildung bestiegen hatten und nun jene Nationen, ihre ehemaligen Lehrerinnen, überragten, hätten diese, um den Satz unsrer Gegner zu bestätigen, Wörter und Begrifszeichen von ihrer siegenden Nebenbulerin entlehnen müssen; und auch davon zeigen sich in der Geschichte ihrer Sprachen nur unbedeutende Spuren.

Der Deutsche allein behängt sich mit bunten Troddeln und gefält sich in dieser Tracht und fühlt nicht wie unbeholfen und widrig er in der schekkigen Jakke daherstolpert.

Unsre Vorfahren, denen die römische Sprache gleichfals zollen muste, machten es, durch richtiges Gefühl geleitet, weit besser, als wir. Sie legten den fremden Wörtern, die sie sich aneignen wolten, ein deutsches Kleid um; sie zwängten sie in deutsche Formen und gaben ihnen vaterländische Bildung und Ton. So

ren Behörden abhängig, die, weil wichtigere Dinge ihre Aufmerksamkeit fesseln, mit der kleinen Angelegenheit, die vaterländische Sprache, den Zündpunkt des Gemeinsins, zu reinigen, sich noch nicht haben befas-

wurden sie einheimisch und wirkliche Bestandteile der Sprache.

Die Wörter, die die Neueren — unverändert oder mit Bastardendungen (abstrahiren, Differenz, Tendenz, Celebrität, Conciennität, Anciennetät: welch ein scheusliches Wortgespenst!) — eingeführt haben, sind und bleiben Fremdlinge. Sie gehören in kein Wörterbuch; denn ein deutsches Wörterbuch sol ja nicht zugleich ein lateinisches und ein französisches seyn. Es sind Zwittergeschöpfe von unbestimtem Charakter, formlose Gestalten, die abwechselnd kommen und gehn; die keiner Regel, keinem steten Gesetz unterworfen sind; (des Publikums, des *Publici*, Fanatismus, Fanatism usw.) deren Anzahl sogar nicht festgesetzt werden mag; die der Schriftsteller nach Wilkühr und Laune bald annimt, bald verwirft. — Und solche unentschiedne Misgeschöpfe, die nie eines edlen Ausdruks fähig seyn können, solten wirklich für das Eigentum unsrer Sprache gelten? — Unmöglich!

Germanische Sprachen solten sich blos aus germanischen bereichern von gleichartigem Klang und gleichartigem Bau. Die Pflanzen des Südens verkümmern in unsrer rauheren Luft. Wie erquikkend und saftvol auf einheimischen Boden ihre Früchte seyn mögen, unter unserm winterlichen Himmel entarten sie und werden herb und ungeniesbar.

Der Gewin an Wohlklang, den man vorschützt, ist nur scheinbar. Denn ein Wohlklang, der zu dem Ganzen nicht stimt; der vielmehr überal demselben widerspricht, ist nicht Wohlklang, sondern wirklicher Übel-

sen können. Hier liegt mancher Landstrich noch öde — nicht weil es an Zeichen gebricht, sondern weil das bleierne Herkommen den Gebrauch derselben untersagt. —

Es ist eine alte Klage, die aber, leider! immer noch Grund hat: keine Nation verwendet auf Anbau und Veredlung der Sprache weniger Fleis, als wir. — Dafs die Geistesbildung eines Volks mit der Kultur der Muttersprache gleichen Trit hält; dafs durch diese, und fast durch diese allein, in ihren leisesten zartesten Regungen die Seele sich ausspricht; dafs, wie die Sprache veredelnde Pflege des Menschen annimt, sie auch wiederum veredelnd auf sein Innres zurükwirkt, und so, was dem Körper Luft und Nahrung, das und noch mehr dem Geiste ist; — dafs einer Nation ihre Muttersprache zu dem Kostbarsten, Heiligsten gehört, was sie besitzt, weil sie, als geschlosne, selbständige Geselschaft, mit derselben steht und fält; dafs das mächtigste Volk, ohne ausgebildete Sprache und Litteratur, zwar wol gefürchtet, aber nicht geehrt wird: indes der fleifsige Anbau beider einer Na-

klang. — Oder er dient nur die natürliche Härte der Sprache durch Gegensatz noch greller hervorzuheben, wie durch eingemischte Flötentöne das Gekreisch der Serpentine noch widriger klingt.

Noch Eine Bemerkung kan ich nicht unterdrükken. Es scheint seltsam, fast widersprechend, dafs unsre Grammatiker auf einer Seite über jedes neugeprägte echtdeutsche Wort, selbst dan, wan es richtig gebildet ist und seinen Inhalt rein und unzweideutig ausspricht, das wildeste Geschrei erregen, — während sie auf der andern kein Bedenken tragen, auch die widerwärtigsten Prägungen des Auslands, als echte Münze von gutem Schrot und Korn, ungehindert durchzulassen.

tion, auch nur von geringem politischen Einflus, Achtung und Liebe ihrer mächtigeren Nachbarn erzwingt; (x) daſs bei uns Deutschen insbesondere Sprache und Litteratur das einzige Band sind, das die

(x) Was gibt den Franzosen, was gibt den Engländer jenes stolze Selbsgefühl, das ihnen Verachtung andrer Völker, aber auch Kraft zu Taten einflöst? jene Überlegenheit, die sie vor dem übrigen Europa unabstreitbar behaupten? Ihre gebildete Sprache und ihre Litteratur, der herliche Abdruk ihrer Geisteskultur! Was fesselt beide Nationen — ich spreche von den Gebildetern, die dort, wie überal, die Menge stimmen, — was fesselt sie an ihr Vaterland? Ihre Sprache und ihre Litteratur! — Man nehme ihnen heute Sprache und Litteratur; morgen werden sie gemeine Völker seyn.

Selbst ihr politisches Übergewicht entspringt zum Teil aus diesem Doppelquel. Ihre Sprache, ihre Geisteswerke haben ihnen aller Orten die Herzen gewonnen, aller Orten die Gemüter unterjocht. Wohin die Herschsucht sie führt, sie finden überal begeisterte Freunde, überal den Weg zur Hälfte schon gebahnt. Denn Feinde, die man innerlich achtet und liebt, bekämpft man nur mit Widerwillen und — läſsig. —

In einem *Précis de la dissertation de Mr.* SCHWAB *sur l'universalité de la langue françoise* sagt der Verfasser, um das Französiren der berliner Akademie zu beschönigen: — „*Les académies ne sont d'aucun pays particulier et sont de tous les pays, comme les sciences, qu'elles cultivent. — Le patriotisme est une belle vertu sans doute. Pratiquez-la comme citoyen; aimez, servez, défendez votre patrie; mourez pour elle, s'il le faut. Mais en homme de lettres vous n'avez point de patrie; vous êtes citoyen du monde.* —“ Aber wie sol denn Vaterlandsliebe bestehn, wenn eben diesem Vaterlande die Mittel entrissen werden, sich Ach-

getrenten Gemüter zusammenhält; der einzige feste Punkt, an den Gemeinsin und Vaterlandsliebe sich noch anknüpfen lassen, — und wir demnach mehr, als andre Völker, Veranlassung haben, unsre Muttersprache der sorgsamsten Pflege, der fleifsigsten Bearbeitung wert zu achten: — das scheinen weder unsre Staatsmänner, denen jedes Mittel, die schlummernde Kraft der Nation zu wekken, wilkommen seyn müste, noch unsre Gelehrten, die Ausbreitung veredelnder Geistesbildung bezwekken, zu wissen oder wissen zu wollen.

In Staatsangelegenheiten wird sie entweder nicht gebraucht oder entwürdigt. (y) In Schriften gilt sie

tung zu verschaffen? Wie stünde es wol jetzt um die Geisteskultur der Nation, wenn diese akademischen Grundsätze in Deutschland algemein geworden wären? wenn unsre besten Köpfe die Landessprache abgeschworen hätten? — Was wäre die englische Litteratur, sie, die den englischen Namen allen Völkern der Erde ehrwürdig gemacht, hätte in den ersten Bildunganstalten der Nation eine fremde Sprache die einheimische verdrängt! ja, setz' ich hinzu, was wäre die Nation selbst, wenn in England die französische Sprache, durch das Ansehn der Gelehrten unterstützt, so weit um sich gegriffen hätte, wie in Deutschland! — Man sehe die Vorrede!

(y) Ist es nicht sonderbar, dafs wir mitten in Deutschland einen französischen Orden haben? — Mancher tapfre Krieger mus sich die Buchstaben des Ehrenzeichens, das seine Verdienste belohnen sol, erst von einem Sprachmeister entziffern lassen! Warlich! eine so unverholene Geringschätzung der Landessprache ist wenig geeignet, Geis und Mut des Volks zu heben, das sie spricht!

„Seid gegen euch selbst, —“ ruft uns ein Engländer in der berlinischen Monatschrift zu (Sept. 1803.) — „seid gegen euch selbst gerecht, ehe ihr Gerechtigkeit

noch immer für Nebensache, für blofses Werkzeug des Bedürfnisses. Unsern Schriftstellern, — ich spreche von der gröfsern Zahl — ist es mehr darum zu tun, den Gedanken festzuhalten, als durch gefälligen Ausschmuk ihn schön zu bilden. — Gleichwol lehrt uns die Erfahrung, dafs in Werken der Darstellung nur die Form den Inhalt adelt; dafs die volwichtigsten gediegensten Gedanken, wenn die Sprache sie nicht hebt, ihren Urheber selten überleben; — gleichwol sehen wir, dafs die Schriftsteller aller Zeiten, deren Namen man nent, weniger dem, was sie gesagt, als der

von Fremden fodert. Tut euer Möglichstes, damit man vergesse, dafs euer gröster König eure Sprache so verachtete, dafs er sie nicht einmal richtig sprechen konte; dafs bis beinah in den heutigen Tagen in euren Hauptstädten französische Theater errichtet worden sind — dafs noch eben jetzt eure gelehrten Geselschaften ihre Schriften in einer fremden Sprache herausgeben. Machet dafs dis bald aufhöre und verkündigt dadurch, dafs eure Sprache sich nicht mehr in einem Zustand von Unmündigkeit befinde." —

In demselben Stük sagt ein andrer in einer Zuschrift an einen Deutschen: „es schien mir, als ich in Deutschland war, — und ich fürchte, es ist noch so — dafs es wenig echte Deutsche unter Ihnen gab. Die eine Hälfte bestand aus einer französischen, die andre aus einer englischen Partei, während ihr gemeinschaftliches Vaterland oft durch beide lit." Recht wie ein römischer Geschichtschreiber sagt: „Alles hatte sich nach zwei Seiten hin getrent. Der Staat, welcher in der Mitte stand, ward zerrissen."

O nur zu gut hat der Man die geheime Wunde aufgedekt, an der wir langsam, aber, wie es scheint, ohne Rettung verbluten!

Art, wie sie es gesagt haben, ihre Unsterblichkeit verdanken. (z)

Schlimmer noch wird im geselschaftlichen Umgang unsre Sprache verwahrlost. Hier mus sie gegen eine Fremdlingin sich wehren, die in den sogenanten feineren Zirkeln ihre Rechte sich angemast hat und auf verjährten Besitz trotzend, jeden Fus breit des gewonnenen Bodens mit Hartnäkkigkeit ihr streitig macht. Wird es die Nachwelt glauben, daſs der Deutsche unsrer Zeit feig genug dachte, fremdes Eigentum dem seinigen, warlich nicht schlechtern, vorzuziehn, in fremde Formen seinen Geist freiwillig einzupressen und durch diese unvaterländische Selbsterniedrigung der Nation, der jene Formen zugehören, sklavisch zu huldigen? daſs er mehr Ehre darin setzte, eine ausländische Sprache zu lallen, als seine eigne zu reden? (a) — Unsre Unterhaltungen sind französisch oder,

(z) GARVENS Anmerkungen zu CICEROS Abhandlung über die Pflichten sind vielleicht sachreicher und gediegeneren Inhalts, als die römische Urschrift. Und doch wem könte es wol einfallen, den Schriftsteller GARVE neben den Schriftsteller CICERO zu stellen?

(a) Einen unersetzlichen Schaden hat unsrer guten Muttersprache die so algemein gewordne Kentnis andrer Sprachen, der französischen vorzüglich, gebracht. Ohne sie würden wir, wenn die Umstände uns zwangen, fremde Begriffe auszudrukken, in unserm Vorrat gesucht, und was wir gesucht, auch wirklich gefunden haben. — Jetzt war es erlaubt den Lesern Verständnis der fremden Wörter, die diese Begriffe bezeichneten, zuzutrauen, und unser eben nicht zartes Gefühl, an die bunten Töne mehrer Sprachen bereits gewöhnt, trug kein Bedenken der unsrigen die widerwärtigen Mislaute einzuverleiben.

Dem Römer fehlte der Ausdruk Publikum, obschon die Sache ihm bekant war. Wolte er sie bezeich-

was noch schlimmer ist, halbfranzösisch — aus französischen Lumpen geschmacklos zusammengeflikt und fast wörtlich aus dem Französischen übersetzt.

An Hemmung dieses Unfugs, der für Sprache und Geist der Nation gleich verderblich ist, darf freilich, so lange bei unsern höheren Ständen die Französin in ihrem Besitz sich behauptet, nicht gedacht werden. (*b*) Den-

nen, so half er sich und half sich recht gut durch Umschreibungen. Unsre Schriftsteller, die das Wort schon ganz geprägt bei den Franzosen vorfanden, eilten so sehr sié konten, es in die Sprache herüberzuschleppen, unbekümmert, ob es zu der Natur derselben stimme, oder nicht. Und nun steht er breitschultrig da, der Wechselbalg, und geht noch obendrein durch alle Veränderungen: des *Publici*, dem *Publico*, das *Publicum*. — Abscheulich! Wolke hat für dis undeutsche Wort Vielkopf vorgeschlagen, worüber man anfangs lachen und dann vielleicht doch almälig gebrauchen wird.

In einer berühmten kritischen Zeitschrift steht folgende Stelle: „Die verschiednen *tempora* der *verborum* hat der Verfasser sehr richtig erklärt und bei Unterscheidung der relativen (*relativorum?*) *temporum* vielen Scharfsin gezeigt. Eben das mus Recensent auch von der Erklärung der *casuum*, nämlich des Genitivs, Dativs und Accusativs (warum nicht lieber auch, um folgerecht zu seyn: des *genitivi*, *dativi* und *accusativi?* —) rühmen."

Wird ein Fremder es wol für möglich halten, dafs einer gebildeten Sprache solche unglaubliche Geschmaklosigkeiten noch aufgeheftet werden dürfen?

(*b*) Glüklicherweise scheint dis Ansehn der Französin in Deutschland sich nicht lange mehr behaupten zu können. Denn es ist Gang der Natur, dafs wenn irgendwo die Landessprache sich zu bilden anfängt, sie jede fremde, mag diese sich sträuben so viel sie wolle, früher oder

noch ist, was unter so widrigen Umständen nur immer geschehen konte, wirklich geschehn. Durch die Bemühungen unsrer guten Drammatiker, Lessings, vorzüglich, hat auch für die feineren Verhältnisse des geselschaftlichen Lebens unser Ausdruk an Geschmeidigkeit und Reichtum der Formen gewonnen. Fremde Bezeichnungen haben einheimischen weichen müssen. Manche leichtere Wendung ist aufgekommen, und der steife altvätrische Ton wird aus unsern Zirkeln durch einen lebhafteren gefälligeren immer mehr und mehr verdrängt; so dafs auch hier unsre Sprache, ihrer Nebenbu-

später verdrängt. In der Tat dürfte es dem Aufmerksamen kaum entgehn, dafs gegenwärtig unter uns, und selbst in den höheren Klassen, eine wohltätige Umwandlung der Dinge sich wirklich vorbereitet, — zwar nicht bei den Erwachsneren, die freilich die von Jugend her mit ihrem Geiste verwachsnen Formen nun nicht mehr ablegen können; aber wol bei dem aufkommenden Geschlecht, das den Wert seines Eigentums, so wie die Schmach einem fremden Volk sich sklavisch nachzuschleppen, lebhafter empfindet und auf französische Sprache und Litteratur nun schon bei weitem das Gewicht nicht mehr legt, das seine Väter darauf gelegt hatten. — Sogar die unter uns angesiedelten französischen Kolonien lassen sichtbar von dem Steifsin nach, womit sie Sprache und Sitte des Landes, das sie aufnahm, ehedem wol von sich stiefsen, und scheinen almälig zu der Besinnung zu erwachen: dafs sie nicht mehr den Franzosen zugehören, sondern den Deutschen; dafs sie nicht fremdes Element in der Masse der Nation, gleichsam Staat im Staat seyn müssen, sondern gleichartiger Teil des Ganzen, an das sie sich freiwillig geschlossen haben, mit den übrigen Gliedern der Gemeinheit von gleichem Geiste beseelt, und mit ihnen auf Einem Wege nach Einem Ziele strebend. —

lerin gegenüber, nicht gar zu sehr zu erröten braucht. — Und selbst diese leichte Schamröte hätte man ihr bei noch sorgfältigerer Benutzung und Bearbeitung des schon Vorhandnen erspart.

Einige Männer, unter denen ich Campe nenne, haben das Versäumte einzuholen und sowol hier, als auch in den übrigen Fächern, die Ausdrükke, die etwa noch fehlen, aus unserm eignen Vorrat herbeizuschaffen gesucht. Ihre Bemühungen sind von den Verständigsten anerkant und geehrt worden. Manche ihrer glüklich gebildeten Wortformen sind wirklich in Umlauf gekommen. Andre dürften ihrer Absicht noch nicht völlig entsprechen. Noch andre, echten und guten Gepräges, die übersehen worden, erwarten nur einen günstigen Zeitpunkt, um ehrvol aufzutreten.

Überhaupt kan sich wol Niemand leicht der Bemerkung entziehn, daſs unsre Sprache, bei ihrer unbeschränkten Fruchtbarkeit, bei dem Vorrat ihrer Elemente und ihrer unglaublichen Gewandtheit, diese auf tausendfache Art zu verbinden und zu verarbeiten, für die Bezeichnung jedes neuen Begrifs den Stof wirklich in sich enthält. Wenn dennoch in unserm Ausdruk sich Lükken befinden, so liegt offenbar die Schuld nicht an der Sprache selbst, sondern an den Männern, die sie handhaben, und die, des Herkommens bequeme Anhänger, lieber fortfahren durch fremde Mummerei sie zu entstellen, als sich beeifern wollen, ihre eignen Schätze mit Sorgfalt zu benutzen und durch almälige Ausstoſsung des fremden Wustes jene Lauterkeit ihr anzueignen, ohne welche, sei sie in andern Teilen noch so abgeglättet, gehaltreich und ausdrukvol, sie doch immer nur mangelhaft bleiben, immer nur in Vergleich mit enthaltsameren Schwestern, für roh und ungebildet gelten mus.

II. Welche von beiden Sprachen ist für die Poësie geeigneter?

Die Eigenschaften und Mittel, wodurch eine Sprache vorzüglich für die Poësie, (*c*) als sinliche Rede sich eignet, sind:

1) malerischer Ausdruk.
2) Wohlklang.
3) Wortversetzung.
4) Reichtum grammatischer Formen.

1) Malerischer Ausdruk.

Malerich ist eine Sprache,

1) durch Wortklang — wenn die Elemente, aus denen ihre Wörter bestehen, durch ihren Laut selbst dem Hörer den Inhalt derselben versinlichen.

Dergleichen Klangwörter, wie man sie nennen möchte, sind in allen Sprachen nicht selten. Sie be-

(*c*) Dafs hier nur von der höhern Poësie die Rede seyn kan, versteht sich von selbst. Epigrammen, *Bouquets, Envois etc.* in denen Witz und Feinheit vorherschen; Lustspiele, Parodieen, Satiren usw., in denen gewandte Geselschaftsprache ihre Rolle spielt, gehören nicht hieher.

schränken sich nicht blos auf Gegenstände für das Ohr; auch Eile oder Langsamkeit der Bewegung; auch Wahrnehmungen des Gefühls — sofern nämlich die wahrgenomnen Gegenstände hart sind, oder weich, rauh, oder sanft usw. gehören in ihren Kreis.

Wahrscheinlich hat jede Sprache in ihrer Kindheit gröstenteils aus solchen Tonmalereien bestanden. Es war natürlich, dafs der noch ungebildete Mensch, der Erfinder der Sprache, — Er, der nur durch und für die Sinne lebte, und ganz und ungeteilt sich ihren Eindrükken hingab, — es war natürlich, dafs er, wo es galt für das Ohr Merkmale zu schaffen, dem zu bezeichnenden Dinge, wenn es einen Laut hatte, diesen Laut so weit die Sprachwerkzeuge es verstatteten, abzunehmen; — und hatte es keinen, dessen rauhere oder härtere Beschaffenheit für die übrigen Sinne durch härtere oder weichere, schnellere oder gehaltnere Töne nachzubilden sich bestrebte. — Daher auch ein beträchtlicher Teil, vielleicht mehr als die Hälfte unseser Wurzeln aus dergleichen nachahmenden Wörtern besteht: rasseln, röcheln, zischeln, splittern, Blitz, prasseln, sausen, brausen, schmettern, donnern, fliefsen, flattern, schweben usw.

In einer abgeleiteten Sprache, der bei der Umbildung von dem ursprünglichen Charakter ihres Stams so manches abgewischt wird, müssen diese Naturtöne auch mehr oder weniger sich verlieren, — zumal wenn diese Umbildung unter einem Volke geschieht, das nicht mehr ganz Naturvolk ist, und bei dem die Sinne keinen unbeschränkten Einflus mehr behaupten. — Es läst sich demnach mit Gewisheit annehmen, dafs wenn schon es der französischen Sprache an dergleichen Klangwörtern eben nicht gebricht, sie dennoch in die-

sem Punkt ihrer deutschen Gegnerin, die Ursprache ist, weichen mus. (*d*)

2) Durch Bewegung, — sofern durch kurze und lange Silben und die Art und Weise ihrer Verbindung

(*d*) Um doch wenigstens Ein Beispiel zu geben, wil ich die Zeitwörter, die einen Laut ausdrukken, in beiden Sprachen nebeneinander stellen: *aboyer, bruire, bourdonner, bêler, bramer, beugler, braire, brailler, barbotter, bégayer, bâiller, craquer, croasser, coasser, chanter, crier, criailler, claquer, cliqueter, caqueter, chuchotter, éternuer, frémir, gronder, grogner, gazouiller, gémir, grommeler, glapir, grasseyer, grincer, hurler, hennir, haleter, japper, mugir, murmurer, meugler, miauler, pétiller, pépier, piailler, rugir, ramager, roucouler, ruisseler, ronfler, râler, roter, retentir, résonner, rire, ricaner, souffler, siffler, sonner, sanglotter, soupirer, sourire, tonner, tapager, tempêter, tinter, tousser, trépigner.* — Athmen, ächzen, brüllen, brausen, brummen, bellen, blaffen, belfern, blöken, blasen, bimmeln, bummen, baren, bullern, donnern, dröhnen, dudeln, fideln, flöten, flistern, gischen, girren, gurren, gnassen, grölen, greinen, gakkern, gellen, grunzen, grinsen, gähnen, geigen, glukken, grummeln, gaksen, heulen, hallen, husten, hauchen, iahnen, jappen, johlen, jubeln, jauchzen, jaueln, jammern, krachen, klirren, knirschen, knarren, knattern, knittern, klappen, klappern, knarzen, knistern, knastern, kreischen, keifen, klaffen, krächzen, keuchen, knallen, klingen, knakken, krähen, kichern, kikkern, klopfen, klimpern, klatschen, klingeln, knipsen, knirren, lärmen, lallen, lispeln, lauten, läuten, lachen, lächeln, lullen,

Eile oder Langsamkeit, — fysische und moralische, — einzelner Begriffe und ganzer Gedanken ausgedrukt wird. Hier mus natürlich die Sprache siegen, die das bestimtere Zeitmaas hat, also wiederum die deutsche. — Mehr wird über diesen Gegenstand in dem Abschnit des Wohlklangs gesagt werden.

3) Durch den Inhalt. —

Malerisch in Hinsicht auf den Inhalt, wird ein Wort

murmeln, murren, mummeln, mekkern, muhen, mauen, mukken, munkeln, mantschen, mampfen, nieseln, näseln, niesen, prasseln, poltern, plätschern, pfeifen, piepen, plumpen, pochen, pauken, plantschen, plappern, plaudern, puffen, paffen, patschen, plärren, plitschern, quaken, quäken, quiken, quarren, rauschen, rasseln, rieseln, röcheln, raunen, räuspern, rülpsen, rumpeln, rascheln, schmettern, sausen, schnauben, surren, summen, säuseln, schwirren, schrillen, stürmen, stammeln, schallen, schellen, schnarzen, schrapen, schnarren, schnarchen, schnurren, schwatzen, schnattern, seufzen, stöhnen, schluchzen, schmatzen, singen, scharren, schnalzen, stottern, toben, tosen, trommeln, tönen, trillern, trippeln, trampeln, wettern, wiehern, wehen, winseln, wimmern, wispern, zwitschern, zirpen, zischen, zischeln, papeln, babbeln, papern, mammeln, gurgeln, juchen, juchheien, klokken, knuspern, knappern, schlarfen, orgeln, klippern, platschen, bumsen, balschen, leiern, drommeten, trompeten, duten, plässen, wauwauen, mautzen, brunsten, kirren, grollen, kullern, schnippen, schnirren, knikken, knippen usw.

durch Anschaulichkeit, — wenn es den bezeichneten Begrif, rein und scharf umrissen und lebendig vor Verstand und Fantasie bringt.

Durch Reichtum — wenn es, neben dem reinumzognen Hauptbegrif, noch andere bestimte Begriffe, — Haupt- oder Nebenbegriffe — in der Sele des Lesers erwekt.

Anschaulichkeit.

Diese entsteht

erstlich durch Regelmäſsigkeit in der Wortbildung. Schon in ihrer ersten Anlage ist die deutsche Sprache anschaulicher, als die französische, — eben weil sie eine Ursprache ist, die sich aus sich selbst entwikkelt hat. (*e*) Die mehrsten unsrer Wurzeln,

(*e*) Ich weis wol daſs streng genommen, die deutsche Sprache, so wenig wie die grichische und lateinische, eine Ursprache ist; aber ich nenne sie so, weil sie alle Eigenschaften einer Ursprache in sich vereinigt. „*Autant que j'en puis juger*," sagt Herr Villers, *l'allemand jouit dans son système radical d'autant d'avantages, que le grec lui-même. Il a dans son propre fonds toutes ses racines, tous les mots simples, qui entrent dans la composition des autres, tous les élémens primitifs, dont se forment les termes complexes. C'est un corps complet de langage, qui n'a besoin du soutien ni des emprunts de personne; qui pourroit subsister et se completter par lui-même, quand même il n'auroit jamais existé d'autres langues avant, quand il n'en existeroit aucune près de lui. Sans prétendre, comme le médecin Goropius, qu'Adam a parlé allemand dans le paradis terrestre, si est-il certain que la haute antiquité de cette langue est suffisamment démontrée par la prérogative, dont je viens de faire mention; et si, comme il est d'ailleurs probable, elle est née d'autres langues plus anciennes encore, du moins*

wie so eben bemerkt worden, sind sinliche Begrifszeichen, die schon durch ihren Laut mehr oder weniger auf ihre Bedeutung hinweisen. Aus diesen werden regelmäſsige Ableitungen und Zusammensetzungen gebildet, die durch Gestalt und Gebehrde ihren Ursprung unverkenbar verrathen, und ohne daſs es erst einer künstlichen Übereinkunft bedürfte, durch ihre, nach bestimten Analogieen gemodelte Form, die mehr oder weniger auf das Urwort zurükweist, dem Verstand und der Fantasie sogleich ihren Gehalt rein und unzweideutig entgegentragen.

Sobald ich die Stamwörter Man und Mensch in der ganzen Fülle ihrer Bedeutung meinem Gedächtnis eingeprägt habe, machen mir die Ableitungen und Zusammensetzungen, menschlich, Menschenfresser, Menschenfreund, entmenschen — Mänin, mänlich, Manweib, entmannen (*f*) keine

en a-t elle emporté tous les élémens constitutifs, qui pouvoient lui donner une existence indépendante, un accroissement propre à la placer au rang de ce qu on appelle les langues mères. C'est un arbre, qu'en transplantant on a eu soin d'enlever avec toutes ses racines les plus déliées, et qui sur son nouveau sol, conservant la franchise de ses fruits, peut oublier tout-à-fait sa première origine."

(*f*) Man kan annehmen

Erstlich. Je weniger in einer Sprache Zeichen sind, deren Bedeutung blos durch Wilkühr bestimt wird; je weniger Stamwörter demnach, — desto mehr ist Anschaulichkeit in ihr.

Zweitens. Je weniger Stamwörter, desto anschaulicher selbst diese! — weil sie durch sich selbst, oder in ihren Ableitungen unaufhörlich wiederkehren, und so durch Wiederholung die lebendige Kraft gewinnen, die ihnen ihre Elemente nicht gaben.

Schwierigkeit weiter. Hier erhält sich überal lebendig die Form des Urworts. Der Begrif, den es bezeichnet, wird, sobald der bekante Laut mein Ohr berührt, in meiner Seele wach. Und da auch die Bedeutung der Ableitsilben, die in der Sprache hundertmal, und immer in denselben Beziehungen wiederkehren, meinem Geiste gegenwärtig ist, so steht der Gehalt jedes Tochterwortes, sobald ich dessen Laut vernehme, in festen vollendeten Umrissen vor mir da; — ein unermeslicher Vorteil einer nach bestimten Analogieen gebildeten Sprache! (*g*)

Nicht so in der französischen Sprache, die mehr ein Werk eigensinniger Wilkühr, und launenhafter Zufälligkeiten, als überlegender, nach festen Gesetzen ordnender Besonnenheit zu seyn scheint. (*h*) Hier wurde

(*g*) Die bedeutende Kraft und die Anschaulichkeit unsrer Wörter und Bezeichnungen wird noch dadurch erhöht, daſs der Ton durchgängig auf die Stamsilbe, als die inhaltvolste, fält: Gewóhnheit, Männertúgend, empórhálten usw. — In den mehrsilbigen Wörtern der Franzosen, in deren gröſserm Teile ohnehin die Stamsilbe entweder verwischt, oder ohne Bedeutung ist: *javelot*, *inconsidérément etc* fält der Ton unausgesetzt auf die Endsilbe, sie mag durch ihren Inhalt zu diesem Vorzug berechtigt seyn oder nicht. — Dieser Widerspruch zwischen Form und Inhalt, schadet der Energie mehr als man glauben solte, und gibt der Sprache eine gewisse — wie sol ich es nennen? — Gehaltlosigkeit und Leere, die sich eher fühlen, als beweisen läst.

(*h*) Die französische Sprache hat mehr Stamwörter und ungleich weniger Ableitungen, als die deutsche. — Aber auch unter den Ableitungen gibt es fast ein volles Drittel, das dem ungelehrten Franzosen nur schwankende

die Form der Stamwörter selbst durch wilde Behandlung auf eine unbegreifliche Art entstelt; hier hat in vielen Ableitungen die Stamsilbe keine Kraft; hier ist die Bedeutung der Ableitsilben, weil sie von ihrem

Umrisse vorhält, weil die Sprache die Elemente derselben entweder gar nicht aufgenommen oder verstümmelt hat.

„*Le françois*," sagt Herr VILLERS, „*ne subsiste que d'emprunts faits pour la plupart, à des langues encore connues; ses racines, presque tous ses mots simples et primitifs, sont perdus dans le jargon celtique et surtout dans le latin et dans le Grec. C'est un idiome superficiel, qui, grammaticalement parlant, n'a nulle profondeur, qui de lui-même ne pourroit presque rien produire, sans les appuis étrangers, sur lesquels il s'étage. Ce n'est pas un arbre, puisqu'il ne repose pas sur ses racines, c'est une branche greffée sur un vieil arbre; etc. — De cette nature des choses résultent dans notre langue plusieurs vices essentiels, dont un des moindres est peut-être, qu'une foule de mots sont vraiment inintelligibles pour qui ne sait que le françois; qu'une multitude d'autres lui sont tout au moins obscurs et d'une précision très-équivoque, le sens n'en étant donné que par l'usage, souvent trompeur, et non par l'intuition évidente des racines et des mots simples, qui entrent dans la composition. — Je demande, si abstrait, adhérent, allusion, anonyme, blasphème, concilier, conclurre, distraire, distribuer, enfant, magnificence, invention, parallèle, préface, projetter, promettre, protecteur, subsister, sujet, transgresser et vingt cinq mille autres sont en effet des termes bien clairs, et bien faits, pour être sentis dans toute leur précision par un françois? Non, sans doute, puisque la signification des racines, dont ils sont composés, est perdue pour lui. Il y a attaché un sens conventionnel et de tradition, mais ce n'est plus le sens originaire, ce sens complexe et distinct, qui résulte de la com-*

Urquel sich zu weit entfernt haben, wenn nicht völlig verloren gegangen, doch sehr geschwächt, und durch Verunstaltungen mancherlei Art verdunkelt worden. Dis gilt von einfachen Wörtern, sowol, als von zusammengesetzten.

binaison des élémens. — Il attribue à un e n f a n t l'idée vague d'une créature humaine en bas âge jusqu'à l'âge de dix ou douze ans, et celle d'un fils ou d'une fille à l'égard des parens; en un mot, celle que les Latins attachoient au mot p u e r. Comment sauroit-il qu'e n f a n t est celui, qui n'a pas encore l'usage de la parole? Il ne peut dans la particule e n reconnoitre le privatif i n des Latins et il ignore que le verbe f a r i, veut dire p a r l e r. Tout est donc confondu, ou foiblement senti dans cette transmission d'élémens anciens, inconnus aux modernes, qui les emploient. C'est comme si d'une suite de calculs en caractères algébriques on effaçoit les signes, qui marquent les rapports et les valeurs des diverses quantités: il resteroit une suite de lettres sans liaison, dont la signification seroit purement arbitraire. C'est le cas, où se trouve cette partie ci considérable du vocabulaire françois, composé de racines latines et grecques. Il en résulte, qu'il faut savoir ces deux dernières langues, pour bien savoir le françois; ce qui est un inconvénient énorme; que celui-ci par conséquent n'est point un système de langage subsistant par lui-même; que ceux, qui le parlent seul, n'entendent que très-imparfaitement la plupart des termes, qu'ils emploient et que par conséquent ce doit être la langue la plus timide, la plus misérablement fertile en termes vuides de sens, en jeux de mots, en équivoques, en calembours. A combien de gens le mot a r i s t o c r a t e n'a-t-il pas coûté la vie? Si c'eût été un mot de notre langue, on n'eût tué personne, pour être un aristocrate. —

P r o c l a m e r, p r o d u i r e peuvent-ils être bien compris par des François, qui ne savent pas ce que veut

Der Franzose sagt *homme*, *humain*, *hommasse*, *anthropophage*, *philanthrope*, — *viril*, *androgyne*.

Schon die Veränderung *homme* in *humain* ist undeutlich. *Anthropophage* springt von dem Worte *homme* mit dem es doch, dem Sinne nach, zusammengehört, gänzlich ab, und hat, wie alle grichische Wörter für den Franzosen durchaus keine Anschaulichkeit. (*i*) Von *viril*, hat die Sprache das Urwort *vir* nicht aufgenommen. Es hat demnach, wie die Ableitungen, *virilité*, *virilement*, nur eine künstliche, keine lebendige, vergegenwärtigende Bedeutung.

Man kan aus diesen Beispielen sehen, wie wild die französische Sprache ihre Elemente durch einander geworfen hat.

dire pro, *ni* clamare, *ni* ducere? *ces racines n'appartiennent plus à la langue, où les composés ont été admis. On n'en peut dont sentir que très-confusément la véritable force; tandis qu'en allemand les mots analogues,* ausrufen *et* hervorbringen, *éclairent l'esprit, aussitôt que l'oreille en est frappée, par la raison bien simple que* aus *et* hervor, rufen *et* bringen, *sont des mots eux-mêmes journellement employés. Ce seroit bien pis, si l'on vouloit scruter nos termes scientifiques et techniques:* géographie, géometrie, théologie *etc. Ces mots étoient des termes populaires, intelligibles pour les enfans d'Athènes, comme sont chez les Allemands* Erdbeschreibung, Meskunst, Gottesgelahrtheit usw.

(*i*) Selbst in Wörtern wie *surpasser*, *survivre etc.* wo die Bestandteile echt französisch sind, wird die Anschaulichkeit gestört, weil sie, in der Zusammenstellung ihrer Elemente, das Wesen der französischen Wortfolge verletzen, die das Grammatisch-Bestimmende dem Bestimmten voransetzt.

So *dieu*, *déifier*, *déité*, *divin*, *théologie*, *apothéose*. — Gott, Gottheit, göttlich, Gottesgelehrsamkeit, vergöttern, Vergötterung.

Enfantin, *puéril*, *infanticide* — Kind, kindisch, Kindermord.

Tête, *décapiter*, *chef-d'oeuvre*, *chevelure*, *occiput*, *précipiter* — Haupt, enthaupten, Hauptwerk, Haupthaar, Hinterhaupt usw.

Zweitens: durch sinliche Merkmale, die dem Inhalt des Worts gleichsam Körper geben. (*k*)

Der Franzose sagt: *une multitude*, *une presse*, *une foule*, *une troupe*, *un essaim*, *un concours*. — In dem erstern Worte ist ihm der anschauliche Begrif der Vielheit verloren gegangen, weil er das Stamwort *multus* nicht hat; *troupe* und *essaim* sagen nichts. Ihre Bedeutung wird blos durch die Wilkühr bestimt. *Concours* gibt nur ein undeutliches Bild, weil der Sprache das Wort *cum* fehlt, aus welchem die lateinische Ableitung *concursus* entstanden ist. — Nur *presse* von *presser*, und *foule* von *fouler* gewähren ihm den lebendigen Begrif einer sich drängenden, sich quetschenden Menge.

Wir haben neben den durch Wilkühr bestimten Stamwörtern Trup, Schaar, Schwarm, Haufen, noch die Ableitungen: Menge, Auflauf, Gewühl, Getümmel, Gedräng, Gewimmel, Gewir, Geschwärm, wovon das erste uns das bestimte Bild eines sich mengenden, das andere eines zusammenlaufenden, das dritte eines durcheinander wühlenden, das vierte eines sich tummelnden, das fünfte eines sich drängenden, das sechste eines

(*k*) Dis gehört, so wie das Folgende eigentlich schon in die Rubrik der Nebenbegriffe und Zusammensetzungen.

wimmelnden, das siebente eines sich durcheinander wirrenden, das achte eines herumschwärmenden Haufens, sogleich vor die Fantasie bringt. Hier wird überal die Anschaulichkeit durch sinliche Merkmale erhöht. — Ein Zusammenlauf, ein Zusammenrennen, ein Zusammenstürmen, ein Zusammmenstürzen des Volks erklärt sich von selbst.

Hieher sind auch die figürlichen Wörter zu rechnen, die etwas Unsinliches, sei's der Handlung oder der Beschaffenheit und Eigenschaft, durch ein, aus der Sinnenwelt entlehntes, Bild bezeichnen: Hintrit, Misgrif, unterdrükken, unterliegen, aufgeblasen usw. Man kan sie ein kurzes gedrängtes Gleichnis nennen, in dem zwei Dinge, das Verglichene und der Gegenstand der Vergleichung mehr oder weniger bestimt gedacht werden.

Bei ihrem Werden hat jede Sprache nur Zeichen für sinliche Vorstellungen, weil sie ein Werk des Naturmenschen ist, dessen geistiger Teil noch schlummert. Sobald dieser erwacht; sobald der rohe Spracherfinder auf moralische Erscheinungen zu achten anfängt, fühlt er das Bedürfnis auch für diese sich Merkmale zu schaffen. Er wählt dan, aus den schon vorhandenen Begrifszeichen solche, deren sinlicher Inhalt mit der zu bezeichnenden Vorstellung einige Ähnlichkeit hat, oder auf irgend eine Weise in Verbindung steht. — Dis ist der Ursprung der figürlichen Wörter.

Trit nun der vorstrebende Mensch in Verhältnisse mit gebildeten Nationen, und erweitert sich durch diese Berührung der Kreis seiner Vorstellungen, so wird er gezwungen, um die neuerworbenen Begriffe festzuhalten, wiederum auf neue Bezeichnungen zu sinnen. Diese nimt er dan dem Volke ab, das ihm Muster ist und überträgt sie, wenn sie ursprünglich aus sinlichen

Elementen bestehn, freilich oft verkrüppelt und gelähmt, durch Übersetzung in seine Sprache. — So hat sich mancher aus der lateinischen und der französischen Sprache wörtlich entlehnter Ausdruk in die unsrige eingefunden: anfangen, *incipere;* unternehmen, *entreprendre;* Umstand, *circonstance;* überflüſsig, *superfluus etc.*

Bei vielen dieser figürlichen Ausdrükke, hat sich durch langwierigen Gebrauch, die Figur gleichsam abgegriffen, so daſs sie nur noch dunkel gedacht wird: sich unterstehn, sich unterfangen, anfangen, unternehmen, hartnäkkig, halsstarrig usw. Bei andern, vornehmlich solchen, die in ihrer sinlichen Bedeutung noch gäng und gäbe sind, — sie gehören grösten teils zur Klasse der zeitwörtlichen Zusammensetzungen — steht die Figur noch fest; einflöſsen, umgehn, eingehn, einführen, untergehn, untergraben, unterdrükken, überlaufen, überrennen, ausschweifen, heimgehn, (sterben) vornehmen, unterjochen, ausbreiten usw. — Diese Wörter malen zwiefach, durch ihre Elemente, und durch das Bild, das sie enthalten.

Hier kan die französische Sprache, die sonst, — vornehmlich in einfachen Wörtern: *peser*, *saisir etc.* — an figürlichen Ausdrükken keinen Mangel hat, es der unsrigen nicht gleich tun. Die mehrsten Zeitwörter dieser Art, die sie von den Römern entlehnte, haben beim Übergang durch Verstümmelung ihre bildliche Bedeutung verloren, und können nur für künstliche Bezeichnungen gelten: *expliquer*, *opprimer*, *supprimer*, *rétorquer*, *récalcitrer*, *inculquer*, *supposer*, *conniver*, *traduire*, *insister*, *circonscrire etc.*

Drittens, durch langen vielfachen Gebrauch, der den Wörtern eine, auch unabhängig von ihren Elementen, feste bestimte Bedeutung gibt.

Hier dürfte die französische Sprache vor der unsrigen, vornehmlich was die Bezeichnungen unsinlicher Gegenstände betrift, den Vorzug haben. Es ist nicht zu leugnen, daſs dort viele Wörter, filosofischen, politischen, grammatischen Inhalts, einen Grad von Anschaulichkeit besitzen, dessen sich die ihnen entsprechenden Deutschen nicht rühmen können. Schon in der Muttersprache, der römischen, hatten diese Wörter eine Selbständigkeit erhalten, die durch unabläſsigen Gebrauch, in der nun schon Jahrhunderte hindurch rastlos bearbeiteten Tochtersprache sich noch vermehrt hat. Man vergleiche nur, um Ein Beispiel zu geben, die Kunstwörter der Grammatik, *nom*, *verbe*, *adverbe etc.* mit unserm Sachwort, Zeitwort, Nebenwort usw.

Dis ist der Grund, warum viele unsrer Schriftsteller, die nicht bedenken, daſs durch die Wirkung der Zeit auch unsre Bezeichnungen Festigkeit und Bestimtheit gewinnen werden, noch immer lieber zu den fremden Wörtern greifen, weil sie ihren Inhalt reiner und lebendiger aussprechen, als jene. Daher haben vorzüglich unsre neuern Prägungen so viel Schwankendes. Das Ohr hat sich daran noch nicht gewöhnt; man stutzt, man mus sich besinnen, ehe man ihre Bedeutung fast. —

Ein andrer Umstand, der uns oft die Kraft unsrer Bezeichnungen lähmt, ist der, — daſs wir für Einen und denselben Gegenstand, er sei sinlicher oder geistiger Natur, nicht selten mehre, völlig gleichbedeutende Wörter, entweder wirklich schon besitzen, oder doch vermöge der fast gränzenlosen Bildsamkeit unsrer Sprache, ohne Mühe uns schaffen können. So haben wir, um bei der Grammatik stehen zu bleiben, für das *substantif* der Franzosen die Wörter: Sachwort, Nen-

wort, Benennung — *verbe*, Zeitwort, Handlungswort, Wandelwort, — wozu kürzlich noch das campische Aussagewort gekommen ist. — *Construction*, Wortordnung, Wortreihe, Wortstellung, Wortfolge.

Zwar dem Schriftsteller ist dis vorteilhaft, so fern er nun durch Abwechslung im Ausdruk um so leichter dem grofsen Gesetz der Mannigfaltigkeit Gnüge leisten kan. Aber für die Anschaulichkeit wird bei einer solchen unnötigen Vervielfachung der Zeichen offenbar nichts gewonnen. Die Aufmerksamkeit teilt sich zwischen den vielen Benennungen; jede derselben komt seltner vor, und kan ihren Inhalt unserm Geiste so tief nicht einprägen, als Ein einziges stets wiederkehrendes Wort es tun würde. Denn es ist mit der Aufhäufung völlig gleicher Begreifszeichen, wie mit der Aufhäufung sinlicher Gegenstände von völlig gleicher Gestalt. Wie durch diese das körperliche Auge, so wird durch jene das geistige geblendet und verwirt.

Ich möchte solche Wörter mit Kaufleuten vergleichen, die an einem beschränktem Örtchen mit Einer Waare handeln. Wäre nur Einer, er könte ein reicher Man werden. Jetzt verderben sie einander die Nahrung und weil ihrer zu viel sind, müssen sie alle verarmen.

Der Franzose hat in der Regel für Einen Begrif auch nur Ein Zeichen; und da dieses unaufhörlich und immer in denselben Beziehungen wiederkehrt, so mus es einen hohen Grad lebendiger Bedeutsamkeit gewinnen. —

Überhaupt ist es unsrer Sprache anzumerken, dafs sie noch nicht Zeit gehabt, wie ihre Nebenbulerin sich zu setzen.

Die letztere, unaufhörlich und rastlos in allen ihren Teilen von tausend geschäftigen Händen bearbeitet, hat allen überflüssigen Stof ausgestoſsen, — freilich mit dem Unkraut oft den Weitzen, — hat gerade nur so viel Bezeichnungen übrig behalten, als sie notwendig braucht; aber diesen, zwar geringen, doch gewählten Vorrat auf das emsigste auszubilden sich befleiſsigt. So hat sie nicht nur für einzelne Begriffe ihre Zeichen fest und streng umrissen, sondern auch für zusammengesetzte sich stete Formen geschaffen. Die geläufigsten Gedankenverbindungen haben ihre unveränderlichen Ausdrükke und Redensarten erhalten, die, so wie die Begriffe, die sie zu bezeichnen bestimt sind, die Seele des Sprechenden anregen, immer in denselben Worten, ohne Zusatz oder Auslassung wiederholt werden; daſs man also mit Recht sagen kan: die Sprache bestehe aus einer geschlossenen Anzahl von Formeln, die der Redende und Schreibende nur auf eine, seinen Absichten angemessene Weise nebeneinander zu stellen braucht.

Daher gröstenteils der schöne, leichte Vortrag des Franzosen so im Gespräch, als in Schriften. (*l*) Wörter und Wendungen kommen ihm von selbst entgegen, — weil die Anzahl jener abgeschlossen ist, und diese schon in seinem Gedächtnis ganz fertig daliegen. — Uns macht der Überflus an Bezeichnungen die Wahl schwer und zu vermehrten Begriffen müssen sich die Wörter erst mühsam zusammenfinden.

(*l*) Zu dieser Leichtigkeit des Vortrags trägt auch die angeborne Plauderhaftigkeit der Nation nicht wenig bei. Der Franzose spricht unaufhörlich; daher er mehr Übung, als der schweigselige Deutsche, in seiner ohnehin beschränkten Sprache hat, und ihre Elemente fertiger zu mischen und zu verarbeiten lernt.

Dafs jene Ständigkeit der Sprache dem originellen Schriftsteller den Ausdruk seiner charakteristischen Eigenheiten beschränkt, und selbst der Erweiterung der Begriffe nachteilig ist, kan nicht geleugnet werden. Aber den Vorteil gewährt sie, — dafs nun der Schreibende, der die Elemente, mit denen er schaffen sol, schon völlig geordnet vorfindet, nicht so oft, wie bei uns, der Gefahr ausgesetzt ist, aus Mangel des Geschmaks und richtigen Gefühls, unzusammenhangende oder einander zurükstofsende Wörter und Bilder aufzuhäufen. —

Übrigens scheint diese Eigentümlichkeit mit dem Nationalcharakter in Verbindung zu stehn. — Es ist dem Verfasser versichert worden, dafs sie in Paris bis auf die untern Klassen sich erstrekt, bis auf Lastträger und Dienstboten, die für jede ihrer Verrichtungen eine bestimte Formel haben, von der sie in keinem Fal abweichen.

Viertens durch Nebenbegriffe, solche vorzüglich die Bewegung ausdrukken.

Je mehr und je reiner ausgesprochene Nebenbegriffe eine Sprache ausdrukken kan, desto anschaulicher und malerischer wird diese Sprache seyn.

Je reiner ausgesprochene! — Denn alle Ableitsilben geben ihre Nebenbegriffe nicht mit gleicher Bestimtheit an. Durch die Folge der Zeit ist bei einigen der Gehalt mehr oder weniger geschwächt worden. — So steht die Bedeutung unsrer untrenbaren Vorsilben be, er, ent, ver, zer, mis ungleich fester, als der bei - und nenwörtlichen Nachsilben, icht, lich, tum usw. Ja, wo eine und dieselbe Ableitsilbe mehre Nebenbegriffe in sich fast, spricht sie den einen wol kräftiger aus, als den andern. Er in Zeitwörtern, mit dem Nebenbegrif der Erreichung, hat

einen lebendigern Ausdruk, als das blos verstärkende er. —

Dergleichen festumzogene Nebenbegriffe finden

1) bei abgeleiteten Wörtern

stat, weil hier die feinern Beziehungen, die die Ableitsilben enthalten, sich mit dem Hauptbegrif der Stamsilbe vermählen, und der Bedeutung derselben, je nachdem sie gehaltvoller sind oder nicht, hier mehr, dort weniger Bestimtes hinzusetzen.

Dis Bestimtere der Nebenbegriffe mus natürlich in einer Sprache, die sich aus sich selbst entwikkelt hat, und aus eignem Stof ihre Ableitungen bildet, ungleich fester stehn, als in einer andern, die ihre Elemente zum Teil verstümmelt und entstelt, aus einer fremden herübergenommen hat.

Die Sprache demnach, die Ursprache ist, und die gröſsere Anzahl abgeleiteter Wörter besitzt, wird auch an Nebenbegriffen und vorzüglich an rein ausgesprochenen Nebenbegriffen die reichste seyn.

Die Anwendung auf die deutsche und französische Sprache ist bald gemacht.

So wie die erstere der Ableitungen überhaupt bei weitem mehr zählt, als die letztere, so besitzt sie auch der bedeutenden Ableitungen ungleich mehr, als diese; — weil ihre Ableitsilben, die sie aus eignem Boden gezogen, ihren Inhalt, im Ganzen genommen, weit kräftiger ausdrukken, als die französischen.

Die mehrsten Ableitsilben, die aus der römischen Sprache in die französische übergegangen sind, haben für Jeden, der die Beziehungen nicht kent, die sie in der Ursprache bezeichnen, keinen klaren, anschaulichen Gehalt, und können also in seiner Seele nur dunkle schwankende Vorstellungen erwekken.

Ferner — Wenn ein abgeleitetes Wort seinen Doppelbegrif rein aussprechen sol, so müssen die Teile, aus denen es besteht, einander gegenseitig beleuchten. Das Hauptwort wird in seiner Bedeutung durch die Ableitsilbe beschränkt oder erweitert, und diese erhält wiederum ihre Kraft von dem Hauptwort, ohne welches sie todt ist.

Es folgt daraus, daſs in einem abgeleiteten Worte beide Teile für sich einen Sin haben müssen. Ist der Körper des Worts ohne Inhalt, so verliert auch mehr oder weniger die Ableitsilbe ihre bedeutende Kraft.

Die Franzosen haben die Vorsilbe *dis* aus dem Römischen sich angeeignet, — die auf eine Trennung hinweist, und in den mehrsten Fällen unserm zer entspricht.

Allein in den Wörtern *dilacérer*, *distraire*, *disséquer*, *divaguer*, *disserter*, *disperser*, *discerner*, *discuter*, *dissiper*, *disséminer*, *disloquer*, *distinguer*, *divertir*, *divulguer*, *diviser*, *différer etc.* hat das Hauptwort für den ungelehrten Franzosen keinen Sin. So fehlt der Ableitsilbe ihre Stütze; ihr Gehalt wird schwankend, weil sie, die blos bestimmen sol, keinen Hauptbegrif neben sich hat, den sie bestimmen könte.

Wie lebendiger dagegen unser zertreten, zerschmettern, zersplittern, zerstreuen, zerreiben, zermalmen, zerdrükken, zerquetschen, zerreiſsen usw. wo Haupt- und Nebenbegrif fest ausgedrukt sind, und die Ableitsilbe zer, überdis durch den Klang ihren Inhalt verstärkt!

Sodan können wir durch eigne Formen eine Menge Nebenbegriffe aussprechen, für die es der französischen Sprache durchaus an Zeichen gebricht — indes diese nicht leicht eine Ableitform aufzuweisen hat, der die deutsche nicht eine gleichgeltende gegenüberstellen könte.

So haben wir für unsre Zeitwörter die Vorsilbe er mit dem Nebenbegrif der Erreichung, be, mit dem Nebenbegrif des Bedekkens, des Überfüllens, ver, mit dem Nebenbegrif des almäligen Verschwindens; ferner ent, zer usw. für unsre Nen- und Beiwörter die Vor- und Nachsilben ur, after, vol, los usw. Da diese Ableitsilben schon oben S. 109 flgd. 169 flgd. angeführt worden sind, so begnüge ich mich den Leser darauf zu verweisen.

2) Bei Zusammensetzungen.

Hier bemerken wir zuvörderst unsre mit Vor- und Richtungswörtern gepaarten Zeitwörter *(m)*, die durchaus — zumal, wenn sie von sinlicher Bedeutung sind, zu unsern malerischsten Bezeichnungen gehören, weil ihre Vorsilben den zusammengesetzten Nebenbegrif der Richtung und der Bewegung aussprechen: emporflattern, herunterrauschen, zusammenfahren, entgegenbrausen, daherströmen, nachrasseln, — ausschwitzen, eintröpfeln, eingiefsen, ausziehn, niederstürzen, hineinbringen, übergeben, umschreiben, überziehn, zusammentreiben usw. — Wörter die ungleich bedeutungvoller sind, als die ihnen entsprechenden französischen: *exsuder*, *instiller*, *extraire*, *précipi-*

(*m*) Malerisch ist an sich schon jedes Zeitwort, das Handlung, mithin Bewegung ausdrukt, vorzüglich dan, wan diese Handlung vor die Sinne gehört: sinken, senken, schwärmen, toben, quillen, strömen, schäumen usw. — Dieser Quel des Malerischen fliest natürlich für alle Sprachen gemeinsam: doch mehr oder minder vol und durchsichtig, je nachdem sie durch ihre Entstehungsart der Natur näher sind oder entfernter und folglich die sinliche Lebenskraft, die sie beseelt, lebendiger, oder nicht, in ihnen wirkt.

ter, *introduire*, *traduire*, *circonscrire*, *compulser etc.* deren Elementen es durchgängig an belebender Kraft gebricht. (*n*)

(*n*) Wie sehr durch den nachteiligen Umstand, dafs die Zusammensetzungen der Franzosen nur scheinbare Zusammensetzungen sind, der Ausdruk an Kraft und Bedeutsamkeit verliert, mufs Herr Villers selbst anerkennen. „*Un autre inconvénient grave*," sagt er, „*qui naît chez nous du défaut presqu'absolu de racines, c'est que nos termes composés, adoptés ainsi tout façonnés des anciens, sans égard aux termes simples, qui les composent, ne sont plus en effet pour nous, que des termes simples, ensorte que nos idées les plus complexes se trouvent représentées d'ordinaire par des mots simples; ce qui répand dans le langage beaucoup de vague, d'incertitude et de foiblesse.* (Unsre Sprache verfält dagegen nicht selten in den entgegengesetzten Fehler. Sie gebraucht oft um einfache Begriffe zu bezeichnen, zusammengesetzte Wörter: anfangen, fortfahren, nachahmen, umgeben usw.) *La désuétude, l'intelligence des racines (?) a fait perdre aux composés leur caractère, leur physionomie propre et les a réduits à la condition de mots faits d'un seul jet, dans lesquels on ne distingue plus que la masse totale. — Sujet est formé de sub et de jactus, jetté, abattu dessous. Il veut bien dire en françois quelque chose d'approchant; mais quelle différence d'énergie! C'est que sujet est devenu un mot simple pour le françois, et qu'il étoit un composé pour le Latin. Epiderme est formé d'épi par dessus et de derma peau, peau de dessus. C'est bien le sens que lui nous donnons, mais arbitrairement et par convention. Nous aurions pu nommer cette même chose A ou B ou D etc. Car épi et derma ne signifient rien pour nous. Epiderme n'est en effet dans notre langue rien qu'un mot simple, lequel cependant doit rendre une idée complexe, tandis qu'en grec il étoit complexe lui-*

Solcher Zusammensetzungen besitzen wir dan weit mehr, als die Franzosen, — weil

erstlich diese Formen bei uns noch lebendig sind, und uns noch täglich mit neuem Zuwachs bereichern;

même, comme l'idée. C'est donc en vain que le françois se vante de tirer la plupart de ses termes des deux plus belles langues antiques, puisqu'en effleurant, pour ainsi dire, ces langues, et n'en enlevant que la superficie, il y a laissé, sans se l'appropier, tout ce qui donne une véritable force à la parole. Il a dérobé d'une manière éparse quelques fruits et quelques fleurs; mais il a négligé les semences, qui produisent les fleurs et les fruits."

Da die römische Sprache diese zusammengesetzten Zeitwörter auch kent, (wiewol sie fast um zwei Drittel deren weniger hat als die deutsche; denn sie besitzt der Bestimwörter bei weitem nicht soviel, als die letztere, und diesen geringern Vorrat hat ihr nur eine geschlossene Anzahl von Zusammensetzungen geliefert, indes wir durch die Bildsamkeit unsrer Sprache in den Stand gesetzt werden, die unsrigen noch immer zu vermehren —) so wird es anziehend seyn, sie in dieser Hinsicht mit der deutschen zu vergleichen. Ich hebe zu diesem Behuf einige Stellen aus der Äneis, und stelle sie der vossischen Übersetzung gegenüber. Man wird sehen, wie sich hier unsre Sprache mit der grösten Gewandtheit an ihre Vorgängerin anschliest:

— *Genibusque adversae obluctor arenae.*

— und (als ich) mit den Knien gestemt, anringe dem Sande. —

Rursum ex diverso coeli, caecisque latebris
Turba sonans praedam pedibus circumvolat uncis.

Wieder aus anderen Räumen der Luft und verborgenen Winkeln
Tönt der Schwarm und umfliegt mit kralligen Klauen die Beute.

zweitens weil wir der Bestimwörter, die wir mit unsern Zeitwörtern verbinden, ungleich mehr aufzuweisen haben, als unsre Nachbarn; daſs wir demnach durch diese zeitwörtlichen Zusammensetzungen

Excutimur cursu et caecis erramus in undis.

Abgestürmt von der Bahn, durchtreiben wir blinde Gewässer.

Et tandem antiquis Curetum adlabimur oris.

Bis wir zuletzt anrauschen zum Strand uralter Cureten.

kraftvoller noch durch die Ellipse, als das Lateinische; rauschend anlanden!

Diripiuntque dapes. —

Und sie zerraffen den Schmaus. —

Ergo ubi delapsae sonitum per curva dedere
Littora —

Jetzt, sobald abstürzend sie laut durch das krumme Gestade
Töneten. —

Armatumque auro circumspicit Oriona.

Auch den groſsen Orion in wapnendem Gold' umschaut' er.

Objectae falsa spumant adspergine cautes.

Und vorstarrende Klippen umschäumt aufspritzendes Meersalz.

Hier ist die Übersetzung malerischer als das Original.

Interdumque atram prorumpit ad aethera nubem,
Turbine fumantem piceo et candente favilla.

Oftmals strömt er zum Äther die schwarz vorbrechende Wolke,
Welche, wie Pech, aufwirbelt den Dampf mit funkelnden Flokken.

eine grofse Anzahl Nebenbegriffe ausdrukken können, die die französische Sprache umgehn oder umschreiben mus. S. 177 flgd.

* * *

Verrimus et proni certantibus aequora remis.

Alle wir drehn vorsinkend mit eifrigem Ruder die Meerflut.

— wo das vorsinkend, durch den ausgesprochnen Doppelbegrif noch ausdrukvoller ist als *proni*. In dem Verse:

Bacchatamque jugis Naxon, viridemque Donusam
Legimus —

hat Voss das unerreichbare *bacchatam* schön ersetzt:

Naxos umtaumelte Berge vorbei, und die grüne Donusa —

Saxa quoque infesto volvebant pondere, si qua
Possent tectam aciem perrumpere —

Stein' auch, schmetternder Last, entrolten sie, ob sie vermöchten.
Durchzubrechen den Sturm der umwölbeten.

Et mecum ingentis oras evolvite belli.

Und entrollet mit mir des Gefechts unendlichen Umfang!

— *volat itala cornus*
Aëra per tenuem, stomachoque infixa sub altum
Pectus abit.

— Es entfliegt die Ausonerkornele
Rasch durch die wehende Luft und dem Schlund' einschlüpfend, durchfährt sie
Tief ihm die Brust.

Bei unsern mehrsten Handlungen kommen zwei Dinge in Betracht, erstlich, die Handlung selbst, und dan die Richtung derselben. So ist schauen die einfache Handlung für sich. Diese Handlung kan aber nach der Höhe, oder nach der Tiefe, nach vorn oder nach hinten usw. geschehen. So ist gehen eine einfache Handlung: die Füſse bewegen, um den aufgerichteten Körper aus seiner Stelle zu bringen. Diese Handlung kan aber wiederum nach vorn oder nach hinten, nach der Höhe, oder nach der Tiefe, hin zu einem Orte, oder von demselben her, hinein oder hinaus usw. gerichtet seyn.

Diejenige Sprache, die durch einen Zusatz zu dem Hauptwort oder auf eine andere Art diese verschiedenen Richtungen der Handlung bezeichnen kan, wird unstreitig ausdrukvoller und malerischer seyn, als eine andere, die das nicht vermag.

Und diejenige Sprache, die zur Bezeichnung eines solchen zusammengesetzten Begrifs ein Wort gebrauchen kan, in dem beides, die Handlung und die Richtung, wiewol zu Einem Ganzen verschmolzen, dennoch ihre besondern Merkmale haben, wird malerischer und anschaulicher seyn, als diejenige, die uns

Dat tellus gemitum et clipeum superintonat ingens.

Dumpf tönt unten das Land; es umkracht der gewaltige Schild ihn.

Continuo nova lux oculis effulsit et arma
Horrendum sonuere.

Plötzlich entstralt den Augen befremdender Schimmer; die Waffen
Rasselten grauses Getön.

Discussaeque jubae capiti —

Fortgeschnelt sind die Mähnen dem Haupt —

den zusammengesetzten Begrif vorführen zwar wol, aber nur durch ein einfaches Wort wird können.

Jene beschränkt und verkörpert die Handlung, diese algemeinert sie; jene spricht durch natürliche Zeichen, diese durch Hieroglyfen.

Wir sagen: aufschauen, emporschauen, niederschauen, herunterschauen, vorschauen, zurükschauen. Der Franzose hat nur *voir*, *regarder*. Die Richtungen mus er verschweigen.

Wir sagen: vorgehn, zurükgehn, hinaufgehn, hinabgehn, hineingehn, herausgehn. Auch der Franzose sagt *avancer*, *reculer*, *monter*, *descendre*, *entrer*, *sortir*. Aber der Doppelbegrif ist nicht bezeichnet. Die Wörter sprechen nur zu dem Verstande, nicht zu der Fantasie; sie erregen eine Vorstellung, aber kein Bild.

Weiter — Bei einer gegebenen Richtung, wo ich mir diese als Hauptbegrif denke, kan die Handlung selbst sehr verschieden seyn. — Nehmen wir die Richtung zurük. Wieviel Handlungen lassen sich mit ihr nicht verbinden! — Die Sprache, welche neben der Richtung, als Hauptbegrif gedacht, auch noch die verschiedenen Gattungen der damit verknüpften Handlung in Einem Wort ausdrukken kan, wird wiederum malerischer seyn, als die diesen Vorzug nicht besitzt.

Der Franzose sagt *renverser*, und erregt durch dieses Wort bei mir die Vorstellung einer Sache, die durch irgend eine Handlung aus der stehenden Lage in die liegende versetzt wird, ohne aber diese Handlung genauer zu bestimmen. Dennoch kan sie von mannichfacher Art seyn: ein Stoſsen, oder ein Werfen, ein Rennen, ein Wälzen, ein Legen, ein Stechen, ein Schieſsen, ein Hauen usw. Der Deutsche nimt demnach die Zeitwörter, die diese verschiedenen Arten von Handlungen ausdrukken, und ver-

einigt sie mit einem Vorwort oder Umstandswort, das die Richtung nach dem Boden hin bezeichnet, und so erhält er für jede Handlung ein bestimt malendes Wort: umstoſsen, niederstoſsen, umrennen, niederrennen, umwälzen, umlegen, niederlegen, niederstechen, niederschieſsen, niederhauen, umhauen, niederschleudern usw. — wo der Franzose, entweder nur das algemeine *renverser* gebrauchen kan, oder zu Umschreibungen sich wenden mus.

Wiederum sagt der Franzose *reculer* und *avancer* — und ich habe nun die Vorstellung eines Gegenstandes, der sich vor- oder rükwärts bewegt, ohne daſs die Art der Handlung, durch welche dis geschiehet, genauer angegeben wäre. Aber auch diese Handlung kan sehr verschiedener Art seyn, ein Treten, ein Rennen, ein Laufen, ein Schreiten, ein Fliegen, ein Fliehen, ein Eilen, ein Schleichen, ein Schwimmen, ein Reiten, ein Fahren usw. — und so sagen wir, — nebst dem einfachen weichen — vortreten, zurüktreten, vorlaufen, zurüklaufen, vorrennen, zurükrennen, vorschreiten, zurükschreiten, vorfliegen, zurükfliegen, vorschleichen, zurükschleichen, vorschwimmen, zurüschwimmen, vorreiten, zurükreiten, vorfahren, zurükfahren usw. — wo wiederum der Franzose mit seinem algemeinen *avancer* und *reculer* sich behelfen mus.

Der Franzose sagt: *entourer*, *environner* und erregt in mir die algemeine Vorstellung von Einem oder mehren Gegenständen, die um Einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt sich befinden — ohne daſs die Art und Weise, wie sie diesen Mittelpunkt umgeben, näher berührt wäre. Es wird nicht ausgedrukt, ob sie ihn umliegen oder umstehen, oder umsitzen; — ob

sie ihn umfliessen, umschwärmen, umtönen, umflistern, umspringen, umtanzen, umschreiten, umfliegen usw.

So hat der Franzose das algemeine *franchir*, *traverser*. — Wir bestimmen genauer die Handlung, vermittelst deren ein Ding sich über ein anderes weg oder durch dasselbe bewegt: überfliegen, überschreiten, überflattern, überschwimmen, überfahren usw. durchfliegen, durchschreiten, durchschwimmen, durchfahren usw.

Dis gegenseitige Verhältnis beider Sprachen wird man überal wieder finden, überal in der französischen das Bestreben die Handlung ins Algemeine zu spielen, überal in der deutschen den Hang sie auf das Besondere zurükzuführen. — Welche von beiden sonach malerischer und für die Poësie geeigneter ist, ergibt sich von selbst. (*o*)

* * *

(*o*) Zu unsern malerischsten Wörtern gehören noch diejenigen unsrer Zusammensetzungen, in denen das für sich bewegunglose Zeitwort erst durch die Bestimsilbe Bewegung erhält, wie: Sich in eine bessere Vergangenheit zurükträumen, die Gottheit wegwitzeln, einem Beifal zuwinken.

Wie ein Strom sich ergiest, die Donnerwolke daherrauscht —

KLOPSTOCK.

Beim Weinglase die Sorgen wegscherzen; aus einer Sprache den verborgenen Wohlklang herausshorchen, — lauter Formen die den Franzosen durchaus fremd sind.

Von diesen wird weiterhin ausführlicher die Rede seyn.

Es wird hier der Ort seyn, einige von den vornehmsten Nebenbegriffen, mit denen wir, mittelst unsrer Bestimwörter — von den untrenbaren Vorsilben ist schon früher gesprochen worden, — unsre Zeitwörter bereichern können, hier anzuführen.

Wir drukken den Nebenbegrif des Anfangens durch das Vorwort an aus: anheben, anfangen, ein Brod anschneiden, annagen, anbeifsen; ein Fas anzapfen, anbohren, — anfaulen, angehn, (vom Schauspiel;) — etwas anschleifen; ein Brod anbrechen, — anschimmeln, anrosten, der Baum der anblüht, Klopstock — der zu blühen anfängt — *commencer*, *entamer*.

Den Nebenbegrif des Öfnens durch das angeschmolzne Vorwort auf — aufschliefsen, aufriegeln, eine geschlossene Rose aufhauchen; auftauen, ein Geschwür aufstechen, die Haut aufritzen, ein Buch aufschlagen, das Eis aufhauen, aufhakken, die Tür aufmachen, eine Wunde aufreifsen. — Ich glaube, dafs er gar, wie sein teutoburger Freund, römisches Griffelgekritzel aufrolt und behorcht, um der Schwünge noch mehr zu lernen. — Klopstock. — Hier hat der Franzose nur das algemeine *ouvrir*.

Den Nebenbegrif des Schliefsens durch das Vorwort zu: die Thür zumachen, zuriegeln, zuketten, zuschlagen, zuwerfen, eine Grube zuschütten, zuschaufeln, zuschliefsen, die Hand zudrükken, etwas zuklammern, zubinden, die Kehle zuschnüren, die Wunde ist zugeheilt usw. — wo gleichfals der Franzose nur sein *fermer* hat.

Wir bezeichnen den Schlus einer Handlung durch aus: aussingen, aussprechen, austoben, ausklingen, austrommeln; zu singen, zu sprechen

usw. aufhören. Ausstreiten, ausreden, ausweinen, auskämpfen, ausbrüllen. Ausgerast hat endlich der Sturm — Voss. Hier muſs der Franzose durch *cesser* umschreiben.

Den Nebenbegrif einer Ablösung bezeichnen wir durch los: loswikkeln, losklammern, einen Kund losketten, loslassen, losbinden, etwas losschnüren, losrollen, losstechen, losschneiden, loszerren, losreiſsen, loshauen, losnageln usw. — oder durch ab: abreiſsen, ablösen, abnagen, abbeiſsen, abknüpfen, abschneiden usw. — Hier kan sich der Franzose manchmal durch *de* helfen: *détacher*, *défaire etc.*

Den Nebenbegrif einer Fortsetzung durch fort: fortsprechen, fortschreien, fortreden, fortsingen, fortarbeiten, fortbrüllen, forttoben, fortlärmen, fortrasen usw. Im Französischen *continuer.*

Den Nebenbegrif einer Ausfüllung durch vol: volströmen, volgieſsen, voltröpfeln, volschütteln, volrinnen, volflieſsen, voldrängen, volpakken, volhäufen.

> Eine Ziege bekomst du mit Zwillingen, dreimal zu melken,
> Die zwei Böklein nährend, zugleich zwei Gelten dir volmilcht.
>
> Voss.

Hier hat der Franzose nur *remplir.*

Den Nebenbegrif der Wegschaffung, des Entfernens, durch weg oder fort: wegwürgen — durch Würgen wegschaffen, wegblasen, weghauchen, wegstürmen. Die Gottheit wegwitzeln, die Mängel wegarbeiten, etwas weghobeln, wegsägen, wegraspeln, weghauen,

wegwischen, — wegrinnen, wegfliefsen, wegfliegen, wegbrausen.

> Bald auch wäre der pylische Held vor Ilions Zeiten
> Weggeblüht.
>
> Voss.

Fortgehen, fortrinnen, fortfahren, forteilen, fortreisen, fortlaufen, fortfliegen usw. — *ôter*, *s'éloigner*.

Den Nebenbegrif der Erhöhung durch auf oder empor: auffliegen, aufstürmen, auffahren, aufschweben, aufbrausen, aufflammen, aufbrüllen, aufrasen — emporfliegen, emporflattern, sich emporarbeiten, emporschauen, emporschweben usw. *élever*, *monter*.

Den Nebenbegrif der Senkung durch ab, nieder, hinab, oder herunter: abrauschen, abfliefsen, abströmen, abrollen, abstürmen, abstürzen — hinabsausen, hinabeilen, hinabrennen, hinabwerfen, hinabschwimmen, hinabschwärmen, — niederreifsen, niederschmettern, niedersäuseln, niederschwirren, niederdonnern, niederhageln, niederstechen, niederrollen, niederwälzen, niederschlagen.

> — Der Huf des heiligen weifsen Rosses,
> Mit dem Flammenblik, mit der dichten
> Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
> Zu heben schwer.
>
> Klopstock.

Heruntersteigen, heruntergehn, herunterwallen, herunterfliefsen, herunterstürzen usw. — *descendre*, *abattre*.

Den Nebenbegrif des Vorübergehens, durch vorbei und vorüber: vorüberfliefsen, vor-

überschwirren, vorübersausen, vorüberrollen, vorüberwälzen — vorbeigehn, vorbeifahren, vorbeirasseln, vorbeirennen, vorbeischweben, vorbeiflattern, vorbeirauschen usw. — *passer.*

Den Nebenbegrif des Verarbeitens, zur Belehrung eines andern durch vor: vormalen, vorsingen, vortanzen, vormähen, vorfliegen, vorspielen, vorbeten, vorblasen, vorhauen, vormachen — fehlt im Französischen.

Den Nebenbegrif des Nachmachens durch das Vorwort nach: nachschreiben, nachbeten, nachsprechen, nachsingen, nachtanzen, nachspringen usw. — *imiter.*

Den Nebenbegrif des Vorgehens, wiederum durch vor oder voran: vortreten, vorlaufen, vorrennen, vorreiten, vorfahren, — voranschwimmen, voraneilen, voranfliegen, voranschreiten, voranschweben, voranjagen usw. — *avancer*, *dévancer*, *précéder.*

Den Nebenbegrif des Erscheinens, des Hervorkommens, durch hervor: hervortreten, hervorblikken, hervordrängen, hervordrükken, hervorragen, hervorbringen, hervorrauschen, hervorgehn, hervorziehn usw. — *pro: produire; é: évoquer.*

Den Nebenbegrif des Folgens, durch nach: nachstürzen, nacheilen, nachschwärmen, nachschweben, nachsausen, nachrasseln, nachreisen, nachfahren, nachschwingen, nachschleudern, nachpoltern, nachhallen usw. — *suivre.*

Den Nebenbegrif einer Bewegung nach Hause durch heim: heimziehn, heimgehn, heimfah-

ren, heimreiten, heimschiffen, heimbringen, heimtragen, heimführen usw.

Den Nebenbegrif einer Bewegung auf den Redenden zu, durch her: herbringen, herlaufen, herbrausen, herfahren, herleuchten, herschmettern, herrennen, herfahren; — oder durch daher: daherrauschen, daherstürmen, daherrasseln, daherfliegen, dahersausen, daherrollen usw. fehlt im Französischen.

Den Nebenbegrif einer Bewegung von dem Redenden ab, durch hin oder dahin: hinrasseln, hinschweben, hinfliegen, hinschwimmen, hinrollen, hingleiten, — dahinschwinden, dahinwelken, dahinsterben, dahinflattern, dahinschweben, dahinrieseln, dahinströmen, dahinrauschen usw. — fehlt ebenfals.

Den Nebenbegrif der Annäherung, durch an oder herbei oder heran: anwälzen, anfliegen, anschweben, anstürzen, anstürmen, anreiten; angezischelte Verbrechen, sagt Voss. Einem etwas anlügen, andichten, — durch Lügen, durch Erdichtung gleichsam näher bringen. — So wuste ihm doch der *Spiritus familiaris* mit allerhand Einraunungen sich immer mehr anzuschmeicheln. Voss.

Jetzt, da geschnelt aus der Hand durch die Luft anzischte der Wurfspies —
Voss.

Straks das Schwirren des Pfeils und die hel ansausenden Lüfte
Hört der Verbrecher zugleich,
Voss.

Einen anlachen, anschielen, anstarren, — zu ihm hin.

— Ihn selbst abwechselnd und jenen
Funkelt' er an —

Voss.

funkelt mit dem Blik zu ihm her, schaute ihn mit funkelnden Augen an. — heransausen, heranstürzen, heranwüten, herantoben, heranschnauben, heranstürmen, heransäuseln; — herbeieilen, herbeifliegen, herbeiflattern, herbeischwimmen, herbeirennen, herbeigleiten usw. — *s'approcher.*

Den Nebenbegrif einer von zwei Seiten her in Einen Punkt zusammentreffenden Bewegung, durch zusammen: zusammenschütteln, zusammenschütten, zusammenfahren, zusammendrükken, zusammenkommen, zusammenrennen, zusammenfliefsen, zusammenschrekken, zusammendrängen, zusammenrotten, zusammentreiben usw. — *compulser, comprimer.*

Den Nebenbegrif der Begegnung durch entgegen: entgegenkommen, entgegenfahren, entgegenreiten, entgegenschwimmen, entgegeneilen, entgegenrauschen, entgegenstürmen, entgegenschnauben usw. — *rencontrer.*

Den Nebenbegrif einer rükgängigen Bewegung durch zurük: zurükstofsen, zurüktreiben, zurükstürzen, zurükrasseln, zurükdrängen, zurükschlagen, zurükschwimmen, zurüksegeln, zurükrudern usw. — *reculer, rétrograder, rétrocéder, repousser.*

Den Nebenbegrif einer Bewegung oder eines Seyns um Einen Mittelpunkt herum, durch um: umrollen, umknirschen, umschweben, umrasen, umtoben, umrennen, umjagen, um-

schwimmen, umlaufen usw. — *environner*, *entourer*.

Den Nebenbegrif einer Bewegung durch die Mitte eines Gegenstandes, durch das Vorwort durch: durchfliegen, durchstieben, durchstöbern, durchschwärmen, durchsausen, durchschmettern, durchbeben, durchzittern usw. — *traverser*.

Den Nebenbegrif einer Bewegung über einen Gegenstand weg, durch über: einen Berg überfliegen, überschweben, — überschwirren, überflattern, einen überreiten, überfahren usw. — *franchir*.

Den Nebenbegrif des Übertreffens, wiederum durch über: überbrausen, übertönen, überschreien, überrauschen, überragen, überdonnern usw. — *surpasser*.

Den Nebenbegrif der Befestigung, durch fest: festhalten, die Erde feststampfen, festtreten, festdrängen; festkeilen, festhämmern, festklopfen usw. *affermir*.

Neben diesen festen Nebenbegriffen haben diese Bestimwörter, (*p*) die Vorwörter zumal, wenn sie mit Zeitwörtern sich zusammenfügen, noch eine Menge feinerer Beziehungen, und setzen sich mit ihren Hauptwörtern in Verhältnisse, die es oft schwer wird, durch

(*p*) Auch können wir diese Richtungen, als Zwischenwörter, abgesondert von ihren Zeitwörtern, gebrauchen; — da sie dan gleichfals durch den ihnen beiwohnenden Nebenbegrif der Bewegung malerische Kraft haben: auf! hinunter! hinauf! zurük! her! hin! nieder! heraus! herein! entgegen! zu! vorwärts! rükwärts! usw. hinaus ins Feld! her, bei allem was heilig ist! nur immer zu! ihm entgegen!

Worte genauer zu bestimmen. Ich begnüge mich hier an den mit ab vermehrten Zeitwörtern Ein Beispiel zu geben:

Einem etwas ablisten, abschwatzen, abtrotzen, abdrohen, abschmeicheln, abquälen, abbangen, abängstigen, abpressen. In diesen Beispielen ist die Handlung unsinlich. Sinlich ist sie in den folgenden: einem das Haar abzausen, abreifsen, abscheeren, den Finger abbeifsen, abschneiden; das Gewitter hat dem Baume die Zweige abgeschlagen, abgestürmt; der Wind hat ihm die Blätter abgeschüttelt, abgeweht; einem den Sieg abkämpfen, die Tränen abküssen; dem Wolf seine Beute abjagen; dem Krämer seine Ware abkaufen, abhandeln;

Dafs sie der Mutter nur nicht das Herz abschwatze des Vaters!
Voss.

— Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefochten —
Schiller.

Einem den Rang ablaufen. Figürlich sagen wir: der Gram frist ihm das Herz ab; einem einen Gedanken abstehlen, ein Geheimnis ablokken; — sich abhärmen, sich abarbeiten, sich abmühen, sich abäschern, sich abschreien, sich abquälen, sich abmartern; so auch: sich die Seele abhärmen; sich die Kehle abschreien; sich den Verstand abgrübeln; — etwas von sich abwenden, abdrängen, abwehren, abdrükken; — abbilden, abspiegeln, abformen, abmalen, abschreiben, abzeichnen, abreifsen, abgiefsen, (von einem Bilde;) — absingen, ablesen,

abtrillern, abgeigen, abspielen, (eine Sonate;) abtrommeln. In eben dieser Beziehung sagt Voss von den gedankenlos ihren Rosenkranz abfingernden Mönchen, daſs sie ihre Gebete abkugeln: (q) ein inhaltsvoller und äuſserst malerischer Ausdruk! — ab-

(q) Die ganze Stelle lautet so:

Fleuch, o fleuch, Stolberg, wie des Turbanträgers,
Und des knoblauchduftigen Rabbis Messer,
Fleuch gebetabkugelnder Glatzenpfäflein
Tand und Bethörung!

Wie ekelhaft! wie geschmaklos! wie deutsch! wird ein Franzose hier sagen.

Warum nicht eben so lieb: wie römisch! oder wie grichisch!

Der Dichter wil in dieser Ode, — die ohnehin als moralische Straf-Ode auf den höchsten Ausschmuk poëtischer Einkleidung keinen Anspruch macht, — den Ekel ausdrukken, den die rohen Verirrungen des Aberglaubens in seiner Seele erregen. Er tut dis, indem er in wenig Zügen ein Bild hinwirft, das bei den Lesern eine ähnliche Empfindung erwekt. — Hier ist also die Figur begründet, mithin an ihrer Stelle.

Weniger scheint sie es in dem bekanten Gemählde des Horats zu seyn, wo der Dichter in einer Reihe lieblicher Bilder auch *olentis uxores mariti*, die Weiber des stinkenden Gatten, aufführt.

Dennoch wüst' ich nicht, daſs irgend einem französischen Erklärer diese Stelle anstöſsig gewesen wäre.

Noch kräftigere Pinselstriche erlaubt sich dieser Dichter in seinen moralischen Straf-Oden:

Quis sudor vietis et quis malus undique membris
Crescit odor, quum bene soluto
Indomitam properat rabiem sedare —

in der Ode an die *Canidia etc.*

springen, (vom Wege;) absprengen, abirren, abschweifen; — abregnen, abhageln, abdonnern: es donnert ab, das Gewitter verliert sich. In einer andern Beziehung sagt Voss: der felsab-

Von seinen Satiren und Episteln sprech' ich nicht. Sie sind in einem leichteren Ton geschrieben und scheinen daher solche Natürlichkeiten eher vertragen zu können. Dennoch dürfte auch in dieser freieren Gattung ein Franzose Ausdrükke, wie die folgenden, — sehr unverdaulich finden:

— quantum vesica, pepedi
Diffissa nate fisus.

— tum immundo somnia visu
Nocturnam vestem maculant, ventremque supinum —

und hundert andre Stellen mehr, die dem Kenner der Alten sogleich beifallen werden.

Selbst Virgil, dem doch die Franzosen die höchste Ausbildung des Geschmaks willig zugestehn, hat Verse, wie diese:

Virginei volucrum vultus, foedissima ventris
Proluvies. —

Diripiuntque dapes, contactuque omnia foedant
Immundo; tum vox tetrum dira inter odorem.

— vidi atro quum membra fluentia tabo
Manderet et tepidi tremerent sub dentibus artus. —

denen wol selbst Boileaus Ausspruch:

Il n'est point de serpent, ni de monstre odieux,
Qui par l'art ennobli ne puisse plaire aux yeux —

bei den Franzosen kaum Rechtfertigung verschaffen dürfte.

Ich könte den Ovid, der doch an hundert Stellen bewiesen, daſs es ihm an Zartgefühl nicht fehle; ich könte den Catul, den Tibul sogar und den Properts;

donnernde Rheinstrom, wo ab mit herab gleichbedeutend ist. So: absinken, abrauschen, abrollen, abströmen, abgleiten, abfliessen; — eine Sache abhandeln, abmachen,

Bald ein Gespräch beginnend und dis abschwatzend und jenes,
Kamen sie —

Voss.

— einen Pfeil abdrükken, ein Gewehr abschiessen, abbrennen, abfeuern; ein Rohr abschnellen, einen Wurfspies abschleudern; — über einen aburteilen, absprechen: — abblättern, abschäumen, abhülsen, abgrasen, abstäuben, ablauben, abholzen, abeisen, abfäden, absatteln; — abhobeln, abraspeln, absäbeln, absicheln, absägen, abfeilen, abmeisseln, abschleifen; — den Hut abgreifen; die Schuhe ablaufen; den Rok abtragen; einen Stul absitzen; das Pflaster abfahren, abreiten; — ein Geschäft abmachen, abtun, eine Rechnung abschliessen; — absterben, abfaulen, abwelken, abschwinden; — abschwören, ableugnen, ablügen; — absagen, abbestellen; — der Sand ist abgelaufen; das Wasser ist abgeflossen; der Re-

ich könte alle römische und grichische Dichter als Männer aufstellen, denen der französische Kleingeschmak, — was sie *décence* nennen — völlig unbekant war und die kein Bedenken trugen, wo der Stof es zulies oder foderte, ihre Farben oft sehr kek aufzutragen und neben den angenehmsten, reitzendsten Gemälden auch Bilder aufzuführen, die eben dieser französischen Decenz ein Greuel gewesen wären.

Wie nun? Hatten Grichen und Römer eine gröbere Nase, als die Franzosen? —

gen ist abgeträufelt; — einen abprügeln, abbläuen, abfuchteln; — abgehen, abfahren, abreiten, abreisen, abschiffen, absegeln; — absieden, abkochen; — einen Hund abrichten; — abkühlen, abtroknen usw.

Noch haben wir eine Wendung, die mit den Formen: festhalten, losbrechen, volgiefsen völlig übereinkomt; nur dafs das Beiwort, — denn nur Beiwörter werden zugelassen, — mit dem Zeitwort nicht verwächst: eine Wendung, die wie die obigen, durch Kürze malt. Da sie noch wenig bemerkt worden ist, und wegen ihres kraftvollen Ausdruks doch sehr bemerkt zu werden verdient, so sei es mir erlaubt, einige Beispiele hier anzuführen:

— Die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert.

KLOPSTOCK.

Hier ist der Mittelbegrif machen ausgelassen: (wie in: die Schuhe ablaufen: laufend abmachen, d. h. verderben; die Gottheit wegwitzeln, witzelnd wegmachen, vernichten usw.) sie haben mich durch ihr Gezwitscher taub gemacht. So auch in den folgenden:

Oder blind dem Tumult zaubere dich Homer
Durch Heroengesang!

VOSS. (r)

(r) Mancher wird sich wundernd fragen, warum hier und weiterhin die mehrsten Beispiele aus Klopstocks und Vossens und Göthens Werken genommen sind. — Die Antwort ist leicht. Der Verfasser, der freilich nur Eine Stimme zu haben sich gern bescheidet, ist überzeugt, dafs unsre poëtische Sprache unter allen Dichtern, die

— den —
Circe zum Vogel erschuf und bunt ihm sprengte die Flügel.
Voss.

— auch das Herbe lächle
Steter Frohsin mild!
Voss.

bisher sie zu veredeln strebten, keinem so viel zu verdanken hat, als diesen.

Unsre poëtische Sprache! — vielleicht hätt' ich sagen sollen: unsre Sprache überhaupt! Allein noch scheint die Zeit nicht gekommen zu seyn, da man es laut wird äufsern dürfen, dafs diese Männer, auch als Prosaïsten, in den Reihen unsrer Schriftsteller voranstehn.

Nie hat auf die Sprache irgend einer Nation Ein Man so stark und mächtig gewirkt, als auf die unsrige Klopstock. Er hat sie völlig umgeschaffen.

Man erinre sich welche rohe, spröde, widerstrebende und dan doch wiederum durch falsche Bildung schlaf und träg gewordene Masse sie war, diese gute, aber versunkne und entwürdigte Sprache, als Klopstock zu schreiben anfing. Die gotschedische Schule, eine demütige Nachtreterin der Franzosen, hatte sie zu hellem Wasser verdünt; und die folgenden Schriftsteller, ein Gellert, Hagedorn, Uz usw. suchten zwar den aufgelokkerten Stof wieder etwas zusammenzudrängen; aber immer noch misgeleitet durch den Schimmer französischer Kunst, der damals in Deutschland Aller Augen blendete, wagten sie es nicht, die einmal betretne Bahn zu verlassen; vielmehr schlossen sie sich stets enger und enger an die Franzosen an, die ihnen bei der weitern Ausbildung unsrer Sprache und Litteratur, wenn nicht die einzigen, doch die vornehmsten Muster waren.

Klopstocken leuchtete sehr bald der Misgrif ein. Er fühlte lebhaft, dafs eine Ausbildung der Art mit der

— Und manch lesbisches Mädchen —
Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer
Zu buchstäblich erklärt, —
Zürnt ihn weiser, und lehrt ihn,
Wie ihr Lächeln, dein Lied verstehn.

KLOPSTOCK.

innersten Natur unsrer Sprache in Widerspruch stehe; und so hatte er zuerst den Mut, sie der französischen Herschaft, der man sie so unbesonnen unterwerfen wolte, zu entreifsen. Er bestrebte sich, die Anlagen zu Kraft und Fülle, die er in ihr wahrnahm, auszubilden. Er lies sich in tiefe Untersuchungen ein über ihr Wesen und ihre Eigenheiten, über ihre angestamten Formen und Analogieen, und verfolgte sie, so weit es geschehen konte, bis hinauf zu ihren Quellen. — Was er, als Grammatiker, untersuchend ausgemittelt hatte, das stelte er, als Schriftsteller, ausübend in seinen Werken auf. Er schuf sich eine Prosa, wie sie vor ihm noch Keiner geschrieben hatte, stark und körnig und gediegen, wobei er mehr auf die Ausbildung der alten Sprachen merkte, als der neueren, — eine Prosa, die selbst ein LESSING meisterhaft und unnachahmlich nante. Er wurde der Wiederhersteller längst vergesner, oder der Erfinder ganz neuer unerhörter Formen für die höhere Poësie —

Indictum ore alio! —

Man vergleiche die Oden im ersten Theil seiner Werke, die er fast alle zwischen den Jahren 50 — 60 gedichtet hat, mit den Erzeugnissen der Mitlebenden: und man wird über den Vorsprung, den er ihnen abgewonnen, erstaunen. — Er ahnte das bestimtere Zeitmaas unsrer Sprache, brach zuerst ein bis dahin müssig gelegenes Feld an, und lies vor den Augen der überraschten Deutschen die grichisch - römische Verskunst aus ihrem Grabe wieder auferstehn. Mit Einem Wort, er gab zu-

Nun härm' ich ganze Tage lang,
Auf schlummerlosem Lager,
Die leichten Glieder mat und krank,
Die vollen Wangen hager.

BÜRGER.

— uns schor kahlköpfig und ehrlos
Oft der grausame Gärtner, die rankenden Erbsen zu stäbeln.

VOSS.

erst der Sprache jenen klassischen Charakter der Reife und Vollendung, der sie in den Stand setzt, mit ihren übrigen gebildeten Schwestern, als würdige Mitstreiterin, in die Schranken zu treten.

So umgeschaffen, legte er sie, als ein gutes Werkzeug in die Hände unsrer Schriftsteller, die durch seinen Vorgang kühn geworden, an ihr nun auch diejenigen Seiten anzuschleifen sich bemühten, die er noch unberührt gelassen und immer kekker und kekker zu jeder Art des poëtischen und des prosaïschen Ausdruks sie auszubilden fortfuhren.

Was Augustus von dem verschönerten Rom, das kan KLOPSTOCK von dem durch ihn umgeschafnen Sprachgebäude sagen: er habe es hölzern vorgefunden und lasse es marmorn zurük.

Wie viel Mut dazu gehörte, eine solche Umschaffung anzugreifen; wie viel Widerstrebungen er dabei zu bekämpfen hatte, erhelt schon daraus, dafs bis auf diesen Tag der Glanz, den er der Sprache anschuf, viele blöde und verwöhnte Augen zu blenden noch nicht aufgehört hat. Basedown, der erinnerte, man würde seine Sprache nicht verstehn, antwortete er gros: so werde ich soviel hineinzulegen suchen, dafs man sie lernt. —

Und diesen Dichter, ohne den unsre Litteratur sehr wahrscheinlich einen ganz andern Weg gegangen wäre; mit dessen Besitz jedes andre Volk sich brüsten

Doch er kroch schweigend seines Weges fort,
Mit hohem Geist, bis ihm der Zelter Huf
Die Ferse blutig trat —

SCHILLER.

würde, — list man in Deutschland nicht mehr. Seine Manier ist verjährt; seine Darstellung zu ernst; der Stof seines Gedichts mit dem guten Ton unverträglich. Mit Einem Wort, er gehört zu den Alten; und nur das Neue hat bekantlich bei uns das Recht zu gefallen.

Ist es nicht unverzeihlich, daſs unsre mehrsten jungen Leute, die doch auf Bildung Anspruch machen, Klopstocken fast nur durch Hörensagen kennen?

Was würde man in Frankreich von einem Menschen denken, der seinen Boileau, seinen Lafontaine nicht auswendig wüste. Und in England liegt ein Pope, ein Milton, ein Shakespeare auf dem Putztisch aller Frauenzimmer, die sich nicht zu dem Pöbel rechnen.

Ich kenne die Fehler sehr wol, die man, vielleicht nicht mit Unrecht, Klopstocken vorwirft. Dahin gehören die langen Reden und Gesänge der Heiligen in seinem Messias; der undankbare, starre, an vielen Stellen durch keine Kunst zu belebende Stof seines Gedichts; die Anhäufung der Episoden, die nur zu oft die Haupthandlung verschlingen; die Unbegreiflichkeit seines Helden, die jede Teilname an ihm zerstört; die fortdauernde Feierlichkeit des Tons, der selten zur Erde sich herabläst; die verschwebten, fast überirdischen Empfindungen der auftretenden Personen, die der Menschheit kaum noch anzugehören scheinen und die der gemeine Leser wenigstens nicht nachzuempfinden vermag; die offenbare, hartabgesetzte Verschiedenheit des Tons und der Darstellung in dem Anfang und Ende seines Gedichts, — eines Werks, woran der Dichter einen groſsen Teil seines Lebens gearbeitet, und in welches dort sein Jugendfeuer, hier die Reife seines Alters und überhaupt alle

— das Mädchen,
Das die rosige Wange nas geweint hat.
Voss.

Am häufigsten mit rükwirkenden Zeitwörtern:

Selbst in dem Weinberg nascht sich das Reh nicht immer geniesbar.
Voss.

scharfbestimte Eigenheiten seines Geistes, wie er eine Reihe von Jahren hindurch sich immer mehr und immer anders entwikkelte, in nicht leisen Zügen übergegangen sind; — dan sein durch zu eifriges Streben nach Mannigfaltigkeit fast formlos gewordner Hexameter; seine häufigen Verletzungen der Prosodie, hier gedehnte Kürzen, dort verkürzte Längen! — Alle diese Fehler, die doch bei einer schärferen Prüfung vielleicht Entschuldigung verdienten, freigebig zugestanden, sind und bleiben dennoch Klopstocks Werke eine reichhaltige Fundgrube der überwiegendsten Schönheiten, und eine gerechtere Nachwelt von den Meinungen des Augenbliks ununterjocht, wird dem grofsen Man unter den ersten Dichtern aller Zeiten eine der vorzüglichsten Stellen anweisen.

Von unsrer gegenwärtigen Lesewelt läst sich freilich noch kein stetes Urteil erwarten. — Unser Geschmak ist, wie die Nation selbst, schwankend und charakterlos. Was uns heut zu rauschendem Lobe begeistert, das läst uns morgen kalt und gleichgültig. Welche Litteratur ist wol je durch so viel Perioden gegangen, als die unsrige? und ris nicht in jeder der neu aufgekomne Modetand den Strom der Menge nach sich? In der Filosofie sahen wir auf Wolf, Kant, auf diesen Reinhold, dan Fichte und Schelling, folgen; — und in der schönen Litteratur sind, der Reihe nach, die anakreontisch-tändelnden Dichter, die französirenden, die serafi-

Doch einem Hund an Unverschämtheit gleich,
Lebt er und belt und kriecht sich adelich und
reich.

Voss.

Färbt die häusliche Lind' endlich sich grün —

Voss.

schen, die shakespearisirenden Kraft- und Dranggeister; dan die empfindsamen Romanschreiber, die Bänkelsänger, die altdeutschen Barden; hierauf die Erzähler schauerlicher Mord- und Gespenstergeschichten an der Tagesordnung gewesen. Endlich wird ja wol aus dem Gewir chaotisch durcheinander geworfener Elemente dereinst die Pflanze vaterländischer Poesie aufgehn; und dan komt etwa die Zeit, wo Klopstocks Verdienst aus dem Nebel, der es jetzt umhült, in reinem ungetrübten Glanz hervortrit.

Eines Königes Burg war eingesunken. Die Todten
Kamen; Lüstlinge waren sie oder Tirannen gewesen.
Einer nur hatt' ein Herz. Der Schwarm umringt' ihn,
verbarg' ihn;
Und er lies sie's. Nicht lang', und er stand vor den
Engeln allein da.
Wie ein redlicher Man, den Verleumder umwölken,
verachtet,
Sich zu vertheidigen, schweigt. Denn bald verzieht
das Gewölk sich. —

Voss — hat, auch als Prosaïst, in der Schule der Alten gelernt. Sein Stil ist kraftvol, straf von Gedanken und Ausdruk, blühend, wo es der Inhalt fodert; dabei höchst wohlklingend und bis auf den Nagel abgeglättet.

Da er auch hier dem Gemeinen auslenkt; da er ganz von der Bahn abweicht, auf der sorglos der Tros unsrer Federmänner fortschlendert, so haben seine For-

— Schwelge dich sat und fet
An dem Sommergewürme!

DENIS.

Derweil sich so um zwanzig Jahre jünger
Die Alte schwatzt —

WIELAND.

Verbiete du dem Seidenwurm zu spinnen,
Wan er dem Tode schon sich näher spint —

GÖTHE.

So sagt man: sich todt arbeiten; sich heiser sprechen; er hat sich lahm geritten; ich habe mich müde gelaufen usw. (*s*)

men allerdings etwas fremdes, wozu das Ohr sich erst gewöhnen mus.

Unsre Recensenten nennen seine Prosa steif, geziert, kostbar, unbehülflich. BAGGESEN — in seiner Reise, — nent sie rund, weich und wollüstig.

In das letztere Urteil wird jetzt schon Mancher einstimmen, der nicht leidenschaftlich an dem Herkömlichen hängt. Aber volle Gerechtigkeit wird Vossen, so wie Klopstocken erst die Nachwelt wiederfahren lassen; erst der Nachwelt wird es hel werden, dafs diese Männer in der Sprache nicht blos änderten, sondern besserten; dafs ihre Formen nicht das Werk eitler Neuerungssucht, sondern des geschärftesten Feingefühls und der gründlichsten Einsicht sind.

Was gäbe wol mancher Schreier darum, wenn er aus den Schriften dieser Heroen unsrer Litteratur die Spuren eindringender Sprachkunde verwischen könte, die aus jeder Zeile hervorgehn!

(*s*) Man bemerke, dafs die Zeitwörter, die sich sonst mit seyn verbinden, in dieser Wendung haben zu sich nehmen. Das Hülfswort gehört nämlich nicht zu dem ausgesprochnen, sondern zu dem verschwiegnen Zeitwort.

Hier müste überal der Franzose den ausgelasnen Mittelbegrif auf irgend eine Weise wiederherstellen: *il se tue à force de travailler; il s'enroue à force de crier etc.* (*t*)

Manchmal wird das Beiwort durch ein Sachwort mit angefügtem zu aufgelöst: sich zu Tode arbeiten; sich zum Narren trinken;

Hat mich nicht zum Manne geschmiedet
Die almächtige Zeit?

GÖTHE.

— Ein Hügel
Hemmet uns zum Teiche; — uns Bäche,
— dafs wir den Krebsgang
Träumen zum Geniusflug.

KLOPSTOCK.

(*t*) Auch von dieser Form finden sich indes Spuren in der französischen Sprache: *tenir ferme; tenez-vous coi.* — Sonderbar ist die Frase im BEAUMARCHAIS: *ils ne sont pas, il est vrai, aussi brillans, que je me les étois galonnnés*, die umgestelt lauten müste: *il se les étoit galonnés brillans.* Bei: *je me l'étois figuré plus grand* wird *comme, étant* hinzugedacht.

Auch im Römischen ist jene Wendung nicht ganz fremd:

— *regemque dedit, qui foedere certo*
Et premere et laxas sciret dare jussus habenas.

Völlig unser losgeben!

— *Sublimemque feres ad sidera coeli*
Magnanimum Aenean.

— *At illum*
Divisit medium fortissima Tyndaridarum.

Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen
zum Leichnam!
Voss.

— Dionysos, —
Der rohen Tiersin zähmte zur Menschlichkeit.
Voss.

Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrin schwatzen,
Voss.

Ich habe so ein Protokol abzuschreiben gehabt, wo der Commissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen ehrlichen Teufel, an den man wolte, zum Schelmen verhört hatte. Göthe.

* * *

Mit jenen Vorwörtern und Umstandswörtern verbinden sich nicht nur Zeitwörter; sondern auch Benennungen und Beiwörter: Vorwelt, Mitwelt, Nachwelt, Durchflug, Abfal, Vorgang, Anflug, Übergang usw. S. 95.; — in deren franzöſichen Sinverwandten, aus eben dem Grunde, wie bei den Zeitwörtern, der malerische Nebenbegrif des Bestimwortes gröstenteils schläft.

* * *

Unter unsern übrigen Zusammensetzungen sind diejenigen, die aus den bedeutendsten Redeteilen, also aus Nenwörtern, Zeitwörtern, Bei- und Nebenwörtern, Wechselwörtern usw. gefügt sind, die malerischsten, — weil sie nicht Hauptbegrif und Unterbegrif, sondern Hauptbegrif und Hauptbegrif nebeneinander stellen: (*u*) giftgeschwollen,

(*u*) Vornehmlich die elliptischen, die manchmal drei Hauptbegriffe zusammendrängen: Sonnental, Rabenhaar, Silbergesang usw.

Talgefilde, männermordend, schenkelrasch, fischdurchwimmelt usw.

Vermittelst dieser Zusammensetzungen gelingt es dem Dichter, in möglich kurzer Zeit viele Vorstellungen vor die Seele zu bringen, und so auf das lebhafteste und Schlag auf Schlag auf sie einzuwirken. (x)

Knüpf' ich zwei Vorstellungen, die vereint ein volständiges Bild gewähren, in ihren Bezeichnungen zusammen, so trit dieses Bild, als Ein Ganzes vor das Auge des Geistes, der ohne Mühe es auffast und lebhaft dadurch gerührt wird.

Trenne ich dagegen die Zeichen der Vorstellungen so mus die Fantasie die vereinzelten Glieder mühsam zusammensuchen; über die Arbeit erlischt ihr Feuer; die abgerisnen Teile verlieren ihre Anschaulichkeit und treten mat und welk vor den innern Sin, — den der todte Farbenklumpen mehr anwidert, als ergötzt.

Es ist damit, wie mit einem Gemälde, das man durch ein durchlöchertes Papier teilweise besieht. Die einzelnen Glieder werden an ihrer Bedeutsamkeit verkümmert, weil man sie in ihrem Verhältnis zum Ganzen nicht überschauen kan.

Dis ist der Grund, warum die malerischen Beiwörter im Homer, die im Original und auch in der deut-

(x) *Vous voyez*, sagt LA HARPE — er hatte von den zusammengesetzten Zeitwörtern der Römer gesprochen, — *que le Latin peint tout d'un coup à l'esprit ce que le François ne lui apprend que successivement. C'est le contraste de la rapidité et de la lenteur; et pour peu qu'on réfléchisse sur le caractère de l'imagination, l'on sentira, qu'on ne peut jamais lui parler trop vîte, et qu'une des grandes prérogatives d'une langue est d'attacher une image à un mot.*

schen Übersetzung (y) der Fantasie so freundlich zusprechen, in französischen Dolmetschungen zur ekelhaften Flachheit herabsinken. Das schöngeordnete Bild, das nur als Ein Ganzes wirken kan, wird zersplittert; der Riesenkörper in einzelne Glieder zerlegt, — die nun todt und entstelt, mit bedächtiger Langsamkeit und Stük vor Stük der Fantasie des Lesers zugetragen werden. — Man höre nur:

— und er wandte zurük die stralenden Augen
Seitwärs hinab auf das Land gaultummelder Thrakier schauend,
Auch nahkämpfender Myser und treflicher Hippomolgen.

(y) In einer Zuschrift an die Herzogin Du Maine sagt Voltaire, vom Herrn von Malezieu sprechend: „*Il prenoit quelquefois devant votre Altesse sérénissime un Sophocle, un Euripide; il traduisoit sur le champ en françois une de leurs tragédies. L'admiration, l'enthousiasme, dont il étoit saisi, lui inspiroit des expressions, qui répondoient à la mâle et harmonieuse énergie des vers grecs, autant qu'il est possible d'en approcher dans la prose d'une langue à peine tirée de la barbarie, et qui, polie par tant de grands auteurs, manque encore pourtant de précision, de force et d'abondance. On sait, qu'il est impossible de faire passer dans aucune langue moderne la valeur des expressions grecques; elles peignent d'un trait ce qui exige trop de paroles chez d'autres peuples. Un seul terme y suffit, pour présenter ou une montagne toute couverte d'arbres chargés de feuilles, ou un Dieu, qui lance au loin ses traits, ou les sommets des rochers frappés souvent de la foudre.*“

Als Voltaire dieses niederschrieb, hatte er wol keine Ahnung, daſs die von ihm so tief verachtete deutsche Sprache, die Vorzüge, welche er an der grichischen bewundert, mit dieser teilt, und in Hinsicht auf Wortzusammensetzungen völlig eben so bildsam ist, als sie,

— et tournant ses yeux du côté opposé, il les jetta sur la terre des Thraces, qui sont si bons hommes de cheval, des Mysiens, qui combattent de près et des vaillans Hippomolgues. — Me. DACIER.

Ehrfurchtsvol vor Zevs ferntreffendem Sohn
Apollon.

Et repectez en moi le fils du grand Jupiter, Apollon, dont les traits sont inévitables.

Ares, Ares, vol Mord, Bluttriefender! Maurenzertrümrer!

Mars, homicide Mars, qui n'aimes que le sang, et qui te plais à renverser les plus fortes murailles.

— und es hemte die Rosse die windschneleilende
Iris.

La Déesse, qui devance les vents les plus impétueux, détèle les chevaux.

— nicht ähnliches Stammes
Sind unsterbliche Götter und erdumwandelnde
Menschen.

Il y a une distance infinie entre l'espèce toujours permanente des Dieux immortels, qui habitent les cieux et le néant des mortels, qui rampent sur la terre. — Welche Umschweife!

— die goldgezügelten Rosse.

Les chevaux, dont les crins mis en tresses, étoient attachés avec des anneaux d'or.

Aber Pallas Athene, des Ägiserschütterers Tochter,
Lies hinsinken das feine Gewand im Gemache des Vaters,
Buntgewirkt, das sie selber mit künstlicher Hand
sich bereitet.
Drauf in den Panzer gehült des schwarzumwölkten Kronion,
Nahm sie das Waffengerät zur tränenbringenden
Feldschlacht.

Cependant la fille du grand Jupiter, la guerrière Minerve, va prendre les armes. D'abord elle détache son voile, ce voile, qu'elle s'étoit fait elle-même de ses belles mains. Il étoit d'une extrême finesse et d'un ouvrage admirablement diversifié. Cette déesse défait l'agraffe; et le voile tombe à ses pieds dans la chambre de son père; elle endosse la cuirasse de ce Dieu et s'arme pour les combats, sources de soupirs et de larmes.

Der Ägiserschütterer und der schwarzumwölkte Kronion sind ausgelassen, und das Übrige ist gemeine Prosa.

Hier noch andre homerische Beiwörter, die ich aus Vossens Ilias nehme und die im Französischen nur durch umschreibenden Wortschwal ausgedrukt werden können. (z)

Waldbeschattete Berge; die sturmgenährete Lanze; die lanzenkundigen Troer; der dumpfaufbrüllende Stier; die helumschienten Achaier; die männerehrende Feldschlacht; die hauptumlokten Achaier; der schenkelrasche Peleide; der Rossetumler Menestheus; die gottbeseligten Herscher; die rossebezähmenden Troer; das leibdurchbohrende Erz; die erzumschienten Achaier; die weithinschattende Lanze; der männermordende Ares; die hochgenabelten Schilde; erzfüſsige Rosse; die nah-

(z) Auch abgesehen von dem Malerischen und die Kürze allein erwogen, gewähren uns diese Zusammensetzungen einen unschätzbaren Vorteil. — Wie würde der Franzose die Achseln zukken, wenn wir sein — *octogénaire* z. B. nicht anders, als durch Umschreibung wiedergeben könten: ein Man, der achzig Jahr alt ist! Und doch ist Er, deutschen Zusammensetzungen gegenüber, tausendmal in diesem Fal!

rungsprossende Erde; die kunstreichprangenden Zügel; die leichthinsegelnden Schiffe; der Gestaderschütrer Poseidon; die festummauerte Troja; wutfunkelnde Blikke; die schönmähnigen Rosse; der vielgebogene Olympus; die leichthinschwebende Iris; der schöngeräderte Wagen; Achaias Lanzengeübte; das schwerhinwandelnde Hornvieh; der herzerfreuende Wein; die gottgebaueten Türme; des Meers fischwimmelnde Fluten; das weitdurchwanderte Troja; das borstenumstarrete Waldschwein; das nachtdurchwandelnde Scheusal; das rosenwangige Mägdlein; die schöngebordeten Schiffe; erzblinkende Lanzen; der purpurschimmerde Mantel; die goldumzogenen Hörner; hochhalsige Rosse; der erzumschimmerte Wagen; scharfzahnige Hunde; der Städverwüster Odyſseus; Mäonias Rossebezähmer; blauschimmernde Streifen des Stales; das golddurchblinkte Mykene; die jammererregende Feldschlacht; der kriegesfrohe Hippolochos; der donnerfrohe Kronion; der quellenströmende Ida; die goldgeflügelte Iris; der Wolkenversamler Kronion; der erzgerüstete Schaft; die hochherbrausende Woge; die vielfachzukkende Windsbraut; Pfeilprangender, Mädchenbeäugler! Achaias Lanzenschwinger; der siebenhäutige Stierschild; die schildbestreueten Felder usw.

Schiller sagt sehr schön und sehr wahr: „Zerstükle den Donner in seine einfache Silben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen. Schmelze sie zusammen in Einen plötzlichen Schal; und der monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen" —

Das erstere tut die französische, das letztere die deutsche Sprache.

* * *

Lebendig versinlichend, d. h. malerisch sind endlich unsre nenwörtlichen Wechselwörter, vorzüglich die tätlichen, die uns den Handelnden in Bewegung zeigen, (*a*) (S. 32.) so wie unsre Vorwörter an, auf, vor, in, über, neben, unter, hinter usw. sofern sie, mit der Wirkung verbunden, gleichfals den Nebenbegrif der Bewegung ausdrukken: er fliegt auf der lichten Wolke: er fliegt auf die lichte Wolke; er spornt sein Ros in das Schlachtfeld; Kinder in den Schlummer singen;

So lang' in deines Hafens Arme Segel wallen,
Vom Ostwind aufgeschwelt.

Ramler.

wallend hineingehn. Der Strom schwilt über das Ufer; — wo man das schwellende Wasser steigen sieht, bis es das Ufer überströmt. (*b*)

(*a*) Auch das nenwörtliche Zeitwort ist malerisch, sofern es die Handlung des eigentlichen Zeitworts beibehält. S. 26. Nur dafs ihm das Abgezogene seines Inhalts die Farben zum Teil verwischt.

(*b*) Horats sagt:

Monte decurrens velut amnis, imbres
Quem super notas aluere ripas —

wo der Wirkfal gleichfals lebendig malt.

Übrigens werden wir weiterhin sehn, dafs in diesen Formen überal, wo das Wort ohne Bewegung ist, ein Mittelbegrif hinzugedacht wird, der Bewegung

Auch **Kürze des Ausdruks** trägt zum Malerischen der Sprache bei. (*c*) Auch sie rükt die Begriffe zusammen; auch sie zählt der Fantasie die Bilder nicht langsam zu, sondern läst sie Schlag auf Schlag und gleichsam massenweise auf sie eindringen.

Die Mittel, die unsrer Sprache zu Gebot stehn, um kürzer zu seyn, als die französische, sind vornehmlich die folgenden:

1) sie ist an Ableitungen, gemeinschaftlichen und eignen, reicher, als ihre Nebenbulerin, die häufig da mehre Wörter gebraucht, wo wir mit Einem ausreichen; besiegbar: *qui peut être vaincu;* sich Reichtümer erkriechen: *s'enrichir à force de ramper;* — wenn Klopstock sagt:

> Wodan, unbeleidigt von uns
> Fielen sie bei deinen Altären uns an; —

so mus der Franzose auflösen: *sans avoir été offensés par nous*, oder: *quoique nous ne les eussions pas offensés.* — So Ramler:

enthält und den vierten Fal begründet: ein Kind in den Schlummer singen — es singend in den Schlummer bringen.

(*c*) Daher auch die durch Begiegungsfälle angedeuteten Verhältnisse weit anschaulicher sind, als wenn sie das Vorwort bezeichnet. Gelehriges Ohres ist lebendiger, als: mit gelehrigem Ohr; er beugt sich der Gottheit nieder, als: er beugt sich vor der Gottheit nieder; einer Krankheit genesen, als: von einer Krankheit genesen; — und es ist zu loben daſs unsre Dichter diese und ähnliche verjährte schöne Formen wieder aufzufrischen suchen. — Daher ist jede Ellipse mehr oder weniger malerisch. Daher sind die alten Sprachen, die das lästige Geschlep von Artikeln, Hülfszeitwörtern, Personenwörtern usw. nicht kanten, malerischer, als die neueren.

So singe du dennoch den Brennussöhnen
Ihren Erretter, unnachgesungen.

Die Kürze zur Länge verhören oder mishören; ein gediegener Ausdruk! die Kürze falsch hören, daſs man sie für eine Länge nimt usw.

Wie kurz können wir nicht schon allein durch unsre zeitwörtlichen Zusammensetzungen seyn!

2) Sie besitzt der grammatischen Formen ungleich mehr, als die französische, die viele davon umschreiben mus. — Beispiele werden unten vorkommen.

3) Wir können unsre Zeitwörter, Beiwörter, Wechselwörter als Benennungen gebrauchen, welches der Franzose nur selten darf.

— sie sahn das Geschehne,
Doch das Geschehende nicht.
Klopstock.

Und da hing auch der Becher an spitzen Korallen;
Sonst wär' er ins Bodenlose gefallen.
Schiller.

Wenn Jean Paul sagt: Nicht das Schwert des Schiksals; sondern die Nacht, aus der es schlägt, erschrekt. Daher ist nicht sein Hereinbrechen, wie im Wallenstein; sondern sein Hereindrohen, wie in der Braut von Messina, echt tragisch; — so könte mit eben der Kürze der Franzose diesen Gedanken nicht ausdrukken.

4) Die deutsche Sprache gebraucht den Artikel, das Vorwort und einige Bindewörter — daſs, wan, wenn usw. — weit seltner, als ihre Nebenbulerin. Selbst die Auslassung des persönlichen Fürworts vor Zeitwörtern, fält bei uns, in der naïven Gattung vornehmlich, bei weitem so sehr nicht auf, als im Französischen, wo sie durchaus unzulässig ist. Wem gefält diese Auslassung nicht in Göthens schönem Liede:

> Füllest wieder Busch und Tal
> Stil mit Nebelglanz;
> Lösest endlich auch einmal
> Meine Seele ganz;
> Breitest über mein Gefild
> Lindernd deinen Blik —

So setzen wir bei gehäuften Zeitwörtern das Personenwort nur Einmal: Stern der dämmernden Nacht, schön funkelst du im Westen, hebst dein stralend Haupt aus deiner Wolke, wandelst statlich deinen Hügel hin! — indes der Franzose es bei jedem Zeitwort wiederholen mus: *tu brilles*, — *tu élèves*, — *tu marches*.

5) Sie liebt elliptische Wendungen.

6) Sie fügt mehre Wörter zu Einem zusammen.

7) Sie hat mehr Kühnheit, als die französische im Gebrauch abkürzender Figuren. (*d*)

Einige Beispiele, um dis bestimter zu beweisen! Klopstock sagt:

> — unnenbares Grausen,
> Gleich aus wolkenbeladnem Gebirg herschäumenden Wassern,
> Überströmete, so wie er lag in dem weifsen Gefilde,
> Gog. —

Hier sind 18 Wörter. Wir wollen zu jedem deutschen Worte das französische setzen:

(*d*) In einigen wenigen Fällen, vorzüglich durch die gröſsere Anzahl ihrer einfachen Zeiten in den Zeitwörtern, durch ihre wechselwörtlichen Fügungen und durch manche ihrer stehenden Formeln, kan die französische Sprache kürzer seyn, als die deutsche. Auch läst sie bisweilen Partikeln weg, wo diese es nicht darf. Mercier sagt: *J'étois né sujet d'un monarque; je mourrai républicain.* Hier mus der Deutsche weitschweifiger setzen: ich wurde als Unterthan eines Monarchen geboren; ich werde als Republikaner sterben.

— inexprimable horreur
semblable de nuages - chargée montagne deça - écumantes eaux,
sur - coula, tel que il gissoit dans la blanche campagne,
Gog —

Auch die Wortstellung abgerechnet, würde dis für die Franzosen Unsin seyn. Warum?

Bei *inexprimable horreur* darf der Artikel nicht fehlen: *une horreur;* — gleich Wassern: wiederum müste der Artikel ergänzt werden: *à des eaux;* — herschäumend ist elliptisch; schäumend herkommend; also: *jaillissant en écumant,* und da das wiederholte Wechselwort für das Ohr beleidigend wäre; *qui jaillissent en écumant.* — Bei Gebirg fehlt wieder der Artikel: *d'une montagne;* — aus — dem Innern des Berges nämlich; also nicht *de,* welches von heist und blos die Richtung her oder herab bezeichnet; sondern: *du sein;* — wolkenbeladnem mus durch den Artikel (*e*) aufgelöst werden; *chargé de nuages;* — überströmete; diese zeitwörtliche Form fehlt ganz im Französischen. Auch würde das Bild kaum gelten; es müste etwa *glacer* heifsen. — So wie er lag; *tel qu'il gissoit* würde fremd klingen. Der rechte Ausdruk wäre: *étendu qu'il étoit* — der aber freilich gemein ist. — In dem weifsen Gefilde. Die abkürzende Figur wäre unstathaft; sie müste ergänzt werden: *dans la campagne jonchée d'ossemens blanchis.* —

Also 28 Wörter für 18. Und noch fehlt die Richtung her in herschäumend und das Bild in überströmen.

(*e*) *De* ist eigentlich kein Artikel, sondern das blose Vorwort. Ich füge mich aber hier, um verständlicher zu seyn, dem unter uns eingeführten Sprachgebrauch. Dis gilt auch für die Folge.

Ein andres Beispiel von Göthe:

O weiser Brauch der Alten, das Volkomne,
Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich
Wenn sich der Geist, der wirkende, getrent,
Durch reiner Flamme Tätigkeit zu lösen!
Und wan die Glut mit tausend Gipfeln sich
Gen Himmel hob, und zwischen Dampf und Wolken
Des Adlers Fittig deutend sich bewegte:
Da troknete die Träne; freier Blik
Der Hinterlasnen stieg dem neuen Gott
In des Olymps verklärten Räumen nach.

O sage coutume des anciens, le parfait,
que sérieusement et lentement la nature combiné,
de le-homme image sublime majesté, aussitôt
que le esprit, le agissant, séparé,
par pure flamme activité de dissoudre.
Et lorsque le feu, avec mille cimes se
au ciel élevoit et entre fumée et nuages
de le aigle aile, significative, se agitoit:
alors tarissoit la larmé; libre regard
des derrière-laissés montoit le nouveau dieu
dans de le Olympe brillans espaces après.

Coutume de dissoudre. — Da nach *coutume* eine Bestimmung folgt, so könte der Artikel hier nicht wegfallen; — durch Tätigkeit; fehlender Artikel: *l'activité;* — reiner Flamme; wiederum der fehlende Artikel: *d'une flamme pure;* — das Volkomne; das Beiwort stat des Nenworts S. 28. *ce qui est parfait*, oder *le chef-d'oeuvre de la perfection;* — ernst und langsam; ernst in diesem Sin fehlt im Französischen; *sérieusement* oder *gravement* wäre nicht erträglich. Ferner haben wir S. 153. gesehn, dafs zwei Nebenwörter im Französischen nicht gut zusammenstehn; eins müste durch *avec* aufgelöst werden: *avec lenteur;* — geknüpft, mit ausgelasnem Hülfswort hatte; *avoit combiné;* — des; hier

gebraucht der Franzose den Artikel und das Vorwort *de le;* — Menschenbilds wird aufgelöst: *figure humaine;* — Würde, ohne Artikel: *la majesté;* — der Geist, der wirkende; wie bedeutend hier das zurükgeworfne Beiwort! eine Schönheit der Wortstellung, die dem Franzosen untersagt ist; — getrent, ohne Hülfswort: *s'étoit séparé;* auch könte trennen des Anhangs nicht entbehren: *séparé de sa dépouille.* Man bemerke noch die Form der Periode, wo die von dem Zeitwort abhängigen Sätze, mit den eingeschalteten Zwischensätzen in reitzendem Ebenmaas vorangehn und dan der Hauptgedanke befriedigend das Ganze schliest! Auch hier kan der Franzose nicht nach. — Glut, mehr als *feu.* Wir haben noch Lohe; — mit tausend Gipfeln. Das Bild, worin die Flamme mit einem vielgipfligen himmelansteigenden Berge verglichen wird, wäre im Französischen nicht zulässig; — und zwischen; hier müste das wan wiederholt werden; — Dampf und Wolken, ohne Artikel: *au milieu de la fumée et des nuages;* — des: *de le;* — Fitttig, wiederum mit weggelasnem Artikel: *l'aile;* — deutend, ein schönes Wechselwort, hier fast unübersetzbar: *symbole de l'immortalité;* — da, läst der Franzose besser weg, wiewol es hier, wo es durch Hinweisung gleichsam Aufmerksamkeit gebietet, kraftvol zum Nachsatz hinüberführt; — freier Blik, ohne Artikel: *le regard libre;* — Hinterlasnen, das nenwörtliche Beiwort, müste aufgelöst werden: *de ceux, qu'il laisse après lui;* — nachsteigen verwandelt der Franzose in folgen, wo aber das Bild verloren geht; — des Olymps: *de le;* — Räumen, ohne Artikel: *les espaces.*

Das Deutsche hat 72 Wörter, das Französische 93.

Unter allen Sprachen ist die römische — mit Ausnahme der Zusammensetzungen, worin sie der grichischen und deutschen weit nachsteht, — anerkantermaſsen die gedrängteste.

Sie sei demnach der Maasstab, nach dem wir in Ansehung der Karglautigkeit des Ausdruks die deutsche und französische Sprache gegeneinander abmessen. Welche von beiden hier sich an die römische am engsten (*f*) anschlieſsen wird können, mus für Siegerin gelten.

(*f*) Am engsten. Den ganz kan die deutsche Sprache mit der Römerin es nicht aufnehmen. Die Anhäufung der Artikel, der Vor- und Hülfswörter legt ihr, wie allen neueren Sprachen, beschwerliche Fesseln an.

Klopstock in seinen Fragmenten über Sprache und Dichtkunst übersetzt folgende Stelle aus seinem Messias:

Todt', erwacht! die Posaun' halt; Todt', erwacht!
Der Nacht Schoos, des Meers Grund und der Erdkreis
Bebt dumpf auf! das Gebein hört Herscherton
Herrufen! Erzengel rufen ihm laut! —

ins Lateinische und fügt folgende Bemerkung hinzu:

„Solte es nicht sogar vor den Augen unsrer Scholiasten in Ansehung eines gewissen Unterschiedes, der zwischen unsrer Sprache und der lateinischen ist, ein wenig hel werden, wenn ich ihnen sage, daſs diese Strofe, — vorausgesetzt, daſs sie ihr Silbenmaas behält, — zwar wol mit andern Weglassungen, aber gewis nicht getreuer, als so, ins Lateinische übersetzt werden kan:

Mortui, tuba clangit; mortui
Resurgant! sinu nox et abyssus
Tremiscunt! et ad ossa it vox! sonat
Archangelorum altaque imperium.

Der Knoten liegt da. Das Zerhaun wils ihm nicht tun. Er mus also aufgelöst werden; und das kan er

Ad Romanos.

Delicta majorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris,
Aedesque labantes deorum et
Foeda nigro simulacra fumo.

Dis te minorem quod geris, imperas;
Hinc omne principium; huc refer exitum.
Di multa neglecti dederunt
Hesperiae mala luctuosae.

Jam bis Monaeses et Pacori manus
Inauspicatos contudit impetus
Nostros et adjecisse praedam
Torquibus exiguis renidet.

nicht. Gleichwol haben Deutsche so manchen horatsischen Knoten beinah ganz aufgelöst. Ich sage beinah, weil ich gern immer alles mit auf die Wagschale lege, was darauf gehört. Hier sinds die im Deutschen nicht völlig gleichen Silbenmafse." —

Hier möchte der vaterländischgesinte Dichter der lateinischen Sprache denn doch wol Unrecht gethan haben. Diese hat längere Wörter, als die unsrige, — welches, da sie wohlklingend sind, doch wol für keinen Flekken gelten kan. Die deutsche zählt der einsilbigen Bezeichnungen sehr viel; die römische verhältnismäfsig nur wenig. Es ist demnach natürlich, dafs sie, bei derselben, ja bei einer noch strengeren Kürze des Ausdruks, dennoch einen gröfseren Raum einnehme. — Mir dünkt, hier müsten nicht die Silben, sondern die Wörter gezählt werden; und da möchte denn doch das Verhältnis sich sehr verändern. So hat die beigefügte prosaïsche Übersetzung eben dieser Strofe nur 24 Wörter, indes das Original deren 28 zählt. — Zwar sucht Klopstock selbst an einem andern Orte (gramm. Gespräche S. 237.) diesem Einwurf zu begegnen, wo Harmosis zur Vereinung sagt: du hast kürzere Wörter. Aber was diese antwortet: dis gehört auch mit zur Sprachkürze! — dürfte wol nicht hinreichen, ihn zu entkräften.

Paene occupatam seditionibus
Delevit urbem Dacus et Aethiops:
Hic classe formidatus; ille
Missilibus melior sagittis.

Foecunda culpae saecula nuptias
Primum inquinavere et genus et domos.
Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.

Motus doceri gaudet ionicos
Matura virgo et fingitur artibus
Jam nunc et incestos amores
De tenero meditatur ungue.

Mox juniores quaerit adulteros
Inter mariti vina, neque eligit,
Cui donet impermissa raptim
Gaudia, luminibus remotis.

Sed jussa coram, non sine conscio
Surgit marito, seu vocat institor,
Seu navis hispanae magister,
Dedecorum pretiosus emtor.

Non his juventus orta parentibus
Infecit aequor sanguine punico,
Pyrrhumque et ingentem cecidit
Antiochum Hannibalemque dirum;

Sed rusticorum mascula militum
Proles, sabellis docta ligonibus
Versare glebas et severae
Matris ad arbitrium recisos

Portare fustes, sol ubi montium
Mutaret umbras et juga demeret
Bobus fatigatis, amicum
Tempus agens abeunte curru.

Damnosa quid non imminuit dies!
Aetas parentum pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem!

Der Ahnen Schulden büfsest du unverdient, Römer, bis du Tempel und wankende Götterwohnungen und von schwarzem Rauch geschändete Bilder wiederherstelst.

Weil du Göttern dich unterordnest, herschest du. Dorther jeder Begin! dahin leite den Ausgang! Misgeachtete Götter beschieden dem traurenden Hesperien gehäufte Drangsal.

Schon zweimal brach Monäses und Pacorus Horde unsern unbewinkten Andrang und geselte hohnlachend ärmlichem Halsschmuk unsre Beute.

Die fehderfülte Stadt vertilgte fast Dakier und Äthiopier, dieser durch Flotten, im Speerwurf jener furchtbar.

Schuldschwangre Zeiten vergiften erst Ehen und Geschlecht und Häuser. Diesem Quel entflos Verderben über Vaterland und Volk.

Ionischer Tänze erfreut sich die manbare Jungfrau und bildet sich zu Bulerkünsten schon jetzt und ersint von Kindesbeinen an unkeusche Liebschaft;

Sucht dan unter des Mannes Bechern jüngere Buler und wählt nicht, wem sie verstolen untersagte Freuden bei entfernten Kerzen gewähre;

Sondern ersteht öffentlich, nicht ohne Mitkunde des Gatten, ob der Krämer winke, ob hispanischer Schiffe Lenker, schändlicher Lust kostbarer Erkäufer.—

Nicht solchen Eltern entsprossene Jugend färbte mit Karthagerblut das Meer und schlug Pyrrhus und den gewaltigen Antiochus und den greulichen Hannibal.

Sondern kriegerischer Landbauer manhafter Stam, gelehrt Schollen umzudrehn mit sabellischem Karst und auf strenger Mütter Wink enthaune.

Kloben heimzutragen, wan Sol der Berge Schatten dehnte und ermüdeten Stieren das Joch nahm, mit enteilendem Wagen wilkomner Rastzeit winkend. —

Was nicht entwürdigte zerstörender Tag! Der Eltern Zeiten, verderbter, als der Ahnen, erzeugten uns Verruchtere, denen bald heillosere Nachkommenschaft entspriest!

* * *

Romain! (g) tu expieras, sans le mériter, les crimes de tes ayeux, jusqu'à ce que tu ayes rétabli les demeures chancelantes des Dieux et leurs images défigurées par une noire fumée.

Tu domines, parce que tu te subordonnes aux Dieux. C'est là ce qui fonda ta gloire; c'est là ce qui la soutiendra. Les Dieux négligés départirent nombre de maux à l'Hespérie affligée.

Déjà deux fois secondés des Dieux, les bataillons de Monèse et de Pacore triomphèrent de nos armes et avec un dédaigneux sourire entrelacèrent notre or dans leurs vils colliers.

(g) Dafs hier von Zierlichkeit und Pracht des Ausdruks die Rede nicht seyn kan, wird jeder Billige einsehn. Wörtlichkeit und Gedrängtheit und dafs kein Hauptbegrif verloren ging, das muste bei der Übertragung mein Augenmerk seyn, — dabei Sorgfalt, die Regeln der Sprache nur nicht offenbar zu verletzen. — Eine geschmüktere, stolzere Übersetzung würde der Umschweife und des Wortschwals noch mehr erfordert haben.

Ich bemerke noch, dafs die französische Sprache, obgleich römischen Ursprungs, sich bei weitem so eng an die Römerin nicht anschliefsen darf, als die deutsche, Nur ihr Stof, — die Wörter, aus denen sie sich zusammengesetzt hat, — ist römisch; aber in der Bearbeitung desselben ist sie gänzlich von ihrer Stammutter abgewichen, die in Hinsicht auf inre Beschaffenheit, sich ungleich mehr der unsrigen nähert.

Le Dace et l'Ethiopien alloient saccager nos murs ébranlés par des discordes intestines, — l'un redoutable par sa flotte, l'autre par les flèches, qu'il lance.

Les siècles, féconds en crimes, empoisonnèrent d'abord les mariages et les races et les familles. Emanée de cette source, la corruption s'étendit sur la patrie et sur le peuple.

La vierge nubile se plaît à apprendre les danses ïoniennes; elle se forme de bonne heure aux arts adultères et médite dès sa plus tendre enfance d'impudiques amours.

Bientôt entre les vins de son époux elle cherche de plus jeunes amans et ne choisit pas avec qui, à la faveur des ténèbres, elle partagera furtivement des plaisirs illicites.

Mais ouvertement invitée, elle se lève de l'aveu de son époux, pour suivre ou un négociant, qui l'appelle, ou le pilote d'un bâtiment d'Espagne, opulent acheteur d'ignominies. —

Ce ne fut pas une jeunesse sortie de cette souche, qui teignit la mer du sang carthaginois et battit Pyrrhus et le grand Antiochus et l'affreux Hannibal;

Mais une race vigoureuse de soldats agrestes, savante à briser la glèbe avec des rateaux sabins et au gré d'une mère exacte

à remporter des fagots, taillés dans le bois, lorsque le soleil prolongeoit les ombres des montagnes et enlevoit le joug aux taureaux fatigués, éloignant son char et appellant l'heure du repos.

Que n'abâtardirent pas les siècles destructeurs! L'âge de nos parens, plus méchans que nos ayeux, nous engendra, nous, race plus vile, à qui succédera bientôt une génération plus scélérate encore!

Das Original hat 199 Wörter, die deutsche Übersetzung 236, die französische 259. (*h*)

* * *

Da unsre Sprache der französischen gegenüber des gediegensten Ausdruks fähig ist, und diese Eigenschaft in ihr innerstes Wesen sich gründet, so ist jene Weit-

(*h*) Wem sind Klopstocks Übersetzungen der karglautesten Stellen römischer und grichischer Dichter unbekant? Übersetzungen, in denen er um Kürze des Ausdruks mit seinen Urbildern gerungen und sie manchmal überwunden hat.

„Ich habe," sagt er in seinem Schreiben an das Nationalinstitut, das, um es beiläufig zu sagen, ihm der Freunde wol eben nicht viel in Paris gemacht haben dürfte, — „ich habe Stellen aus den Dichtern der Alten — auch lacedämonische Reden aus Thucydydes — indem ich sie in meine Sprache übersetzte, verkürzt. Ich habe dabei die griechischen Silbenmaſse, bis auf kleine, beinah unmerkliche Abweichungen, behalten. Aber ich habe zugleich auch, welches das Wesentlichste war, den Originalen weder etwas genommen, (wenn ich dieses tat, so kamen die Verkürzungen nicht in Betracht) noch etwas gegeben und selbst keine Schattirungen unberührt gelassen. Daſs ich dis alles tun konte, verdanke ich nicht mir, sondern meiner Sprache; und wenn ich irgend ein Verdienst bei der Sache habe, so besteht es blos darin, daſs ich das Genie der Sprache, ohne daſs ich wider seinen Freisin handelte, ein wenig zu lenken wuste. Ich werde der berühmten Geselschaft, die mir die Ehre erwiesen hat, mich zu ihrem Mitgliede zu wählen, einige der erwähnten Übersetzungen in dem Fal zusenden, daſs sie geneigt ist, dis Neue kennen zu lernen. Sie wird sich vielleicht alsdan darüber erklären, ob ihr noch Eine europäische Sprache bekant sei, die mit gleicher Kürze —

schweifigkeit, wodurch unsre früheren Schriftsteller so einzig sich auszeichnen und die dem deutschen Witz seit jeher so bösen Leumund gemacht hat, allerdings eine sonderbare Erscheinung.

Woher diese? (*i*)

um nur hierbei stehen zu bleiben — übersetzen könne. Welche Farben eine Nation, die eine solche Sprache hat, den eignen Werken zu geben vermöge, brauche ich nicht zu berühren." —

Man weis, daſs es bei unsern Übersetzern grichischer und römischer Dichter, Gesetz ist, mit Beibehaltung der Originalrhythmen Vers für Vers zu übertragen, und daſs, dieser Fesseln ungeachtet, ein Voss z. B. an seine Vorbilder so eng sich anschliest, als nie ein französischer prosaïscher Übersetzer an die seinigen sich anschlieſsen gekont hat oder je können wird.

(*i*) Herr Jenisch, der in seiner für die berliner Akademie geschriebnen Preisabhandlung, aus sehr begreiflichen Ursachen, eine auffallende Parteilichkeit für die französische Sprache verrät, — er behauptet dürweg, sie verhalte sich zu der deutschen, wie Feuer zu Wasser, — findet den Grund dieser Weitschweifigkeit fast einzig in der unnatürlichen verworrenen Wortfolge der letztern.

Daſs er nicht ganz Unrecht hat, wird in dem Text zugegeben. Er scheint aber nicht zu bedenken, daſs dieser Vorwurf, so unbedingt, wie er ihn hinstelt, auch die beiden alten Sprachen, und zwar noch in höherem Grade, trift. Denn die Wortfolge der römischen vorzüglich ist der unsrigen im Ganzen völlig gleich. Auch sie setzt in der Regel das Grammatischbestimte dem Grammatischbestimmenden voraus.

Daſs die beiden Sprachen des Altertums mit dem Geschlep von Artikeln, Hülfswörtern usw. weniger belästigt sind, als die unsrige, kan keinen Einwurf abge-

Der Hauptgrund liegt wol darin, dafs man die Sprache, ihrer Natur entgegen, den französischen Formen mit Gewalt hat anzwingen wollen. Dis thaten unsre früheren Schriftsteller ohne Geschmak. Die spä-

ben. Denn was sie hier gewinnen, das verlieren sie wieder dadurch, dafs ihre Wortfolge erstlich, selbst im ruhigen Vortrag, die Stetigkeit der unsrigen nicht hatte und folglich den Geist, der nirgends auf bestimte Ordnung rechnen durfte, mehr anspannen und leichter ermüden muste, als diese, — und dan dafs sie dem Sin nach auf das engste zusammengehörige Redeteile, z. B. das Nenwort und das Beiwort, noch weit öfter und gewaltsamer auseinander rissen, als es in unsrer Sprache geschehen darf. Wenn Horats sagt:

— et inane lymphae
Dolium fundo pereuntis imo —

so war es auch wol dem gewandtesten Römer nicht leicht, auf den ersten Blik die verschlungenen Beziehungen gehörig zu ordnen.

Dennoch ist ihnen nie der Vorwurf der Weitschweifigkeit gemacht worden. Dennoch haben durch die Beschaffenheit ihrer Wortfolge die Schriftsteller der Alten sich nie oder höchst selten zu jenem Fehler verleiten lassen.

Da ihre Sprachen selbst in Prosa und in dem ruhigen Gespräch sich ungleich freier bewegten, als die unsrigen; da sie auch gegen die sogenante natürliche Ordnung sich nicht sträubten, die bei ihren guten Schriftstellern mit der unnatürlichen nicht selten abwechselt, so mus es den eifrigen Verfechtern der erstern sonderbar dünken, dafs sie dennoch in der Regel jene unnatürliche der natürlicheren vorzogen.

Unnatürlich solte man diese Wortfolge nicht nennen; sie ist eben so natürlich, als die grammatische. Der kalte Verstand führt die Begriffe in der Ordnung auf,

teren zwar mit mehr Geschmak, aber nicht besserem Erfolg.

Denn auf diesem Wege muste sie notwendig erschlaffen, weil ihre Bestandteile ganz andrer und fe-

wie sie logisch von einander abhängig sind; und so geht ihm die Ursach der Wirkung, das Bestimmende dem Bestimten voran. Die Leidenschaft, die denn doch auch wol natürlich ist, hebt die Begriffe nach dem Grade ihrer Wichtigkeit hervor und so stelt sie fast überal das Bestimte vor das Bestimmende. Denn jenes ist Endzwek; dieses nur Mittel.

Den Alten war Schönheit das höchste Ziel, das sie in ihren Geisteswerken zu erreichen strebten, und Schönheit wil gefühlt, nicht zergliedert seyn; sie gehört mehr für die begehrende, als für die denkende Kraft der Seele. Sie zogen also mit Recht die vorgeblich unnatürliche Ordnung der grammatischen vor, — die einzig dem kalten Verstande fröhnt.

Wenn man von einem römischen oder grichischen Schriftsteller zu einem französischen übergeht, so fühlt man sich, wie aus einem englischen Park in einem holländischen abgezirkelten Garten versetzt. Dort drängt sich in lieblicher Verschlingung Baum an Baum; labyrinthische Schlangenwege führen durch Wiesen und Gehölz zu Tempeln und Pallästen, bald verbirgt sich die Aussicht, bald erscheint sie dem überraschten Auge wieder; die Gegenstände sind nicht nach der Schnur geordnet; sondern so, wie sie jetzt massenweise, jetzt vereinzelt, dem Gefühl am gefälligsten zusprechen. Hier — stehen geschorne Hekken, abgemessene Blumenbeete, von krausem Buxus zierlich umbordet; die Bäume sind, dem Blik leicht übersehbar, in weiten Zwischenräumen regelmäßig nebeneinander gepflanzt. Überal herscht die gerade Linie, die voreilig das Ziel enthült und der Erwartung keinen Spielraum gewährt. Das Helle der An-

sterer Art sind, als die Bestandteile der französischen Sprache. Gelokkert und aufgelöst, um der Weise der letztern sich anzubequemen, dehnten sie sich unnatürlich aus und wurden — Ballast. Denn auch in der Sprache gilt Horatsens:

Omne supervacuum pleno de pectore manat.

Jedes überflüſsige Wort ist Element zur Weitschweifigkeit.

sicht erfreut bei der ersten Überschau; doch bald ermüdet das Auge über die langweilige Eintönigkeit.

Aber freilich bearbeiteten die Alten, — denen es aus der Beschaffenheit ihrer bürgerlichen Verfassungen hel war, wie viel geordnete Wolredenheit über den Geist des Menschen vermag, — ihre Sprache mit einer Emsigkeit des Fleiſses, mit einer Schärfe und Feinheit des Gefühls, wovon viele unsrer Schriftsteller keinen Begrif zu haben scheinen. —

So wie sie den poëtischen Stil von dem prosaïschen streng abgesondert hatten, so hatten sie auch den letztern in mehrere Gattungen geteilt, deren jeder, nach der Beschaffenheit ihres Stofs, ihr eigner bestimter Kreis angewiesen war, den sie nicht leicht überschreiten durfte; — und in allen diesen Gattungen des Stils hielten sie den Griffel so fest; beschnitten so streng die überflüssigen Ranken; ordneten so sorgfältig die Glieder ihrer Perioden; wählten so scharf nach Ton und Gehalt ihre Bezeichnungen; wägten Klang und Bewegung und Wortstellung dem Inhalt so sorgfältig zu, daſs Weitschweifigkeit nicht aufkommen mochte und daſs selbst die Eigenheiten ihrer Sprache, die sie dazu hätten verführen können, in ihren Händen nur Mittel zu neuen Schönheiten wurden. —

Bei uns scheint der Sin für Anmut der Schreibart noch nicht gereift zu seyn. Wir setzen Wörter und Wendungen, wie sie fallen, sorglos, ihnen durch Stel-

Die französische Sprache, deren vorherschende Eigenschaft Deutlichkeit ist, braucht mehr Worte, als wir; und so sonderbar der Satz klingen mag: er ist wahr, — was im Französischen, weil es mit dem Wesen der Sprache übereinkomt, nicht weitschweifig scheint, das wird es, wörtlich übertragen, fast immer bei uns.

Ein kurzes Beispiel mag dis beweisen. Der Franzose sagt: *Les cartes, revues et corrigées par votre frère, m'ont été rendues ce matin.* Hier ist nichts gedehntes. Ich übersetze wörtlich: Die von Ihrem Bruder durchgesehnen und verbesserten Karten sind mir diesen Morgen eingehändigt worden — und das Schleppende ist auffallend.

Ein dreifacher Grund bewirkt es, daſs in der französischen Sprache die Gedehntheit minder auffält als in der unsrigen.

1) Der leichtere Klang der Wörter. Der Körper ihrer Silben ist luftiger, schwebender, als der

lung und Wahl in Klang und Gehalt einen Reitz zu geben, der sie dem Ohr und dem Gefühl der Leser schmeichelnd anempföhle. Unsern mehrsten Schriftstellern genügts, daſs das Papier ihre Gedanken festhalte; und die Menge, die das Bessere nicht kent, nimt mit allem vorlieb, was ihr gereicht wird. Selbst unsern Kunstrichtern, die sich den Geschmak zu leiten anmaſsen, flimmerts nicht selten vor den Augen, daſs sie schwarz von weis, Gold von Blei kaum zu unterscheiden wissen. Wie oft müssen wir von Gelehrten, die einen Namen haben, als ausgezeichnete Muster des edlen, reinen, flieſsenden Stils solche Schriftsteller uns anpreisen lassen, deren gemeiner, waschhafter Vortrag, weil er fast in jeder Zeile aller Kunst Hohn spricht, dem wirklich Gebildeten ein Gegenstand des Ekels und der peinlichen Langeweile ist!

deutschen. Sie besitzen der Kürzen weit mehr, als der Längen, und selbst diese haben einen loseren Takt als bei uns. So treten sie flüchtiger auf und bewegen sich gleichsam schneller im Ohr. Der herschende Fus in der Sprache ist der Anapäst; daher ihr rollender Gang. — Wir haben, nebst einem Überflus an Mitlautern, der Längen bei weitem mehr als die Franzosen. Unser Hauptfus ist der trägere Choreus. Dis gibt unsern Wörtern einen bedächtigeren festeren Trit. — Selbst unsre Umstandswörter, selbst unsre Hülfswörter, Redeteile, die immer und immer wiederkehren, sind breiter und kündigen sich lauter an, als dort. Man vergleiche nur einer mit *un*, gewesen mit *été*, ich habe mit *j'ai*, ich werde mit *je suis*, gehabt mit *eu*, oder mit *ou* usw. (*k*) So müssen unsre Zeichen bemerkter und ihre unnütze Anhäufung auffallender seyn, als im Französischen. — Ich möchte in Ansehung ihres Klanges die letztere Sprache mit einem leichten Tänzer vergleichen, der mit dem Fus die Erde kaum berührt. Die deutsche ist ein Krieger in voller Rüstung, unter dessen Trit der Boden dröhnt. Beide thun eine gleiche Anzahl von Schritten. Aber der erste ist schneller fertig, und da seine Bewegung Schlag auf Schlag erfolgt, so scheint er wirklich der Takte weniger angegeben zu haben, als der andre, der jeden Takt schärfer und voller austönen läst.

2) Die einfache Wortstellung, wo in der Regel das Bestimmende dem Bestimten vorausgeht, die Zeichen der zusammengehörigen Begriffe auch wirklich nebeneinander stehn, und so der Sin für den Verstand sich leicht und sonder Mühe entwikkelt. — Bei

(*k*) Daher auch die häufige Wiederkehr dieser Hülfswörter im Deutschen weit sorgfältiger vermieden werden mus, als im Französischen, wo das Ohr sie weniger bemerkt.

uns ist die Ordnung gewöhnlich umgekehrt. Das Bestimte steht dem Bestimmenden voran. Zeichen, die ihrer Bedeutung nach zusammengehören, werden nicht selten getrent, und oft mus das Zeitwort, von dem der Sin des ganzen Satzes abhängt, ans Ende treten. — Man sehe das angeführte Beispiel, wo die Bestimmungen nicht herunter steigen, sondern hinauf, der Artikel die von seinem Nenwort Karten durch sieben Wörter abgerissen wird und das sinvollendende Zeitwort den Satz beschliest. — So mus der Verstand sich mehr anstrengen, um die nur leicht verbundnen Begriffe sich nicht entwischen zu lassen, um ihre gegenseitigen Verhältnisse gehörig zu ordnen und festzuhalten.

3) Scheu vor langen Perioden, — die gleichsam durch stilschweigende Übereinkunft den absetzenden Stil bei den Franzosen zur Regel erhoben hat. Diese Scheu ist gegründet, erstlich, in ihrer natürlichen Lebhaftigkeit, die den Sprung mehr liebt, als den gesetzten Gang. Hat der Franzose eine Periode angefangen, so eilt er vol Ungeduld das Ende derselben zu erreichen und mag sich selten die Zeit nehmen, sie durch mehre Sätze fortzuspinnen. — und dan in dem Hauptgesetz der Sprache, der Deutlichkeit, der lange Perioden, weil sie den Sin aufhalten, mehr oder weniger schaden. Zu geschweigen, dafs ihr Mangel an Umendungen und Bindewörtern in aufgehäufte Sätze oft Doppelsin bringen würde.

In dem Klange unsrer Sprache können wir nichts ändern; auch in unsrer Wortstellung nicht. Es scheint sich also zu ergeben, dafs, wollen wir Nervenlosigkeit und Dehnung vermeiden, wir von den Franzosen vielmehr abweichen, als uns an sie drängen müssen. Je mehr wir dis tun, je mehr wir ihre Wendungen, ihren Ausdruk, ihre ganze Darstellungsart

uns nachzuahmen bestreben, desto schlaffer und weitschweifiger mus unser Vortrag werden.

Überhaupt scheint unsre Sprache, ihren Anlagen zufolge, nicht bestimt, wie die französische, greifliche Deutlichkeit zu ihrem Hauptgesetz zu machen. Diese scheut Ellipsen und häuft Wörter. Die Mittel, die dem Franzosen zur Hand sind, seine Dehnungen zu dekken, besitzen wir nicht. Ein grenzenloses Bestreben nach Deutlichkeit mus demnach dem deutschen Schriftsteller unausbleiblich den Ausdruk entkräften. — Ist denn aber nicht Kraft grade die Eigenschaft, die mit der innersten Natur unsrer Sprache am nächsten übereinzukommen scheint? Heist es nicht, sie entadeln, wenn man diese Eigenschaft zu lähmen, zu beschneiden, zu zerstören sich bemüht, um eine Flüſsigkeit ihr anzubilden, die aus ihren Elementen nicht hervorgeht? die diesen sogar widerspricht?

Nicht, daſs ich Deutlichkeit für Nebensache hielte. Sie bleibe in ihrem Ansehn. (*l*) Nur tue sie anderen Vorzügen keinen Eintrag! Die Sprache ist ja nicht blos ein Werkzeug des Verstandes, sondern auch der Empfindung und der Leidenschaft. — Zu der flüſsigen Klarheit der Franzosen können wir, auch bei der grösten Anstrengung es nie bringen. Sollen wir also nicht zurükbleiben, so müssen wir, scheint es, andre Eigenschaften, zu denen unsre Sprache wiederum mehr An-

(*l*) Diesem Gesetz der Deutlichkeit und Bestimtheit haben die Franzosen es unter andern zu verdanken, daſs in ihrer Litteratur so viel seltsame Auswüchse und Trugerscheinungen sich nicht erzeugen können, als in der unsrigen. Die delfischen Orakelsprüche, die unter uns von soviel ästhetischen und metafysischen Dreifüſsen seit einiger Zeit unabläſsig erschallen, müsten in der französischen Sprache verstummen.

lage hat, als die französische, selbst mit Aufopferung hie und da der Deutlichkeit, zu bearbeiten uns bestreben. So bleiben wir im Gleichgewicht, indem wir auf einer Seite wiedergewinnen, was wir auf der andern verloren geben müssen. (*m*)

(*m*) Die Deutlichkeit mit der Lebhaftigkeit ins Gleichgewicht zu bringen, dafs weder durch diese der ersteren, noch durch jene der letzteren Eintrag geschehe, das ist die Aufgabe, die den Sprachen zu lösen obliegt. Nur wenige halten hier streng den Mittelweg; die mehrsten verleitet Charakter und Gemütsart des Volks, das sie spricht, auf diese oder auf jene Seite abzulenken. Ein Volk von strafferem, anhaltender Spannung fähigerem Geiste wird verwikkelten Formen und den daraus entspringenden Schwierigkeiten minder sorgfältig ausweichen, als ein anderes, dem jene Eigenschaft fehlt. Dem Franzosen, dessen beweglicher Natur der Ernst des Nachdenkens widerstrebt, ist handgreifliche Deutlichkeit und helströmender Flus der Rede unentbehrliches Bedürfnis. Was er an inrer Lebhaftigkeit einbüst, das ersetzt ihm die äufsere des Wortklangs und der rollenden Aussprache. Der ernstere Deutsche hält seinen Gegenstand fester; er umspäht ihn von allen Seiten, läst kein zurechtweisendes Zeichen unbeachtet und strebt nicht mit so ungeduldiger Eile vorwärts, dafs er, wenn es seyn mus, auf den volbrachten Weg nicht auch zurükschauen solte.

Auch ist nicht alles dunkel, was der trägen Gemächlichkeit so heist. Der Schriftsteller, der sich seines Werts bewust ist, darf von seinem Leser etwas mehr, als das flüchtige Hinhorchen des tändelnden Knaben, er darf den strengen Ernst des gesetzten Mannes von ihm fodern. In allen Sprachen mus mehr oder minder der Hörer dem Sprechenden zu Hülfe kommen; in allen der Leser mit dem Schriftsteller gemeinsam arbeiten, und eben diese Geistestätigkeit erhöht ihm, wenn der Inhalt

Ne forçons point notre talent!
Nous ne ferions rien avec grace.

Mir dünkt, unsrer Sprache bleibt nur eine dop-

der Anstrengung wert ist, den Genus. Nur der Schwache bedarf des Gängelbandes; der Starke freut sich der Anwendung seiner Kraft. Wer mit Ernst und Liebe zum Lesen eines Geisteswerks sich anschikt, der verschmäht es nicht, auch um den Ausdruk zu verweilen und die zarteren Feinheiten desselben, die oft nur durch scheinbare Dunkelheit zu erringen waren, mit dem scharfen Blik des Forschers aufzuspähn.

Wirkliche Dunkelheit im Vortrag entsteht, wan die von dem Schriftsteller gebrauchten Wörter und Wendungen, neben dem Sin, den sie seiner Absicht gemäs haben sollen, noch einen andern zulassen, der mehr oder weniger von dem bezwekten abweicht; wan sie das Auszudrukkende entweder gar nicht, oder unvolständig ausdrukken; wan sie der Sprache und folglich auch dem gröſseren Teil der Lesenden fremd sind; wan in der Gedankenreihe unentbehrliche Glieder mangeln, oder die Sätze in fehlerhafter Ordnung nebeneinander stehn. In allen diesen Fällen sind die Klagen des Lesers gerecht, weil jeder Faden, an dem er seinen Schriftsteller festhalten könte, ihm aus den Händen gewunden ist. Aber man nent es auch wol Dunkelheit, wan der Schreibende mit Worten kargt und seinen Ausdruk so eng, als die Sprachgesetze es nur immer verstatten, zusammenzieht; wan er, der Lebhaftigkeit wegen, von der im Umgang gebräuchlichen Wortfolge abgeht; wan er, das Gemeine zu vermeiden, ungewöhnliche Formen der Rede wählt; wan er leicht zu ergänzende Gedankenteile überspringt usw. — Offenbar mit Unrecht. Hier über Verworrenheit klagen, heist, sich selbst der Unkunde oder der Bequemlichkeit zeihen. Sobald nach schärferer Prüfung sich ergibt, daſs der Schriftsteller, was er hat sagen wollen, das, und nur das, wirklich gesagt; daſs er es mit der

pelte Wahl. Entweder sie mus sich auf eignem Wege bilden, — oder bei ihrer Fortschreitung mehr auf Gang

nötigen Bestimtheit; daſs er es, ohne die Weise der Sprache zu verletzen, gesagt hat, so ist er völlig auſser Schuld. Er setzt mit Recht voraus, daſs seine Leser der Sprache mächtig genug sind, um ihr auf allen Krümmen und Schlangenwegen ihrer launenhaftesten Eigenheiten zu folgen; er verlangt mit Recht von ihnen, daſs sie seine Schriften mit eben dem Ernst der Aufmerksamkeit lesen, mit dem er sie verfertigt hat.

Auch darf er sich durch keine feige Rüksicht auf Unmündigkeit und Schwäche hindern lassen, die Sprache nach dem ganzen Umfang ihrer Kraft, ihrer Gediegenheit, ihres Reichtums, ihrer Regsamkeit zu gebrauchen und, wo er kan, zu veredeln. Denn sein Streben geht über die enge Gegenwart hinaus. Er arbeitet weniger für die Zeitgenossen, als für die Nachkommenschaft, und was seiner unreifen Mitwelt jetzt dunkel ist, das wird einer gereifteren Nachwelt einst hel werden.

(Herr Thiebaut erzählt: „*J'étois encore nouveau-venu à Berlin, lorsque Mr. le Comte de Reichenbach — m'invita à souper, où j'eus pour compagnie une douzaine des officiers les plus instruits du même corps. On ne parla que de littérature. Quelques-uns des convives vantèrent extrèmement ce Mr.* Ramler, *qui déjà en ce tems-là passoit pour un des plus grands poëtes de l'Allemagne. Mr. de Reichenbach se leva de table, alla prendre un volume d'odes toutes composées par ce poëte et en le présentant à la compagnie, il pria ses convives de vouloir bien lui expliquer et rendre intelligible la première strophe d'une de ces odes. Le volume passa par les mains de tous ces Messieurs; on discuta beaucoup et longtems et l'on finit par convenir unanimément, qu'il n'y avoit ni construction, ni sens: et que la première loi de quiconque veut écrire, étant d'avoir quelque chose à dire et de savoir l'exprimer de ma-*

und Trit der alten Sprachen achten, mit denen sie in Hinsicht auf ihre prosodische Beschaffenheit, auf ihre

nière à être entendu, il étoit juste de rayer cette ode de la liste des productions admissibles."

Diese Ode war sehr wahrscheinlich keine andre, als die bekante an seinen Arzt:

Mein Arzt, mein Freund, o las mich ihn entsiegeln,
Den Hochheims edle Kelter zwang,
Und jenen, alt als ich, der einst auf Tarzals Hügeln
Die Morgensonne trank!

wo der feurige Dichter den Hauptbegrif Wein verschwiegen hat.

Aber wo wäre wol jetzt der gebildete, mit Sprache und Formen der Poësie nur nicht ganz unbekante junge Deutsche, der hier noch über Dunkelheit oder verworrene Wortfolge klagen, der den Sin der Strofe nicht gleich bei der ersten Überschau fassen würde? — So wahr ist es, dafs auch der Leser gebildet wird und dafs der Schriftsteller, der der Nachwelt gefallen wil, seiner Mitwelt oft misfallen mus!)

Die Neueren haben sich zu sehr gewöhnt, den Genus der Geisteswerke für blofse Zeitverkürzung zu achten, für müfsige Unterhaltung des erschlaften Gemüts, welchem ein leichtes Gedankenspiel im wasserhelsten Vortrag, der eben keine Mühe, als blos des nachläfsigen Hinhorchens erfodert, sich allerdings am mehrsten empfiehlt. Es tut einem so wohl, meint Herr Jenisch, wenn man sich die Gedanken gleichsam zutröpfeln lassen kan. — Der weibischen Abspannung vielleicht, der vor jeder Anstrengung graut; nicht der mänlichen Kraft, die ihrer Tätigkeit sich freut. Nur dem unmündigen Kinde werden die Speisen zugekäut; der Erwachsene braucht seine Zähne.

Die Alten, deren zum Teil sehr schwierige Wortverknüpfungen für schwache Geister gar nicht berechnet sind, dachten zu gros von der Kunst, um bei den Freun-

Wortfügung und ihren ganzen Bau, ungleich mehr Ähnlichkeit hat, als mit der französischen. (*n*)

Durch unsre Zusammensetzungen, vornehmlich durch unsre mit Zeitwörtern gepaarten, so bedeutung-

den derselben diese träge Gemächlichkeit vorauszusetzen. *Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem* — war ihr Wahlspruch. Und so gleichen ihre Geisteswerke jenen Tempeln, in denen geheimnisvolle Demrung die Nähe der Gottheit verkündete und die Eintretenden zur Andacht wekte. Der überraschte Blik ward im ersten Angenblik nichts, als Verworrenheit und Öde gewahr. Aber almälig entwikkelten sich die Gestalten: hier die schlank emporsteigenden Säulen mit ihrem zierlichen Gebälk, dort der reiche Schmuk der Wände, die schöngeschweiften Wölbungen der Kuppel und in der Mitte des Tempels das erhabne Bild der Gottheit selbst, noch ehrwürdiger durch die feierliche Dunkelheit, die es umflos. —

(*n*) Der grichischen vornehmlich, die mit der deutschen verwandten Ursprungs ist. „Die Untersuchung der beiden Sprachen" sagt Voss, ein Man, dessen Urteil hier von bedeutendem Gewicht ist, — „ergibt gemeinsamen Ursprung und in der Kindheit der teutonischen sogar sanftere Anlagen. Die älteste Sage lehrt, dafs die altgrichischen Horden Anbau und Sitlichkeit mit dem Dienste des Bacchus und der begeisternden Quelnymfen aus der Nordgegend Thraka empfingen, und die Geschichte zeigt uns in diesem **thrakischen**, oder, wir man später es nante, **scythischem** Nordlande ein deutsches Geschlecht, Gothen am schwarzen Meere, die obgleich über Ein Jahrtausend von den Urvätern entfernt, dennoch in den Sprachformen eine auffallende Ähnlichkeit mit den grichischen behaupteten. Die südliche Schwester gelangte durch Weltverkehr, heiteren Himmel und Freiheit zur höchsten Ausbildung. Die nördliche sank zurük. Aber

vollen Richtungen — Eigenheiten, die den Franzosen fast gänzlich fehlen, — ist unsre Sprache einer beneidenswürdigen Kürze und Gediegenheit fähig. Dazu komt noch ihr starker Klang, der feste Gang ihres Tonmafses und ihre Fügsamkeit zu Ellipsen. — Wie widrig nun, diese kraftvollen Elemente in einer Flut von Worten zu verschwemmen, — solten sie auch zu handgreiflicher Deutlichkeit hie und da wirklich beitragen! Mus nicht so die Entwürdigte jenem horatsischen Scheusal ähnlich werden, das, ein schönes Weib von oben, abwärts in einen schnöden Fisch sich ausringelte?

Desinit in piscem mulier formosa superne.

Das Einzige, was wir mit Erfolg den Franzosen abnehmen könten, wäre ihre kürzere Periode. — Und es möchte sonderbar scheinen, dafs unsre früheren

bei allen Stürmen erhielt sie auch in der Verwildrung das Vorrecht einer unvermischten kraftvollen und aus innerm Trieb sich bildenden und veredelnden Stamsprache, die unter den Bastardinnen des bezwungnen Europas allein mit der grichischen weteifern darf."

An einem andern Orte sagt er, die Verwandtschaft der deutschen Sprache mit der grichischen sei so auffallend, dafs sie bei näherer Zergliederung auch dem Ungläubigsten einleuchten müste, (möchte er doch selbst einer solchen Zergliederung sich unterziehn!) und dafs durch sie fast wörtliche Übersetzung aus dem Grichischen möglich werde.

Selbst im Klange behauptet unsre Sprache mehr Ähnlichkeit mit der Grichin, als irgend eine andre. Nur dafs sie die klaren Töne derselben fast überal durch lästigen Zusatz verdunkelt hat. Es ist bekant, dafs die mehrsten unsrer Stamwörter mit den grichischen überein. kommen.

Schriftsteller, die sonst überal ihnen so sklavisch nachschlichen, (*o*) nicht auch in diesem Punkte sie zum Vorbild nahmen. Aber teils haben die Franzosen selbst in den ersten Zeiten ihrer Litteratur sich längere Perioden erlaubt, als gegenwärtig, teils lies sich wol hierin der bequeme Deutsche durch seine Sprache gängeln, die durch die eigentümliche Beschaffenheit ihrer Wortfolge und ihre vielen Verbindewörter gleichsam von selbst zu langen Perioden einladet.

Suchten wir, diese Eigenheit der Franzosen uns anzubilden, so scheint es allerdings, dafs wir Deutlichkeit erzielen würden, ohne der Kraft etwas zu vergeben.

Nicht dafs gänzliche Verdrängung des periodischen Stils anzuraten wäre. Seine Vorzüge sind algemein anerkant. Auch ist er in dem Wesen unsrer Sprache gegründet und es wäre unverzeihlicher Leichtsin, ihr ein Mittel entreifsen zu wollen, das zu grofsen Schönheiten führen kan. Aber der periodische Stil wil mit Kunst behandelt seyn und Kunst setzt Fleis und unverdrosne Anstrengung voraus. —

Möchte doch unsern Schriftstellern dieser Fleis, diese unverdrosne Anstrengung unverbrüchliches Gesetz werden! möchten sie so durch immer fleifsigeren und geistvolleren Anbau unsre Sprache zu einem Werkzeug ausbilden, das der Hand des Dichters und des Prosaïkers sich gleich bequeme, gewandt hier die tiefsin-

(*o*) Auch durch die Ängstlichkeit, womit sie jeder kühneren Wortstellung aus dem Wege gehen, verraten sie sich, als Nachahmer der Franzosen. In den frühesten Zeiten bewegten sich hier unsre Schriftsteller mit einer Freiheit, die an die Ungebundenheit der Römer erinnert. Die Minnesinger und noch Hans Sachs sind vol der gewagtesten Versetzungen.

nigsten Gedanken, die abgezogensten Begriffe der Vernunft scharf und bestimt zu umreissen; dort die zartesten Luftgestalten der Fantasie, die feurigsten Ergiessungen der Empfindung und der Leidenschaft ergreifend festzuhalten und mit Kraft und Wahrheit auszusprechen: — dass sie, die jetzt schon ehrenvol neben ihren noch lebenden Schwestern einhertrit, einst noch ehrenvoller ihnen vorantrete.

* * *

Redefiguren.

Auch Figuren der Rede gehören zu dem Malerischen der Sprache, — zumal die Metafer. Diese ist ein kurzes Gleichnis, das an die Stelle des Verglichnen den Gegenstand der Vergleichung setzt. Sie erregt also eine doppelte Vorstellung in unsrer Seele, — einmal des ausgesprochnen und dan des verschwiegnen Gegenstandes.

Wenn Horats sagt:

— sed magis
Pugnas atque exactos tyrannos
Densum humeris bibit aure vulgus —

so wird durch das Wort *bibit* das Entzükken der horchenden Menge beim Gesange des Alcäus schnel mit der Wollust verglichen, womit der Dürstende einen Becher erfrischenden Getränks ausschlürft.

Wie wurde mir, läst Schiller seinen Mortimer sagen,

Wie wurde mir, als ich ins Inre nun
Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
Herunterstieg und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Dekke quol!

wo der Fantasie die Fülle der Pracht, die dem Auge des Jünglings sich plötzlich darbot, durch das liebliche Bild einer volströmenden Quelle lebhaft versinlicht wird.

In einer vossischen Ode heist es:

— Gallia, die Fröhnerin,
Die von Roms Aftersprach' und Religion umklirt,
Blutig aus der Wilkühr Fessel sich erhob und
Nach den Saturnalien noch fröhnender sich einschmiegt.

Hier mus man bei umklirt, schnel die Worte: wie von Fesseln hinzudenken.

Auch bei andern Figuren der Rede ergänzt der Leser. In Virgils

— *unco non adligat ancora morsu*

fehlt der Begrif des Hakens: der Bis des gekrümten Hakens. (*p*)

Die französische Sprache, die überal leisen bedächtigen Trittes einhergeht, vermeidet auch in der höchsten Poësie jeden kühneren Ausdruk, jede gewagtere Figur der Rede. Sie ist mehr eine Freundin des Abgezogenen, als des Sinlichen; daher sie auch abgezogene Begriffe weit seltener verkörpert, als die Sprachen anderer mit mehr Sin für belebende Darstellung begabter Völker. (*q*)

(*p*) Voss verdeutscht wörtlich:

— dort hält die ermüdeten Schiffe
Nie ein Band; noch hemt sie mit hakigem Bisse der Anker.

Im Französischen würde eine solche Übersetzung abenteuerlich seyn: *une morsure crochue!*

(*q*) Dem Franzosen wurde Einbildungskraft zwar wol, aber wenig tätige Bildungskraft — schaffende poëtische

Ich wil den übertriebenen riesenmäſsigen Bildern, die sich einige englische und deutsche Dichter erlaubt haben, hier das Wort nicht reden. Überladung ist überal tadelhaft und selbst das Edelste kan durch Misbrauch entwürdigt werden. — Aber Poësie ist sinliche Rede, die weniger zum Verstande sprechen wil, als zu der Fantasie. Ihr Element demnach sind Figuren, die dem geistigen Gedanken gleichsam Körper geben und auch das, was für die Sinne nicht gehört, in den Umkreis derselben ziehn, lebhafte Wendungen, die die Seele des Lesers gewaltig ansprechen und zu leidenschaftlicher Teilnahme hinreiſsen; kurze vorüberfliegende Gemälde, die den einförmigen Gang der Darstellung überraschend unterbrechen; (*r*) — und welche Sprache sich hier am freisten bewegen kan, die wird für die Poësie am schiklichsten seyn.

Fantasie, — zu Teil, und dieser verneinende Zug in seinem Geiste ging durchaus in seine Sprache über. Daher ihr Mangel an malerischen, belebenden Bezeichnungen; daher auch ihre Scheu vor dem bildlichen Ausdruk, — die so weit geht, daſs die schönsten Blüten desselben in den Sprachen des Auslands, wenn die Französin sie nur berührt, sich sogleich entfärben und abwelken. Wie leicht wurde es Voltairen in seiner bekanten Übersetzung des shakespearschen Julius Cäsar, durch wörtliche Übertragung des Bildlichen seinem Original einen lächerlichen Anstrich zu geben!

(*r*) Wenn Schiller sagt:

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Mus der Mensch für den kommenden Morgen,
Daſs er die Schwere des Daseyns ertrage
Und das ermüdende Gleichmaas der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stokkende Leben!

Auch hier neigt sich die Wagschale gänzlich zu Gunsten der deutschen Sprache.

oder

Völker verrauschen;
Namen verklingen;
Finstre Vergessenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Über ganze Geschlechter aus.

Aber der Fürsten
Einsame Häupter
Glänzen erhelt;
Und Aurora berührt sie
Mit den ewigen Stralen,
Als die ragenden Gipfel der Welt.

So drukt hier das Bild, das zugleich der Fantasie ein reitzendes Gemälde vorhält, den darunter verborgenen Gedanken ungleich lebendiger aus, als wenn dieser ohne allen poëtischen Schmuk, in seiner leblosen Abgezogenheit, dem Leser vorgeführt würde, — welches doch im Französischen, wegen der Furchtsamkeit und Scheu der Sprache, hier geschehen müste.

Mach deinen Raupenstand, und einen Tropfen Zeit,
Den nicht zu deinem Zwek, die nicht zur Ewigkeit.

Haller.

— Und du, gedrükter Geist, für den die Gegenwart eine Wunde und die Vergangenheit eine Narbe ist. — Jean Paul.

— Ihr sätet Blut,
Und steht erstaunt, daſs Blut ist aufgegangen.

Schiller.

Wie konte der hier in der Figur enthaltene Gedanke stärker und gedrängter und lebendiger ausgedrukt werden?

Selbst Voltaire gesteht die Vorzüge des bildlichen Ausdruks ein. „*Leur style*,“ sagt er, von den

Die früheren Dichter der Franzosen haben sich einige lebhaftere Figuren erlaubt, die für ihre Nachfolger, durch stilschweigende Übereinkunft der Nation

englischen Tragikern redend, „*est trop ampoulé*, *trop hors de la nature*, *trop copié des écrivains hébreux, si remplis de l'enflure asiatique;* — (ich denke, die Asier waren und sind der Natur wol eben so nah, als die Franzosen. Bei jenen ist die Fantasie vorherschend; bei diesen überwiegt in eben dem Maas die kühlere Vernunft. Wer wird behaupten, daſs eins minder natürlich sei, als das andere? Das erstere ist aber unstreitig poëtischer. — Die Franzosen meiden den bildlichen Ausdruk; nicht weil er der Natur überhaupt, sondern weil er ihrer durch einseitige Kultur so und nicht anders bestimten Natur widerstrebt) *mais aussi les échasses*, *sur lesquelles la langue angloise est guindée, élèvent l'esprit bien haut, quoique par une marche irrégulière.*

La Marteliere, der Übersetzer der schillerschen Trauerspiele, macht bei Gelegenheit der Worte Fieskos: dein Stern geht unter! die er durch *ton heure est arrivée!* hat verwässern müssen, die Bemerkung: „*Rien de plus fréquent et rien de plus beau en même tems que ce langage allégorique et figuré, qu'emploient les tragiques allemands! C'est une des sources, où ils puisent ces idées hardies, ces pensées sublimes, qui sont répandues en si grand nombre dans leurs ouvrages. Quelle perte pour le lecteur et surtout quelle douleur pour le traducteur, que la différence du génie de ces deux langues soit telle, qu'il faille nécessairement être infidèle ou ramper à terre, quand l'auteur original plâne dans l'empyrée!*" —

Diese scheue Behutsamkeit der Sprache macht sie besonders für das lyrische Gedicht untauglich, das die gröste Pracht des Ausdruks und die lebendigsten Farben der Darstellung verlangt. Auch sind in dieser Gattung der Poësie die Franzosen bekantlich sehr arm. La Harpe sagt, indem er von den leichteren Oden des Horats spricht: „*El-*

gleichsam der Gränzstein des poëtischen Ausdruks geworden sind. (*s*) So sagt Racine:

> *Il faut que sur le trône un roi soit élevé,*
> *Qui se souvienne un jour, qu'au rang de ses ancêtres*
> *Dieu l'a fait remonter par la main de ses prêtres;*
> *L'a tiré par leur main de l'oubli du tombeau,*
> *Et de David éteint rallumé le flambeau.*

Und an einer andern Stelle:

les sont même plus agréables pour nous, que les odes héroïques du même auteur, dont le fonds nous est souvent trop étranger et dont la marche hardie et rapide ne peut guères être suivie dans notre langue, qui procède avec plus de timidité et veut de la méthode et des liaisons. Peut-être serions-nous un peu étourdis de la course vagabonde du poëte et trouverions-nous, qu'il y a dans cette espèce d'ouvrages trop pour l'imagination et pas assez pour l'esprit. Sous ce point de vue chaque peuple a son goût analogue à son caractère et à son langage. (Man sieht hieraus, daſs die Franzosen in der Theorie Verschiedenheit des Geschmaks gelten lassen. In der Ausübung sind sie freilich so nachgibig nicht.) — *et il est sûr, que nos odes, n'étant pas faites, pour être chantées, ne doivent pas ressembler aux odes grecques et latines*" — mit denen sie denn auch wirklich nicht die entfernteste Ähnlichkeit haben. „*La plupart,*" fährt er fort, „*sont des discours en vers, à peu près aussi suivis, aussi bien liés, qu'ils le seroient en prose.*" —

(*s*) Der Franzose glaubt, wie in allen Dingen, so auch in der Poësie, das Höchste erstiegen zu haben.

Hier stekten ihm die Heroen seiner Litteratur, ein Racine, ein Corneille usw. ein Ziel, das von ihren Nachfolgern nicht überschritten werden darf. Jene Meister — er weis es — fanden in den Gattungen, die sie

Le flot, qui l'apporta, recule épouvanté.

Corneille:

Je les voyois tous trois se hâter sous un maître,
Qui chargé d'un long âge, a peu de tems à l'être,
Et tous trois à l'envi s'empresser ardemment,
A qui dévoreroit ce règne d'un moment.

J. B. Rousseau hat auf diesem Wege fortgehen wollen und einige ungewöhnliche Metafern gewagt,

bearbeiteten, die einzige Bahn, die zum Vortreflichen führen konte, und haben dis Vortrefliche wirklich erreicht. Das Maas ihres Geistes gilt ihm für das Maas des menschlichen Geistes überhaupt. Sie überfliegen oder auch nur einholen wollen, würde eine an Wahnsin gränzende Anmaſsung seyn.

Dis ist es, was den aufstrebenden Genius beschränkt; dis ist es, was die poëtische Litteratur der Franzosen versteinert hat. Der junge Dichter darf diese Vorbilder nie aus den Augen verlieren; er darf es nie wagen, mit eigenen Schwingen zu fliegen. Sein höchster Ruhm ist nicht, diesen Männern voranzustreben, sondern so wenig, als möglich, hinter ihnen zu bleiben. So hält er weit disseits der Linie, die er, fessellos und sich selbst überlassen, vielleicht erreicht haben würde.

Jene Dichter wurden vortreflich, weil sie ihrem Genius folgen durften. Diesem ist für immer das Urteil der Mittelmäſsigkeit gesprochen, weil er nachahmen mus, — und es einmal Loos des Nachahmers ist, ewig hinter seinem Original zurükzubleiben. —

Indes wer weis, welche Zukunft der Poësie in Frankreich aufgehoben ist! Auch die anderen schönen Künste haben dort ihre Wechselperioden gehabt.

In der Musik galt diesem selbstsüchtigen Volke ehemals, wie jetzt noch in der Dichtkunst, was in seiner Mitte sich erzeugt hatte, für die Gränze des Volkomnen. Seine Lullis, seine Rameaus waren die ersten Tonkünst-

die aber von den Kunstrichtern seiner Zeit nicht eben bewilkommend aufgenommen worden sind. Man weis, wie bitter Voltaire über die Verse:

ler der Welt, die Einzigen, denen es gelungen in die verborgensten Geheimnisse der Harmonie einzudringen. Was man ihnen von der Überlegenheit italiänisch-deutscher Musik erzählte, war ihnen Torheit oder Ärgernis. Wie hätte auch in irgend einer Kunst ein Ausländer! ein Barbar! die Franzosen übertreffen können! Noch Voltaire wird es in seinen Schriften nicht müde, das lullische Recitativ zu vergöttern. — Rousseau unternahm es, nicht ohne Widerstrebungen und Anfeindungen mancherlei Art die Nation von ihrem Eigendünkel zu heilen; und mit Hülfe Gluks und Piccinis, die der Zufal fast zu eben der Zeit in Paris zusammenführte, gelang ihm wirklich das grofse Werk. — Von der ehemals sogenanten französischen Musik ist in Frankreich selbst die Rede jetzt nicht mehr.

Gleiches Schiksal ungefähr hatten die bildenden Künste. Die altfranzösische Schule, die selbst noch Diderot in seinen *Essais sur la peinture* aus vollen Bakken preist, hat einer neueren, die in allen Teilen ihr gänzliches Widerspiel ist, weichen müssen. — Die einst gefeierten Namen Greuze, Boucher, Vanlo, Pierre usw. sind, wie Schatten, verschwunden.

Ob an die Poësie nicht endlich auch die Reihe kommen wird?

Fast möchte man versucht seyn, diese Frage mit Ja zu beantworten, wenn es wahr ist, was der Ruf erzählt, dafs der Haufe der Altgläubigen in Paris von Tage zu Tage abnimt.

Schwieriger indes mus hier die Wiedergeburt seyn. Die Sprache der Musik und der bildenden Kunst ist algemein verständlich. Das Bessere kan, wo es sich auch entwikkelt, sogleich gefast und gewürdigt werden. Die Zeichen der Poseie sind auf Wilkühr gegründet und nur

Et les tièdes Zéphyrs de leurs molles haleines
Ont fondu l'écorce des eaux —

gescherzt hat.

An einem andern Orte sagt er:

Et je verrois enfin de mes froides allarmes
Fondre tous les glaçons.

Und wiederum:

Ainsi daigne le ciel toujours pur et tranquile,
Verser sur tous les jours, que votre main nous file,
Un regard amoureux! (t)

So hat auch Delile den Vers gewagt:

für Ein Volk ganz anschaulich. Den übrigen verhült sie ein Schleier, der nur durch Fleis und unverdrosne Anstrengung gehoben wird.

(t) Sonderbar, dafs manchmal die schwächere Sprache Metafern hat, die die sonst kühnere sich nicht erlauben dürfte. Einen Blik herabgiefsen würde im Deutschen sehr fremd klingen. — Weniger seine Blikke ergossen sich in das Gefilde. Schiller sagt:

Ins Baierland, wie ein geschwolner Strom,
Ergos sich dieser Gustav. —

und Klopstock:

— von dem hohen treffenden Auge
Strömt' er Rache.

und doch ist der Hauptbegrif hier überal derselbe.

So sehr kömt es bei der Metafer nicht blos auf die Beschaffenheit des Bildes an, das derselben zum Grunde liegt; sondern auch auf die feinere Bedeutung und selbst auf den Klang des Worts, das dieses Bild ausdrukt!

Denn auch hier, wie in andern Teilen des Stils und der Darstellung übt das Ohr einen, an keine Regel zu bindenden Eigensin aus. *Souvent*, sagte Diderot (*nou-*

Et ces deux grands débris (Marius et Carthage) se consoloient entr' eux —

der aber, so wie andre Versuche neuerer Dichter die Sprache zur Kühnheit umzubilden, mit bitterm Spot aufgenommen worden ist. —

veaux mélanges extraits des manuscrits de Mr. Necker.) l'effet d'une phrase tient à la place, où elle est, qui lui donne un charme indéfinissable. Car l'effet est d'autant plus grand qu'on peut moins en rendre raison; p. ex.

Minos juge aux enfers tous les pâles humains.

cela est beau. Mettez: tous les humains pâles; cela est ridicule.

(Diderots Beispiel scheint nicht gut gewählt. In der ersten Form ist *pâles* blos verschönerndes Beiwort, ohne Nachdruk. In der andern erhält es durch die Stellung Gewicht und bestimt wesentlich die Bedeutung des Satzes. Dort heist es: die bleichen Sterblichen; hier: alle Sterbliche, die bleich sind.)

Der Franzose würde recht gut sagen: *les vaisseaux de Fingal bondissoient sur les flots de l'océan. Danser* und *sauter*, an sich nicht unedle Wörter drukken denselben Hauptbegrif aus. Dennoch würde die Metafer beide zurükstoſsen. — Gesetzt nun, das Wort *bondir* fehlte in der Sprache, so wäre dieser überhaupt das Bild untersagt.

Je nachdem also eine Sprache einen gröſseren oder geringeren Vorrat solcher Zeichen hat, deren feinere, freilich mehr dnrch das Gefühl, als durch Worte bestimbare Beschaffenheit sie zur Metafer eignet, wird sie auch mehr oder weniger von dem Dichter zum bildlichen Ausdruk geschmeidigt werden können.

So haben wir eine Menge poëtischer Zeitwörter, die sich willig zu Metafern hergeben, und denen die französische Sprache entweder keine oder nur solche ent-

Natürlich misfält denn auch diese Kühnheit dem Franzosen in den Erzeugnissen fremder Litteraturen. Ihm, dem in der Poësie nichts für schön gilt, wofür Er keinen Ausdruk hat; ihm, der unter allen Nationen am wenigsten in das Wesen einer fremden Sprache und die darauf sich gründenden Schönheitformen einzugehen vermag, heist jede Metafer, jede Figur, für die es Ihm an Stimme und Farbe gebricht, verwerflich und abgeschmakt. (*u*) Es fält ihm gar nicht ein, dafs eine Pflanze, die in seinem Boden nur kümmerlich fortkomt, in triebsamerem Erdreich, von Luft und Sonne begünstigt, besser gedeihen und die herlichsten Blüten und Früchte tragen könne. — Dennoch ist es unleugbar, dafs hier auf den Geist und die Beschaffenheit der Sprache sehr vieles ankomt. Jede Sprache ist ein Ganzes für sich, eine abgeschlosne Welt, die in ihren Elementen, so wie in den sich daraus entwikkelnden Erscheinungen von ihren Schwestern sich scharf und streng absondert; — und so wie jede in ihren grammatischen Formen, in ihrem Klange, in der feineren Bedeutung ihrer Zeichen, in ihrer Wortstellung, in Bau und Anlage überhaupt und in ihrem gan-

gegenzustellen hat, die, sei's unedler Nebenbegriffe, oder andrer Beschaffenheiten wegen, zum figürlichen Ausdruk nicht taugen: s t r u d e l n, s p r u d e l n, q u i l l e n, s t r ö m e n, t a u m e l n, d a m p f e n, s c h w i n g e n, h ü p f e n, s i n k e n, t ö n e n, s c h w a n k e n, s c h w e b e n, b e b e n, r a u s c h e n, r a s s e l n, s t r e b e n, b r a u s e n, k r a c h e n, s t ü r z e n, k l a g e n, k l i n g e n, w e i n e n, t o b e n, s t ü r m e n, und hundert andre mehr.

(*u*) Der Franzose sagt: Im Gebrauch der Figuren sind die Alten kühn, die Engländer schwülstig; wir allein sind — *sages!* welches hier wol am besten durch n ü c h t e r n übersetzt wird.

zen innern Leben, das unmittelbarer Ausflus des bestimten Geistes eines bestimten Volkes ist, — manches hat und haben mus, das sie mit keiner andern teilt, so mus sie auch in ihrem bildlichen Ausdruk, der eben von jenen Anlagen und Beschaffenheiten seine Farben entlehnt, einen ihr ausschliefsend eigentümlichen Charakter behaupten. — Dafs demnach in einer Sprache von kühnen gedrungenen Elementen, manche bildliche Form, mancher figürliche Ausdruk, von den ihr, und nur ihr, eignen Mitteln getragen, dem Geist des Lesers sich freundlich anschmeicheln wird, der in einer schwächeren, beschränkteren misfallen oder wol gar Ekel erregen würde. Nirgends ist der bekante Ausspruch: *duo cum faciunt idem, non est idem*, so anwendbar, als hier.

Ich spreche nicht etwa blos von solchen Figuren, die durch langen Gebrauch wirkliche, ergänzende Teile der Sprache geworden sind, wie z. B. im Französischen: *déployer des vertus; sonder quelqu'un; les replis du coeur humain etc.* sondern von Bildern und Metafern überhaupt.

Wenn Horats sagt:

— sed magis
Pugnas atque exactos tyrannos
Densum humeris bibit aure vulgus.

oder Ramler mit einer ähnlichen Wendung:

Mein Arzt, mein Freund, o las mich ihn entsiegeln,
Den Hochheims edle Kelter zwang!
Und jenen, alt als ich, der einst auf Tarzals Hügeln
Die Morgensonne trank! —

so nimt sich in beiden Sprachen dieser bildliche Ausdruk ungemein schön aus. Im Französischen wäre er widerwärtig: *boire de l'oreille les combats et les tyrans expulsés! boire le soleil du matin!*

Schiller sagt in seinem Liede: der Sänger

Er breitet es hel und lustig aus,
Das zusammengefaltete Leben. —

und jedem Deutschen, der Fantasie hat und Sin für poëtische Schönheit, wird dis Bild gefällig entgegenkommen. Man sieht die Rolle des menschlichen Lebens gleichsam auseinander gewikkelt und die bunten Gestalten sich rasch und munter darauf bewegen. Wie ekelhaft aber im Französischen: *il déroule gaîment les replis de la vie humaine!*

Der bekannte Ausdruk des Cicero: *obduruerat et percalluerat respublica* — würde in der französischen Sprache unerträglich flach lauten: *La république s'étoit endurcie et avoit contracté un durillon.* Sollen wir daraus den Schlus ziehn, daſs er im Römischen eben so geschmaklos und widrig klang?

Voss läst in seiner Übersetzung der Aeneis Venus zum Amor sagen:

Du nur, die einzige Nacht erkünstele seine (des Ascanius) Gestalt dir
Trüglich und schlüpfe vertraut, als Knab', in des Knaben Gebehrde!

Welchem Deutschen möchte wol dis Bild nicht reitzend und gefällig dünken! Im Französischen würde es platt werden: *enfant toi-même, glisse-toi dans le maintien de l'enfant.*

Jean Paul hat in seinem Hesperus dis sonderbare Bild: In meiner Jugend — er läst den alten Lord Horion sprechen, — gab ich in einem Trauerspiel dem Helden alle jene Grundsätze; (das Leben ist ein leeres kleines Spiel; — ein einziger Unglüklicher wiegt alle Trunkne auf; — es gibt weder in, noch auſser uns etwas bewundernswertes. Die Sonne ist in der Nähe ein Erdbal; ein Erdbal ist blos die öftere Wiederho-

lung der Erdscholle. Was nicht an und für sich erhaben ist, kan's durch die öftere Setzung nicht werden. Warum sol das Gewitter erhabner seyn, als ein elektrischer Funken? ein Regenbogen gröſser, als eine Seifenblase? Lese ich eine groſse Schweitzergegend in ihre Bestandteile auf, so habe ich Tannennadeln, Eiszapfen, Gräser, Tropfen und Gries. — Die Zeit zergeht in Augenblikken, die Völker in Individuen, das Genie in Gedanken, die Unermeslichkeit in Punkte: es ist nichts gros! usw.) — und lies ihn kurz vorher, eh er sich den Dolch ins Herz trieb, noch sagen: aber vielleicht ist der Tod erhaben; denn ich fass' ihn nicht. Und so wil ich denn die Blutbögen, die aus dem Herzen aufspringen, und so spielend das Menschenhaupt und Menschen-ich in der Höhe erhalten, wie ein Springbrunnen die darauf gelegte Hohlkugel schwebend trägt, diese Fontaine wil ich mit dem Dolch ableiten, damit das Ich niederfalle. —

Dieses originelle Bild — und Jean Paul hat deren in seinen Schriften zu Hunderten, — ist in unsrer Sprache allerdings fürchterlich erhaben und erschütternd. Aber was würde in einer französischen Nachbildung daraus werden?

So das wielandsche:

Er stand, wie Einer, der nicht hörte und nicht sah,
Bezaubert und vergeistert da.
Und ob er gleich aus tausend Augen schaute;
Mit jedem Blik sie ganz in sich hineinzuziehn,
Dan wieder ganz in sie sich einzusenken schien,
Und kaum zu athmen sich getraute. —
So —

Diesen Einflus, den die inre Beschaffenheit einer Sprache auch auf ihren bildlichen Ausdruk behauptet, gibt in der Theorie der Franzose zwar zu; aber in der Ausübung verwirft er ihn schlechtweg, oder läst ihn höchstens für die alten Sprachen gelten. Bei Beurtei-

lung der neueren kehrt er, wie unwilkührlich zu dem kurzen, beschränkten Maasstab zurük, den seine eigne Sprache ihm in die Hände gegeben; und was sich zu diesem nicht fügen wil, das wirft er ohne andre Umstände sogleich, als unbrauchbar, in den Kehricht. —

Jene Scheu und Furchtsamkeit der französischen Sprache im Gebrauch bildlicher Formen ist eine der Hauptursachen, warum ihre Litteratur so wenig Originelles aufzuweisen hat. Denn die Selbständigkeit und das Charakteristische eines Schöpfergeistes offenbart sich vornehmlich in der kühnen Zusammenstellung unvereinbar scheinender Vorstellungen und Bilder; in dem Scharfblik, womit er an Gegenständen, die wesentlich verschieden scheinen, neue Seiten aufspäht, die sie einander näher bringen und deren unerwartete Erscheinung die Seele des Lesers überraschend ergreift. — Man nehme einem Shakespeare, einem Young, einem Jean Paul ihre Bilderwelt und man wird ihnen einen grofsen Teil ihrer auszeichnenden Eigentümlichkeit entzogen haben.

Was den figürlichen Stil bei den Franzosen so sehr beengt, ist vornehmlich das, so vielen Wörtern und Wortstellungen, die an sich nicht niedrig sind, durch überfeinerte Kultur und silschweigende Übereinkunft der Gebildeteren angehauchte Unedle in den Nebenbegriffen, das sie zur Metafer durchaus unbrauchbar macht. Denn was Fenelon von dem poëtischen Ausdruk seiner Nation überhaupt sagt: „*On a tant peur d'être bas, qu'on est ordinairement sec et vague dans les expressions. Nous avons là dessus une fausse politesse, semblable à celle de certains provinciaux, qui se piquent de bel-esprit et qui croiroient s'abaisser, en nommant les choses par leur nom;*“ — das gilt auch von den Figuren insbesondre. So haben in den oben angeführten Beispielen die Wörter *boire* und *se glisser* schon

eine etwas unedle Schattirung, die ihnen, an diesen Stellen wenigstens, den Zutrit untersagt. *Durillon* kriecht vollends am Boden.

Unsre Sprache, die sich leicht zu jeder Vorstellung hergibt und eben so wenig das Geringfügige verschmäht, (x) als sie sich weigert, die Formen des

(x) Lessings Schriften, vornehmlich seine letzteren, denen er das Gepräge seines originellen Geistes am kräftigsten aufgedrükt hat, sind vol von Bildern, die er aus der gemeinen Lebenssfäre genommen, und die eben deswegen im Französischen für niedrig und geschmaklos gelten würden. Nichts desto weniger nehmen sie sich in unsrer Sprache, die durch Afterbildung noch nicht ermattete, vortreflich aus und geben seinen Gedanken eine Anschaulichkeit und seinem Vortrag eine Lebendigkeit, die wol nur ein ästhetischer Schwächling gegen die kraftlose Glätte der Franzosen vertauschen möchte. — Man sehe seinen Antigötz und was dazu gehört.

Auch kan sehr wol aus dem Niedrigen selbst das Erhabene sich entwikkeln, wie oft aus dem unscheinbarsten Kiesel der helste Funken springt. Hier komt alles auf die Behandlung an. Jean Paul vergleicht das Weltal mit einer — wie würde der Franzose lachen! — mit einer Mühle. Aber man sehe nur, zu welchem Prachtgewebe er diesen rohen Faden verarbeitet hat: was ist nun am After- oder Aberglauben wahrer Glauben? — Das ungeheure, fast hülflose Gefühl, womit der stille Geist gleichsam in der wilden Riesenmühle des Weltals — (schon die Bestimmung mildert das Gemeine des Gegenstands;) — betäubt steht und einsam. Unzählige, unüberwindliche Welträder sieht er in der seltsamen Mühle hintereinander kreisen — und hört das Brausen eines ewig treibenden Stroms; — um ihn her donnert es und der Boden zittert; — bald hier, bald da fält ein kurzes Klingeln ein in den Sturm; hier wird zerknirscht,

Neuen, Seltsamen, des Abenteuerlichen sogar anzunehmen, erfreut sich einer unbeschränkten Freiheit im Gebrauch des metaforischen Ausdruks. Wir können uns hier kühn neben den Engländer stellen. — Es gibt fast kein noch so gewagtes Bild in den alten Schriftstellern, das wir nicht mit der grösten Leichtigkeit nachzubilden vermöchten. So hat Voss die bekante Stelle in der Odyssee, wo Homer das Herz des Odysseus bellen läst, wörtlich übersetzen dürfen:

— und im Innersten belte sein Herz ihm.
So wie die mutige Hündin, die zarten Jungen umwandelnd,
Jemand, den sie nicht kent, anbelt und zum Kampf sich ereifert:
Also belt' ihm das Herz, gereitzt durch die schändlichen Frevel.

Homer braucht das Wort σαλπιγξειν vom Donner. Dis hatte in der früheren Ausgabe seiner Ilias der Übersetzer so ausgedrukt:

Doch die anderen Götter durchwütete Zank schwerlastend,
Ungestüm; denn getrent tobt' allen das Herz in dem Busen,
Laut nun erschol der Begegnenden Sturm. Weit halte der Erdkreis,
Und hochrollende Donner drommeteten. —

dort vorgetrieben und aufgesammelt; — und so steht er verlassen in der algewaltigen, blinden, einsamen Maschiene, welche um ihn mechanisch rauscht und doch ihn mit keinem geistigen Ton anredet. Aber sein Geist sieht sich furchtsam nach den Riesen um, welche die wunderbare Maschiene eingerichtet und zu Zwekken bestimt haben; und welche er, als die Geister eines solchen zusammengebaueten Körpers, noch weit grösser setzen mus, als ihr Werk ist.

So verdeutscht SCHLEGEL wörtlich das sonderbare Bild im Äschylus:

Hinaus! gebiet' ich; diesen Pallast alsobald
Verlast! entfernt euch aus dem Seherheiligtum:
Auf dafs du keine blanke Flügelschlang' empfangst,
Von goldgedrehter Bogensenn' herabgeschwirt!

Um von der Zaghaftigkeit der französischen Sprache einen recht lebhaften Begrif zu geben, wil ich aus dem Virgil einige bildliche Stellen von kräftigerem Gepräg ausheben und in der deutschen Übersetzung unsers Voss und der französischen des Abts DESFONTAINES, der besten, die man bis jetzt hat, nebeneinander stellen:

— furit immissis Vulcanus habenis,
Transtra per et remos et pictas abiete puppes.

— wild rast in entzügeltem Laufe Vulcanus
Bänk' und Ruder hindurch und gemalete Tannenkastele.

Les rames, les bancs, les pouppes, tout devient la proie de la flamme dévorante.

— Piget incepti, lucisque, suosque
Mutatae agnoscunt, excussaque pectore Juno est.

— es verdreust sie der Tat und des Lichtes; verändert
Kennen sie wieder ihr Volk, und der Brust ward Juno entschüttelt.

L'aspect de leurs concitoyens leur change le coeur et les livre à la honte et au repentir; elles ne peuvent soutenir la lumière; l'esprit de Junon ne les transporte plus.

Sed non idcirco flammae atque incendia vires
Indomitas posuere; udo sub corpore vivit
Stupa vomens tardum fumum, lentusque carinas
Est vapor et toto descendit corpore pestis.

Doch nicht darum rastet der schnelaufleuchtenden Flamme
Unbezwingbare Macht. Tief unter dem feuchten Gehölz lebt,
Langsamen Schmauch aufqualmend, das Werg. Zähglimmender Brodem
Naget den Raum und zum Kiele hinab zehrt dumpfe Verwesung.

Cependant l'embrasement ne s'éteint pas ainsi que leur fureur. La flamme s'étend; le calfas prend feu; le corps entier des vaisseaux s'allume et une épaisse fumée obscursit les airs.

At Phoebi nondum patiens immanis in antro
Bacchatur vates, magno si pectore possit
Excussisse deum. Tante magis ille fatigat
Os rabidum, fera corda domans, fingitque premendo.

Aber von Phöbus Gewalt ungebeugt noch, tobt in der Höle
Ungestüm die Profetin, ob etwa der Brust sie entschütteln
Könne den mächtigen Gott. Um so heftiger zert er des Mundes
Rasen und zähmt der empörten das Herz, und, ein Bändiger, zwängt er.

La Sibylle luttant encore contre le Dieu, s'agite avec fureur dans son antre. Plus son ame est rebelle, plus le Dieu fait d'efforts, pour la domter. Enfin il achève de la soumettre et s'empare entièrement d'elle.

Talibus ex adyto dictis cumaea sibylla
Horrendas canit ambages, antroque remugit,
Obscuris vera involvens. Ea fraena furenti
Concutit et stimulos sub pectore versat Apollo.

Also rief aus dem hehren Geklüft die Seherin Kumas,
Tönete dan Umschweife des Grauns und brült' aus der Hölung
Wahre Laut' in Dunkel gewirt. So schüttelt des Wahnsins
Zügel mit Macht, so dreht' in der Brust ihr den Stachel Apollo!

Tel fut l'oracle prononcé du fond de l'antre par la voix mugissante de la Sibylle; telles furent les redoutables vérités, qu'elle annonça en termes obscurs. Cependant Apollon ne cessoit d'agiter sa prêtresse, livrée aux plus violens transports.

— Jam Deïphobi dedit ampla ruinam
Vulcano superante domus; jam proximus ardet
Ucalegon —

— Schon krachte Deïphobus räumige (y) Wohnung
Unter dem Brand des Vulcanus in Schut; auch Ucalegon nächst ihm
Lodert empor.

Déjà la maison de Déïphobe étoit en proie à la flamme, qui s'étoit communiquée à celle d'Ucalégon.

(y) Auch in Hinsicht auf den mechanischen Teil der Poësie hat unsre Sprache Hülfsmittel und Freiheiten, die die französische nicht kent.

In vielen Wörtern schneidet sie, wenn das Silbenmaas es gebietet, die Vorsilbe weg: räumig, für geräumig, Sang für Gesang; mälig für almälig, tören für betören. So fruchten: befruchten; schmeidig: geschmeidig; gegenwärtigen: vergegenwärtigen; schädigen: beschädigen; schmeidigen; geschmeidigen; gränzen: begränzen; täuben: betäuben; gleichen: vergleichen usw.

In andern schaltet sie das kurze e ein, um sie zu dehnen: sageten, schaueten, schwebeten, Adeler, grübelen, herwandelend usw. Der Hexameter liebt vorzüglich solche Zusätze.

In iambischen und choreïschen Versen verbeissen unsre Dichter das i: prächtgen, endgen, gütgen usw. Doch wäre es vielleicht besser, wenn sie sich dieser Härte — denn Härte ist es, — in einer ohnehin nicht eben weichen Sprache, enthielten. Für den Hexa-

— volat itala cornus
Aëra per tenuem, stomachoque infixa sub altum
Pectus abit; reddit specus atri vulneris undam
Spumantem, et fixo ferrum in pulmone tepescit.

— es entfleugt die Ausonerkornele
Rasch durch die wehende Luft, und dem Schlund' einschlüpfend durchbort sie
Tief ihm die Brust. Auf wallet die schäumende Wog' aus der schwarzen
Wunde Geklüft; und der Stal in durchboreten Lungen erwarmet.

Il lui lance un dard italique, dont il lui perce la poitrine. Le fer pénètre jusqu'à ses poumons, reste dans la plaie et fait jaillir un torrent de sang.

meter vornehmlich hat diese Ausstofsung des i etwas unaussprechlich Unedles.

Besser läst man das e weg — vor dem n oder r: Zaubrer, Wandrer, goldnen, erhabnen usw. auch in Zeitwörtern vor dem t, dem st und dem n: du siehst, er sieht, sie sehn usw.

Aber unerträglich rauh klingt das verbisne e in der geschlechtlosen Form der Beiwörter in lich, oder ig: ein sterblichs Haus, ein mutigs Pferd, ein frölichs Herz usw. — Hier kan dem Übellaut durch Weglassung des s gewehrt werden: ein sterblich Haus; ein mutig Pferd; ein frölich Herz:

Nicht minder widerwärtig ist diese Verbeifsung des e in der Biegungssilbe der Beiwörter in bar: die furchtbarn Klippen. — Wieland, ein sonst sehr melodischer Dichter, hat diese Härte oft, zumal in seinem Oberon: den unverlierbarn Schatz; — uns drükt mit seiner ganzen furchtbarn Schwere — den unvergesbarn Kus — er nahet sich der unzugangbarn Grotte — der Drang der unaufhaltbarn Triebe usw. — Da er an mehren Stellen dieses Gedichts den Daktylus als künstlichen Fus zugelassen, so scheint die Frage erlaubt: wa-

Ac velut optato ventis aestate coortis,
Dispersa immittit silvis incendia pastor.
Correptis subito mediis, extenditur una
Horrida per laetos acies vulcania campos.
Ille sedens victor flammas despectat ovantes.

Und gleichwie, wenn nach Wunsche die Wind' im Sommer sich heben,
Hier und dort in die Triften Entflammungen sendet der Waldhirt.
Plötzlich durchweht die Mitten der Brand, und es breitet sich Eine
Grauliche Schlacht des Vulcanus umher in den grasigen Fluren.
Hoch nun sitzt der Sieger und schaut frohlokkende Flammen.

Comme un berger dans la saison de l'été, profitant d'un vent favorable, met le feu à des buissons; tandisque la flamme dévorante se répand du milieu de la campagne jusqu'aux extrémités, assis sur une hauteur, il voit avec plaisir le progrès de l'incendie, qu'il vient d'allumer.

Man sieht, wie überal in diesen Gemälden die Sprache das Bildliche umgeht und alles, was im Original

rum er ihn hier nicht, stat des so rauhen Choreus, aufnahm? Solte er auch durch den Inhalt nicht begründet seyn: er würde wenigstens durch Übellaut dem Ohr nicht wehtun.

Übrigens begünstigt unsre Verskünstler noch der Umstand, daſs wir für viele Wörter eine zwiefache Form haben: beenden: beendigen; beerden: beerdigen; Reine: Reinheit, Reinigkeit; Laue: Lauigkeit; Leere: Leerheit; Gröſse: Grosheit; Helle: Helligkeit; Schnelle: Schnelligkeit; auf etwas steigen: etwas besteigen; über etwas herschen: etwas beherschen; über etwas spötteln: etwas bespötteln usw. Dis reicht sehr weit.

feurig belebende Poësie ist, in kalte dürre Geschichte verwandelt.

Auch erlauben die Franzosen sich nicht leicht mehre aufeinander folgende Metafern, wie sie im Ungestüm der Leidenschaft die Natur dem unverbildeten Menschen eingibt. Stellen, wie die folgenden, findet man bei ihren Dichtern nicht.

Alter Freund! immer getreuer Schlaf! fliehst du mich auch, wie die übrigen Freunde? wie willig senktest du dich auf mein freies Haupt herunter und kühltest, wie ein schöner Mirtenkranz der Liebe, meine Schläfe! Mitten unter Waffen, auf der Woge des Lebens, ruht' ich leichtathmend, wie ein aufquellender Knabe, in deinen Armen! Wenn Stürme durch Zweige und Blätter sausten; Äst' und Wipfel sich knirrend bewegten, blieb innerst doch der Kern des Herzens ungeregt. Was schüttelt dich nun? was erschüttert den festen treuen Sin? Ich fühl's, es ist der Klang der Mordaxt, die an meiner Wurzel nascht! Noch stehe ich aufrecht und ein inrer Schauder durchfährt mich. Ja, sie überwindet, die verrätrische Gewalt! sie untergräbt den festen hohen Stam; und eh' die Rinde dort, stürzt krachend und zerschmetternd deine Krone! Göthe.

Er ist der Glükliche! er hat vollendet!
Für ihn ist keine Zukunft mehr. — Sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet;
Kein dunkler Flekken blieb darin zurük,
Und unglükbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr dem trüglich wankenden Planeten —
O ihm ist wohl! Wer aber weis, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Schiller.

O edler Man, du stehest fest und stil!
Ich scheine nur die sturmbewegte Welle.
Allein bedenk' und überhebe nicht
Dich deiner Kraft! Die mächtige Natur,

Die diesen Felsen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben.
Sie sendet ihren Sturm; die Welle flieht
Und schwankt und schwilt und beugt sich schäumend über.
In dieser Woge spiegelte so schön
Die Sonne sich; es ruhten die Gestirne
An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte.
Verschwunden ist der Glanz, entflohn die Ruh.
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr,
Und schäme mich nicht mehr, es zu bekennen.
Zerbrochen ist das Steuer und es kracht
Das Schif von allen Seiten. Berstend reist
Der Boden unter meinen Füſsen auf.
Ich fasse dich mit beiden Armen an!
So klammert sich der Schiffer endlich noch
Am Felsen fest, an dem er scheitern solte! —

Göthe.

Wer erinnert sich hier nicht der schönen Stelle im Othello, wo der Held, zum Morde Desdemonas entschlossen, im Wahnsin der Leidenschaft Bild auf Bild häuft!

So erlauben sich die Franzosen auch nur sehr selten, ein Bild zu einer ausgeführten Allegorie auszuspinnen:

Kind! Kind! nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehn die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schiksals leichtem Wagen durch; und uns bleibt nichts, als mutig gefast, die Zügel festzuhalten, und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weis es? erinnert er sich doch kaum, woher er kam! Göthe.

Zerschlagen ist die Urne, die so lange
Der Liebe Freuden und der Liebe Schmerzen
In ihrem Busen willig faste; rasch
Entstürzet das Gefühl sich der Verwahrung,
Und fliest, am Boden rieselnd und verbreitet,
Zu deinen Füſsen nun versiegend hin.

Göthe.

Wenn ich nicht singen, und nicht dichten sol,
So ist das Leben mir kein Leben mehr.
Verbiete du dem Seidenwurm zu spinnen,
Wan er dem Tode schon sich näher spint!
Das köstliche Geweb' entwikkelt er
Aus seinem Innersten und läst nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingesponnen. —
O geb' auch uns ein guter Gott dereinst
Das Schiksal des beneidenswerten Wurms,
Im neuen Sonnental die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten! —

Göthe.

Seltner noch lassen sie leblose Wesen, als lebende, handeln:

Schwester Cannäs, Winfelds Schlacht!
Ich sah dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblik der Vertilgung
Unter den Harfen Walhallas schweben.

Klopstock.

Hätt' ich deinen (der Genesung) sanften Gang nicht vernommen;
Nicht deiner Stimme Lispel gehört:
So hätt' auf des Liegenden kalter Sirn
Gestanden mit dem eisernen Fuſse der Tod. (z)

Klopstock.

(z) Ein berühmter Kunstrichter tadelt diese Stelle. — „Merkwürdige Beispiele des höchsten Schwulstes," sagt er, „sind einige der letzten Oden Klopstoks, besonders seine Ode an die Genesung, wo die gemeinsten und altäglichsten Gedanken in einem Schwal prächtiger und aufgeblasner Worte und Bilder eingekleidet werden, z. B. Hätt' ich deinen sanften Gang usw. sagt doch nichts anders als: wäre ich nicht gesund geworden, so wäre ich gestorben. Ein sehr gemeiner Gedanke, der

Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehen;
Ein anderes zeigt die volbrachte Tat.
Mutvol blikt sie und kühn dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen.
Aber ist sie geschehn und begangen,
Blikt sie dich an mit erbleichenden Wangen. —

SCHILLER.

dieses Aufwandes gewis nicht wert war!" (Über den deutschen Stil, II. Teil S. 175.)

Gemein freilich, — zumal in dieser platten Auflösung, — für den kaltgrübelnden Kritiker im behaglichen Sorgenstuhl, der Empfindungen zerfasert! Aber auch für den Dichter, dem das Bild des Todes noch vor der Seele schwebt? der, kaum dem Grabe entronnen, den Gedanken seiner Rettung lebhaft denkt? Auch für ihn, dem ohne jenes nicht mehr gehofte Gesundwerden, das grofse Werk, das ihn bei der Nachwelt einführen solte, unvollendet blieb? — Es ist der Gedanke, von dem die Ode ausgeht, und zu dem sie wieder zurükkomt; der Gedanke, um den sich, wie um seinen Mittelpunkt, der ganze Inhalt des Gedichts herumlegt! Und eben deswegen hebt ihn KLOPSTOCK durch ein kräftig gezeichnetes Bild hervor, — wie in der horatsischen Ode an Sestius, der gleichfals sehr altägliche Gemeinort: alle Menschen sind sterblich durch belebenden Schmuk der Poësie hervorgehoben wird:

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres. —

Wem fält bei diesem Tadel nicht fast unwilkührlich jener Schulman ein, der bei Erklärung des von Juno erregten Sturmes in der Aeneïs, ungedultig ausrief: Mein Gott! wie viel unnütze Worte der Man da macht! Warum sagt er uns nicht kurzweg, dafs der Wind zu

Durch die Strafsen der Städte
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglük. —
Laurend umschleicht es
Die Häuser der Menschen.
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener;
Aber noch Keinen hat es verschont.
Die unerweichte
Schmerzliche Botschaft
Früher oder später
Bestelt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Schiller.

blasen anfing und es so dicht regnete, als ob der Himmel mit Mollen gösse! —

„Longin," so fährt unser Kunstrichter in einem Tone fort, welcher in dem Munde eines Mannes, der seine Gegner so gern des Klozianismus beschuldigt, sich sehr sonderbar ausnimt, „Longin vergleicht einen solchen Schwulstkrämer mit einem Menschen, der dikke Pausbakken macht, um in eine Kindertrompete zu stofsen!!" —

Lessing sagt irgendwo: „wenn ich Kunstrichter wäre; wenn ich mich getraute, das Kunstrichterschild aushängen zu können, so würde meine Tonleiter diese seyn: gelinde und schmeichelnd gegen den Anfänger; mit Bewundrung zweifelnd, mit Zweifel bewundernd gegen den Meister; abschrekkend und positiv gegen den Stümper!" — Wenn unser Kritiker diese Tonleiter auch annimt, so ist es nicht schwer zu erraten, in welche Klasse er Klopstock bringt.

Er selbst, Lessing, — wiewol in vielem Klopstocks Gegenfüsler, — urteilte über den grofsen Dichter bescheidner. — Von Klotzen und dem Haufen seiner Mitgesellen redend, erklärt er es für unertrträgliche An-

— Göttersprüche nur,
Durch unser Haupt empfangen und geboren,
Sind unsre Söhne, die, wenn wir gestorben,
Noch mächtig, unsichtbar, die Welt durchziehn,
Eingreifend in der Menschen Tun und Wollen.

A. W. Schlegel.

Schön ist der Friede; ein lieblicher Knabe,
Liegt er, gelagert am ruhigen Bach;
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen.
Süſses Tönen entlokt er der Flöte,
Und das Echo des Berges wird wach;
Oder im Schimmer der Abendröte
Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach. —
Aber der Krieg hat auch seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschiks.
Mir gefält ein lebendiges Leben,
Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben
Auf der steigenden, fallenden Woge der Zeit.

Schiller.

Die französischen Kunstrichter haben, neben andern wilkührlichen Regeln, die den poëtischen Ausdruk beengen, — sie nennen sie: *les règles éternelles et immuables du bon goût*, auch diese festgestelt: daſs der dramatische Dichter sich kein Gleichnis erlauben dürfe, (*a*) — weil es gegen die Natur der Leiden-

maſsung, daſs Menschen ohne Sin für das Schöne und Edle; die selbst das gemeinste, waschhafteste, langweiligste Deutsch schrieben, sich nicht entblödeten die ersten Schriftsteller Deutschlands, Männer, wie er sagt, denen allein wir es schuldig sind, daſs unsre Litteratur gegen die Litteratur andrer Völker in Anschlag komt, — vor ihren armseligen Richterstul zu ziehn. Und unter diesen Männern nent er Klopstock zuerst! —

(*a*) Von solchen Algemeinheiten strotzen die Lehrbücher der Franzosen; — und doch ist es offenbar, daſs eben

schaft sei, daſs sie mitten im Wirbel der Gefühle Besonnenheit genug behalte, um Ähnlichkeiten aufzuhaschen und prunkende Vergleichungen anzustellen.

Daſs dis durch falsche Behandlung des Dichters oft widrig werden kan, wer wird das leugnen? —

diese Algemeinheiten geradehin das Wesen der Poësie zerstören. Zu geschweigen, daſs sie oft selbst durch Widerspruch einander aufheben. — Sol z. B. der Satz: es ist dem Dichter nicht erlaubt, um die Breite eines Haars von der Natur abzuweichen; — sol er in seiner ganzen Strenge gelten, so ist es um die prächtigsten Tiraden des französischen Trauerspiels geschehn. Denn welchem Menschen, der seiner Sinne mächtig ist, komt es wol an, bei den Vorfallenheiten des Lebens in buntem Wortgekräusel zu sprechen und künstlich geflochtene Perioden aneinander zu reihen? — so mus der Dichter seine Personen überhaupt keine Verse, am wenigsten gereimte Verse dahertönen lassen. Denn was kan wol unsinniger seyn, als im heftigsten Wirbel der Leidenschaft Silben abzuwägen oder nach gleichausgehenden Wörtern zu haschen? — so sind nicht nur die höchst unnatürlichen Seitenreden, sondern das Selbstgespräch selbst von der Bühne zu verbannen. Denn wenn sich auch einzelne Menschen finden, die laut mit sich selbst sprechen, so ist es doch unwahrscheinlich, daſs diese Eigenheit allen Personen, die der Zufal auf den Brettern allein läst, gleichmäſsig anhaften solte! eben so unwahrscheinlich, als wenn sie alle als Nachtwandler aufträten! — so darf das Drama keine Zwischenpausen gestatten. Denn wenn der Vorhang fält und die Musik anhebt und der abgekühlte Zuschauer auf seine nächsten Umgebungen zu achten anfängt und mit seinem Nachbar wol gar ein Gespräch anknüpft, so geht alle Täuschung verloren; sein Geist wird unwilkührlich aus der idealen in die Altagswelt zurükgestoſsen und die so eifrig ver-

Aber nun sofort eine algemeine Regel daraus herzuleiten und, wie das Sprüchwort sagt, das Kind mit dem Bade zu verschütten: — das war wol nicht Eingebung des poëtischen Dämons, sondern des kalten prosaïschen Vernunftgeistes, der überhaupt in der dichtrischen Litteratur der Franzosen so unverholen sein Wesen treibt. (*b*) —

flochtene Einheit des Orts, so wie mehr oder minder auch der Zeit, mit eins aufgehoben und zerstört! —

Ist es dem Dichter vergönt, den reichsten Schmuk der Poësie den Reden seiner handelnden Personen einzuflechten; darf er ihnen Figuren, wie:

Et de David éteint rallumer le flambeau —

Le flot, qui l'apporta, recule épouvanté —

unbedenklich in den Mund legen: warum solte es ihm unerlaubt seyn, Einen Schrit weiter zu gehn und hier eine Metafer zur Allegorie auszubilden? dort ein leichtes Gleichnis in kraftvollen Zügen hinzuwerfen? Seinem Feingefühl mus es überlassen bleiben, wo und wie weit er über die von unsrer verkünstelten Natur gezogne Linie sich hinauswagen darf oder nicht. Hier den rechten Punkt genau und mit sichrer Hand zu treffen, das ist es ja eben, was den Dichter zum Dichter macht!

Freilich sol im Drama nicht der Dichter reden, sondern seine Personen. Aber diese leben im Element der Poësie; sie sind selbst Dichter und müssen, wo der Stof es zuläst oder fodert, was sie denken und empfinden, als Dichter vortragen. —

(*b*) In der Aneïs legt Virgil, der ein Gedicht, keine Chronik schrieb, einige Gleichnisse, die er mit reichem Schmuk der Poësie ausstattet, seinem Helden in den Mund. Dem guten Delile wird dabei ganz bange, und er weis seinen Dichter wegen dieses Verstofses gegen prosaïsche Natürlichkeit, nicht anders zu retten, als —

Ein Gleichnis ist eine verlängerte, ausgebildetere Metafer; und wenn diese in der Leidenschaft nicht nur erlaubt, sondern eine unmittelbare Erzeugung derselben ist, warum solte denn unter völlig gleichen Umständen ein Gleichnis so ganz ohne Beschränkung verwerflich seyn? Der Naturmensch, der überal, was er denkt und empfindet, auf das Sinliche zurükzuführen gewohnt ist, verschmäht auch im heftigsten Drang der Gefühle belebende Vergleichungen nicht: freilich keine langausgesponnene, mit unwesentlichen Nebengemälden verzierte, wie sie etwa der erzählende Homer sich erlauben durfte. — Die erregte Leidenschaft fast,

man rate! — durch die Bemerkung, *qu' Enée étoit un Oriental et que les orientaux aiment la pompe de l'expression.* — Wie sinreich!

Wie mag er es denn aber wol entschuldigen, daſs Aeneas zur Dido, ein Trojaner zu einer Tyrerin, lateinisch spricht? daſs er seine Erzählung in den gewähltesten, mit aller Besonnenheit der Kunst geordneten Ausdrükken; daſs er sie sogar in Versen vorträgt? — Sind die Morgenländer etwa geborene Improvisatoren?

Sonderbar, daſs Delile, bei diesem Glauben an die natürlichste Wahrscheinlichkeit, es gut heist, daſs Virgil seinem Gedicht überal die ungereimtesten Wundermährchen der Mythologie einflicht, an die weder er selbst, noch die Gebildeten seiner Zeit mehr glaubten! Und für diese schrieb er doch zunächst!

Übrigens haben die Alten, die denn doch auch wol die Sprache der Leidenschaft kanten, von solchen wilkührlichen geistverengenden Regeln nichts gewust; und es ist allerdings sonderbar, daſs unter allen Völkern, grade dasjenige, das von der Natur am weitesten abgewichen ist, dergleichen Entdekkungen zuerst aufgebracht hat und als unverletzbare Gesetze, der ganzen gebildeten Welt nun aufdringen wil! —

um ihre Empfindungen lebendiger auszusprechen, eine Ähnlichkeit auf und wirft sie in einigen starken bedeutenden Zügen hin. Welche kalte Seele hätte wol träger Besonnenheit genug, bei Stellen, wie die folgende, den Maasstab wilkührlichen Wohlstands und erkünstelter Schiklichkeit anzulegen?

O las mich! las mich! Denn es quillet heller
Nicht vom Parnas die ew'ge Quelle sprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Tal hinab:
Als Freude mir vom Herzen wallend fliest
Und, wie ein selig Meer mich rings umfängt!
Orest! Orest! mein Bruder! —

Göthe.

Überdem stürmt nicht überal im Drama das Feuer der Leidenschaft mit gleicher Heftigkeit. Warum dürfte an Stellen, wo gelasnere Empfindung spricht, die leichtgeregte Seele sich nicht an Ähnlichkeiten ergötzen? — Zu geschweigen, dafs es dem Dichter, dessen Welt ohnehin höher gestelt ist, als die wirkliche, und dem, von seinem Standort herab, Alles in erhöhtem Glanz und mit glühenderen Farben erscheint, als die Wirklichkeit sie hat, — nicht etwa freisteht, nein! obliegt, hie und da über die Gränzen unsrer gemeinen, durch Verhältnisse und Überfeinerung überal schon verschobnen und erkalteten Natur hinauszugehn.

Und ich, der ich betäubt von dem Gewimmel
Des drängenden Gewühls, von soviel Glanz
Geblendet, und von mancher Leidenschaft
Bewegt, durch stille Gänge des Pallastes,
An deiner Schwester Seite schweigend ging,
Dan in das Zimmer trat, wo du uns bald
Auf deine Fraun gelehnt, erschienest: — mir
Welch ein Moment war dieser! — O vergib!
Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn,
Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt:
So war auch ich von aller Fantasie,

Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe
Mit Einem Blik in deinen Blik geheilt.
Wenn unerfahren die Begierde sich
Nach tausend Gegenständen sich verlor,
Trat ich beschämt zuerst in mich zurük,
Und lernte nun das Wünschenswerte kennen.
So sucht man in dem weiten Sand des Meers
Vergebens eine Perle, die, verborgen
In stillen Schalen, eingeschlossen, ruht.

GÖTHE.

Last's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entraft! Loslassen
Kan der Gewaltige den Krieg; doch nicht
Gelehrig, wie der Falk sich aus den Lüften
Zurükschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.

SCHILLER.

Freilich hat, wie schon erinnert worden, auf die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit solcher Figuren nicht blos die Sache selbst, sofern sie mit dem Bilde, das sie auszudrukken und zu versinlichen bestimt ist, übereinkomt oder nicht; sondern auch die Beschaffenheit der Sprache, die den gegebnen Stof auf eine ungezwungne Art bearbeiten sol, einen gröſsern oder geringern Einflus. Die französische Sprache, die Bedächtige! die schon in ihren ersten Elementen Mangel an Kühnheit verrät, hat sich im Lauf der Begebenheiten, die ihr ihre gegenwärtige Gestalt gaben, einzig bestrebt, ihre Anlagen zu Feinheit und Geschliffenheit auszubilden. So wird nun auf der spiegelglatten Fläche jede von Sturm der Leidenschaft gehobne Welle sichtbarer. Die Bilder und Metafern treten greller hervor; und was in einer Sprache von festerem Bestande leicht und eben und willig dahinfliest, das steift und stemt sich hier und nimt den Charakter des Zwangs und der Härte an. Fast ausschlieſsend auf die feine-

ren Bedürfnisse des verkünstelten Lebens berechnet, hat sie mehr oder weniger für alles Übrige Laut und Stimme verloren, und sträubt sich jetzt nicht nur den starken Schrei der Natur, sondern auch ihre leiseren Töne nachzuhallen. —

Am wenigsten dürfte für Göthens Darstellung die französische Sprache zusagende Farben finden; Göthens, des grofsen Natursängers,

cui dedit ore rotundo
Musa loqui, —

der mit Einfalt und Wahrheit den höchsten Ausschmuk der Poësie zu vermählen wuste, dessen Töne Nachhalle sind aus jenem jugendlichen Zeitalter der Welt, wo die spielende Fantasie, hold und lieblich und harmlos, wie ein unschuldiges Kind, um den Menschen nur liebkosend scherzte, nicht verwundend ihn nekte; — Göthens, der den Wohllaut seines Geistes und den Zauber seiner unerschöpflichen Einbildungskraft in unsre Sprache ergossen und sie mit echt grichischem Sin zu einem würdigen Werkzeug Apollos ausgebildet hat. (*c*) In der Ifigenia und vorzüglich im Tasso scheint der Genius selbst der Poësie durch seinen Mund zu reden, so lieblich und einschmeichelnd sind die Töne, die seinen Lippen entquellen! Da ist keine Härte, kein Zwang, kein blendender Flittertand! Da lahmt kein

(*c*) Wer Göthens Poësie kent, die ganz im Geiste des Altertums, ruhig und ernst und einfach dahertrit, und selbst wo sie Leidenschaft spricht, mit stiller Hoheit ihren Gegenstand beherscht, der wird verstehn was Virgil von dem Neptunus sagt:

Interea magno misceri murmure pontum,
Emissamque hiemem sensit Neptunus et imis
Stagna refusa vadis, graviter commotus, et alto
Prospiciens summa placidum caput extulit unda.

müssiges Glied, da trit keins vorlaut aus den Reihen. Die Verhältnisse ordnen sich von selbst; alles scheint aus Einem Gus, alles ganz, wie es da ist, in voller Rüstung aus dem Haupt seines Urhebers hervorgesprungen zu seyn. Überal umflattert leichtschwebend und geistig der Ausdruk den Gedanken und schmiegt sich wollüstig an ihn, wie das koïsche Gewand an die Glieder des badenden Mädchens. (*d*) —

Göthens eigentümlichen Wert wird der einseitig gebildete Franzose nie begreifen lernen, so wie die Sprache der besondere Weg, auf dem sie sich entwikkelt hat, ewig hindern wird, seinen Ausdruk sich anzueignen.

* * *

(*d*) Göthens poëtische Sprache wird für unsre dramatischen Dichter das werden, was bei den Grichen der Kanon des Polykletus für die Bildhauer war, — ein Maasstab der Verhältnisse, ein Ideal der Vortreflichkeit, dem sich zu nähern ihr höchstes Verdienst seyn wird. — Ihm sich zu n ä h e r n, sage ich, nicht, es zu e r r e i c h e n. Denn selbst SCHILLER, der offenbar von ihm gelernt hat, ist noch hinter ihm geblieben. Zwar ist sein Ausdruk bildreicher und überhaupt geschmükter. Aber den leisen geistigen Duft, der jedes Wort seines Vorbilds umschwebt, hat er nicht überal nachzaubern können. — Und wer vermöchte es, ohne selbst GÖTHE zu seyn, den Unerreichbaren kanz zu erreichen!

Nicht ungern habe ich diese Gelegenheit ergriffen, dem grofsen Dichter, dessen Genius so mächtig auf Deutschland gewirkt hat, den Ausdruk meiner Bewundrung, die nicht aufbrausendes Gefühl des Jünglings, sondern gereifte Erkentnis des Mannes ist, öffentlich zu Füfsen zu legen und in den Kranz, den ihm seine dankbare Mitwelt schon gewunden hat, einige, wiewol verwelkliche Blätter mit einzuflechten.

Es läst sich leicht begreifen, daſs jene Furchtsamkeit, wodurch die französische Sprache von den übrigen gebildeten Sprachen Europa's so auffallend sich unterscheidet, dem Übersetzenden groſse Hindernisse in den Weg legen mus. Noch unübersteiglichere hält ihm ihre Armut an grammatischen Wendungen und die zwängenden Fesseln ihrer Wortfolge entgegen. Von diesen sol nachher die Rede seyn. (*e*)

(*e*) Voltaire's Probirstein des Schönen war — die Übersetzung. Was sich nicht übersetzen lies, ins Französische sich nicht übersetzen lies, das hatte für ihn keinen ästhetischen Wert. So begreift sich's freilich, wie die Heroen der grichischen Litteratur ihn anekeln konten. — Aber auch den Römern war damit der Stab gebrochen. Denn was für eine traurige Rolle müssen diese nicht, — ein Virgil, ein Horats, — in französischen Dolmetschungen spielen! Und die Engländer! und die Deutschen! — Ja, es kan dan überal, auſser dem Bezirk der französischen Litteratur keine Schönheit bestehn. Denn gibt es wol eine Sprache, die mehr, als die französische zum Übersetzen untauglich wäre? — Umschreiben mag sie zwar wol und in algemeinen Umrissen nachbilden; aber eigentlich übersetzen, das heist, Stil und Charakter eines fremden Urbilds mit allen seinen Eigentümlichkeiten in ihren Grund und Boden verpflanzen, das kan sie nicht.

Und warum kan sie es nicht? — Diese Frage hat sich noch kein Franzose bestimt beantwortet. Sie jammern nur im Algemeinen über Beschränktheit der Wortfolge, über Zaghaftigkeit der Sprache, über verzärtelten Geschmak der Nation, der das Starke widre. — Der Grund liegt vornehmlich darin, daſs es ihr an so viel Mitteln gebricht, die andern Sprachen zu Gebot stehn; — daſs sie nur wenig Zeit- und Beiwörter als Benennungen gebrauchen darf; daſs die Anzahl ihrer Ableitungen so be-

Die in dreifacher Hinsicht so engbegränzte Sprache verleiht schon dem Originalschriftsteller nur wenige Töne um das Charakteristische seines Ichs auszusprechen. (*f*) Der dürftige Vorrat an bezeichnenden

schränkt ist; dafs sie die Vorteile der Worteinung fast gänzlich entbehrt; dafs sie der zusammengesetzten Zeitwörter, in Vergleich mit andern Sprachen, nur äufserst wenig besitzt; dafs ihr soviel Ableitsilben fehlen, wodurch ihre mehr begünstigten Schwestern Hauptbegriffe mit bedeutenden Nebenbegriffen vermählen können; — ferner dafs sie im Periodenbau und im Gebrauch des figürlichen Ausdruks so sehr beengt ist; — und endlich dafs sie der grammatischen Formen ungleich weniger aufzuweisen hat, als andre Sprachen. So fehlt es ihr an Schwingen, mit diesen gleichen Flug zu halten; sie mus dem Ziele, dem die letztern in grader Linie zueilen, sich mühsam auf Umwegen und Krümmungen entgegenschleppen; sie mus überal, wo andre Sprachen die bemerkten Vorzüge und Eigenheiten vordrängen, — das heist, fast in jeder Zeile, — verstummen oder umschreiben.

(*f*) Je mehr Zeichen eine Sprache hat, desto mehr Freiheit für den Schriftsteller in der Wahl derselben. Er kan dan unter mehren Formen diejenigen ausheben, die dem unterscheidenden Charakter seines Geistes sich am willigsten anbequemen. Die übrigen läst er liegen, oder benutzt sie seltner, oder gibt ihnen, wenn die Sprache biegsam ist, durch Zusatz oder Stellung, eine Bildung, die das Gepräg seiner Eigentümlichkeiten annimt.

In dem weiten Sprachgebäude, das er bewohnt, sucht er sich die Zimmer aus, die seiner Stimmung am meisten zusagen. Der Schriftsteller einer ärmeren Sprache ist auf das Gemeinzimmer beschränkt, das er mit jedem Hausgenossen teilt.

Ich verstehe hier unter Sprachzeichen nicht blos Wörter; auch eigentümliche Verbindungen der

Merkmalen läst ihm wenig oder keine Wahl. Er mus nehmen, was sich vorfindet, nicht was er braucht. Göstenteils ist er auf lose schlaffe Formeln beschränkt, die zwar wol in den algemeinen Gang seiner Vorstellungen sich fügen; aber die Eigentümlichkeiten seines Geistes, wie er durch Natur und Umstände zu einer bestimten Selbständigkeit sich entwikkelt und gestaltet hat, in starken Zügen auszuprägen nicht hinreichen. (*g*)

Wörter, oder Redeformen; auch bedeutende Silben und Vorwörter und Richtungspartikeln, die bestimte Nebenbegriffe ausdrukken und den Zeitwörtern, so wie den Wörtern der Benennung und der Beschaffenheit Leben und Bewegung geben; auch Wortversetzungen, die Nachdruk und Leidenschaft in die Rede bringen; mit Einem Wort alle Hülfsmittel, die einer Sprache zu Gebot stehn, um Hauptbegriffe mit ihren Nebenbestimmungen, um Gedanken und Empfindungen bis auf ihre leisesten Schattirungen auszusprechen, und so den Geist des Menschen gleichsam von allen Seiten zu fassen und abzuspiegeln.

Dieser vielseitige Reichtum, das Edelste, was einer Sprache zu Teil werden mag, — von dem die Französin kaum das Unentbehrlichste sich angewan, flos in überströmender Fülle der Deutschen zu, und sie schaltet darüber mit der ungebundensten Freiheit. Daher der grofse Unterschied zwischen beiden Nebenbulerinnen; die deutsche Sprache sagt was sie wil, die französische, was sie kan.

(*g*) Es ist wol kein Zweifel, dafs diese Dürftigkeit der Sprache auf die Einseitigkeit des französischen Geschmaks von entscheidendem Einflus gewesen ist, (so wiederum dieser beengte, fast hätt' ich gesagt, verschnitne Geschmak auf die Sprache zurükgewirkt hat.) — Alle stärkere und schwächere Abstufungen in Begriffen und Vorstellungen, wozu es der Sprache an Tönen, wenig-

Daher die grofse Ähnlichkeit französischer Scribenten unter sich in Stil und Darstellung; (*h*) daher findet man zwischen ihnen die sondernden Linien nicht, die in den alten Sprachen und in einigen neueren den ori-

stens an edlen Tönen fehlt, liegen aufser dem Gesichtskreis des Franzosen und müssen ihm fremd, abenteuerlich, mithin geschmaklos dünken.

Der Franzose sagt, und glaubt dadurch seine Überlegenheit in Sachen des Geschmaks darzutun: Ihr übersetzt unsre Bücher ohne Zusatz und Wegnahme; wir müssen die eurigen beschneiden und umschmelzen, wenn sie für uns geniesbar werden sollen. — Die Erscheinung ist leicht erklärbar. Die französische Sprache ist gleichsam nur als ein Aushub aus reicheren Sprachen, als ein abgeschnitner Teil derselben anzusehn; und die Sprache ist es, die, als Trägerin der Litteratur, ihren Charakter vornehmlich bestimt. Eine Litteratur, gepropft auf eine freie weitgeschürzte Sprache, wird also leicht die beschränkten Formen der französischen in sich aufnehmen können; aber nicht umgekehrt. So wie ein Zwerg zwar wol in einen Riesenpanzer, aber nicht ein Riese in den Panzer eines Zwergs hineingeht.

(*h*) Ursprünglich liegt der Grund dieser Ähnlichkeit in der überfeinerten Kultur der Franzosen oder in ihrer übereinkömlichen Höflichkeit, — gleichsam ihrer zweiten Natur, — die sie alle gleich färbt und bei dem Einzelnen den Menschen mehr oder weniger verschleiert. Denn so grel die Nation, als Nation hervortrit, so wenig unterscheidet sich der Einzelne von dem Einzelnen. Der Franzose ist sein ganzes Leben hindurch Schauspieler. — Dieser Umstand erklärt so manche Erscheinung in seiner Sprache und in seiner Litteratur. Daher die Schwäche der Dichter in Charakterzeichnungen: weil sie den Menschen selten sehen, wie er ist; — daher die Tonlosigkeit der Sprache; weil der Franzose das Starkausge-

ginellen Schriftsteller vom originellen Schriftsteller unterscheiden. — Die Sprache hat gleichsam nur Eine algemeine Form, die dem Schreibenden blos unter der Bedingung wilfahrt, daſs er vorher alles ablege, was seinen Geist auf eine eigentümliche Art bezeichnet.

Wie sol nun mit einem so mangelhaften Werkzeuge der Übersetzer es anfangen, um die kräftig ausgesprochnen Eigenheiten seines Originals wiederzugeben? Offenbar mus er sich mit lokkeren Umrissen begnügen. Er mus den charakteristischen Wendungen des Urbilds seine algemeine Formeln unterschieben. Er mus in dem Gang und Trit der Vorstellungen, in den Bildern und Figuren der Rede, in Ton und Farbengebung, in Bau und Einschnit der Perioden ändern und

sprochne hast; — daher die groſse Anzahl geschlosner Frasen: weil er in seinen feinen Zirkeln, aus Furcht den Menschen aufzudekken, sich nur in Algemeinheiten herumdreht, die leicht in Formeln zu bringen sind; — daher die Armut der Sprache überhaupt und besonders ihr Mangel an versinlichenden Zeichen, an grammatischen Eigenheiten, an Freiheit in der Wortstellung usw. weil er, um seine Algemeinheiten auszusprechen, alles das nicht braucht; — daher sein leichter Vortrag: weil das Algemeine weniger Zeichen bedarf, als das Besondre; — daher sein beengter Geschmak, sein Wust wilkührlicher Regeln, sein Festhalten der äuſseren Formen: weil ihm Künstlichkeit und übereinkomlicher Anstand mehr gilt, als Natur; weil ihm die Form dem Inhalt, der Schein dem Wesen vorgeht: — daher seine Scheu vor dem Kekken, Originellen, Kräftigen: weil alles dis auszeichnet; — daher seine Unanlage zur Poësie; weil diese das Besondre sucht und das Algemeine meidet; weil sie die Menschheit wiederspiegeln sol; nicht die Larve, die sie vermumt; — daher endlich die Ähnlichkeit der Schriftsteller in Ton und Darstellung.

zerren, hier wegschneiden, dort zusetzen, — bis es ihm etwa gelingt, den vollen starkgegliederten Körper seines Originals in das enge Bet seiner Sprache einzuklemmen. Er mus den Homer und den Virgil, den Livius und den Tacitus, den Horats und den Tibul gleichsam aus Einem Munde reden lassen. Mit Einem Wort, Stof und Gegenstand des Urbilds festhalten kan er zwar wol; aber was bei dem charakteristischen Schriftsteller das Wesentliche ist, seine Formen, mus er durchaus zerstören.

Und das ist denn auch wirklich durchgehends der Fal bei allen sogenanten Übersetzungen der Franzosen. Die metrischen vollends können ihrem Wesen nach nichts, als verschwemmende Parafrase seyn. — Das Mechanische des Versbaus ist in der französischen Sprache ungleich schwieriger, als in der deutschen. Die Sprache hat weniger Reime, und der Dichter ist in der Wahl derselben viel beschränkter, als bei uns. Nie dürfen zwei Selbstlauter, auſser in der Mitte eines Worts oder nach einer verbisnen Endsilbe, (*i*) einander begegnen. Der Wechsel mänlicher und weiblicher Reime, — obschon die weiblichen, wegen des stummen *e* selten vortönen und mehr dem Auge gelten, als dem Ohr, — wird streng beobachtet. Nie dürfen Silben, auſser wo ein stummes *e* das Wort beschliest, zusammengezogen, nie die Pause des Abschnits und des Ausgangs vernachläſsigt werden. Es sind keine

(*i*) Es ist freilich sonderbar, daſs der Dichter zwar wol

— *j'ai vu ma mère immolée à mes yeux;*

aber nicht

— *j'ai vu mon père immolé à mes yeux.* —

sagen darf, obschon beides für das Ohr durchaus ohne Unterschied ist.

oder wenige Freiheiten im Ausdruk, keine oder wenige Versetzungen erlaubt. Den Gesetzen, die dem Prosaïker vorgeschrieben sind, mus auch der Dichter sich fügen. Er darf es nie oder höchst selten wagen, den Eigensin der Sprache zu brechen. Auch werden Flikwörter ihm nicht verziehn, und Zusammenstellung übellautender Töne duldet das strenge Ohr der Nation nicht. So mus der Dichter die Herschaft mit dem Verse wenigstens — teilen. Selten darf er befehlen; am häufigsten gehorcht er.

Wer unter so schweren Fesseln sich beugen mus, der kan unmöglich eine eigentliche Übersetzung, einen treuen unverfälschten Abdruk seines Urbilds liefern.

Selbst die der Sprache eigentümlichen Versarten legen dem Dolmetschenden unübersteigliche Hindernisse in den Weg. — Wie sehr die äufsere Form eines Gedichts mit dessen Innerem zusammenhängt, und wie kräftig der Geist des Dichters auch in dem metrischen Ausschmuk desselben sich abprägt, bedarf keines Beweises. Daher für uns die Regel: Gedichte nie anders, als in dem Rhythmus des Originals zu übersetzen. — Aber diese Regel, so sehr sie der Natur der Sache angemessen ist, kan im Französischen nicht gelten. Die Sprache weigert sich, die metrischen Formen fremder Poësie anzunehmen. Sie ist auf ihren Vers beschränkt, der dem Verse keiner andern Nation entspricht. Sie kan weder dem Silbenmaafse der Alten und unter den Neueren, der Deutschen; noch die achtzeilige Stanze und die Terzine der Italiäner, noch die *blank verse* der Engländer, (*k*) noch die Assonan-

(*k*) Voltaire in seiner Übersetzung des Julius Cäsar hat Shakespeares *blank verse* durch reimlose Alexandriner wiedergegeben. „*Pour bien instruire ce procès*," sagt er, „*il a fallu faire une traduction exacte. On a mis en prose*

zen der Spanier sich aneignen. Sie darf über ihren Alexandriner, über ihren elfsilbigen Vers, über ihre eingeführten lyrischen, — denen gesamt der Reim wesentlicher Beding ist, — schlechterdings nicht hinaus. Selbst das Sonnet, das sie ohnehin in seiner ursprünglichen Form, mit lauter weiblichen Reimen nicht hat aufnehmen können, ist ihr fremd geworden.

Zu längeren Gedichten, ernsthaften Stofs, wird kein andrer Vers zugelassen, als der Alexandriner. Diesen zwingt die doppelte Pause des Einschnits und des Schlufses zu einem sehr einförmigen Periodenbau. Gewöhnlich zerfält dis Silbenmaas in Doppelzeilen, wo mit dem zweiten Verse, wie in der Elegie der Römer, der Sin sich schliefst. Von dem mannigfaltigen Wechsel des Hexameters, wo fast jedes Glied einen Satz endigen kan; wo der Gedanke unaufhaltsam von Zeile zu Zeile sich hinüberwälzt; wo der Dichter mit un-

ce qui est en prose dans la tragédie de Shakespeare; on a rendu en vers blancs ce qui est en vers blancs. — C'est un tableau, dont il faut copier exactement l'ordonnance, les attitudes, le coloris, les défauts et les beautés; sans quoi vous donnez votre ouvrage pour le sien."

Entweder er fühlte nicht, dafs der *blank verse* in der festen Sprache des Engländers einen ganz andern Eindruk hervorbringt, als in der lokkeren, fast zerfliefsenden der Franzosen; dafs er Shakespeares schwerer Goldmünze leichte gehaltlose Spielpfennige unterschiebe; — diesen Stumpfsin kan man ihm nicht zutrauen; — oder er fühlte es wol; aber er hatte, — was freilich auch aus seinem Briefwechsel hel ist, — weniger die Absicht, seine Leser zu belehren, als sie auf Kosten des Engländers, der mit seinem Willen in Frankreich nicht aufkommen solte, zu belustigen. Er setzte ihm mutwillig eine Narrenkappe auf, um ihn für einen Toren ausgeben zu können.

gehemter Freiheit sich regt und fast jede Wendung, jede Bewegung des Redners nachbildet, darf bei jenem beschränkten Verse die Rede nicht seyn. — So zwingt demnach den Übersetzer, wenn auch sonst die Sprache ihn nicht fesselte, der eigensinnige Trit des Alexandriners den Periodenbau seines Originals gänzlich zu zerstören. Und doch ist im Stil der Periodenbau unstreitig das, was den Charakter des Schriftstellers mit am willigsten aufnimt und wiederspiegelt.

Wie schwer die französische Sprache in den bildlichen Ausdruk eines fremden Originals sich fügt, ist schon gezeigt worden. Wie hart sie sich sträubt die Versetzungen und poëtischen Wendungen andrer Sprachen sich anzueignen, sol weiterhin bewiesen werden. Hier sei es mir noch erlaubt, an Einem Beispiel zu zeigen, wie wenig es auch dem geübtesten Verskünstler gelingt, an den Periodenbau seines Urbilds sich anzuschliefsen:

Virgil beschreibt im vierten Buch des Landbau's eine Bienenschlacht:

Sin vero ad pugnam exierint; | *(nam saepe duobus*
Regibus incessit magno discordia motu; |
Continuoque animos volgi et trepidantia bello
Corda licet longe praesciscere; | *namque morantes*
Martius ille aeris rauci canor increpat, | *et vox*
Auditur, fractos sonitus imitata tubarum; |
Tum trepidae inter se coeunt, | *pennisque coruscant;* |
Spiculaque exacuunt rostris, | *aptantque lacertos;* |
Et circa regem atque ipsa ad praetoria densae
Miscentur, | *magnisque vocant clamoribus hostem.* |)
Ergo ubi ver nactae sudum, camposque patentes, |
Erumpunt portis; | *concurritur;* | *aethere in alto*
Fit sonitus; | *magnum mixtae glomerantur in orbem,* |
Praecipitesque cadunt; | *(non densior aëre grando,* |
Nec de concussa tantum pluit ilice glandis; |
Ipsi per medias acies, | *insignibus alis,* |
Ingentes animos angusto in corpore versant, |

Usque adeo obnixi non cedere, | dum gravis aut hos, |
Aut hos versa fuga victor dare terga subegit. |)
Hos motus animorum atque haec certamina tanta
Pulveris exigui jactu compressa quiescent. |)

„Die vortrefliche Periode," sagt Voss, „worin der Dichter, wie von den Empfindungen der Bienen entflamt, die Heftigkeit des Aufruhrs im Rumpfe und der entscheidenden Schlacht im Freien durch ungezähmte Ausschweifungen nachahmt, scheint weniger gefast zu werden, als angestaunt. — Der Vordersatz: *si exierint*, welchen die Ausschweifung von dem Aufruhr im Rumpfe und den Zurüstungen des Kampfs unterbricht, wird v. 77. mit andern Worten wiederholt und bis zum Beginne der Schlacht erweitert; dann v. 80. verliert er sich durch eine Ausschweifung in das erbitterte Schlachtgewühl; worauf der Nachsatz v. 86. das Getümmel auf einmal überschaut und dan in Einem Verse durch ein wenig Staub Ruhe gebeut.

Dem zufolge übersetzt er mit durchgängiger Beibehaltung der Bewegungen des Originals folgendermaſsen:

Doch wenn jene zur Schlacht ausziehn; | (denn oftmals empöret
Zweener Könige Brust die Gewalt unbändiger Zwietracht; |
Gleich auch kan man des Volks aufwallenden Mut und vor Kampflust
Bebendes Herz schon lange vorherschaun; | denn es ermuntert
Kriegrischer Klang, wie des Erzes, die Zauderer, | und ein Gesumse
Tönt umher, nachahmend den schmetternden Klang der Trompete: |
Rings dan strömen sie hastig herbei, | mit den Fittigen schimmernd; |

Schärfen den Stachel mit Macht am Gebis, | und strengen die Muskeln; |
Und um den König geschaart und das ragende Zelt des Gebieters,
Wühlen sie all', | und rufen den Feind lautdrohend zur Feldschlacht. |)
Drum, wenn in offenes Feld der Frühlingsbläue die Heerschaar
Stürzt aus des Lagers Tor; | wenn man anrent; | hoch in dem Äther
Ausruf tönt; | das Gewühl weitkreisend sich drängt, | und Erschlagner
Menge den Lüften entfält: | (nicht häufiger rasselt der Hagel, |
Noch von geschüttelter Eiche so dicht ein Regen von Eicheln; |
Jene selbst durch die Reihen der Schlacht, | mit leuchtenden Flügeln, |
Drohn, erhabenen Mut im engen Busen bewegend, |
So durchaus nicht zu weichen gefaßt, | bis mit grofser Gewalt hier, |
Oder auch dort, | der Sieger gewendete Schaaren daherscheucht. |)
Solch ein Kampf der Empörten und so ausharrender Eifer
Ruht, von weniges Staubes besprengendem Wurfe gebändigt. |

Hier sind alle Bewegungen des Originals auf das getreuste beibehalten: der Eintrit der Periode; die plötzlich einfallende Zwischenschaltung mit ihren mannigfaltigen Gliedern; die Schwebungen des Mittelsatzes; die zweite Einschaltung mit ihrem dreifachen Gliederbau und ihrem kraftvollen Schlus; und endlich der überschauende Nachsatz, der in der zweiten Zeile durch gesprengten Staub die Kämpfenden trent: alles ist in derselben Ordnung wiedergegeben. Ja, sogar die Gelenke der einzelnen Sätze, die Einschnitte und der Rhythmus der Verse, überal, wo sie bedeutend sind, hat der Dichter mit der bewundernswürdigsten

Kunst nachgebildet; (*l*) so dafs seine Übersetzung für einen volkomnen, in allen Teilen erschöpfenden Abdruk des Urbilds gelten kan.

Ob die schwierige Aufgabe einer solchen Dolmetschung, aufser der deutschen Sprache, noch eine andere jetzt lebende lösen würde, weis ich nicht. Aber dafs die französische dis nicht vermag, wird jeder Kundige eingestehn. — Delile, ein Meister im Versbau, dem der ganze Reichtum seiner Sprache zu Gebot steht, hat die obige Stelle folgendermafsen übersetzt:

(*l*) Es mus dem an den lokkern Trit seiner Sprache gewöhnten Franzosen fast unbegreiflich dünken, wenn er hört, dafs wir von den karglautesten Dichtern der Römer, einem Virgil, einem Horats, Übersetzungen besitzen, in denen nicht nur Vers durch Vers wiedergegeben, nicht nur der Sin, fast ohne Zusatz oder Auslassung, getreu und wörtlich übertragen ist; sondern sogar Gang und Schrit der Perioden, sogar die Bewegungen des Originalrhythmus, überal wo sie Bedeutung haben, genau beibehalten sind. — Wie sol er diese Erscheinung mit jener Weitschweifigkeit zusammenreimen, die er sich, als Hauptcharakter unsrer Sprache denkt?

Herr Thiebaut spottet zwar über diese gewissenhafte Treue unsrer Übersetzer, und sein Spot ist zu entschuldigen, — sofern er, nach Franzosenart, seine eigne Sprache, die von den Sprachen der Alten so gänzlich abweicht, zum Maasstab der unsrigen macht. — Aber auch hier gilt das Sprüchwort: *Duo cum faciunt idem, non est idem.* Mit Kreide kan freilich der Künstler das nicht leisten, was er mit Farben leisten kan und sol; und wer ein Gemälde blos nachzeichnet, mus nach andern Grundsätzen verfahren, als wer es nachmalt. Dem letzteren gebührt erst dan der Kranz, wan er bis zur Täuschung nachgebildet hat.

Mais lorsqu' entre deux rois l'ardente ambition
Allume le flambeau de la division:
Sans peine l'on prévoit leurs discordes naissantes.
Un bruit guerrier s'élève, et leurs voix menaçantes
Imitent du clairon les sons entrecoupés.
Les combattans épars déjà sont attroupés,
Déjà brûlent de vaincre ou de mourir fidèles.
Ils aiguisent leurs dents; ils agitent leurs ailes;
Et rangés près du roi, défiant son rival,
Par des cris belliqueux demandent le signal.
Dans un beau jour d'été soudain la charge sonne;
Ils s'élancent du camp et le combat se donne;
L'air au loin retentit du choc des bataillons;
Le globe ailé s'agite et roule en tourbillons;
Précipités des cieux plus d'un héros succombe.
Ainsi pleuvent les glands; ainsi la grêle tombe.
A leur riche parure, à leurs brillans exploits,
Au fort de la mêlée, on distingue les rois.
Ils pressent le soldat; ils échauffent sa rage;
Et dans un foible corps s'allume un grand courage.
Mais tout ce fier courroux, tout ce grand mouvement,
Qu'on jette un peu de sable, il cesse en un moment.

Wer wird hier noch Gang und Trit des Originals wiedererkennen? — Zwar sind die Hauptbegriffe geblieben. Aber Ton und Farbe und Einkleidung sind völlig verändert. Fremde Sätze: *déjà brûlent de vaincre ou de mourir fidèles;* — *ils pressent le soldat, ils échauffent sa rage;* sind eingeschoben; die Gedanken des Urbilds verstümmelt, oder gänzlich übergangen: *morantes increpat;* — *aptantque lacertos;* — *camposque patentes;* — *usque adeo obnixi non cedere etc.* der Ausdruk hier verwässert, dort verziert: *plus d'un héros;* — *le globe ailé etc.* — Es ist nichts von dem geblieben, was Virgilen, als Dichter, von andern Dichtern unterscheidet; in eben diesem Ton könte ein Milton, oder ein Tasso übersetzt werden. — Die Ordnung der Glieder ist zerstört; überal nur *disjecti membra poëtae!*

Die langgedehnte Periode, (*m*) die sich hier lokkert, um sich dort wieder fester zusammenziehn; die bald steigt und bald sinkt und bald wieder steigt, und durch mannigfaltige Gelenke, in wildem Ungestüm sich fort-

(*m*) Überhaupt ist die französische Sprache im Gebrauch langer, künstlicher Perioden sehr beschränkt. Der Zwang ihrer Wortordnung, der ihr nicht erlaubt die Wirkung vor das Wirkende zu setzen; der ihr plötzliche Hemmungen untersagt, wodurch in einem Satz der Gedanke jählings abreist, um sich in einem andern wieder anzuknüpfen; der ihr nicht verstattet, das sinbeschliefsende Zeitwort zurüzuwerfen; der endlich den Begrifszeichen eine festbestimte Stelle anweist, aus der sie weder das Gesetz der Leidenschaft noch des Wohlklangs verdrängen darf, — dieser Zwang, der die Sprache überhaupt in ihren Bewegungen lähmt, macht sie auch zu langen, in vielfachen Gliedern sich ausrollenden Wortverschlingungen ungeschikt. — Ein Beispiel mag hier zum Beweise hinreichen.

Engel sagt: — Wer sich selbst zu schwach fühlt, um Seelen von dieser Stärke, — oder zu eingeschränkt, um Geister von jenem Umfang der Fähigkeiten, für mehr, als Wesen der Einbildungskraft und geträumte Ideale zu halten: den werden die vergangenen Jahrhunderte durch hie und da einen grofsen edlen Geist, der, bei inrer Vortreflichkeit, auch die äufsern Anlässe sich zu bilden und zu entwikkeln, fand; — den wird vor allen das unsrige durch das Beispiel eines Monarchen beschämen, dessen Geschichte die einzige seiner würdige Lobrede ist.

Hier bleibt bei Stärke der Gedanke plötzlich stehn, und erst in dem folgenden Satze wird er fortgeführt und vollendet; ein Verfahren, das die französische Sprache nicht nachahmen darf. Dieselbe Form wiederholt sich in den beiden letzten Sätzen: den werden, —

wälzt, — ist in lauter kurze, abgebrochne, gleichförmige Sätze zerstükkelt, die kraftlos vor des Lesers Seele vorüberhüpfen. Mit Einem Wort, die leidenschaftliche Glut, die das Urbild beseelt, ist in der

den wird — beschämen. Die Wirkungsfälle: Seelen, Geister, Anlässe, den, den stehen bedeutend voran, indes die regirenden Zeitwörter: halten, fand, beschämen jedesmal die letzte Stelle einnehmen und durch ihr gewichtvolles Auftreten an das Ganze, so wie an die Teile gleichsam vollendend die Hand legen.

Zu so mannichfachen Bewegungen und frei sich regenden Schwüngen der rednerischen Periode gebricht es der französischen Sprache an Athem. Auch hat sich der französische Übersetzer, Herr Formei, nur durch Zerstükkelung des Ganzen zu helfen gewust: *Quiconque se sent trop foible pour se représenter des ames de cette force, ou trop borné pour concevoir l'étendue de semblables esprits, doit être tenté de regarder ces facultés comme des ouvrages de l'imagination et des fantômes de modèles. Alors il rencontrera par-ci, par-là dans les siècles passés quelque grand génie, qui a manifesté de rares qualités et qui dans les occasions a fait des exploits mémorables; mais notre siècle seul lui offrira l'exemple d'un monarque, dont l'histoire est l'unique panégyrique, qui soit digne de lui.*

Jene Aufhaltung des Sins durch künstliche Zurükdrängung der vollendenden Gedankenteile, wodurch die Kraft und gleichsam der Stachel der Rede in den Schlus des Ganzen zusammengeprest wird, ist in vielgliedrigen Wortverschlingungen so sehr unerlasliche Bedingung, dafs die französische Sprache fast nur vermittelst wechselwörtlicher Wendungen, durch die sie gleichfals Schwebung des Gedankens erzwingt, schöngeordnete Perioden zu flechten vermag:

Tels des antres du nord échappés sur la terre,
Précédés par les vents et suivis du tonnerre,

Nachbildung erloschen, die lebendigste Poësie zur matten Erzählung herabgesunken. — Und hier hat die Schuld denn doch wol eben so sehr an der Sprache gelegen, als an dem Dichter.

D'un tourbillon de poudre obscurcissant les airs,
Les orages fougueux parcourent l'univers.

Hier überwiegt ohne allen Vergleich unsre Sprache, die, — auch abgesehn von ihrer Versetzungsfreiheit, — schon durch ihre natürliche Ordnung, wo, wie in den Sprachen der Alten, am liebsten das Bestimte dem Bestimmenden vorangeht, die Erwartung des Lesers spant, indem sie ihn stufenweise durch die immer steigenden Glieder der Wortreihe bis zum sinvollendenden Zeitwort führt. Dafs man demnach mit Recht sagen kan: Bei uns sei eine lange, schöngebaute Periode gleichsam ein kurzes lebhaftes Drama, wo der im Eingang leicht angelegte Knoten mit jedem neuen Worte sich fester zusammenschnürt, bis er sich endlich mit dem Schluswort befriedigend löst. Im Französischen wird der Knoten gleich anfangs zerhauen und die flatternden Enden schleppen mehr oder minder schlaf und lose hintennach. —

Wie würde die Sprache wol eine zusammengesetzte künstlichgeflochtne Periode, wie die folgende, nachbilden können: Aber, frag' ich mich jetzt so oft, indem ich den Berg, auf welchen meine Fenster die Aussicht haben, betrachte, — ist es möglich, dafs ich mit dieser Zufriedenheit mich wieder in Catanea finde? dafs die am Vorabende der Ersteigung so glühende, sich selbst so unauslöschlich dünkende Begierde bis zu diesem Grade der Kühle gedämpft ist? dafs ich jenen Standort, auf dem ich so viel Seligkeit hofte und soviel Seligkeit fand, mit dieser — nicht Gleichgültigkeit: denn nie werde ich ohne Wonne der dort verlebten Stunden gedenken, und so oft meine Einbildung schwärmt, wird sie am liebsten auf jene Höhen schwärmen; — aber mit dieser Stille, mit

In Prosa würde der Übersetzer an sein Original sich fester angeschlossen haben.

So hören wir denn einen prosaïschen Übersetzer, den Abt Desfontaines, der unter allen, die in ungebundner Rede den grofsen Dichter in das Französische zu übertragen versucht, noch immer der Erste bleibt: *Elles en sortent aussi quelquefois (de leurs ruches) dans l'ardeur de combattre. Car souvent il arrive, que deux rois*

diesem Gleichgewichte der Seele anblikken kan? — Warlich! wenn jetzt die Warte gebaut stünde, die ich mir dort zum ewigen Sitze wünschte; wenn kein Schnee und kein Eis sie bedekte, kein Sturm sie umheulte, kein hervorbrechender Lavastrom sie bedrohte; ja, wenn der Weg hinan so gefahrlos und leicht würde, wie auf unsre vaterländischen Hügel: ich würde dennoch — etwa nie sie betreten? nie in der unaussprechlich grofsen Ansicht mich wieder verlieren und den erhabnen Schöpfer in seiner Schöpfung anbetend bewundern? — o wie oft noch! wie oft! und immer mit erneuerter Wollust! Aber sie wirklich zu meinem Wohnsitz erwählen? mich ganz und gar in die Herlichkeit der grofsen Ansicht versenken und nur für sie leben; in ihr ruhen, an ihr genug haben wollen! — Nein, mein Freund! so hat der Schwärmer Einmal geschwärmt, und so kan er ewig nicht wieder schwärmen! Noch war ich, bei der natürlichen Hitze meines Blutes, vor Frost nicht erstart; noch trieb mich keine Furcht, den Augenblik meiner Rükkehr zu weit hinauszusetzen, vom Gipfel; noch schrekten mich keine Auswürfe des so stillen, seine Dämpfe so ruhig hinabwälzenden Kraters: Anfang von Ersättigung wars; almäliges Schwinden gestilter Begierde wars, was den übrigen, zu matten Antrieben Kraft gab; was mich zwischen Wollen und Nichtwollen, zwischen Vorsatz und Reue, von den Eisgefilden hinab in den Wald, in die Frühlingstäler, in die Mauern von Catanea brachte. Engel.

dans la même ruche excitent une guerre civile. On peut prévoir ces mouvemens séditieux. Quand le désordre s'allume parmi elles, un bourdonnement, semblable au son de la trompette, est le signal de la guerre. Ce bruit martial réveille les plus belliqueuses. Toutes s'assemblent et battent des ailes. Elles aiguisent leurs dards avec leurs trompes et se préparent au combat. On voit alors chaque parti s'attrouper autour de son chef et se placer au centre de l'armée. Elles semblent se défier réciproquement par de grands cris. Enfin dèsque le jour leur paroît, assez beau pour se mettre en campagne, elles sortent de leur camp, et un grand bruit se répand dans les airs. Bientôt on s'attaque. Les unes fondent sur les autres. C'est des deux côtés un affreux carnage. Vous voyez tomber les morts, comme la grêle tombe du ciel ou comme le gland tombe d'un chêne secoué. Les deux rois, que leurs ailes distinguent, voltigent au milieu de leurs bataillons. Ils ont un grand coeur dans un petits corps. Aucun ne cède à son ennemi, jusqu'à ce que la victoire soit décidée par une entière déroute. Malgré cette ardeur guerrière, jettez-leur un peu de poussière, le combat cesse. —

Hier ist vollends von den glänzenden Schönheiten des Originals und dessen sprechenden Eigentümlichkeiten keine Spur übrig geblieben. Der edle Vortrag des Dichters, der auch das Niedrigste adelt; die volwallende Harmonie seines Verses; der nachahmende Periodenbau, der uns das Schlachtgetümmel vor die Sinne bringt; alles ist verwischt, entstelt, weggeschwemt; alles in gemeine Prosa aufgelöst, die so geistlos und mat kaum der belehrende Abhandler aufgetragen hätte. Man glaubt ein Bruchstük aus Réaumurs *Histoire des insectes* zu lesen.

Wer, der Virgilen in der Ursprache nicht versteht, würde nach einer solchen Dolmetschung es sich nicht für erlaubt halten, ihn den elendsten Dichterlingen beizugesellen, die je mit ihrem Flachsin das Papier besudelt haben? Mus nicht der unkundige Franzose,

der ihn nur aus dieser Verbildung kent, die Gelehrten, die solches Geschwätz bewundern können, für blödsinnige Toren halten?

Und so übersetzen die Franzosen die Meisterwerke aller Nationen! Nach solchen Dolmetschereien entscheiden sie kek und zuversichtlich über Geist und Verdienst ihrer Litteratur! — Ist es da noch ein Wunder, daſs ihre Eitelkeit zunimt? daſs sie immer mehr und mehr in die Überzeugung sich einwiegen: Auſser ihren Geisteswerken kommen sonst keine andre in Betracht?

Auch glaube der Leser nicht etwa, daſs dieser Desfontaines, der Virgilen zum armseligsten Sudler herabwürdigt, ein verachteter Skribler gewesen sei! Vielmehr galt er zu seiner Zeit für einen der geschmakvolsten Kritiker, dessen Ausspruch in Sachen der Litteratur entscheidend schien. Er wurde, als ein solcher, sogar von Dichtern, von einem Rousseau z. B. anerkant, und geachtet. Sein Ansehn war so gros, daſs selbst Voltaire seinen Tadel fürchtete.

So ist auch seine Übersetzung kein übereiltes Werk. Er sagt selbst in der Vorrede: „*Cette traduction m'a coûté plus de travail, qu'aucun de mes autres écrits. — Il n'y a presqu'aucune partie de cet ouvrage, que je n'aye fait de trois ou de quatre manières. Deux fois j'ai écrit de ma main l'ouvrage entier et deux fois je l'ai fait copier au net. Les épreuves ont encore essuyé à l'impression tant de corrections et de changemens, qu'elles pourroient passer pour autant de copies nouvelles. Ce sont ces nombreuses épreuves, dont les dernières détruisoient toutes les précédentes, qui ont retardé une édition, dont le Public m'a reproché le délai, tandis que je m'épuisois, pour me rendre digne de ses suffrages. Malgré tous ces soins et quatre années de retraite et de travail, je suis bien éloigné etc.*“

* * *

Bitaubé gibt noch drei Gründe an, die dem Franzosen das Übersetzen aus poëtischeren und freieren Sprachen erschweren: „*Les anciens et surtout les Grecs*," sagt er, „*avoient plus de liberté que nous dans l'usage des termes. Il est dans leur langue peu de mots bas, au lieu qu'ils sont en grand nombre dans la nôtre. Une délicatesse sans doute recherchée nous a prescrit à cet égard des limites fort étroites. Homère ne se fait pas scrupule d'appeller les choses par leur nom; il appelle un âne un âne.*"

In der Tat geht in diesem Punkt der Eigensin der französischen Sprache unglaublich weit. Fast das ganze Wörterbuch des Handwerkers ist dem Dichter in den höheren Gattungen verschlossen. Die Benennungen der Gegenstände einzelner Wissenschaften, der Arzneikunde, der Zergliederkunst, (man weis, welche Rolle diese im Homer spielt;) der Pflanzenlehre, der Sternkunde usw. sind ihm grösstenteils untersagt. Er darf die vermehrten Zahlwörter *vingt et un*, *vingt et deux etc. trente et un*, *trente et deux*, *le vingt et unième etc.* nicht gebrauchen. Ein grosser Teil des Hausgeräts und überhaupt der Gegenstände des Gemeinlebens: *chaudron*, *broche*, *serviette*, *essuie-main etc.* sind ihm entzogen. Auch viele Namen der Tiere mus er entbehren. Selbst das Wort Hund hat Voltaire umschreiben müssen:

Tels au fond des forêts précipitant leurs pas,
Ces animaux hardis, nourris pour les combats,
Fiers esclaves de l'homme et nés pour le carnage,
Pressent un sanglier etc —

„*Chez les Grecs*," sagt La Harpe, „*les détails de la vie commune et de la conversation familière n'étoient point exclus de la langue poëtique. Presqu'aucun mot*

n'étoit par lui-même bas et trivial. Un mot n'étoit pas réputé populaire, pour exprimer un usage journalier; et le terme le plus commun pouvoit entrer dans le vers le plus pompeux et dans la figure la plus hardie. Parmi nous au contraire le poëte ne jouit pas d'un tiers de l'idiôme national; le reste lui est interdit, comme indigne de lui. Il n'y a guères pour lui qu'un certain nombre de mots convenus, et le génie du style consiste à en varier les combinaisons et à offrir sans cesse à l'esprit et à l'imagination des rapports nouveaux, sans être bizarres, et ingénieux, sans être recherchés. Ce secret n'est connu que de trois ou quatre hommes dans un siècle. Le reste est déclamateur, en voulant être poëte, ou plat, en croyant être naturel. C'est qu'il est bien difficile de soutenir un langage de convention, dont il n'existe aucun modèle dans la société et d'introduire des personnages, qui conversent en se défendant une grande partie des termes de la conversation. Il faut la plus grande justesse d'esprit et une singulière flexibilité d'élocution, pour démêler et saisir ces nuances délicates, qui forment ce qu'on appelle le bon goût. Le goût est nécessairement un maître despotique dans une langue, qui fut barbare dans son origine et qui n'a dû sa perfection qu'à la politesse d'un siècle raffiné; au lieu que l'on peut dire de la langue grecque, que le génie a présidé à sa naissance, et que depuis il en resta toujours le maître." (*n*)

(*n*) Zu welchen Wendungen mus der Franzose nicht seine Zuflucht nehmen, um die Grichen, — gegen welche die Bewunderung aller Jahrhunderte ihm denn doch noch einige Achtung einflöst, ob sie schon jenes Ceremoniel, jenes Etikettenwesen der Litteratur nicht kanten, das er *bon goût* nent, und das ihm alles in allem ist, — im Vergleich mit seiner Nation, die im Gebiet des Schönen

Ich habe diese ganze Stelle abgeschrieben, weil daraus, — was freilich der Verfasser wol nicht bezielte, — sehr hel hervorgeht, welch ein künstlichsteifes, in allen seinen Gelenken verdrehtes, auf die armseligste Willkühr gegründetes Ding der sogenante poëtische Ausdruk bei den Franzosen ist. —

Unsre Sprache drängt sich auch hier an die alten an und hält glüklich die Mitte zwischen dem Zuwenig und dem Zuviel. Alles was Homer hat sagen dürfen, hat Voss ihm wörtlich nachgesagt. — Wenn der treuherzige Alte den Ajax mit einem Esel vergleicht, den eine Knabenschaar von einem Akker verdrängt, wie mus der Franzose sich nicht krümmen und winden, um das Gemälde nur erträglich wiederzugeben. Voss trägt kein Bedenken, auch hier seinem Original Schrit vor Schrit nachzutreten:

Wie wenn zum Feld' ein Esel sich drängt und die Knaben bewältigt,
Träges Gangs, auf dem viel Stekken zerscheiterten ringsum.
Jetzt eindringend zerrauft er die Saat tief. Aber die Knaben
Schlagen umher mit Stekken; doch schwach ist die Stärke der Kinder;
Und sie vertreiben ihn kaum, nachdem er mit Fras sich gesättigt.

Bitaubé fährt fort: „*Une autre difficulté non moins grande, c'est de suivre Homère dans ses détails. Jamais poëte ne les aima plus que lui et jamais peut-être ils ne furent plus agréables. Mais il a su allier la noblesse avec les détails. Il n'est pas aussi facile de le faire dans notre langue. C'est là ordinairement, où no-*

einen so durchaus verschiedenen Gang gehalten hat, nur nicht ganz für Barbaren zu erklären!

tre poësie échoue. Comment conserver le ton de l'épopée, lorsqu' Homère fait chausser ses héros, quelque beaux qu'il dépeigne leurs pieds et leur chaussure?" — (o)

(o) „*C'est en sachant descendre à propos,*" sagt La Harpe, „*à cette vérité de détails, que l'on saisit la nature et qu'on la fait sentir. C'est un mérite, qui manque trop souvent aux modernes.* (Unter *modernes* verstehen die Franzosen bekantlich nur sich selbst.) *Fénélon nous a reproché là-dessus une délicatesse dédaigneuse, qui tenoit également à nos moeurs et à notre langue. On a, dit-il, tant peur d'être bas qu'on est ordinairement sec et vague dans les expressions. Nous avons là-dessus une fausse politesse, semblable à celle de certains provinciaux, qui se piquent de bel esprit et qui croiroient s'abaisser en nommant les choses par leur nom. — Cette remarque de Fénélon n'est que trop juste. Aussi les vrais connoisseurs savent-ils un gré infini à ceux de nos écrivains, qui se sont heureusement efforcés de corriger la langue et le style de cette délicatesse mal-entendue et qui ont su employer avec intérêt toutes les circonstances, que le sujet pouvoit leur fournir.*

La Fontaine, fährt er fort, *est un de ceux, en qui ce mérite est le plus remarquable, et c'est une suite de ce naturel heureux, qui est le caractère de son talent. Voyez, comme il peint Philémon et Baucis recevant dans leur cabane Jupiter et Mercure déguisés en voyageurs et qui n'ont trouvé nulle part l'hospitalité, qu'ils demandoient.*

Prêts enfin de quitter un séjour si profane,
Ils virent à l'écart une étroite cabane,
Demeure hospitalière, humble et chaste maison.
Mercure frappe; on ouvre. Aussitôt Philémon
Vient au-devant des Dieux et leur tient ce langage:
Vous me semblez tous deux fatigués du voyage.
Reposez-vous; usez du peu, que nous avons,
L'aide des Dieux a fait que nous le conservons.
Usez-en, saluez ces pénates d'argile.
Jamais le ciel ne fut aux humains si facile,

Da die Sprache so reich ist an Wörtern, deren niedriger Gehalt sie für die Poësie unbrauchbar macht und vorzüglich den Bezeichnungen der Gegenstände des Gemeinlebens fast durchgängig ein mehr oder weniger

Que quand Jupiter même étoit de simple bois,
Depuis qu'on l'a fait d'or, il est sourd à nos voix.
Baucis, ne tardez point, faites tiédir cette onde.
Encorque le pouvoir au desir ne réponde,
Nos hôtes agréeront les soins, qui leur sont dûs.
Quelques restes de feu sous la cendre épandus
D'un souffle haletant par Baucis s'allumèrent.
Des branches de bois sec aussitôt s'enflammèrent.
L'onde tiède, on lava les pieds des voyageurs.
Philémon les pria d'excuser ces longueurs,
Et pour tromper l'ennui d'une attente importune,
Il entretint les Dieux, non pas sur la fortune,
Sur les jeux, sur la pompe et la grandeur des rois;
Mais sur ce que les champs, les vergers et les bois
Ont de plus innocent, de plus doux, de plus rare.
Cependant par Baucis le festin se prépare.
La table, où l'on servoit le champêtre repas,
Fut d'ais, non façonnés à l'aide du compas.
Encore assure-t-on, et l'histoire en est crue,
Qu'en un de ses supports le tems l'avoit rompue.
Baucis en égala les appuis chancelans
Des debris d'un vieux vase, autre injure des ans.

Voilà de ces morceaux, qui sont sans prix pour les ames sensibles. Et à quoi tient le charme de cette peinture? à cette vérité des plus petits détails de l'extrême indigence, jointe à l'extrême bonté, et que le poëte a su exprimer de manière à être toujours tout près de la nature et jamais au-dessous de la poësie. Vous voyez tout, et tout vous fait plaisir. Vous voyez la bonne vieille souffler le feu, chauffer de l'eau, dresser la table. Mais comment et combien le poëte est peintre! Ce souffle haletant de Baucis! Voilà la foiblesse de l'age et cette foiblesse relève son empressement. Donnez à un poëte vulgaire à peindre une

unedler Nebenbegrif anklebt; da es ihr ferner an malerischen Wörtern, die durch lebendige Kraft die Handlung beleben und sie eben dadurch veredeln, fast gänzlich gebricht; da endlich die Bildung der Sprache und

table à moitié pourrie, soutenue avec un pot cassé; (car il faut bien le dire, c'est là ce que peint La Fontaine;) on désespéreroit d'en venir à bout. C'est pourtant ce qui lui fournit ces deux vers divins:

Baucis en égala les appuis chancelans
Des debris d'un vieux vase, autre injure des ans.

Comme ce dernier hémistiche, qui semble vieillir à la fois tout ce qui est autour de Philémon et de Baucis, achève le tableau, en fixant l'imagination sur cette injure des ans, à qui rien ne peut échapper! Voilà ce qu'on appelle proprement l'intérêt du style dans son plus haut degré; et c'est le secret des grands écrivains. —

Es wird für den Leser anziehend seyn, zu vergleichen, wie Voss, der in solchen ausgeführten häuslichen Gemälden vorzüglich ein Meister ist, dieselbe Fabel behandelt. Durch die Sprache getragen, die freier auftrit, als die französische, geht er noch mehr, als La Fontaine, in das Einzelne;

Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet,
Und sich gefreut, wie vom Anger die wiederkäuende Kuh ihn
Anschnob, ruhig gestrekt und ein Zikkelchen oben vom Felsen
Ihn neugierig erforscht, als fodert' es laubiges Reisig:
Jetzo trat er gebükt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.
Freundlich erhob sich der Greis und warf das Geflecht aus den Händen,
Welches der Bienenjugend er wölbete; und sie begrüſsend,
Bot er dem älteren Gaste den eigenen Sessel zum Ausruhn:

der Litteratur von den Groſsen ausgegangen ist, die ihren Kreis von dem Kreise des Volks streng abgesondert haben und nur selten in die Welt seiner Begriffe und seines Wirkens herüberblikken: so ist es natür-

Während die Frau, mit der Spindel beschäftigt, gerne dem jüngern
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem Geweb' ihm bedekte.
Sie nun trat an den Herd, und die glimmende Asche zerwühlend,
Wekte sie gestriges Feuer und legt' um den rauchenden Löschbrand
Säuberlich trokkenes Laub und harzigen Kien und gedörte
Tannenrind' und blies es mit keuchendem Athem in Flammen;
Stieg dan die Leiter empor und nahm des gesammelten Reisigs,
Knikt' es entzwei und umhäufte das Kesselchen über dem Dreifus,
Samt dem irdenen Topfe, der hohl auf Ziegeln gestelt war:
Reinlich beid' und gefült mit dem sprudelnden Borne des Felsens.
Emsig rupfte sie jetzo des Kohls braungrünliche Blätter,
Kraus und zart, die der Man im triebsamen Garten gesammelt,
Spülte sie aber und aber und schüttete dan in den Kessel.
Jener indes hob schwer den geräucherten Rükken des Schweines
Mit zweizakkiger Gaffel herab von der ruſsigen Latte;
Und nachdem er sein Messer auf sandiger Schwelle gewetzet
Schnit er mit ärmlicher Mild' ein Stük vom langgegeschonten
Schulterspek, auswählend, und warfs in den brodelnden Kessel.
Bei dem Geschäfte verkürzten der freundliche Wirt und die Wirtin

lich, dafs es der französischen Sprache schwer werden mus, geringfügige Umstände und Handlungen, die doch soviel Anschaulichkeit und Leben in die poëtische Darstellung bringen, auf eine edle Art auszudrukken. Da-

Jenen die Zeit mit Gespräch und Erzählungen, trauliches Inhalts,
Ohn' erst wer? und woher? die ermüdeten Gäste zu fragen:
Von des geerbeten Grundes Ertrag' und den üppigen Nachbarn;
Auch von der einzigen Kuh und dem Zikkelchen; auch wie der Maulwurf
Heuer im Garten gehaust und die Raup' und der schädliche Erdfloh;
Dan wie die stechende Sonn' und die streifigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung,
Hört ihr den Laubfrosch quäken, ihr Fremdlinge? sagte Baucis,
Seid ihr klug, so verweilt ihr, wie ernst auch euer Geschäft ist,
Hier im Troknen die Nacht, und nehmt vorlieb, wie ihr findet,
Neben dem Herd' auch hing mit dem Öhr am hölzernen Nagel
Eine buchene Wanne, so blank von der Alten gescheuert,
Wie die Geräte der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.
Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlinge, giefset des Topfes
Siedendes Wasser hinein auf Ehrenpreis und Kamillen,
Mengt dan Kühlung der Quelle zum dampfenden, oft mit dem Finger
Prüfend das laue Gemisch; und die seligen Geber des Guten
Senken die Füfs' entsohlt in des lieblichen Bades Erfrischung usw.

her der Ton der Bewundrung, in den die Kunstrichter einfallen, so oft einem ihrer Dichter ein ausgeführtes Gemälde aus der gemeinen Natur gelingt. Wie oft und mit welchem Ergus schwärmender Begeistrung hat man nicht die bekanten Zeilen Boileaus angeführt:

Et du sein d'un caillou, qu'il frappe au même instant,
Il fait jaillir un feu, qui pétille en sortant.

Dieser Umstand mus allerdings dem Übersetzer des Homer, — dessen Darstellung überal so gern ins Einzelne geht und eben dadurch die hohe Lebendigkeit und die täuschende Wahrheit erhält, die sie so einzig auszeichnet, — in nicht geringe Verlegenheit bringen. Wie sol er die — Natürlichkeiten, zu denen sein Vor-

Ich bemerke noch hier, dafs die sogenanten poëtischen oder verschönernden Beiwörter, — deren Misbrauch freilich tadelhaft ist, wie aller Misbrauch; die aber mäfsig und mit Verstand eingeflochten, durch ihre versinlichende Kraft dergleichen ausgeführten Schilderungen so viel Anschaulichkeit geben, — in der französischen Poësie, in der sie in der Tat etwas sonderbar widerstrebendes haben, fast gar nicht geduldet werden. Dahin gehören in der angeführten vossischen Stelle Ausdrükke, wie: die wiederkäuende Kuh, der rauchende Löschbrand, harziges Kien, der sprudelnde Born, des Kohls braungrünliche Blätter, der triebsame Garten, hie rufsige Latte, die sandige Schwelle, der brodelnde Kessel, die buchene Wanne usw. Neuere Dichter, z. B. Roucher, haben auch hier, aber ohne Glük, dem Genius der Sprache Trotz zu bieten gewagt.

Viele jener Beiwörter sind Wechselwörter, zumal tätliche; und wir wissen aus dem Vorigen, dafs die französische Sprache nur selten ihre Wechselwörter ohne Anhang gebrauchen darf.

bild so oft mit sichtbarer Liebe sich herabläst, in einer Sprache ihm nachbilden, die nur auf Stelzen zu gehen gewohnt ist? —

Überhaupt stelt vorzüglich die grichische Sprache dem französischen Dolmetscher fast unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Man kan setzen, daſs eine Sprache mehr als die andre, geschikt, eine mehr als die andre, ungeschikt ist, gewisse Formen der Schönheit anzunehmen.

Die altfranzösische Sprache (*le vieux gaulois*) zeichnet sich durch eine besondre Art des Naïven aus, zu der es der unsrigen z. B. an Farben gebricht. Dis Naïve hat La Fontaine, der überhaupt mehr zu den alten, als zu den neuen Franzosen gehört, seinen Kunstwerken so glüklich anzubilden gewust, daſs sie eben dadurch für uns unübersetzbar geworden sind. Den Inhalt und gleichsam den Körper seiner Darstellungen können wir uns zwar aneignen; aber der Geist, der sie belebt uud der ihnen in der Ursprache einen unaussprechlichen Reitz mittheilt, mus, weil es uns an einem Mittel fehlt ihn festzubannen, bei der Übertragung notwendig verduften.

Wiederum durch eine ganz andre Art des Naïven, — jenes neigt sich zum Lustigen, Schalkhaften, dis zum Ernsten; — durch eine anspruchlose Einfalt in Gedanken und Ausdruk, — unter den neueren Sprachen vielleicht keiner so ganz erreichbar, als der unsrigen, — zeichnet sich Homer, und dan überhaupt die grichischen Schriftsteller aus; und zu diesem den Grichen eigentümlichen Charakter der Darstellung fehlt es nun wiederum der französischen Sprache an zusagenden Tönen. Diese Sprache hat sich an dem Hofe der Ludewige zu einer solchen Feinheit der Formen, zu einer solchen Zierlichkeit der Wendungen und des

Ausdruks ausgebildet; ist zu einem so kunstreichen Werkzeuge des Witzes und des Scharfsins geworden, dafs sie jenen Charakter der Einfalt und der ungeschminkten Natur, der die grichischen Dichter der besseren Periode so einzig bezeichnet, durchaus nicht mehr anzunehmen vermag. Die sondernde Linie zwischen dem Edlen und Unedlen, dem Hohen und dem Niedrigen, ist bei ihr zu streng gezogen; sie kent fast keine Mitteltinten, fast keine Übergänge mehr. — Wo der Ausdruk nicht fliegen darf, da sinkt er zum Flachen herab; und wenn dis in Werken leichteren Inhalts zum Naïven sich verschmelzen kan, so mus doch, wo der Stof reich und wichtig und bedeutend ist, dieser zu nah am Boden hinstreifende Ton dem überfeinerten Zartgefühl des Franzosen unerträglich werden. (*p*)

Diese eigentümliche Beschaffenheit der französischen Sprache verbildet und entstelt nicht nur in Übersetzungen die Grichen. Sie ist auch den Franzosen ein fast unüberwindliches Hindernis, in der Ursprache selbst den echten Geist grichischer Art und Kunst getreu aufzufassen. —

Unsre Seele hat sich von den ersten Kinderjahren her mit den Formen unsrer Muttersprache so sehr durch-

(*p*) Man sehe nur, wie höchst edel und doch mit einer seinem Charakter angemesnen Einfalt der Landman in Schillers Tel sich ausdrukt. Dieser Mittelton, (*aurea styli mediocritas*) der sich von Platheit und Schwulst und gesuchter feingeschlifner Zierlichkeit gleich weit entfernt, ist der französischen Sprache völlig fremd. Auch würde eine Übersetzung oder Umbildung, die den Geist des Originals wiedergäbe, schlechterdings unmöglich seyn. — Man denke sich die bideren treuherzigen Schweitzermänner in zierlichredende Helden des französischen Trauerspiels verwandelt!

drungen, dafs, wenn wir nachher eine fremde erlernen, eine todte zumal, — wir unvermerkt und ohne es zu ahnen, den Charakter und die Eigenheiten der ersteren in die letztere übertragen. (q) Wir erblikken diese gleichsam nur durch den gefärbten Schleier, den jene um unsre Augen gelegt hat; eine Menge Nebenbegriffe, die wir mit den Wörtern und Wendungen unsrer Muttersprache zu verbinden gewöhnt sind, schleppen wir unwilkührlich in die fremde hinüber; und stat das Unbekante als ein freies selbständiges Wesen für sich zu nehmen, suchen wir es dem schon Bekanten anzuähnlichen und greifen dadurch unmittelbar sein innerstes Leben an. —

Diese Erscheinung wird um so leichter bei einem Volke statten, je mehr es selbst einen entschiednen Charakter hat; je mehr Eitelkeit und Verachtung alles Fremden es ausschliefsend an seine Formen knüpft; je einseitiger es ist in seinen Vorstellungen und in seinen Empfindungen; je weniger es sich überhaupt mit Erlernung andrer Sprachen abgibt, und je mehr ihm also die Mittel fehlen, Sprache mit Sprache zu vergleichen und den Geist der einen gegen den Geist der andern gleichsam abzuwägen; je mehr endlich seine eigne Sprache in ihrer ganzen Zusammensetzung von der abweicht, die es sich aneignen wil.

Darf ich noch hinzusetzen, dafs bei keinem Volke alle diese Umstände so einzig zusammentreffen, als bei

(q) Daher das elende Deutsch der Hoch- und Wolgebornen unter uns. Gewöhnt von der Amme her ein verdorbenes Französisch herzuschnattern, umhängen sie späterhin dis Kauderwelsch mit deutschen Wörtern und glauben Deutsch zu sprechen. Daher unter andern die Verwechslung des dir und dich, des mir und mich usw. weil im Französischen der Unterschied grösteнteils nicht stat findet.

den Franzosen? — Man kan ohne Übertreibung behaupten, dafs zwischen den Grichen und ihnen eine zu grofse Kluft befestigt ist, als dafs sie die Schönheitformen, die bei jenen aus dem Wesen ihrer Sprache und ihrer mit derselben genau verbundnen Sinnesart hervorgegangen waren, als solche wirklich anerkennen, und was die Grichen dabei empfanden, ihnen rein und scharf nachzuempfinden vermöchten. — (r)

Auch erklärt es sich hieraus, warum die Römer, deren Eigenheiten den Franzosen näher lagen, (s) bei ihnen in gröfserm Ansehn stehn, als die Grichen. Ihre Sprache ist eine Tochter der lateinischen und hat manches von derselben angenommen. Auch nähert sich die künstliche Bildung der Römer der französischen ungleich mehr, als die grichische, die ein Werk der almälig fortschreitenden Natur war und zumeist aus eignen Keimen, von Luft und Boden begünstigt, zu einer kraftvollen selbständigen Pflanze sich entwikkelte. — Kein Wunder demnach, dafs die ersten Männer der Nation, überal, wo sie Grichen und Römer vergleichend

(r) Hieraus läst sich begreifen, wie in Frankreich der Eifer für grichische Sprache und Litteratur so sekr erkalten konte, dafs beide nun sogar auf Befehl der Regierung, aufgehört haben, ein Gegenstand des öffentlichen Unterrichts zu seyn! — Wie ganz anders in Deutschland, wo — aus den entgegengesetzten Gründen — dieser Eifer von Tage zu Tage zunimt! wo ein Verbot, wie jenes, nicht mit Unrecht, ein Zeichen wieder einbrechender Barbarei heifsen würde!

(s) Denn auch die lateinische Sprache scheint sich gegen diesen Charakter der Einfalt, der bei den Grichen so stark und so rein sich ausspricht, gesträubt zu haben. Nur in den Elegikern tönt hie und da ein einzelner Laut, der an denselben erinnert.

nebeneinander stellen, den letzteren vor den ersteren den Vorzug einräumen! Man sehe nur, wie z. B. ein Voltaire über Homer und Virgil, über Pindar und Horats, über Theokrit und Virgil urteilt.

Man kan es ohne Beweis annehmen, daſs kein Franzose einen Grichen verstehen kan. — Unter allen Völkern des Erdbodens gibt es keins, das weniger geschikt wäre, aus dem gewohnten Kreise seiner Empfindungen herauszutreten; in die Lage, in die Gebräuche, in die Staatsverfassung, in die ganze fremde Welt andrer Nationen einzugehn, als die Franzosen. Überal wollen sie sich und nur sich wiederfinden. Alles, was im mindesten von den Formen abgeht, die von ihrer Jugend her sie umgeben haben, ist ihnen entweder lächerlich oder zuwider. — Wie könten sie also mit den Grichen übereinstimmend fühlen, deren Sitten, deren ganze Denkart von der ihrigen so völlig verschieden waren; die einen ganz andern Weg der Kultur betreten hatten, und deren Sprache in Bau und Anlage von der ihrigen sich so ganz entfernte?

Es wird gewagt scheinen, was ich behaupte; aber es ist wahr. — Selbst die eifrigsten Lobredner der Grichen, selbst jene Gelehrten, die, in dem berüchtigten Streit über die Vorzüge der Alten und der Neueren, mit so vieler Hitze die ersteren verfochten, — ein Boileau, eine Dacier, ein Racine — hatten den Geist der Grichen wol schwerlich gefast; es war wol grösten teils nur in der Schule eingesognes Vorurteil, was sie zu so eifrigen Beschützern derselben machte. Ihre Urteile über grichische Art und Kunst sind so kahl! so flach! so nüchtern! treffen so gar wenig zum Ziel! —

Wie Racine den Euripides verstanden, liegt in seinen eignen Arbeiten am Tage. — Zwar die äuſseren Formen hat er ihm wirklich abgenommen; — und

doch auch hier zupft der Dramaturge Lessing mich am Ohr und erinnert, daſs überal die Nebenregel zur Hauptsache erhoben, überal das Wesentliche dem Unwesentlichen aufgeopfert sei. — Aber was ist aus dem grichischen Geist und der grichischen Kraft geworden? Wie ist aller Orten die edle Einfalt, der feste mänliche Ausdruk, die besonnene Sprache des Urbilds durch feine *sentimens*, durch gewandten Hofton, durch gezierten Anstand und verflüchtigte Empfindung überschimmert, gelähmt, unterdrükt! Seine Scenen sind feine geistreiche Unterhaltungen, seine Helden bis auf den Nagel abgeglättete Hofleute. Sie verhalten sich zu den Helden des Euripides wie Fontenelles Hirten zu den Hirten Theokrits. (*t*)

Racine, sagen seine Lobredner, schrieb für Franzosen; und Franzosen wollen nur überall sich selbst sehn. Er muste also seinen Grichen einen französischen Mantel umhängen, von schimmerndem Stof und zierlichem

(*t*) Wie sonderbar, um nur Eins zu sagen, mus das zierliche *Seigneur* und *Madame*, womit die Helden Racines und der übrigen Dramatiker seiner Nation, selbst Kindern und Eltern, im Ton moderner Höflichkeit einander beehren, einem Jeden dünken, der diese Helden nur aus dem Altvater Homer und den grichischen Tragikern kent!

Zwar an sich möchte dis, als unbedeutender Verstos gegen altertümliche Sitte noch hingehn, wenn nur diese neugothischen Ehrennahmen die *Seigneurs* und *Dames* nicht zwängen, um nicht aus ihrer Rolle zu fallen, nun auch wie ächtfranzösische *Seigneurs* und *Dames* zu denken, zu sprechen und zu empfinden!

Der Maler Oeser pflegte die Heroen der altfranzösischen Malerschule nie anders zu nennen, als *Monsieur Hector*, *Monsieur Ajax*, *Monsieur Achille etc.* Eine gleiche Benennung gebührt mit Recht den Helden der französischen Bühne.

Schnit. — Aber einerseits gilt hier die Frage: ist es nicht grade dieser sklavische Sin, womit die früheren Dichter Frankreichs in die Launen ihrer Nation eingingen und ihrem einseitigen Gefühl sich bequemten, — ist er es nicht, der ihrem Geschmak eine so beschränkte Richtung gegeben hat? wäre es nicht ihrer würdiger gewesen, die Menge zu leiten, als sich von ihr leiten zu lassen? Hätten sie bei einem kekkeren fesselloseren Trit ihre Landsleute nicht auch zu einer freieren Empfindungsart geführt? — Andrerseits ist es offenbar, daſs RACINE dan seinen Stof nicht aus dem mythischen Cyklus der Grichen hätte entlehnen müssen. Denn nun steht der Gang der Begebenheiten und der ganze Zuschnit der Fabel, so wie die Verfahrweise seiner Helden, die überal auf ein noch rohes ungebildetes Zeitalter zurükweisen, in dem sonderbarsten Widerspruch mit den zugespitzten Gedanken, dem zierlich geglätteten Ausdruk und dem strenggehaltnen Anstand, wodurch sich seine Personen auszeichnen: Eigenschaften, die sonst nur das Eigentum einer höchst verfeinerten Nation zu seyn pflegen! Seine Helden handeln wie rohe Naturmenschen und sprechen, wie abgeschlifne Höflinge. (*u*)

(*u*) GÖTHE legt seinem Wilhelm Meister folgendes Urteil über *Racine* in den Mund: „Ich kan es mir vorstellen, wie vornehme und erhabene Personen einen Dichter schätzen müssen, der die Zustände ihrer höheren Verhältnisse so vortreflich und richtig schildert. *Corneille* hat, wenn ich so sagen darf, groſse Menschen dargestelt und *Racine* vornehme Personen. Ich kan mir, wenn ich seine Stükke lese, immer den Dichter denken, der an einem glänzenden Hofe lebt, einen groſsen König vor Augen hat, mit den Besten umgeht, und in die Geheimnisse der Menschheit dringt, wie sie sich hinter kostbar

Schon die Ungereimtheiten der Mythologie mit so wolgezognen Weltleuten zusammenzupaaren: — ein Heer, das nicht von der Stelle kan, weil der Feldherr eine Hirschkuh tödtete! ein Untier, das auf eines Gottes Gebot einen schuldlosen Jüngling morden hilft, weil sein Vater ein unbesonnener Tor war! eine Göttin, die nach Menschenblut dürstet, weil ein Lieblingstier ihr umkam! — schon das war ein arger Misgrif; und nichts beweist wol mehr, wie sehr durch ihre einseitige Manier die Franzosen verwöhnt sind, als daſs sie so harte Widersprüche nicht einmal zu fühlen scheinen. —

Wer sich recht lebhaft überzeugen wil, was für höchst sonderbare Begriffe die Franzosen sich von den

gewirkten Tapeten verbergen. Wenn ich seinen Britannicus, seine Berenice studire, so komt es mir wirklich vor, ich sei am Hofe, sei in das Groſse und Kleine dieser Wohnungen der irdischen Götter eingeweiht und ich sehe, durch die Augen eines feinfühlenden Franzosen, Könige, die eine ganze Nation anbetet, Hofleute, die von viel tausenden beneidet werden, in ihrer natürlichen Gestalt, mit ihren Fehlern und Schmerzen. Die Anekdote, daſs *Racine* sich zu Tode gegrämt habe, weil Ludewig der vierzehnte ihn nicht mehr angesehen, ihn seine Unzufriedenheit fühlen lassen, ist mir ein Schlüssel zu allen seinen Werken, und es ist unmöglich, daſs ein Dichter von so groſsen Talenten, dessen Leben und Tod an den Augen eines Königes hängt, nicht auch Stükke schreiben solle, die des Beifals eines Königs und eines Fürsten wert seien."

Diese Charakterschilderung *Racines* spricht den Charakter der ganzen französischen Poësie aus, die von dem Hofleben für das Hofleben geboren und erzogen wurde. Die Dichter andrer Nationen schreiben und schreiben für den Menschen; die französischen für den Hofman.

Grichen machen, der lese nur die vor einigen zwanzig Jahren herausgekomne Übersetzung der Ilias von Le Brun, die zu ihrer Zeit mit lautem Beifal aufgenommen wurde! Man denke sich einen rafaëlischen Apostel von ernstem einfachen Charakter; man gebe ihm gepudertes Haar und ein goldnes Achselband und weiſse seidne Strümpfe und einen englischen Stahldegen an die Seite und den zierlich gefalteten Hut unter den Arm: so hat man leibhaftig das Bild des zu einem luftigen Parisergek umgeschafnen ehrwürdigen Alten vor sich! —

Und eben so wenig der Franzose in des Grichen Homer Sprache und Geist einzudringen vermag, eben so wenig — und zwar aus ähnlichen Gründen, — wird er je Geist und Sprache des Engelländers Shakespeare fassen können. Der Masse der Nation mus dieser Dichter ewig fremd bleiben. Nur einzelnen Männern von freierem Blik und ungefesseltem Sin mag es gelingen — hie und da — seine Gröſse zu ahnen.

So ahnete sie Diderot, als er auf Voltaires Erinnerung: wer möchte wol dem vaticanischen Apol, dem geistreichsten Meisterwerk der Kunst, die unförmliche Last des rhodischen Kolossus vorziehn? sinvol und gros erwiederte: unförmlich denn! aber sein Haupt berührte die Wolken und volbesegelte Schiffe gingen unter seinen Schenkeln fort. —

Alle Eigenschaften, wodurch dieser groſse Dichter sich auszeichnet und die er so geistvol seinen Schöpfungen eingedrükt hat; — auf einer Seite jene gediegne Kraft des Ausdruks und der Darstellung! jene düstern, oft bis an das Gräsliche hinstreifenden Farben, die er kek und dik auf seine Leinwand trägt! jene scharfgezeichneten, oft derben, fast harten Umrisse, womit er seine Personen so lebendig vor uns hinstelt! jene hinreiſsende, durch ihre Wahrheit erschütternde Sprache, die

er der Leidenschaft in den Mund legt! jener Adlersblik, womit er das menschliche Herz in seinen geheimsten Tiefen erfassend durchschaut! — auf der andern jene Ader humoristischen Witzes, die ihm so vol und unversiegend strömt! jene fantastischen, duftigen, in Nebel schwimmenden Gestalten, die er aus der Geisterwelt heraufbant und wie leichte Traumgebilde an goldnen Himmelsleitern auf und ab steigen läst! jene Welt von Menschen und Charakteren aller Art, vom König bis zum Bettler, von dem erhabensten Tugendhelden bis zum scheuslichsten Bösewicht herab, die seine unerschöpfliche Fantasie ins Leben ruft; die er, als wären sie der Natur aus dem Spiegel genommen, täuschend und überraschend wahr, mit ihren eigensten Eigenheiten, vor uns vorüberführt, und in buntem Gewimmel, wie auf der Bühne des wirklichen Menschenlebens, in Freud' und Leid und von mancherlei Geschik umsponnen, sich gleich den Bildern einer Zauberlaterne, vor unsern Augen bewegen heist! jene nie versiegende Fülle kräftig ausgesprochner, durch Neuheit und Gediegenheit des Inhalts und der Form gleich sehr überraschender Gedanken! jene Orakelsprüche tiefgeschöpfter Lebensweisheit! jener überquellende Reichtum tausendfarbiger, mit dem frischesten Leben begabter Bilder, die er bei jedem Schrit, wie soviel Blumen und Früchte, aus seinem Fülhorn nicht sowol schüttet, als fallen läst! jenes bald wild und verzehrend, bald sanft und erquikkend brennende Feuer, das seine Dichtungen belebt! jene fast dithyrambischen Absprünge von der Bahn des Gemeinen, die ihn zum originelsten aller Dichter machen! — all' jene Eigentümlichkeiten mit ihren tausend und tausend Unterarten und Abstufungen, stemmen sich zu hart und schrof gegen die Formen französischer Art und Kunst, als dafs die Nation sie nur begreifen könte; gegen den kühleren Genius der Sprache, als

dafs, bei der Übertragung, der Geist, der das alles belebt und mit so eignen Reitzen durchwirkt, nicht unwiederbringlich verloren gehen solte!

So wandelt denn der Franzose, abgeschrekt durch einige gothische Schnörkel an den Umzäunungen und Vorwerken, die seinen verzärtelten Sin empören, — und das Wildfremde der Bauart unkundig anstarrend, — vor den Zaubergärten und Feenschlössern des grofsen Weltenschöpfers naserümpfend vorüber, ohne von den köstlichen unermeslichen Schätzen, die sie in ihrem Bezirk einschliefsen, auch nur die leiseste Ahnung zu haben. — — (x)

(x) Wie die Franzosen im Algemeinen über Shakespeare denken, ist aus dem Briefe Voltaires an die französische Akademie auch dem deutschen Leser bekant. Ich setze noch *La Harpes* Urteil hieher, — der für einen ihrer besten Kunstrichter gilt: „*C'est au même moment, que parut chez les Anglois leur Shakespeare, qui eut les beautés et les défauts de Lope et de Calderon; mais qui, sans porter l'art plus loin qu'eux, l'emporta sur eux par un talent naturel, quelquefois élevé jusqu'au sublime des pensées, à l'éloquence des passions fortes, à l'énergie des caractères tragiques. Dans ces morceaux d'autant plus frappans, qu'ils sont chez lui plus rares et plus mêlés d'alliage, il fut, il est vrai, au-dessus de son siècle, où la véritable tragédie*" — der Franzosen natürlich! — „*étoit ignorée partout. Mais depuis que des génies du premier ordre sous Louis XIV et de nos jours l'ont portée à sa perfection, il n'appartient plus qu'à la prévention nationale*" — ein Franzose spricht von *prévention nationale!* — „*chez les Anglois, ou parmi nous à la manie paradoxale, de comparer les maîtres dans le premier des arts cultivés par les nations éclairées, à un écrivain, qui dans la barbarie de son pays et dans celle de ses écrits fit briller des éclairs de génie.*"

„*Enfin*,“ so endigt Bitaubé, „*ce qui ne fait pas une petite difficulté, en traduisant Homère, c'est qu'il répète fort souvent les mêmes termes. Il se permettoit ces répétitions, quoiqu'il écrivît dans une langue très-ri-*

Des Kontrasts wegen setze ich die trefliche Stelle aus Göthens Meister daneben, wo der Dichter Shakespeares Genius in den Wirkungen, die er auf ein empfängliches Gemüt hervorbringt, lebhaft darstelt und um Shakespeare zu verherlichen, seinen Pinsel in Shakespeares eigne Farben taucht: „Wilhelm kam indessen, ausser in Proben und Spielstunden, wenig mehr zum Vorscheine. In einem der hintersten Zimmer verschlossen, wozu nur Mignon und dem Harfner der Zutrit gern verstattet wurde, lebte und webte er in der shakespearischen Welt, so dass er ausser sich nichts kante noch empfand.

Man erzählt von Zauberern, die durch magische Formeln eine ungeheure Menge geistiger Gestalten in ihre Stube herbeiziehn. Die Beschwörungen sind so kräftig, dass sich bald der Raum des Zimmers ausfült und die Geister bis an den kleinen gezogenen Kreis hinangedrängt, um denselben und über dem Haupte des Meisters in ewig drehender Verwandlung sich bewegend vermehren. Jeder Winkel ist volgepropft und jedes Gesims besetzt. Eier dehnen sich aus und Riesengestalten ziehen sich in Pilzen zusammen. Unglüklicherweise hat der Schwarzkünstler das Wort vergessen, womit er diese Geisterflut wieder zur Ebbe bringen könte. — So sas Wilhelm und mit unbekanter Bewegung wurden tausend Empfindungen und Fähigkeiten in ihm rege, von denen er keinen Begrif und keine Ahnung gehabt hatte. —

Er hatte kaum einige Stükke gelesen, als ihre Wirkung auf ihn so stark wurde, dass er weiter fortzufahren nicht im Stande war. Seine ganze Seele geriet in Bewegung. Er suchte Gelegenheit, mit Jarno zu sprechen,

che, et malgré la pauvreté de la nôtre, nous n'osons nous les permettre trop souvent."

Ein Beispiel wird hinreichen die Wahrheit dieser Bemerkung ins Licht zu stellen. Im neunzehnten Ge-

und konte ihm nicht genug für die verschafte Freude danken.

Ich habe es wol vorausgesehn, sagte dieser, daſs Sie gegen die Treflichkeiten des auſserordentlichsten und wunderbarsten aller Schriftsteller nicht unempfindlich bleiben würden.

Ja, rief Wilhelm aus, ich erinre mich nicht, daſs ein Buch, ein Mensch, oder irgend eine Begebenheit des Lebens so groſse Wirkungen auf mich hervorgebracht hätte, als die köstlichen Stükke, die ich durch Ihre Gütigkeit habe kennen lernen. Sie scheinen ein Werk eines himlischen Genius zu seyn, der sich den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise bekant zu machen. Es sind keine Gedichte! Man glaubt vor den aufgeschlagenen, ungeheuren Büchern des Schiksals zu stehn, in denen der Sturmwind des bewegtesten Lebens saust und sie mit Gewalt rasch hin und wieder blättert. Ich bin über die Stärke und Zartheit, über die Gewalt und Ruhe so erstaunt und auſser aller Fassung gebracht, daſs ich nur mit Sehnsucht auf die Zeit warte, da ich mich in einem Zustande befinden werde, weiter zu lesen. —

Ich wünschte, daſs ich Ihnen alles, was gegenwärtig in mir vorgeht, entdekken könte! Alle Vorgefühle, die ich jemals über Menschheit und ihre Schiksale gehabt, die mich von Jugend auf, mir selbst unbemerkt, begleiteten, finde ich in Shakespeares Stükken erfült und entwikkelt. Es scheint, als wenn er uns alle Rätsel offenbarte, ohne daſs man doch sagen kan: hie oder da, ist das Wort der Auflösung! Seine Menschen scheinen natürliche Menschen zu seyn, und sie sind es doch nicht.

sange der Odyssee erdichtet Odysseus, mit Penelope sprechend, ein Mährchen von ihrem abwesend geglaubten Gemahl, das ihr heifse Tränen entlokt. Der Dichter wiederholt hier in vier Versen das Wort τήκειν schmelzen fünfmal. — Voss hat sich, wie gewöhnlich, an sein Original gebunden und die Wiederholungen getreulich beibehalten:

Diese geheimnisvolsten und zusammengesetztesten Geschöpfe der Natur handeln vor uns in seinen Stükken, als wenn sie Uhren wären, deren Zifferblatt und Gehäuse man aus Kristal gebildet hätte; sie zeigen nach ihrer Bestimmung den Lauf der Stunden an, und man kan zugleich das Räder- und Federwerk erkennen, das sie treibt. Diese wenigen Blikke, die ich in Shakespeares Welt getan, reitzen mich mehr, als irgend etwas anders, in der wirklichen Welt schnellere Fortschritte vorwärts zu thun, mich in die Flut der Schiksale zu mischen, die über sie verhängt sind, und dereinst, wenn es mir glükken solte, aus dem grofsen Meere der wahren Natur wenige Becher zu schöpfen und sie von der Schaubühne dem lechzenden Publikum meines Vaterlandes auszuspenden." —

Man vergleiche damit Göthens oben S. 415, angeführtes Urteil über *Racine!*

Sehr schön sagt auch Jean Paul: „Der ächte Zauberer und Meister des romantischen Geisterreichs bleibt Shakespeare; und dieser schöne Mensch, der den Glauben der Geisterwelt würde erfunden haben, wenn er ihn nicht gefunden hätte, ist, wie die ganze Romantik, das Nachbild der Ebenen von Baku; die Nacht ist warm; ein blaues Feuer, das nicht verletzt und nicht zündet, überläuft die ganze Ebne und alle Blumen brennen; aber die Gebirge stehn dunkel im Himmel."

Also der Täuschungen viel erdichtet' er, ähnlich der Wahrheit.
Aber der Hörenden flos die schmelzende Trän' auf die Wang' hin.
So wie der Schnee hinschmilzt auf hochgescheitelten Bergen,
Welchen der Ost hinschmelzte, nachdem der West ihn geschüttet;
Dafs von geschmolzener Nässe gedrängt, abfliefsen die Bäche:
Also schmolz in Tränen der Gattin liebliches Antlitz.

Wer sieht nicht, dafs es die Absicht des Dichters hier ist die Rührung der Penelope und den unaufhaltsamen Ergus ihrer Tränen dem Leser oder Zuhörer auf das lebhafteste vor die Sinne zu bringen, um bei ihm die Bewundrung des festausharrenden Odysseus zu erhöhen, — der aus seiner angenomnen Rolle sich nicht herausjammern läst, und ungeachtet des Grams, der ihm das Inre zerreist, sein Herz heldenmäfsig bezähmend, die Wehmut der Lautklagenden nicht zu teilen scheint:

— aber Odysseus
Sah mit erbarmendem Herzen den Gram der klagenden Gattin.
Dennoch standen die Augen, wie Horn ihm, oder wie Eisen,
Unbewegt in den Wimpern und klug verbarg er die Träne.

Deswegen die Wiederholung des Hauptbegrifs! deswegen das versinlichende Gleichnis! Das letztere kan der Franzose übertragen. Die Wiederholungen

mus er notwendig verschweigen. Sie würden in seiner Sprache unerträglich seyn. (y)

Hieher gehören auch die Wiederholungen ganzer Sätze, die im Deutschen bei weitem den widrigen Eindruk nicht machen, den sie im Französischen hervorbringen. Schon in der vossischen Übersetzung des Homer gefallen sie durch eine gewisse treuherzige Einfalt. — Einige unsrer Dichter haben sie mehr in der Art der Kehrzeilen in der Idylle, ihren Gedichten eingewebt. Ich nenne hier nur Bürger, der sie in einigen seiner Romanzen, — so wie Klopstock in dem Messias und in mehren seiner Oden — auf diese Weise gebraucht hat.

(y) Im leichten Stil werden dergleichen Wiederholungen eher geduldet. So sagt z. B. La Fontaine:

Guillot, le vrai Guillot, étendu sur l'herbette
Dormoit alors profondément;
Son chien dormoit aussi, comme aussi sa musette;
La plupart des brebis dormoient pareillement.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolbe, Carl Wilhelm

Über den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache und beider Anlage zur Poesie

Bd.: Bd. 1

Leipzig (1806)

L.germ. 145 c-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583965-9